LA 753
7-8

[1. Exempl.]

Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg.

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

Mehreren.

Siebenter Band.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Inhalt des siebenten Bandes:

Himmel und Erde. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Fluch der Minerva. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Der Giaur. Uebersetzt von H. Kurtz.

Dante's Prophezeihung. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Der Walzer. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Ein Fragment. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Die Insel. Uebersetzt von H. Kurtz.

Himmel und Erde.

Ein Mysterium.

Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern
der Menschen,
Daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern,
welche sie wollten.
Genes. 6. v. 2.

Und Frau'n, um ihre Dämon-Liebsten klagend.
Coleridge.

Personen.

Engel.

Samiasa.
Azaziel.
Raphael, der Erzengel.

Männer.

Noah und seine Söhne.
Irad.

Frauen.

Anah.
Aholibamah.

Chor der Erdgeister.
Chor der Sterblichen.

Erste Scene.

Eine waldige Berggegend am Ararat. Mitternacht.

Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Der Vater schläft, zu dieser Stunde pflegen
Die Wesen, die uns lieben, aus Gewölk
Zum fels'gen Ararat herabzuschweben.
Wie schlägt mein Herz!

Aholibamah.

So laß uns die Beschwörung
Beginnen.

Anah.

Doch die Sterne sind verhüllt;
Ich zitt're.

Aholibamah.

Und auch ich, doch nur aus Furcht,
Sie könnten zögern.

Anah.

Schwester, wenn ich auch
Azaziel mehr noch liebe — ach! zu sehr!
Was wollt' ich sagen! Weh! Mein Herz wird gottlos!

Aholibama.

Wo ist Gottlosigkeit denn in der Liebe
Zu Himmelswesen?

Anah.

Doch, Aholibamah,
Ich liebe unsern Gott weit minder, seit
Sein Engel mich geliebt. Das kann nicht gut sein.
Ich weiß zwar nicht, ob ich ein Unrecht thue,

Doch fühl' ich tausend Aengste — das bekundet
Nicht eben gutes Recht.

Aholibamah.

So laß dich frei'n
Vom Erdensohn und quäle dich und spinne;
Da ist der Japhet, liebt dich schon so lange,
Nimm ihn, gebäre Staub!

Anah.

Ich hätt' Azaziel
Geliebt nicht minder, wenn er sterblich wäre.
Doch freu' ich mich, daß er nicht sterblich ist,
So kann ich ihn doch nimmer überleben,
Und wenn ich denke, daß sein Fittich einst
Unsterblich über meinem Grabe schwebt,
Des armen Erdenkindes, das ihn liebte,
Wie er den Allerhöchsten, wird der Tod mir
Minder schrecklich. Wohl beklag' ich ihn,
Sein Schmerz wird ewig währen, oder mind'stens,
So würde meiner sein, wär' ich der Seraph
Und er die Sterbliche —

Aholibamah.

O sage lieber,
Er wird ein andres Erdenkind erwählen
Und lieben, wie er Anah einst geliebt.

Anah.

Und wär' es so und liebte sie ihn so,
Viel besser wär's, als daß er um mich weinte.

Aholibamah.

Wenn ich so dächte von Samiasa's Liebe,
Ob er auch Seraph ist, verstieß' ich ihn.
Doch zur Beschwörung, denn es ist die Stunde.

Anah.

Seraph!
Aus deiner Sphäre,

Ob deine Glorie strahlt auf lichtem Stern,
Ob in des Himmels ew'gen Tiefen fern
Du Wache hälst mit den erwählten Sieben,
Ob auch in uralt unbegränzter Leere
Dein lichter Fittich Welten umgetrieben —
Doch höre!
Gedenk' an sie, die nimmer dich vergißt,
Und wenn sie dir auch gar Nichts wäre,
Bedenke, daß du ihr Alles bist!
Du kennst nicht, — möge doch die Pein
Beschieden sein nur mir allein! —
Der Thränen Bitterkeit!
In deinen Jahren ist Ewigkeit,
Unsterblich ungeborne Schönheit schmückt
Dein Auge, zwischen uns ist nichts gemein,
Als nur die Liebe und hier allein
Mußt du bekennen, daß mehr Innigkeit
Der Himmel nie erblickt.
Du wandelst hehr durch deiner Welten Pracht,
Schaust dessen Antlitz, der dich groß gemacht,
Wie er zu einer Niedern mich erkoren
Von den Vertriebenen aus Eden's Thoren;
Doch, Seraph, ich beschwöre
Dich, höre!
Denn du hast mich geliebt, ich mag nicht sterben,
Bevor ich weiß, was doch mich wird verderben,
Daß du in deiner Ewigkeit
Vergessen kannst das Herz, das sich geweiht,
Unsterblich Wesen, bis zum Tode dir!
Groß ist die Lieb' in Furcht und Sünden —
Und solche, fühl' ich, mir im Herzen zünden
Unwürd'gen Kampf! Vergib, mein Seraph, mir,
Der Adamitin die Gedanken hier.
Denn Kummer nur ist unser Element,
Die Freude, das Entzücken,

Ein fernes Eden unsern Blicken,
Das nur zuweilen unser Traum noch kennt.
Doch naht die Stunde,
Sie gibt uns frohe Kunde,
Daß wir nicht ganz verlassen.
Erschein', erscheine!
O Seraph,
Du mein Azaziel, wollest überlassen
Die Sterne ihrem eig'nen Scheine!

Aholibamah.

Samiasa!
Wo du auch walten magst und wohnen
In obern Regionen,
Mit Geistern kriegend, die es wagen,
Zu rechten mit Ihm,
Der aller Reiche Reich gemacht,
Oder den Irrstern rufend aus der Nacht,
Der hin zum Abgrund schießt — was er enthält,
Muß, sterbend in dem Sturze seiner Welt,
Das trübe Loos des Staubs in dieser tragen —
Oder ob niedern Cherubim
Du Hymnen singend dich gesellt —
Samiasa!
Ich rufe dich, harre dein, liebe dich!
Gar Viele huld'gen dir, das will ich nicht —
Doch wenn dein Geist dem meinigen entspricht,
So theile mein Loos, komm, lebe für mich!
Denn bin ich auch aus Staub gemacht
Und du aus Strahlenstoff gebildet,
Viel heller, als der Tag erwacht',
Der Edens Ströme einst vergüldet,
So kannst du nie mit wärm'rer Liebe lohnen,
Unsterblich, wie du bist, der meinen;
Ich fühle den Funken in mir wohnen,
Der, wenn ihm auch verwehrt noch ist, zu scheinen,

Entzündet ward an Gottes und dem Deinen!
Er mag verhüllt noch bleiben — Tod und Schmerz
Vererbt' uns Mutter Eva — doch mein Herz,
Es trotzt ihm! Muß ich auch dies Leben meiden,
Ist das ein Grund für dich und mich zu scheiden?
Du bist unsterblich! Und ich auch! Ich fühle
Unsterblichkeit in mir, die siegreich dringt
Durch Thränen, Schmerz und banger Zeiten Schwüle,
Und wie des Abgrunds ew'ger Donner klingt
Die Wahrheit mir in's Ohr: Du lebst für immer!
　　Doch ob in Freudenschimmer,
Das weiß ich nicht, und mag es auch nicht wissen,
Was der Allmächtige gibt. — In Finsternissen
Der Quell von Weh und Segen rinnt,
Er kann uns nicht vernichten, wir erliegen
Nur der Verwandlung, nicht dem Tod — wir sind
Gleich ew'gen Stoffs und müssen mit Ihm kriegen,
Wenn Er uns je bekriegt! Ich kann mit dir
Selbst ew'ge Pein und Alles sonst ertragen,
Du theilst das ird'sche Leben ja mit mir,
Und soll vor deiner Ewigkeit ich zagen?
Nein! Träfe mich der Stachel auch der Schlange,
Und wärst du selbst die Schlange, winde dich
Zermalmend um mich her, mir wird nicht bange,
　　Noch lächeln siehst du mich
Und dir nicht fluchen; ha! gleich warm
Will ich dich pressen dann in meinen Arm! — —
O steige nieder, fühle, wie dich liebt,
Unsterblicher, ein sterblich Weib!
Doch wenn der Himmel dir mehr Wonne gibt,
Als du verleih'n und nehmen kannst, so bleib!

Anah.

O Schwester, Schwester! Ich sehe, sie dringen
Auf leuchtendem Pfade durch schwarze Nacht!

Aholibamah.
Sie wehen die Wolken von ihren Schwingen,
Als ob sie das Morgenlicht schon gebracht!
Anah.
Doch wenn das Gesicht unser Vater sieht?
Aholibamah.
So wird er denken, es sei der Mond,
Den zu der Stunde ungewohnt
Herauf gezwungen ein Zauberlied.
Anah.
Sie kommen! Er kommt, Azaziel!
Aholibamah.
Fort,
Sie zu begrüßen! O hätt' ich Schwingen,
Mich, während sie schweben, rasch zu bringen
An Samiasa's Brust!
Anah.
Sieh dort!
Sie haben den Westen entzündet ganz,
Als kehrte des Niedergangs heller Glanz;
Auf Ararat's Krone, jüngst verhüllt,
Ein bunter Bogen leuchtet mild,
Als Nachglanz ihrer flammenden Bahn —
Und sieh, jetzt ist er zur Nacht gekehrt,
Gleich wirbelndem Schaum, den der Leviathan
Aus seiner Heimath aufgestört,
Wenn er spielt auf der Fläche der stillen Fluth,
Und plötzlich nun
Hernieder taucht in wechselndem Muth,
Tief, tief, wo des Oceans Quellen ruh'n.
Aholibamah.
Sie haben die Erde berührt, Samiasa!
Anah.
Azaziel!
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Irad und Japhet treten auf.

Irad.

Verzage nicht! Warum doch wanderst du
Mit deinem Schweigen durch die stumme Nacht
Und hebst dein thränend Auge zu den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Doch sie trösten!
Vielleicht schaut sie zu ihnen jetzt, wie ich.
Mich dünkt, ein Wesen, das so schön, entspricht
Am meisten, wenn es schaut auf Würdiges,
Der ew'gen Schönheit des Unsterblichen.
O Anah!

Irad.

Doch sie liebt dich nicht.

Japhet.

Weh mir!

Irad.

Und mich verstößet stolz Aholibamah.

Japhet.

Ich fühl' es mit dir.

Irad.

Laß ihr diesen Stolz!
Der meine macht mich fähig, ihn zu tragen.
Es trifft sich wohl, daß es die Zeit einst rächt.

Japhet.

Kannst du in dem Gedanken Freude finden?

Irad.

Nicht eben Freude, aber auch nicht Kummer!
Ich liebte sie und würd' es ewiglich,
Wenn meine Liebe Gegenliebe fände;
Doch wie es steht, viel Glück zum bessern Loose!

Japhet.

Welch' Loos?

Irad.

Ich habe ein'gen Grund, zu glauben
Sie liebt schon.

Japhet.

Anah?

Irad.

Nicht doch, ihre Schwester.

Japhet.

Und Wen?

Irad.

Das weiß ich nicht, doch ihre Miene,
Wenn nicht ihr Mund, hat mir es längst gesagt.

Japhet.

Doch Anah nicht, sie liebt nur ihren Gott!

Irad.

Wenn sie auch liebt, wenn du's nicht selber bist,
Was hilft es dir?

Japhet.

Wohl nichts und dennoch
Bleibt meine Liebe.

Irad.

Gut!

Japhet.

Und nun du nicht mehr
Zu lieben glaubst, bist du jetzt glücklich?

Irad.

Ja!

Japhet.

Du dauerst mich.

Irad.

Warum?

Japhet.

Weil du es Glück nennst,
Beraubt zu sein der Liebe, die mich quält.

Irad.

Ich nehme das als Zeichen deiner Krankheit.
Wie du, nicht möcht' ich fühlen für mehr Seckel
Als alle Heerden uns'rer Väter brächten,
Bezahlt mit dem Metall der Söhne Kain's,
Der gelben Erde, die zum Tausch sie bringen,
Als ob solch nutzlos, mißgefärbtes Zeug,
Des Bodens Auswurf, gültig werden könnte
Für Milch und Wolle, Fleisch und Frucht und Alles,
Was uns're Heerden, uns're Felder liefern.
Geh', Japhet, seufze zu den Sternen auf,
Wie Wölfe zu dem Mond. Ich geh' zur Ruh.

Japhet.

Das möcht' ich auch, wenn ich nur ruhen könnte.

Irad.

Du folgst mir also nicht zu unsern Zelten?

Japhet.

Nein, Irad, zu der Höhle will ich geh'n,
Wo, sagt man, sich die inn're Welt eröffnet,
Um uns'rer Erde Geister frei zu lassen
Zur Oberfläche streifend.

Irad.

Warum das?
Was willst du dort?

Japhet.

Des Geistes Trauer stillen
Durch Grauen, das so traurig ist, wie er.
Die Stätt' ist hoffnungslos, ich bin es auch.

Irad.

Allein sie ist gefährlich, schreckerfüllt
Mit fremden Klängen und Erscheinungen.
Ich gehe mit dir.

Japhet.

Irad, glaube mir,
Ich hege nicht Gedanken schlimmer Art
Und fürchte so nichts Schlimmes.

Irad.

Um so mehr
Ist dir das Schlimme Feind. Steh' ab davon,
Wo nicht, gestatte, daß ich dich begleite.

Japhet.

Nein, Irad, keins von Beiden! Sieh, mein Pfad
Muß einsam sein.

Irad.

Nun, Friede sei mit dir!
(Ab.)

Japhet
(allein).

Ja, Friede! Hab' ich doch gesuchet ihn,
Wo man ihn sollte finden, in der Liebe —
Mit Liebe auch, die ihn vielleicht verdient,
Und über mich an seiner Statt kam Schwere
Des Herzens — Geistesschwäche! Dumpfe Tage
Und Nächte, unerbittlich süßem Schlaf!
Ha, Friede! Welcher Friede? Wohl die Ruhe
Der Wüstenei, die Stille eines Urwalds,
Die nur des Sturmes Brausen unterbricht,
Wenn er das seufzende Gezweig durchsaust?
So ist der dumpfe Zustand meines Innern!
Die Erde liegt in Sünden, manche Zeichen
Und Wunder geben kund, daß furchtbar wechselnd
Ein grauses Schicksal alles Sterbliche
Bald überwält'gen wird. O meine Anah!
Wenn die bestimmte Schreckensstunde weit
Des Abgrunds Schleusen öffnet, möchtest du
An diesem Busen ruh'n in Sicherheit
Vor Elementen, an der Brust, die fruchtlos

Dir schlug und noch fruchtloser schlagen wird,
Indessen du — o Gott! Erlaß den Zorn
Nur ihr, denn sie ist rein in sünd'ger Menge,
Ein Stern in Wolken, die ihn nicht verlöschen,
Nur einen Augenblick verdunkeln können.
O Anah! Wie ich dich vergöttert hätte!
O könnt' ich dich noch retten, wenn der Ocean
Das Grab der Erde wird und ungehemmt
Von Fels und Sandbank einst der Leviathan,
Als Herr der uferlosen Wasserwelt,
Sich wundern wird, wie unbegrenzt sein Reich!

(Ab.)

(Noah und Sem treten auf.)

Noah.

Wo ist dein Bruder Japhet?

Sem.

Er ging aus
Wie er gewohnt, mit Irad sich zu treffen.
So sagt er; doch ich fürcht', er lenkt den Schritt
Zu Anah's Zelt, das nächtlich er umkreiset,
Wie eine Taube ihr geplündert Nest.
Sonst geht er durch die Wildniß auch zur Höhle,
Die sich im Herzen Ararats eröffnet.

Noah.

Was macht er dort? Das ist 'ne böse Stelle
Auf dieser gänzlich bösen Erde, denn
Viel Schlimm're hausen dort, als sünd'ge Menschen.
Er liebt das Kind des argen Stammes noch,
Obgleich er sie nicht freien dürfte, selbst
Wenn sie ihn liebte. O des Menschenherzens!
Daß er, von meinem Blut, der nur zu wohl
Das Schicksal kennt und Uebel dieser Tage,
Und daß die Stunde naht, sich so Verbot'nes
Erlauben kann! — Auf, bringe mich dahin,
Ich muß ihn suchen.

Sem.

Gehe nicht, mein Vater,
Ich rufe Japhet.

Noah.

Fürchte nichts für mich,
Das Böse hat nicht Macht an dem Erwählten
Jehovah's. Laß uns geh'n.

Sem.

Zum Zelt des Vaters
Der beiden Schwestern?

Noah.

Nein, zur Felsenhöhle!
(Beide ab.)

Dritte Scene.

Das Gebirg. Felsengegend mit einer Höhle.

Japhet
(allein).

O Wildniß, die du ewig scheinst, du Abgrund
Von ungemess'ner Tiefe und ihr Berge,
So vielgestaltig und so furchtbar schön,
In eurer rauhen Felsenmajestät,
Mit Bäumen, Wurzel schlagend im Gesteine
Am Absturz senkrecht, wo der Menschenfuß
Erbeben würde, könnt' er ihn erreichen —
Ja, ihr scheint ewig! doch in wenig Tagen,
Vielleicht nur Stunden, welcher Wechsel! Berstend,
Hinweggerissen von der Wassermasse!
Die Kluft, die scheint zur Unterwelt der Eingang
Wird dann durchsucht von stürzend wilden Wogen,
Delphine spielen in des Löwen Schlucht,
Der Mensch — ach meine Mitgeschöpfe! Wer

Wird auf dem allgemeinen Grabe weinen,
Als ich, der übrig bleibt? Ihr meine Brüder,
Was bin ich besser denn, als ihr, daß ich
Euch überleben muß? Wo bleiben dann
Die Plätze lieblich, wo ich dacht' an Anah,
Als ich noch hoffte; und die wildern Stätten,
Nicht minder lieb, wo ich an ihr verzweifelt?
Und kann es sein? Soll jener hohe Pik,
Deß Gipfel schimmert, wie ein ferner Stern,
Tief unten liegen, wo der Abgrund kocht?
Nicht mehr die Morgensonne auf ihn blitzen,
Zurück des Nebels weh'nde Falten scheuchen
Von seiner hohen Stirn? Nicht mehr des Abends
Der Glutball hinter seinem Haupte sinken,
Verlassend es mit buntgefärbter Krone?
Er soll nicht mehr der Leuchtthurm sein der Welt,
Wo Engel niederschweben, als zunächst
Dem Himmel? Und dies Wort: Nicht mehr! o kann es
Gemeint für dich, für Alles sein, nur uns nicht
Und die erkor'nen Thiere, die mein Vater
Erhalten soll auf den Befehl Jehovah's?
Er soll sie retten, ich die Macht nicht haben,
Die lieblichste der Erdentöchter frei
Zu seh'n von einem Loose, dem sogar
Je Paar und Paar die Schlange mag entgehen,
Daß ihr Geschlecht erhalten wird, zu stechen
Und zu durchzischen irgend eine Welt,
Die feucht und dampfend aus dem Schlamme steigt,
Wenn einst der Salzmorast sich durch die Sonne
Gestalten wird zum ew'gen Monument,
Ein einzig Grabmal, nicht zu unterscheiden,
Von Myriaden, jetzt noch lebensvoll?
Ach! Wie viel Athem wird dann auf einmal
Zum Stillsteh'n kommen! Du allschöne Welt!
So jung und schon gezeichnet zur Vernichtung!

Zeriss'nen Herzens schau' ich Tag und Nacht
Auf deine Tag' und Nächte, die gezählt sind.
Ich kann dich nicht erretten, selbst nicht sie,
Um deren Lieb' ich dich noch mehr geliebt —
Doch als ein Theil von deinem Staube kann ich
Nicht denken ohne Schmerz an dein Geschick,
Das kommen muß; o Gott! Und du —

(Er hält inne.)

(Ein Geräusch aus der Höhle und Hohngelächter. Dann schwebt ein Geist hervor.)

Japhet.

Im Namen
Des Allerhöchsten, sprich, wer bist du?

Geist

(lacht).

Haha!

Japhet.

Bei Allem, was auf Erden heilig ist,
Sprich!

Geist

(lacht).

Hahaha!

Japhet.

Sprich, bei der nah'nden Flut,
Der Erde, die der Ocean soll ersticken,
Beim Abgrund, dessen Quellen sich ergießen,
Dem Himmel, der zur See macht sein Gewölk
Und beim Allmächt'gen, welcher schafft und tödtet!
Du unbekannt und furchtbar Schattending,
Das formlos zwar, doch grausig, steh' mir Rede,
Warum du lachst so gräßlich.

Geist.

Warum weinst du?

Japhet.

Um diese Erd' und ihre Kinder.

Geist
(lacht).

Haha!

(Verschwindet.)

Japhet.

Wie höhnt der Feind die Qualen einer Welt,
Die kommende Vernichtung, wenn die Sonne
Wohl steigen, doch kein Leben wird erwärmen!
Die Erde schläft und Alles, was sie trägt,
Es schläft am letzten Abend vor dem Tode.
Warum auch sollt' es wachend ihn begrüßen?
Ha! Was ist hier? Das schaut, wie Tod, in's Leben
Und spricht, als sei's vor dieser Welt geboren,
Der sterbenden! Gleich Wolken kommen sie.

(Mehrere Geister schweben aus der Höhle.)

Geister-Chor.

Ha! Freuet euch!
Des Menschenvolks verhaßt Geschlecht,
Das nicht behaupten konnt' sein Recht
In Edens Reich;
Das einst gelauscht der Kunde
Des Wissens ohne Macht,
Ist nahe schon der Stunde
Der ew'gen Todesnacht.
Nicht langsam, einzeln, nicht durch Schwert und Kummer,
Nicht durch gebroch'ne Herzen, noch die Zeit,
Die Alles untergräbt, sind sie geweiht
Dem Untergang! Seht ihren letzten Schlummer!
Die Erde soll Ocean sein,
Kein Athem fortan,
Als von den Winden,
Auf unbegrenzten Wogen hauchen,
Der Engel Fittich soll ermüden dann
Und keine Stätte finden,
Kein Felsen selbst aus feuchtem Grabe tauchen,

Sein Haupt erhebend, wo in wilder Pein
Verzweiflung hat geendet, der's nicht frommt,
Daß sie zum weiten Ocean sich kehrt
Und nach der Ebbe schaut, die doch nicht kommt,
Alles wird leer und verheert,
Zerstört!
Ein and'res Element wird Herr des Lebens,
Und die verhaßten Staubeskinder werden
Zermalmt inmitten ihres eitlen Strebens!
Von allem Farbenspiel auf Erden
Bleibt nur ununterbroch'nes Blau!
Die Bergesgipfel,
Der Eb'ne gleich, deckt ew'ger Thau,
Umsonst hebt Ceder und Fichte den Wipfel,
Ertränkt, gemeinsam im Verderben,
Der Mensch, die Erde, das Feuer muß sterben,
Und Luft und Meer
Liegt vor dem ew'gen Auge leblos leer!
Auf schäumenden Schlünden
Wer wird noch eine Heimath gründen?

Japhet
(vortretend).

Mein Vater soll sie finden,
Der Erde Saamen wird nicht untergeh'n,
Das Uebel nur vertilgt vom Tage seh'n.
Hinweg! Frohlockende Dämonen,
Mit eurem grausigen Freudengeheul,
Daß Gott vernichtet, was ihr nicht gewagt.
Hinweg, in Eil'
Zu euren innern Regionen!
Bis einst die Wellen
Euch suchen in euren geheimen Zellen
Und treiben euch aus, das verruchte Gezücht,
Daß ihr, gerollt vom Sturme, zum Gericht
Durch alle Fernen, rastlos, elend jagt,

Geist.

Du Sohn des Verschonten! Sind deine Gedanken,
Weil du und die deinen trotzen könnt
Dem weiten, kämpfenden Element,
Ihr werdet, wenn sich des Abgrunds Schranken
Geschlossen, gut und glücklich sein?
O nein!
Dein neues Geschlecht, die neue Welt
Dem Weh verfällt —
In Ansehn schlechter, an Jahren minder,
Als jetzt die glorreichen Riesenkinder,
Die noch die Welt im Stolze schaut,
Die Söhne des Himmels von sterblicher Braut,
Bleibt deinen nur der Vergangenheit Gram,
Und fühlst du keine Scham,
So übrig zu bleiben,
Zu essen, zu trinken und dich zu beweiben?
Mit feilem Sinn, der so gedrückt und zahm,
Daß er die Allvernichtung ohne Schmerz
Und ohne Muth vernimmt, davor dein Herz
Der Flut, die Welten auflöst, harren sollte,
Statt daß es Schutz beim Vater suchen wollte,
Um auf dem Grabe der ertränkten Erde
Sich anzubau'n mit einem neuen Herde?
Wer überlebt gern sein Geschlecht,
Als welcher verblendet, feig und schlecht?
Das Meine
Hasset das Deine,
Weil es im Weltkreis verschiedener Art,
Sich nicht zum unsern schaart!
Da ist nicht einer, der nicht leeren Thronen
Entsagt' im Himmel, hier in Nacht zu wohnen,
Eh' er Genossen leiden säh' alleine!
Geh' hin, Elender, um ein Leben
Wie dein's, Elenden, gleich dir zu geben!

Und wenn die vernichtenden Wasser brüllen
Auf dem, was sie gethan, beneid' im Stillen
Der Riesen Patriarchen Loos; verachte
Den eignen Vater, der auf Rettung dachte
Und dich, den Sohn, um deiner Abkunft willen!

Geister-Chor
(aus der Höhle).

Triumph!
Der Menschen Stimme soll nicht mehr zu hören
Im Luftraum sein und uns're Freude stören
Durch ihr Gebet; sie werden nicht
Mehr üben der Anbetung Pflicht:
Und wir, die schon seit Altern nicht von fern
Gehuldigt Ihm, der Beten heischt, dem Herrn,
Dem eines Opfers Unterlassung schon
Verbrechen ist und Hohn —
Wir, wir seh'n, wie die Meeresbrunnen wallen,
Bis daß ein Element das Werk von Allen
Im Chaos thun wird, bis die Wesen,
So stolz auf ihren armen Staub, verwesen
Und ihr gebleicht Gebein in Höhlen, Schlünden
Und Felsenklüften liegt, wo sie die Flut
Bis in der letzten Zuflucht weiß zu finden;
Wo das Gethier sogar verzweiflungsvoll
Sich selbst und Menschen nicht mehr schaden soll
Und der gefleckte Tiger sterbend ruht
Beim Lamm, als sei er dessen Bruder gar;
Bis alles ist, wie es vor Zeiten war,
Stumm, unerschaffen, alles Lebens baar!
Doch ist nur eine kurze Waffenruh'
Geschlossen mit dem Tode, daß er läßt
Vergang'ner Schöpfung kleinen Ueberrest,
Damit er neuen Raub ihm führe zu.
Der Ueberrest, der mit der Ebbe strandet,
Wenn sich die Flut verläuft, der Schlamm versandet

Zu einer Welt im Sonnenlichte glüh,
Wird geben neue Wesen, Jahre, Sorgen,
Gebrechen, Laster einst dem neuen Morgen,
Mit jeglichem Gefolg von Haß und Müh',
Bis einst —

Japhet
(ihn unterbrechend).

Der ew'ge Wille
Geruht, den Traum des Guten und des Bösen
Zu deuten und in Gnaden zu erlösen
Für alle Zeiten, alle Dinge
Gesammelt unter seiner Allmacht Schwinge.
Damit besiegt die Hölle werde
Und der entsühnten Erde
Die Schönheit der Geburt zurück gegeben,
Ihr Eden in des Paradieses Fülle,
Wo nimmer fallen kann der Mensch, wie nun,
Und selbst Dämonen Gutes werden thun!

Geister.

Und wann soll dieses Wunder sich begeben?

Japhet.

Wenn der Erlöser kommt, zuerst in Leiden,
Und dann in Herrlichkeit und ew'gen Freuden.

Geister.

Bis dahin windet euch in euren Ketten!
Die Erde wird ergrau'n, und euch nicht retten,
Bekriegt euch selbst, und Höll' und Himmel wild,
Bis das Gewölk in rothen Schein sich hüllt
Vom Blut, entqualmend jedem Schlachtgefild!
Es wird dein Stamm in andern Formen haben
Einst neue Zeiten, Reiche, Künste, Gaben,
Doch stets die alten Thränen, alte Wuth,
Das älteste Uebel! Gleicher Sünden Flut
Wird in der Zukunft einst zusammenschwellen,
Wie auf der Riesen Grabe jetzt die Wellen.

Geister-Chor.

Triumph, ihr Brüder!
Fahrt hin, ihr Sterblichen, wieder!
Horch, horch! Schon hören wir die Stimme
Des Oceans im schwellenden Grimme,
Die Winde schon schlagen die mächtigen Schwingen,
Die Wolken sind übervoll schon zum Zerspringen,
Des Abgrunds Schleusen, sie brechen zumal,
Weit klaffen die Fenster im Himmelssaal
Und arglos noch die Menschen höhnen
Die Schreckenszeichen, wie blind geboren!
Wir hören den Klang, der ihnen verloren,
Die Donner der drohenden Sphäre dröhnen;
In wenig Stunden sie kommen gesollt,
Mit flammenden Bannern, die noch nicht entrollt,
Und die nur sichtbar, wie jedes Geschick,
Dem alldurchdringenden Geisterblick.
Ja, heule, heule nur, o Erde!
Dein Tod ist näher, als dein Werde!
Erzittert, Berge, vor dem nahen Fall
In Oceans Wasserschwall!
Auf euren Klippen soll die Woge schäumen
Und Meergethier die Schalen in den Räumen
Abwerfen, wo jetzt haust des Adlers Brut;
Wie wird er auf erbarmenloser Flut
Mit Angstgekreisch nach seinem Nestling schrei'n,
Wo ihm die Brandung Antwort gibt allein,
Indeß der Mensch nach seiner breiten Schwinge
Sich sehnt im Wahn, daß sie ihm Rettung bringe.
Umsonst! Wo soll sie rasten, da umher
Sein Auge nichts sieht, als sein Grab, das Meer?
Triumph, ihr Brüder!
Singt laute Jubellieder!
Denn Alle sterben! Alles nun vergeht,
Nur nicht der kleine Rest vom Samen Seth.

Der ist für künft'ge Noth
Verschont vom Tod.
Doch keiner soll von Kain's Söhnen bleiben
Und alle seine Töchter schön und gut
Versinken in die Tiefe oder treiben
Mit langem Haare wallend, auf der Flut,
Wo sie, empor getragen,
Des Himmels Grausamkeit verklagen,
Der Wesen, die im Tode noch so hold,
Verschonen nicht gewollt!
Es steht geschrieben ihr Verderben:
Sie müssen sterben,
Und auf der Menschheit allgemeines Schrei'n
Allüberall wird tiefes Schweigen sein.
So flieht, ihr Brüder, flieht von hier,
Doch laßt die Freude laut erschallen,
Wir sind gefallen,
Sie fallen, wie wir,
So muß es Allen,
Den elenden Feinden des Himmels ergeh'n,
Die scheu vor der Hölle doch zagend vergeh'n!
(Die Geister verschwinden, empor schwebend.)

Japhet
(allein).

Gott hat der Erde Schicksal schon verkündigt,
Die Arche meines Vater deutet's an,
Dämonen schrei'n es aus von ihrer Höhle,
Die Rolle Henochs prophezeit' es längst
In stummen Büchern, deren Schweigen mehr
Zum Geiste spricht, als Donner zu den Ohren,
Und dennoch hören es die Menschen nicht,
Geh'n blindlings in ihr Schicksal, das, so nah,
Sie doch nicht mehr in ihrem Wahn erschüttert,
Als künftig ihr Geschrei der Allmacht Vorsatz,
So wie den Ocean, der ihn taub vollstreckt! —

Noch hängt kein drohend Banner in den Lüften,
Nur wenig Wolken zieh'n gewohnter Art, —
Die Sonne wird dem letzten Erdentage,
Wie einst der Schöpfung Vierten, glorreich aufgeh'n,
Als der Allmächt'ge sprach: Es werde Licht!
Und sie hervorging, wo sie nicht dem ersten,
Noch unerschaff'nen Aeltervater schien,
Doch, eh' Gebet der Menschen klang, erweckte
Das früh're, wie viel süß're! Lied der Vögel,
Die in des Himmels off'nem Firmament
Beschwingt wie Engel sind und Gott begrüßen,
Wie diese täglich vor den Adamiten.
Ihr Morgendienst beginnt — der Osten flammt —
Sie singen und der Tag kommt — beide nah
Dem Schreckensende! Jene senken bald
Den todesmüden Fittich auf der Flut,
Und nach Verlauf von wenig kurzen Morgen
Bricht auch ein Tag an — doch worauf? Dem Chaos,
Das früher, als der Tag war und erneuert
Die Zeit zu Nichts macht — denn was sind die Stunden
Wohl ohne Leben? Gelten sie dem Staube
Nicht, was die Ewigkeit Jehovah gilt,
Der Beide hat erschaffen? Ohne Ihn
Wär' eine Leere selbst die Ewigkeit
Und mit dem Menschen, dem sie dienstbar ist,
Stirbt auch die Zeit, verschlungen von der Flut,
Die keine Quelle hat, wie sein Geschlecht
Von der, die nun ertränkt die junge Welt.
Was seh' ich dort? Gestalten, die zugleich
Aetherisch sind und irdisch! Nein, wohl himmlisch,
So schön sind sie! Ihr Antlitz seh' ich nicht,
Doch schweben sie so lieblich an dem Abhang
Des grauen Berges, seinen Duft zerstreuend —
Und nach den finstern Geistern, deren Wildheit
Den höllischen Triumphgesang erhoben,

Sind sie willkommen mir, wie Edens Bild.
Vielleicht verkünden sie mir die Verschonung
Der jungen Welt, für die ich oft gebetet.
Sie kommen! — Anah?! Gott und mit ihr —
(Samiasa, Azaziel, Anah und Aholibamah treten auf.)

Anah.

Japhet!

Samiasa.

Ein Adamssohn!

Azaziel.

Was will der Erdgebor'ne
Hier, da sein ganz Geschlecht im Schlummer liegt?

Japhet.

Was will der Engel hier, der droben sein soll?

Azaziel.

Vergißt du oder weißt nicht, daß ein Theil
Von unser Amt, zu hüten deine Erde?

Japhet.

Doch gute Engel haben sie verlassen,
Da sie verdammt sind, selbst die bösen flieh'n
Das nahe Chaos. — Anah! Süße Anah!
Die ich umsonst geliebt und doch noch liebe,
Was wanderst du mit diesem Geist zur Stunde,
Wo doch kein guter mehr hernieder schwebt?

Anah.

Ach, Japhet, darf ich's sagen? O vergieb!

Japhet.

Mag das der Himmel thun, der bald nicht mehr
Vergeben wird! O fliehe die Versuchung?

Aholibamah.

Zu deinem Zelt, du frecher Sohn des Noah!
Wir kennen dich nicht!

Japhet.

Wohl! Es kommt die Stunde,
Wo du mich besser kennen wirst und Anah
Mich, soll denselben finden, der ich war!

Samiasa.

Du Sohn des Patriarchen, welcher stets
Vor seinem Gotte aufrecht stand, was willst du?
Dein Wort scheint Gram und Zorn mir anzudeuten,
Was that Azaziel oder ich dir Leides?

Japhet.

Das größte Leid! doch du hast wohl gesprochen;
Ist sie auch Staub, ich durfte, konnte nimmer
Sie ja verdienen. Anah, lebe wohl!
Ich sprach dies Wort so oft! doch werd' ich's nun
Wohl nie mehr wiederholen! — Sprich, o Engel,
Was du auch immer bist und sein wirst, hast du Macht,
Dies schöne — diese schönen Kinder Kain's
Zu retten?

Azaziel.

Sie? Wovon?

Japhet.

Und ist es so,
Daß ihr's nicht wißt? O Engel, Engel, ihr
Habt Theil an Menschensünde, müßt vielleicht
Auch deren Strafe theilen, mindestens
Doch meinen Gram!

Samiasa.

Dein Gram? Ich dachte nicht
Von Adamiten Räthsel noch zu hören.

Japhet.

Und hat sie nicht erklärt der Allerhöchste?
Verloren seid ihr dann, wie sie!

Aholibamah.

Es sei!
Wenn sie nur lieben, wie sie sind geliebt,

So werden sie nicht vor dem Sterblichsein
Erbeben mehr, als ich im kühnen Muthe
Vor einer Qualenewigkeit mit Ihm!

Anah.

O Schwester, Schwester, sprich nicht frevelhaft!

Azaziel.

Du fürchtest, meine Anah?

Anah.

Nur für dich!
Ich wollte gern dem Reste meines Lebens
Entsagen, eh' das kleinste Leiden trübte
Nur eine Stunde deiner Ewigkeit.

Japhet.

Für ihn denn, für den Seraph also hast
Du mich verlassen? Glücklich, wenn du nicht
Auch deinen Gott verließest! denn ein Bündniß,
Wie dieses, zwischen Sterblich und Unsterblich,
Es kann nicht glücklich und gesegnet sein.
Wir sind auf Erden, uns zu müh'n, zu sterben,
Sie sollen droben vor dem Höchsten dienen!
Doch, wenn er dich erretten kann, wird bald
Die Stunde kommen, wo nur Himmlische
Es noch vermögen.

Anah.

Ach, er spricht vom Tode!

Samiasa.

Vom Tode Uns und denen, die uns nah sind?
Wenn nicht der Mann voll Gram und Sorgen schiene,
Ich könnte lächeln.

Japhet.

Sieh mich nicht in Sorgen
Und Kummer für mich selbst, denn ich bin sicher,
Um mein Verdienst nicht, sondern eines Vaters,
Der recht genug befunden ward, daß er
Auch seine Kinder rettet. Wäre doch

Ihm größ're Vollmacht worden, oder könnt' ich
Mein eig'nes Leben gegen ihres tauschen,
Die zu beglücken mich vermocht', daß sie,
Die Letzte, Lieblichste von Kain's Stamm
Die Arche theilen könnte, die den Rest
Vom Samen Seths aufnehmen soll!

Aholibamah.

Und denkst du,
Daß wir, in deren Adern warm das Blut
Von Kain, Adams Erstgebornem, rollt,
Vom starken Kain, der im Paradiese
Erzeugt ward — uns mit Kindern Seths vermischten,
Des letzten Sprößlings kind'scher Greisesliebe?
Nicht um der Erde Heil, wär' sie in Nöthen!
Von Anbeginn hat unser Stamm von deinem
Getrennt gewohnt, und soll es immer thun!

Japhet.

Ich rede nicht zu dir, Aholibamah!
Zu viel vom Kain, dessen du dich rühmst,
Kam in dein stolzes Blut von ihm, der einst
Das erste Blut vergoß — und eines Bruders!
Doch meine Anah! Laß noch mein dich nennen,
Wenn du's auch nicht bist — muß ich auch von dir,
So kann ich von dem Worte mich nicht trennen!
Du, die mich träumen läßt, daß eine Tochter
Von Abel sei geblieben, deren Stamm
Sich rein und fromm in dir erhielt, so ungleich
Bist du den andern harten Kainiten,
Nur nicht an Schönheit, denn wie schön sind Alle! —

Aholibamah
(ihn unterbrechend).

Und soll sie gleichen unsers Vaters Feind
In Seel' und Geist? Wenn ich nun auch so dächte,
Daß etwas gar von Abel sei in ihr!
Geh, Noah's Sohn, du stiftest bei uns Zwietracht.

Japhet.

Das that dein Vater, Sprößling Kain's!

Aholibamah.

Doch

Erschlug er nicht den Seth, und kümmert's dich,
Was zwischen ihm und seinem Gott gescheh'n?

Japhet.

Du sagtest recht: sein Gott hat ihn gerichtet!
Ich hätte seine That nicht ausgesprochen,
Doch schienst du stolz auf ihn und nicht zu schaudern
Vor dem, was er gethan.

Aholibamah.

Er war der Vater
Von unserm Stamm, der Menschen Erstgeborner,
Der Stärkste, Tapferste und litt am Meisten.
Soll ich um ihn, der uns das Dasein gab,
Erröthen? Sieh auf mein Geschlecht, betrachte
Den Riesenwuchs, die Schönheit und den Muth,
Die Kraft und langen Tage seines Lebens —

Japhet.

Sie sind gezählt!

Aholibamah.

Es sei! Doch bis zum Ende
Bin ich auf meiner Brüder Abkunft stolz.

Japhet.

Mein Vater und sein Stamm sind's nur auf Gott!
Und du, o Anah?

Anah.

Was auch Gott bestimmt,
Seths Gott, wie Kains, ich muß ihm gehorchen.
Und will geduldig suchen zu gehorchen.
Doch dürft' ich beten in der Schreckenstunde
Der allgemeinen Rache — (wenn sie kommt!)
So wär' es nicht, allein verschont zu bleiben
Von meinem ganzen Hause. Schwester, Schwester!

Was wär' die Welt, was wären and're Welten,
Die schönste Zukunft ohne meine süße
Vergangenheit des Vaters, deine Liebe
Und alle Wesen mit mir aufgewachsen,
Die, Sternen gleich, mit sanftem Blick erhellten
Mein dämmernd Dasein? Ach, Aholibamah!
Wenn Gnade noch zu finden, suche sie;
Mir graut vor'm Tode, weil du sterben mußt!

Aholibamah.

Der Träumer hat mit seines Vaters Arche,
Dem Popanz, den er baut, die Welt zu schrecken,
Erschüttert meine Schwester? Sind wir nicht
Geliebt vom Seraphim, und müßten wir
Uns, wär' es nicht an einen Sohn des Noah
Für unser Leben schmiegen? Eher wollt' ich —
Doch träumt der Schwärmer nur das Allerschlimmste,
Die Fieberbilder hoffnungsloser Liebe
Und übernächt'gen Wahns! Wer soll das feste
Gebirg erschüttern und die starke Erde?
Die Wolken und Gewässer schwellen heißen
In and'rer Art, als wir und alle Väter
Sie stets geseh'n in ihren ew'gen Bahnen?
Wer soll es thun?

Japhet.

Er, dessen einzig Wort
Sie einst erschuf?

Aholibamah.

Wer hörte dieses Wort?

Japhet.

Das Weltall, das vor ihm in's Leben sprang!
Du lächelst noch verächtlich? Wende dich
Zu deinem Seraphim, und zeugen *sie* nicht,
So sind sie keine! — Sprich!

Samiasa.

Aholibamah!
Bekenne deinen Gott!

Aholibamah.

Ich hab' ihn stets
Gepriesen, Samiasa, als den Schöpfer
Von dir und mir — als einen Gott der Liebe,
Nicht der Betrübniß!

Japhet.

Ach! Was ist die Liebe
Denn als Betrübniß? Selbst der Gott, der einst
Die Erd' in Liebe schuf, Er mußte bald
Um deren erste Kinder sich betrüben.

Aholibamah.

Das sagt man.

Japhet.

Nein, es ist so!

(Noah und Sem treten auf.)

Noah.

Japhet, wie?
Verkehrst du mit den Kindern der Gottlosen
Und fürchtest nicht ihr kommendes Geschick?

Japhet.

O Vater, kann es Sünde sein, ein Wesen
Der Erde retten wollen? Schau' sie an,
Sie sind nicht sündig, denn Gemeinschaft pflegen
Sie ja mit Engeln.

Noah.

Diese sind es also,
Die, Gottes Thron verlassend, sich beweiben
Aus Kains Stamm, des Himmels Söhne, die
Um ihre Schönheit Erdentöchter suchen?

Azaziel.

Du sagst es, Patriarch!

Noah.

Weh, weh dem Bündniß!
Hat Gott nicht Schranken zwischen Erd' und Himmel
Und jeder Gattung ihren Bann gesetzt?

Samiasa.

Ist nach Jehovahs Bilde nicht der Mensch?
Und liebte Gott nicht sein Geschöpf? Was thun wir,
Als eifern seiner Liebe nach?

Noah.

Ich bin
Ein Mensch nur, darf nicht richten mein Geschlecht,
Viel minder Gottes Söhne! Doch weil Gott
Mich seiner Offenbarung des Gerichts
Gewürdigt hat, so sag' ich, daß die Ankunft
Von Seraphim aus ihrem ew'gen Sitze
Auf einer Welt, vergänglich und vergehend,
Ja im Moment, da sie vergehen soll,
Nicht gut sein kann.

Azaziel.

Und wenn's zur Rettung wäre?

Noah.

Nicht ihr in aller Glorie könnt erretten,
Was Gott, der euch die Glorie gab, verdammt.
Wär' eure Sendung das, so wäre sie
Ganz allgemein und nicht für Zwei, wie schön auch!
Denn schön sind sie, doch darum minder nicht
Verurtheilt.

Japhet.

Vater, sag' es nicht!

Noah.

Sohn, Sohn!
Willst du ihr Loos vermeiden, so vergiß
Ihr Dasein, das so bald entschwinden soll.
Du wirst Gebieter einer neuen Welt
Und einer bessern.

Japhet.

Laß mich doch mit dieser,
Mit ihnen sterben!

Noah.

Ha, du solltest es
Für den Gedanken, doch der Herr verschont dich.

Samiasa.

Und warum ihn und dich vor Jenen, die
Dein Sohn doch beiden vorzieht?

Noah.

Frage Ihn,
Der größer dich gemacht, als mich, doch minder
Nicht unterworfen seiner eignen Allmacht.
Sieh! dort erscheint sein mildester der Boten,
Der nimmer in Versuchung kommen kann.

(Raphael, der Erzengel, erscheint.)

Raphael.

Geister!
Ihr, deren Sitz dem Throne nah,
Was habt ihr hier auf Erden zu verrichten?
Bekundet also ihr des Seraphs Pflichten,
Jetzt, wo die Stunde kommt und ist schon da,
Daß diese Erde bleiben muß allein?
O kehrt zurück, um Huldigung zu weih'n
Im Glorienstrahl mit den Erwählten Sieben,
Wo eure Stätte leer geblieben!

Samiasa.

Raphael!
Du Erster, Schönster aller Gottessöhne,
Gilt das Gesetz schon lange Zeit,
Das Engeln diesen Stern verbeut,
Der oft Jehovahs Fußtritt schon geseh'n,
Der Erde Boden nicht verschmäh'n?
Die Welt, die Er geliebt in ihrer Schöne,
Die Er zur Liebe schuf? Wie oft erseh'n
Hat uns sein Wink, daß mit entzückten Schwingen
Wir ihm gehorchten, Botschaft her zu bringen!
Anbetend Ihn im kleinsten seiner Werke,

Wir hüteten des Reiches jüngsten Stern,
Den letzten, den er schuf in seiner Stärke,
Um würdig ihn zu halten unsers Herrn.
Warum ist deine Stirn so streng zu schauen?
Was sprichst du von Vernichtung und von Grauen?

Raphael.

Wär't ihr gewesen
Auf eurem wahren Platz im Engelchor,
In Feuerzügen hättet ihr gelesen
Jehovah's jüngsten Rathschluß längst zuvor
Und fragtet mich nach seinem Willen nicht!
Doch ist Unwissenheit der Sünde Theil
Und an Erkenntniß Geistern selbst gebricht,
Wenn sie dem Stolz im Innern fröhnen, weil
Vermessens Erstgeburt die Blindheit wird.
Als alle guten Engel sie verließen,
Bleibt ihr auf dieser Welt, seltsam verirrt
Durch Leidenschaften, die euch fühlen ließen,
Erniedrigt, irdisch für die ird'sche Maid.
Doch ist euch noch verzieh'n! Gesellt euch wieder
Zu reinen Euresgleichen. Fort, ihr Brüder!
Fort, oder bleibt, wenn eure Ewigkeit,
Die ihr verlieren müßtet, euch nicht reut.

Azaziel.

Und du! Wenn denn die Erde so verboten
Durch ein Gesetz, das uns noch nicht entboten,
Gilt es dir nicht? Du fehlst, wie wir,
Denn du bist hier!

Raphael.

Ich kam, zu rufen euch in eure Sphären
Im Namen Gottes, auf sein heilig Wort!
Ihr Theuren, haben wir bisher in Ehren
Den ew'gen Raum durchkreist, so laßt hinfort
Uns neu vereinigt durch die Sterne wallen.

Wohl ist es wahr, es muß die Erde sterben
Und ihr Geschlecht in ihrem Schooß verderben;
Doch ach! kann nicht entstehen oder fallen
Die Erde, ohne daß ein breiter Riß
Die Reihen der Unsterblichen entzwei't.
Unsterblich noch, gewiß!
In ihres Frevels Unermeßlichkeit.
Auch Satan, unser Bruder fiel, sein Wille,
Der glüh'nde wagt' es, statt in Segensfülle
Noch länger anzubeten, mit der Pein.
Doch ihr, die ihr noch rein
Als Seraphim, die nicht an Macht ihm gleichen,
Bedenkt, wie er erlag!
Bedenkt, was kann euch die Versuchung reichen
Für den zu spät beklagten Himmelstag?
Ich habe Krieg geführt durch alle Fernen
Und kriegen muß ich lange noch mit ihm,
Dem's unerträglich wurde, sich zu nennen
Des Herrn Geschöpf und Ihn noch zu bekennen,
Der ihn erhöhet vor den Cherubim,
Wie eine Sonne vor Trabantensternen.
Ich liebt' ihn, er war schön! Ihm zu vergleichen
Wer, als sein Schöpfer? Könnte doch die Stunde
In der er fiel, Vergebung je erreichen!
Der Wunsch ist sündhaft wohl aus meinem Munde,
Doch ihr, noch unvernichtet, laßt euch warnen;
Mit Jenem oder Gott in Ewigkeit! —
Das liegt in eurer Wahl. Er hat so weit
Euch nicht versucht, darf Engel nicht umgarnen,
Doch wie den Menschen er, hat euch das Weib
Verlockt — denn schön ist wohl ihr Leib,
Ihr Kuß gefährlicher, als Schlangenton,
Denn diese konnte nur zum Staube sprechen
Und sie versucht zum Abfall schon
Die Himmlischen, des Himmels Bann zu brechen.

O flieht noch, flieht,
Ihr könnt nicht sterben,
Doch sie, für die ihr glüht,
Sie müssen unabänderlich verderben,
Indessen ihr durch alle Himmel schreit,
Das Ende des Vergänglichen bedauert,
Das im Gedächtniß eurer Ewigkeit
Die Sonne, die ihm Licht gab, überdauert.
Bedenkt, wie eure Stoffe so verschieden
Nur nicht im Dulden! Wollt ihr denn die Noth,
Das Erbe theilen, das für sie beschieden?
Gepflügt mit Jahren, daß der Sorgen Saat
Der Menschen Grundherr ärnten mag: der Tod!
Selbst wenn auch ihrer Tage trüber Pfad
Sich unverkürzt von Gottes Zorn durch Zeit
Hinquälte bis zum Staube,
So wären sie nicht minder doch zum Raube
Dem Uebel und der Sorge stets geweiht!

Aholibamah.

O laß sie flieh'n!
Ich höre der Vernichtung Stimme,
Daß nun die Erben
Weißbärt'ger Patriarchen früher sterben!
Und droben schon im Grimme
Zusammen sich die Wolken zieh'n,
Indessen drunten Meere sich ergießen,
Des Himmels Niedersturz zu grüßen!
Nur Wenig sind verschonet, wie es scheint,
Und von den Wenigen hebt Kains Stamm
Zu Adams Gott die Augen wohl vergebens!
O Schwester, weil's denn so gemeint
Und wir den ew'gen Herrn des Lebens
Umsonst, daß uns erlassen bliebe
Nur eine Stunde Weh, anflehn,
So lass' entsagen uns selbst uns'rer Liebe,

Den Wellen, wie dem Schwert, entgegen geh'n,
Wenn auch nicht unbewegt, doch ohne Zagen,
Und weniger um uns, als Jene klagen,
Die in Leibeigenschaft uns überleben
Und wenn die Wogen sich zur Ruhe geben,
Um Myriaden weinen, die hienieden
Dann nicht mehr weinen können. Zieht in Frieden,
O Seraphim, zum eig'nen Lande droben,
Wo nimmer Winde heulen, Wasser toben!
Wir sind dem Untergang geweiht
Und ihr dem ew'gen Leben;
Allein was besser: todte Ewigkeit
In Grüften oder lebende der Zeit.
Das weiß allein der Herr, der sie gegeben.
Gehorcht Ihm, wie auch wir uns beugen,
Ich wollte keine Stunde länger Frist,
Als wie Sein Wille ist,
Noch daß ich dich um Seine Gnade brächte,
Für alle Gunst, die Seth's Geschlechte
Sein Wille mag bezeigen!
O flieht des Schicksals Wuth!
Und wenn zum Himmel kehren eure Schwingen,
Kann dennoch meine Liebe zu dir dringen,
Samiasa!
Sieh! Keine Thräne mir vom Auge thaut,
Zu weinen wäre Schmach der Engelbraut!
Leb' wohl! Nun komm, erbarmenlose Flut!

Anah.

Und müssen wir im Tode scheiden,
Und muß ich dich, Azaziel, meiden?
Mein Herz, mein ahnend Herz, wie wahr
Was du verkündet, wird nun offenbar!
Und dennoch warst du so beglückt!
Der Schlag, wenn auch nicht unerwartet, zückt
Doch neu herab. Warum?! Gleichviel, nur flieh'!

Ich mag dich nimmer halten, flieh!
Mein Schmerz kann doch nur kurz sein, deiner
Wär' ewig, wenn der Himmel dir um mich
Verwehrt soll sein; zuviel schon hast du dich
Herabgelassen ja zu Einer
Von Adams Stamm! Wir sind geboren
Zu Leiden und nicht wir allein, —
Die Geister, welche liebend uns erkoren,
Sie müssen Gram erdulden, Schmach und Pein.
Der Erste, der uns Kenntniß hat gelehrt,
Er wurde vom Erzengelthrone
Gestürzt in eine unbekannte Zone,
Und du, Azaziel, nein! du sollst um mich
Nicht Weh erdulden ewiglich!
Hinweg! du kannst nicht weinen, doch gewiß
Du leidest um so mehr! Vergiß
Mich, der nichts Quälenvolleres als dies,
Die Flut, das All erstickend, bringen kann!
O flieh'! Viel leichter wird der Tod mir dann!

Japhet.

Hör' auf! Ach, Vater, zürne nicht! Und du,
Erzengel, du! gewiß lauscht Himmelsgnade
Wohl aus der strengen Klarheit deiner Stirne!
Laßt sie der uferlosen See nicht anders
Begegnen, als in uns'rer Arche oder
Laßt mich zurück!

Noah.

Still, Kind der Leidenschaft!
Wenn nicht im Herzen, doch mit deiner Zunge
Versündigst du an deinem Gotte dich!
Nach seinem Willen lebe oder stirb
Gerechten Tod, ungleich dem Samen Kains!
Sei ruhig oder gräme dich im Stillen,
Ermüde nicht mit deiner Selbstsucht Klagen
Den Ew'gen! Soll er Unrecht um dich thun?

Das würd' es sein, wollt' er um Menschengram
Den festen Rathschluß ändern. Sei ein Mann
Und trage, was man tragen muß und kann!

Japhet.

Ja, Vater! Doch wenn sie dahin gegangen
Und wir allein auf Azurwüsten schwimmen,
Wenn uns die Flut das theure Land verhüllt
Und theurer noch, die stummen Freunde, Brüder,
Begraben all' in ihrem tiefen Schooße,
Wer, wer gebeut dann unsern Zähren, Klagen?
In der Vernichtung Stille, können wir
Wohl Ruhe finden? Gott! Sei du ein Gott
Und schone noch für eine kurze Zeit!
Erneu're Adams Fall nicht, damals war
Ein einzig Paar das menschliche Geschlecht,
Jetzt aber ist es zahllos, wie die Wogen,
Wie Regentropfen, deren Masse klein,
Verglichen mit der Gräberzahl zu nennen,
Wär' Kains Samen nur das Grab gestattet.

Noah.

Schweig, thöricht wilder Knabe! Schweig, du lästerst!
Verbrechen ist ein jedes Wort von dir!
O Engel! der Verzweiflung sieh' es nach!

Raphael.

Ihr Seraphim, der Menschen Kinder sprechen
In Leidenschaft, doch ihr, die rein
Und leidenschaftlos solltet sein,
Entschließt euch, mit mir aufzubrechen.

Samiasa.

Es kann nicht sein! Nein! Nein!
Wir sind entschlossen, wollen Alles tragen.

Raphael.

Du sagst es?

Azaziel.

Ja, und ich will Amen! sagen.

Raphael.

Auch du! Nun dann,
So seid fortan
Entkleidet aller Himmelskraft, ein Spott!
Entfremdet eurem Gott!
Fahrt hin!

Japhet.

Ach! Finden sie noch irgend eine Stätte?
Horch! horch! Ein dumpfes Tosen, dumpfer stets,
Bricht heulend aus des Berges Busen los,
Am Hügel ist kein Windhauch, doch erbebte
Das Laub, schon alle Blumen welk erblaßten!
Die Erde stöhnt, wie unter schweren Lasten.

Noah.

Horch! horch! des Seegevögels wild Geschrei!
In Wolken es bedeckt den dunst'gen Himmel;
Sie schweben um den Berg, wo nie zuvor
Ein weißer Fittich, von der Welle feucht,
Im kecken Muthe sich erheben wollen,
Selbst wenn die Wogen noch so grimmig schwollen.

Japhet.

Die Sonne, seht! die Sonne steigt empor!
Doch ist ihr bess'res Licht ihr schon genommen,
Ein schwarzer Kreis um ihre glühe Scheibe
Gibt kund der Erde letzten Sommertag!
Die Wolken kleiden wieder sich in Nacht,
Nur noch ihr erzgefärbter Rand verkündet
Den Ort, wo hell'rer Morgen sich entzündet.

Noah.

Und sieh! der Blitz, des fernen Donners Bote!
Er kommt! Hinweg! den Elementen bleibe
Ihr böser Raub! Fort, wo die Arche ragt
Mit sichern Seiten!

Japhet.

Vater, bleibe noch!
Laß meine Anah nicht der grausen Flut!

Noah.

Muß ich ihr lassen alles Leben doch!
Komm!

Japhet.

Nimmermehr!

Noah.

So bleib und stirb mit ihnen!
Wie magst du blicken zum prophet'schen Himmel
Und retten wollen, wo zum Untergang
Sich Alles hat verbündet mit dem Zorne
Jehovah's, des Gerechten?

Japhet.

Trifft sich Grimm
Wohl mit Gerechtigkeit auf gleichem Pfade?

Noah.

Du wagst zu murren, Läst'rer, grade jetzt?

Raphael.

O Patriarch,
Beruhige dein Vaterherz und zürne
Dem Knaben nicht, erheit're deine Stirne!
Dein Sohn, trotz seiner Thorheit, wird nicht sinken,
Er weiß nicht, was er sagt, noch soll er trinken
In Todesangst den Schaum der salz'gen Flut;
Befreit von Leidenschaft, wie du, so gut,
Wird er nicht untergeh'n, wie diese Kinder
Des Himmels mit den Töchtern ird'scher Sünder!

Aholibamah.

Der Sturm kommt! Erd' und Himmel gleichen Strebens
Sich einen zur Vernichtung alles Lebens!
Der Kampf ist ungleich zwischen unsrer Kraft
Und ew'ger Allmacht, die hinweg uns rafft!

Samiasa.

Doch unsre ist mit dir: wir tragen fern
Euch hin zu einem ungetrübten Stern,
Wo du mit Anah theilest unser Loos —
Und weinst du nicht um die verlorne Erde,
Den Himmel ich bei dir vergessen werde.

Anah.

O meines theuren Vaters Zelt! Du Stätte,
Wo ich geboren ward! Mein süßes Thal,
Im wald'gen Bergesschooß,
Das ich nicht mehr betrete,
Wer trocknet meine Zähren?

Azaziel.

Dein Gemahl!
Sei still! Sind wir vom Himmel auch vertrieben,
Ist manches unverlierbar uns geblieben.

Raphael.

Rebell! dein Wort ist ruchlos, wie der Werth
Von deinen Thaten klein! Das Flammenschwert,
Das Adam aus dem Paradies verbannt,
Blitzt immer noch in Engelhand.

Azaziel.

Es kann uns nicht erschlagen! Droh' dem Staube
Mit Tod und sprich von Waffen, die uns taugen!
Was ist dein Schwert in unsern ew'gen Augen?

Raphael.

Die Zeit wird kommen, deine Kraft zu proben,
Dann wirst du lernen, wie, dem Rathschluß droben
Zu widersteh'n, du eitlen Kampf erhoben.
Sieh! deine früh're Stärke war dein Glaube!

(Sterbliche kommen, nach Rettung fliehend.)

Chor der Sterblichen.

Es mischt sich Erd' und Himmel! Weh' uns Armen!
Was haben wir gethan? Gott! Gott! Erbarmen!
Horch! Selbst das Waldgethier heult sein Gebet,

Der Drache kriecht aus seiner Felsenkluft,
Und mischt sich harmlos unter Menschen — seht!
Die Vögel kreischen angstvoll durch die Luft!
Jehovah! zieh' zurück die Ruthe noch
Des Zorns von deiner Welt, erbarme doch
In Gnaden dich! die Menschen nicht allein,
Die ganze Schöpfung höre zu dir schrei'n!

Raphael.

Fahr' hin, o Erde! Arme Staubgebor'ne!
Ich kann und darf nicht helfen! Das Verlor'ne
Muß untergeh'n! So steht's geschrieben heute!

(Ab.)

Japhet.

Gewölk schießt her, wie Geier auf die Beute,
Indessen And'res, felsenfest, das Wort
Erwartet, seine Wuth zu spei'n. Hinfort
Bekleidet kein Azur das Firmament,
Kein Sternlein wird mehr blinken: denn der Tod
Ist aufgestiegen! Statt der Sonne brennt
In todter Luft ein bleich, gespenstig Roth!

Azaziel.

Komm, Anah, diesen Kerker zu verlassen,
Den wiederum die Elemente fassen,
Um ihn, der auf dem Chaos einst gegründet,
Zu machen, was er war! Ich will dich bringen,
Geborgen unter'm Schutze meiner Schwingen,
In Sicherheit, wie Adlers Nestling findet
Bei seiner Mutter. Laß das Chaos kämpfen
Mit allen Elementen, sie zu dämpfen!
Dich kümm're nicht das rasende Getümmel!
Zu einer lichtern Welt wir uns erheben,
Dort sollst du athmen ein ätherisch Leben!
Dies Nachtgewölk ist nicht der einz'ge Himmel.

(Azaziel und Samiasa schweben empor und verschwinden mit Anah und Aholibamah.)

Japhet.

Sie sind verschwunden, mitten im Getöse
Der aufgegeb'nen Welt und niemals mehr,
Sie mögen leben oder mit der Erde,
Die nun dem Ende nah ist, untergeh'n —
Kann Anah diesen Augen wiederkehren!

Chor der Sterblichen.

O Noah's Sohn, laß dich Erbarmen fassen!
Willst du uns Alle, Alle hier verlassen?
Indeß du vor der Elemente Wuth
Geborgen bist in deiner Arche Hut?

Eine Sterbliche
(reicht Japhet ihr Kind).

O laß dies Kind in deinem Schiffe liegen!
Ich hab' in Schmerzen es zur Welt gebracht,
Doch tausend Freuden sind mit ihm erwacht,
An meinem Busen sah ich's gern sich schmiegen!
Warum ward es geboren mir?
Was hat gethan mein Säugling hier,
Den Zorn und Spott Jehovahs zu erregen?
Was ist in dieser Milch, daß nun der Tod
Die Erde und den Himmel muß bewegen,
Um meines Knaben süßen Hauch zu morden?
O rette du ihn, oder sei mit Recht
Verflucht — mit Ihm, der dich und dein Geschlecht
Erschuf, um das wir sind verrathen worden!

Japhet.

Still! dieser Stunde ziemt Gebet, nicht Fluch!

Chor der Sterblichen.

Gebet?!
Und wohin geht
Der Laut der Bitten, die wir sprechen?
Wenn dichte Wolken an den Bergen hängen
Und strömend brechen?
Wenn Meeresfluten alle Dämme sprengen,

Bis selbst die Wüsten keinen Durst mehr kennen?
Verwünscht sei der,
Der dich und deinen Vater sandte her!
Wir müssen uns're Flüche eitel nennen;
Wir sterben! Wohl! Da wir das Schlimmste wissen,
Wozu noch knie'n und Lobgesänge fröhnen,
Vor dem Allmächt'gen, der nicht zu versöhnen,
Da wir deshalb nicht minder fallen müssen?
Hat Er gemacht die Erde — Schmach für Ihn,
Daß er zur Qual geschaffen eine Welt! — —
Sie kommen, die Wasser! Seht sie zieh'n!
Ihr wüthend Gebrüll ringsum
Macht die Natur allüberall stumm!
Die Bäume, die sich schon gehellt
Zur Stunde, wo das Paradies entsprungen,
Eh' noch Erkenntniß Eva's Mitgift ward
Und Adam Sclavenhymnen noch gesungen,
So riesig, doch im Alter frisch und grün
Sind überwallt schon bis zum Gipfel kühn
Und ihre Sommerblüte Wogen pflücken,
Die immer steigen noch und immer steigen!
Umsonst zum Himmel wir nach Rettung blicken,
Auch dort nur Fluten sich uns zeigen,
Die unsern fleh'nden Augen Gott entrücken!
Flieh', Noah's Sohn und ruh', von uns getrennt
In deinem dir gewährten Oceanzelt,
Und wenn du schwimmst auf weitem Element,
So schau die Leichen deiner Jugendwelt,
Dann zu Jehovah laß zum Dank
Erschallen deinen Lobgesang.

Ein Sterblicher.

Selig sind, die in dem Herrn entschliefen!
Schwellen auch die Wasser aus den Tiefen,
Dennoch bet' ich an in Demuthsstille
Das Gebot: es ist Sein heil'ger Wille!

Gab Er mir das Leben, so zerstört
Er den Athem nur, der Ihm gehört.
Schließt mein Auge gleich auf immer sich,
Soll doch nicht mehr schrei'n zu seinem Throne
Diese Stimme schwach in fleh'ndem Tone.
Lob und Preis dem Herrn sei ewiglich
Für Vergangenheit und Gegenwart!
Ihm ist Alles, Alles untergeben,
Zeit und Raum, der Tod, so wie das Leben,
Was wir kennen und was unser harrt!
Schuf er einst, so kann er auch vernichten;
Soll ich um die kurze Spanne Zeit
Winden mich und lästern Ihn? Mit nichten!
Wie ich lebt' im Glauben, sterb' ich heut —
Mag mich der Erbarmer gnädig richten!

Chor der Sterblichen.

Wohin doch sollen wir flieh'n?
Nicht zu den Bergen mehr hinauf!
Denn ihrer Ströme doppelt schneller Lauf
Dem Ocean brausend will entgegenziehn,
Der steigend jeden Hügel schon erfaßt,
Durchsuchend alle Höhlen ohne Rast!

Ein Weib.

O rette, rette mich!
Nicht mehr ist unser Thal und Feld,
Mein Vater und meines Vaters Zelt!
Die Brüder und die Heerden meiner Brüder,
Die Bäume, die uns Mittagschatten gaben
Und süßer Vögel Abendlieder;
Der kleine Bach, der pflegte sonst zu laben
All' uns're grünen Weiden,
Nichts mehr zu unterscheiden!
Als ich heut' früh erklimmt die Bergeshöh'n
Und niedersah

Und segnete die Stätte lieb und schön,
    Da schien kein Blatt dem Fallen nah —
Und jetzt ist Alles schon verloren!
    Warum bin ich geboren?

Japhet

Zu sterben! Jung zu sterben!
Und glücklicher will mir dein Loos erscheinen,
Als jenes allgemeine Grab zu seh'n,
Wie ich verurtheilt bin, auf ihm zu weinen!
    Warum, wenn Alle untergeh'n,
Warum muß ich verschont sein vom Verderben?

(Die Wasser steigen. Menschen fliehen in allen Richtungen; viele werden von den Wellen überholt, der Chor der Sterblichen zerstreut sich, Rettung suchend, in den Bergen; Japhet bleibt auf einem Felsen, während die Arche von fern auf ihn zuschwimmt.)

Der Fluch der Minerva.

— Pallas te hac vulnere, Pallas
Immolat, et poenam scelerato ex sanguine sumit.

Die Sonne, lieblicher im Niedergang,
Morea's Hügel langsam sinkt entlang,
So dämmernd, wie im nord'schen Klima nicht,
Nein, Eine Gluth, von unbewölktem Licht.
Der gelbe Strahl vergoldend überzieht
Die Woge grün und still, die zitternd glüht.
Aegina's alten Fels und Hydra's Strand
Das Abschiedslächeln trifft des Gott's der Freude,
Der zögernd gern bescheint sein Lieblingsland,
Obgleich kein Altar sein mehr, kein Gebäude.
Schnell niedersteigend küßt der Bergesschatten
Den Golf der unbesiegten Salamis,
Azurne Bogen, fern und ungewiß,
Mit tieferm Purpur sich bekleidet hatten
Und zartste Tinten an den Gipfeln zeigen
Des Gottes heit're Bahn, bis tief sich neigen
In Schatten Land und Meer und er zur Ruh
Sinkt seines eig'nen Delphi Klippe zu.

An solchem Abend sah sein bleichster Strahl,
Athen! den Weisen dein zum Letztenmal:
Wie schauten deine bessern Söhn' ihm nach,
Mit dem der Mord in's theure Leben brach!
Noch nicht! Noch nicht! Sol auf dem Hügel weilt,
Die Abschiedsstunde kostbar noch verweilt,

Doch trüb sein Licht die bangen Augen schauen
Und düster die sonst gluthgefärbten Höh'n,
Auf's schöne Land streut Phöbus scheinbar Grauen,
Auf das er niemals finster hat geseh'n,
Und eh' er hinter den Cithaeron sank,
War schon geleert der bitt're Schmerzenstrank,
Der Geist entfloh'n, der Furcht wie Flucht gemieden
Und lebt' und starb, wie Keiner mehr hienieden.

Doch sieh! Zur Eb'ne von Hymettus Höh'n
Die Königin der Nacht stillherrschend wallt, *
Kein trüber Dunst verhüllt ihr Antlitz schön
Als Sturmesherold um die Gluthgestalt.
Mit flimmerndem Karnies, umspielt vom Licht,
Die weiße Säule grüßt den lieben Strahl,
Der zitternd sich am eig'nen Sinnbild bricht,
Hochblitzend auf dem Minaret im Thal;
Olivenhaine, weithin schwarz verstreut.
Wo seine karge Fluth Cephissus beut;
Um heilige Moschee Cypressen dunkeln,
Gar hell am heitern Kiosk die Thürmlein funkeln.
Und düster, mitten in der Feierstille,
Die Palme einsam Theseus' Grabe nah —
Das Auge fesselt all' der Farben Fülle,
Und stumpf ist, wer es unbekümmert sah!

Des Aegeus Fluth, nicht fern mehr donnernd, stillt
Die Brust vom Kampf der Elemente wild
Und wieder zartgefärbt die Woge rollt,
Langhin geschaart in Saphir und in Gold;
Manch' fernen Eilands Schatten sich vereint,
Der zürnt, wo wild das Meer zu lächeln scheint.

* Die Dämmerung ist in Griechenland viel kürzer, als bei uns. Die Wintertage sind länger, aber im Sommer geht die Sonne früher unter, als in Nordländern.

Als so, von Pallas Tempelbau umgeben,
Ich Reize fand zur See und auf dem Lande,
Allein und freundlos an dem Zauberstrande,
Deß Kunst und Waffen nur in Dichtung leben,
Mußt' ich mich oft zum hehren Dome wenden,
Der Göttern heilig, doch nicht Menschenhänden,
Zur alten Zeit die Gegenwart entschwand,
Wo nur sein Hellas einst der Ruhm gekannt.
Es rollten Stunden hin, Diana's Schein
Erreichte schon des milden Himmels Mitte
Und unermüdlich schweiften meine Schritte
Durch manch' verschwund'nen Gottes leeren Schrein,
Auch deinen, Pallas! Hekate zuweilen
Sah traurig schön, gehemmt durch deine Säulen,
Auf kalten Marmor, wo der Tritte Schall
Das Herz erschreckt, wie Echo von den Todten.
Ich sann und maß die Spuren, die sich boten
Vom alten Ruhm in Griechenlands Verfall.
Da trat mich eine Riesenbildung an
Und Pallas grüßte mich im eig'nen Bann.
Minerva selbst! Doch ach! Wie sehr verwandelt,
Seit Dardan's Feld in Waffen sie durchwandelt!
Nicht so, wie auf ihr göttliches Gebot
Aus Phidias Hand sich ihre Bildung bot:
Dahin war ihrer strengen Stirne Grauen,
Die Aegis leer, die Gorgo nicht zu schauen,
Ihr Helm war tief gespalten und ihr Speer
Schien schwach und stumpf sogar den Menschenblicken,
Der Oelzweig, den sie hielt noch, wie bisher,
Verwelkt' in ihrem Griff und wollte knicken —
Und ach! wie licht ihr blaues Auge schaut',
Es war von Himmelsthränen doch bethaut.
Mattkreisend zog dem Helm die Eule nach,
Mit Wehruf klagend um der Herrin Schmach.

„O Sterblicher! sprach sie. Du glühst vor Schaam?
Dann bist du Britte! Sonst ein edler Nam',
An Macht der erste, stolzer Freiheit Zier!
Jetzt minder ehrenwerth — am mind'sten mir!
Haupt deiner Feinde sollst du Pallas finden;
Fragst du warum? O blicke doch umher!
Trotz Krieg und Feuer und Verwüstung schwer
Sah ich im Wechsel Tyranneien schwinden;
Dem Grimm entfloh'n der Türken und Gothen,
Schickt mir dein Land den schlimmsten Räuberboten.
Sieh doch die leeren, frech verletzten Hallen —
Was hier von Trümmern blieb — o zähle es!
Die setzte Cecrops — jene Perikles — *
Das Hadrian, als schon die Kunst verfallen!
Wem sonst ich schulde, will ich dankbar sagen:
Den Rest muß Alarich und Elgin tragen!
Daß Jeder weiß, woher die Plündrer kamen,
Trägt jene Säule den verhaßten Namen; **
Für Elgin's Ruhm wird Pallas sich erproben!
Sein Name dort! schau seine Thaten droben!
Mit gleicher Ehre sei gegrüßet hier
Der Gothenkönig und der Pictenpeer!

* Dies gilt von der Stadt im Allgemeinen, nicht insbesondere von der Akropolis. Der Tempel des Jupiter Olympius, von Einigen für das Pantheon gehalten, wurde durch Hadrian beendigt, sechszehn Säulen stehen noch vom schönsten Marmor und Architekturstyl.

** Ein neuerer Reisender im Orient erzählt, daß als der plündernde Großhändler Athen heimsuchte, er seinen Namen und den seiner Frau in eine Säule eines Haupttempels schreiben ließ, und zwar sehr augenfällig, tief eingegraben, in beträchtlicher Höhe. Dem ungeachtet hat sich Jemand (wahrscheinlich durch die Schutzgöttin inspirirt) heimlich die Mühe gegeben, hinaufzukommen und den Namen des Laird ausgekratzt, aber den seiner Frau stehen lassen. Der erwähnte Reisende bemerkt dabei, es müsse einige Mühe und Anstrengung gekostet haben, die Stelle zu erreichen und könne nur durch viel Eifer und Entschlossenheit gelungen sein.

Dem ersten gab das Schwert sein Recht, allein
Der letzte hatte kein's: er stahl gemein!
So wenn der Leu die Mahlzeit abgebrochen,
Kommt erst der Wolf, der ekle Schakal dann,
Wie jener Fleisch und Blut für sich gewann,
Nagt dieser feig und sicher an den Knochen.
Doch sind die Götter noch gerecht! Sieh dort,
Was Elgin eingebüßt an diesem Ort:
Ein Name kränkt mein Haus noch mit dem seinen;
Sieh, wo Diana's Strahl verschmäht, zu scheinen:
In etwas die Vergeltung für mich sprach,
Als Venus halb gerächt Minerva's Schmach." *

Sie schwieg; ich wagte so ihr anzukämpfen,
Um ihres Auges Racheglut̄h zu dämpfen:
„Zeus Tochter! Höre Albion's Wort und Bitte!
Die That verläugnet jeder echte Britte;
Auf England zürne nicht! Erkennt's ihn an?
Athene, nein! Ein Schotte ** war der Mann!
Der Unterschied? Von Phile's Thürmen schau
Böotien: Schottland ist's für uns genau.
Wohl weiß ich, daß in jenem Bastardland
Der Weisheit Göttin nie die Herrschaft fand;
Ein dürrer Boden, wo die Keime sterben,
Läßt auch den Geist unfruchtbar dürr verderben.
Die Distel recht der Erde Kargheit zeigt,
Als Sinnbild dessen, was das Land erzeugt,

* Der Name Sr. Herrlichkeit und der von Jemand, so ihn nicht mehr trägt, sind auffallend am Pantheon oben eingegraben: nicht weit davon sind die abgerissenen Trümmer der Bas-reliefs, zerbrochen bei dem fruchtlosen Versuche, sie abzunehmen.

** Die Gypswand an der Westseite am Tempel der Minerva Polias trägt folgende, tief eingeschnittene Inschrift:

Quod non fecerunt Goti,
Hoc fecerunt Scoti.

Sich widersetzend jedem geist'gen Hebel,
Voll Niedrigkeit, Sophisterei und Nebel.
Der Dampf aus dunst'gen Bergen, wüsten Mooren
Verdünnt das trübe Hirn der seichten Thoren,
Bis jeder Wasserkopf dann überwallt,
Faul, wie sein Grund, und wie sein Schnee so kalt.
Zehntausend Pläne, stolz und unverschämt,
Zerstreu'n sein Volk, das willig sich bequemt
Nach West und Ost, nur nicht nach Norden hin,
Gesetzlos ausgezogen auf Gewinn.
Und so verflucht die Stunde und das Jahr,
Wo hier als Raubgesell ein Picte war!
Doch Caledonien darf auch höher streben,
Gab doch Böotien einem Pindar Leben!
So mag die Minderzahl, gelehrt und kühn,
Gebunden an kein Reich, unsterblich blüh'n,
Den Staub abschütteln jenes schmutz'gen Landes
Und leuchten, wie die Kinder bessern Strandes,
Wie einst zehn Namen, an verfehmter Stelle
Erlösten ein Geschlecht vom Bann der Hölle."

„O Sterblicher! so sprach die Göttermaid,
Bring' meine Botschaft deiner Heimath weit:
Obgleich gesunken, bleibt mir doch die Rache,
Daß Länder ich, wie deines, rathlos mache.
Vernimm denn schweigend Pallas' strengen Willen,
Vernimm und glaub's, die Zeit wird ihn erfüllen!
Zuerst auf jenes Haupt, den Tempelsünder,
Fällt schwer mein Fluch, auf ihn und seine Kinder!
Des kleinsten Funkens geist'gen Feuers baar
Sei'n Alle hirnlos, wie der Vater war,
Wenn Einer je durch Witz den Stamm entehrt,
Glaubt, daß der Bastard Besser'm angehört!
Er mag, von Miethlingskünstlern nur umgeben,
Der Thorheit Lob für Haß der Weisheit kaufen,

Daß sie den Gusto des Patrons erheben!
Sein eigentlicher Gusto ist: Verkaufen,
Und — Schande über ihn! — den Staat zu machen
Empfänger seiner ausgeraubten Sachen;
Indeß der schwache Narr, der Schmeichler West,
Den Albion nur als Sudler nicht erkennt,
Durch Zitterhand Modelle gleiten läßt
Und sich ein Kind von achtzig Jahren nennt. *
Ruft alle Klopfer her von ganz St. Giles,
Vergleicht Natur und Kunst Hinsicht des Styls!
Massives Volk stupid Bewundrung weiht
Dem Steineladen ** Seiner Herrlichkeit;
Maulaffen lehnen müßig an den Thüren
Und schlendern, guken, faseln, lucubriren;
Mit Sehnsuchtseufzern manches Mädchen schmachtend,
Neugierig Riesenstatuen betrachtend,
Scheint nur im Saal zu blicken hin und wieder,
Doch merkt's das mächt'ge Kreuz, die langen Glieder,
Beklagt den Unterschied von da und heute,
Ruft: diese Griechen waren hübsche Leute!
Zieht wohl Vergleiche und beneidet sehr
Der Laïs allen attischen Verkehr.
Wo glückt modernen Mädchen Aehnliches?
Ach! ach! Sir Harry ist kein Herkules!
Zuletzt der Gaffer Unsinn, still empört,
Ein ruhiger Beschauer *** für sich hört,

* Mr. West, als er die „Elgin-Sammlung“ sah, (ich denke, wir werden nächstens auch von der Aberschaw's und Jack Shephard's Sammlung hören) erklärte sich für einen bloßen Anfänger in der Kunst.

** Der arme Crib war kläglich verdutzt, als er nach Elgin-house kam. Er fragte: ob es nicht ein Steineladen sei. Er hatte Recht, es ist ein Laden!

*** „Ach! alle Monumente der römischen Größe, alle Ueberreste des griechischen Geschmackes, die dem Künstler, dem Historiker, dem Alter-

Der jenen reichen Schatz mit Schmerz betrachtet,
Den Raub bewundert, doch den Dieb verachtet.
Mit ihm verflucht, im Tode kaum vergeben
Soll Haß sein Sacrilegium umschweben!
Wie Jenen, der zu Ephesus gezündet,
Verfolg' ihn Rache über's Grab hinaus,
Herostratus und Elgin sei verbündet
In der Geschichte Buch zum ew'gen Graus,

thumsforscher so theuer sind, hängen von Herrscherwillkühr ab, auf den zu oft die Eitelkeit oder das Interesse eines Neffen, eines Sykophanten Einfluß hat. Soll zu Rom ein Palast für die Familie eines Emporkömmlings gebaut werden, so wird das Kolosseum beraubt, um Materialien zu liefern. Wünscht ein fremder Minister die öden Wände eines nordischen Schlosses mit Antiken zu zieren, so müssen der Theseus- und Minervatempel entkleidet oder Phidias' und Praxiteles' Werke von den zerbröckelnden Friesen gerissen werden. Daß ein hinfälliger Onkel, beschäftigt mit den religiösen Pflichten seines Alters und Standes, auf die Einflüsterungen eines interessirten Neffen hört, ist natürlich, und daß ein orientalischer Despot die Meisterwerke der griechischen Kunst unterschätzt, läßt sich erwarten, obgleich in beiden Fällen die Folgen dieser Schwäche zu beklagen sind. Aber daß der Minister einer Nation, berühmt durch ihre Sprachkenntniß und Verehrung der Monumente Alt-Griechenlands, der Beförderer und das Werkzeug dieser Zerstörung gewesen, ist kaum zu glauben. Solcher Raub ist ein Frevel gegen alle Zeitalter und Generationen, er beraubt die Vergangenheit der Trophäen ihres Genius, des Rechtstitels auf Ruhm, die Gegenwart des stärksten Anlasses der Nacheiferung, der edelsten Darstellungen, welche die Wißbegier betrachten kann, die Zukunft der Meisterwerke der Kunst, der Modelle zum Nachbilden. Eine Schutzwehr gegen die Wiederholung solcher Plündereien ist der Wunsch jedes Mannes von Geist, die Pflicht jedes Gewalthabers, und das gemeinsame Interesse jeder gebildeten Nation."

Eustace's klassische Reise durch Italien.

Dieser Versuch, den Tempel der Vesta aus Italien nach England zu verpflanzen mag vielleicht des verstorbenen Lord Bristols Patriotismus oder seiner Prachtliebe Ehre bringen, aber er kann nicht als ein Zeichen von Geschmack oder Urtheil betrachtet werden.

Ebend.

Gebrandmarkt für noch ungeborne Zeiten!
Vielleicht gebührt der Vorrang noch dem Zweiten;
So laßt ihn ewig zieren, überall,
Als Standbild der Verachtung Piedestal.
Doch ist die Rache nicht für ihn allein,
Sie wird dein Land dem Untergange weih'n!
Das hat den argen Sohn die That gelehrt,
Die sich Brittania selbst noch nie verwehrt:
Das baltische Gestad' in Flammen sieh,
Verrathen euren ält'sten Bundsgenossen!
Nicht solchen Thaten Pallas Hülfe lieh,
Verträge brechend, die sie selbst geschlossen.
Von diesem Treubruch wandte sie den Blick,
Sie floh, doch ließ die Gorgo sie zurück,
Die eure Freunde hat verkehrt zu Stein,
Daß Albion blieb verlassen und allein.
Nach Osten schau! Vor Ganges' dunklen Söhnen
Muß deine Herrschaft bis zum Grund' erdröhnen,
Dort hebt der Aufruhr sein gespenstig Haupt,
Die Nemesis, an die ihr nicht geglaubt,
Bis Indus rollt mit tiefer Purpurfluth
Und langen Rückstand heischt von nord'schem Blut.
So mögt ihr untergeh'n! Als Pallas euch
Das Recht der Freiheit gab, verbot zugleich
Sie deinem Volk, ein anderes zu knechten.
Betrachte Spanien! Sieh, es nimmt die Hand
Die es doch haßt, mit seiner kalten Rechten
Und hat gleichwohl verschlossen auch das Land.
Bezeug' es, Saragossa, du kannst sagen,
Wer dort nach tapfrer Gegenwehr erschlagen,
Doch Portugal, der süße, liebe Freund,
Sich stets zu Kampf und Flucht zu schonen scheint.
O glorreich Feld! Durch Hunger kühn besiegt
Der Gallier weicht einmal! Das heißt gekriegt! —
Doch lehrte Pallas, daß ein Rückzug jetzt

Drei lange Olympiaden Schmach ersetzt?
Und endlich sieh daheim! Ihr schaut nicht gern
Das Grinsen der Verzweiflung, als von fern!
Trotz aller Schwelgerei. Die City trauert,
Hier zehrt die Hungersnoth, dort Raubmord lauert;
Sieh, alle mehr und minder gleich bestohlen,
Kein Geizhals zittert mehr, wo nichts zu holen.
Papierkredit? Wer wagt das noch zu singen? *
Es hängt wie Blei an der Verderbniß Schwingen.
Doch Pallas nimmt den Premier bei den Ohren,
Der Götterrath und Menschenwort verschmäht;
Nur Einer, der bereut, was er verloren,
Ruft Pallas an, doch ach! er ruft zu spät.
Nach — — rast er dann, der soll ihn wahren,
Ob er und Pallas auch nie Freunde waren.
Senate hören ihn, der früher stumm,
Verächtlich war, und jetzt nicht minder dumm.
So jeder Frosch von Einsicht Treue schwor
Dem Klotz, den er zum Oberherrn erkor —
Und eure Lenker huldigen dem ihren —
Aegypter Zwiebeln ja zum Gott creiren!

Fahrt wohl! Nehmt eure Spanne Zeit in Acht,
Hascht nach dem Schatten der verschwund'nen Macht,
Glossirt den Fehlschlag eurer Lieblingsträume;
Die Stärke und der Reichthum sind jetzt Schäume;
Das Gold ist hin, der Menschheit Wunderhort
Es schleppen, was noch bleibt, Piraten fort;
Von fern und nah der Miethling strömt nicht mehr
Zu euren Söldnerkriegen in das Heer;
Der müß'ge Kaufmann am unnützen Kay

* Papierkredit, als letzter Schutz beliebt,
Der leicht're Schwingen der Verderbniß gibt.

Pope.

Lehnt auf den Ballen, die kein Schiff begehrt
Und sieht verwies'nen Vorrath heimgekehrt
Am überlad'nen Strande faulen frei!
Der Handwerksmann zerbricht sein rostig Zeug
Und greift verzweifelnd zu den Waffen gleich.
Dann im Senate des gesunk'nen Staates
Zeigt mir den Mann, gewichtig guten Rathes!
Umsonst die Stimme, die einst Achtung fand.
Sogar Partheiung reizt nicht mehr das Land,
Indeß im Schwestereiland Secten stürmen
Und sich im Wahnsinn Scheiterhaufen thürmen."

„Es ist gescheh'n! Da Pallas warnt vergebens,
Läßt sie den Furien das Reich des Lebens,
Weit über's Land schon schwingen sie die Brände,
Den Leib zerfleischen ihre Feuerhände!
Doch bleibt ein letzter Todeskampf den deinen:
Eh' Albion Ketten trägt, soll Gallien weinen.
Die stolzen Reih'n, des Krieges Bannerpracht,
Bei deren Glanz Bellona grimmig lacht,
Trompetenklang und Trommeln, Geist erweckend,
Dem Feinde Trotz zu bieten, fernher schreckend,
Der Held, den seines Landes Ruf entzückt,
Die Glorie, die ihn im Tode schmückt,
Schwellt junge Herzen wohl mit Visionen,
Daß Freuden nur im Waffenhandwerk wohnen.
Doch wisse: eine Lehre sei noch dein!
Der Tod allein kauft wohlfeil Lorbeern ein.
Nicht im Conflicte die Verheerung lacht,
Ihr Tag der Gnade ist der Tag der Schlacht.
Doch wenn sie ausgekämpft, das Feld gewonnen,
Wenn auch mit Blut, hat erst ihr Weh begonnen.
Ihr tief'res Thun, das sollt ihr erst noch schauen:
Erschlag'nes Landvolk und entehrte Frauen,
Geplündert Gut, vom Feind gemähte Fluren —

Wie paßt das unnachgiebigen Naturen?
Mit welchen Augen würden Bürger fliehend
Von ferne schau'n die Stadt in Flammen glühend,
Wenn roth und grimmig Feuersäulen schwöllen,
Weit über der erschreckten Themse Wellen?
Albion! du zürnst? Die Fackel war die deine,
Die Feuer trug vom Tajo bis zum Rheine!
Nun, sollt' es einst an deiner Küste brennen,
Frag' deine Brust, ob du's verdienen können!
Naturgesetz ist: Leben stets für Leben!
Wer ihn bereut, mag nie den Kampf erheben."

Der Giaur.

Kein Lufthauch in der Welle wühlt,
Die des Athener's * Grab umspült;
Es winkt dem Schiff vom Klippenrand,
Das heimwärts zieht, — hoch über'm Land,
Dem er umsonst Freiheit gegeben:
Wann wird ein Solcher wieder leben?

* * *

O sel'ge Inseln, angelächelt
Von jeder Jahrszeit, lenzumfächelt,
Wer von Colonna's Höh' euch schaut,
Dem wird das Herz in Freuden laut,
Dem wird die Einsamkeit vertraut.
Die Fluth umgaukelt lachend diese
Ostmeergetragnen Paradiese,
Und malt auf zartgefurchter Wange
Das Bild von manchem Bergeshange;
Und wenn ein Lüftchen leicht sich regt,
Der blauen See Krystall bewegt,
Von Bäumen eine Blüthe trägt,
Willkommen, sanfter Zephir, dort,
Der duftend webt von Ort zu Ort!
Denn Rose lauscht in Berg und Thal,
Die Sultanin der Nachtigall,
Das Liebchen, dem aus Baumeszelten
Die tausend süßen Ständchen gelten,

* Themistokles.

Erröthend dem geliebten Schall:
Die Blumenkön'gin, deren Roth
Kein Sturm, kein Schnee Verderben droht,
Fern von des Westens Winterfrost,
Von jeder Jahrszeit mild gekost,
Haucht sie die süßen Weihrauchdüfte
Hold dankend in des Himmels Lüfte;
Und will ihm gern den schönsten Schein
Und duftdurchwürzte Seufzer weih'n.
Und manche Sommerblum' ist dort,
Für Liebende manch' schatt'ger Ort,
Und manche Grotte, nie durchstürmt,
Die gastlich den Piraten schirmt,
Indeß in sichrer Bucht sein Boot
Ein friedlich Segel still bedroht:
Doch blinkt der Abendstern herunter,
Der Seemann schlägt die Laute munter,
Dann pfeilschnell längs dem dunkeln Strande,
Leisrudernd, stürzt die nächt'ge Bande
Sich auf ihr Opfer, und sein Sang
Wird Stöhnen, schwer und todesbang.
Seltsam! daß, wo der Schöpfung Ruf
Ein Wohnhaus wie für Götter schuf,
Daß, wo sie Reiz und Huld verbündet
Im Paradies, das sie gegründet,
Der Mensch, nach Jammer lechzend, toll,
Hier eine Wüste schaffen soll,
Und Blumen, wie ein Thier, verheeren,
Die keine Stunde Fleiß begehren,
Und nicht bedürfen seiner Hand,
Zu blüh'n in diesem Feenland,
Die seine Pflege gern verschmähen,
Und süß ihn, nur um Schonung, flehen!
Seltsam, wo ringsum Friede ruht,
Herrscht Leidenschaft in ihrer Wuth,

Wollust und Raubsucht, gierig, trachten
Den schönen Wohnsitz zu umnachten.
Als ob die Hölle sich den Sieg
Erfochten im urew'gen Krieg,
Und Teufel säßen auf den Thronen,
Wo Himmelserben sollten wohnen:
So hold die Stätte, so verrucht
Die Henkerbrut, die Unheil sucht!

Wer sich zu einem Todten beugt,
Eh' sich der Todestag geneigt,
Der erste dunkler Schattentage,
Der letzte aller Erdenplage, —
Wer, eh' Zerstörung noch den Strahl,
Den glimmenden, der Schönheit stahl,
Dies milde, engelgleiche Wesen,
Der Ruhe Trunkenheit gelesen,
In der gelass'nen Wange Zügen,
Die unbewegt, doch freundlich liegen, —
Wär' nur das Auge nicht so öde,
Das nicht mehr zündet, siegt noch weint,
Die Stirne, die so kalt erscheint,
Wo dumpfe Stille, trüb und blöde,
Den Trauernden in's Herz erschreckt,
Als wär' er halb schon angesteckt
Von dem, was er mit bleichem Munde
Anstarrt, und doch nicht fliehen mag, —
Ein Weilchen, eine falsche Stunde
Könnt' er noch zweifeln an dem Schlag:
So schön, so ruhig hat, so zart,
Der Tod sein Recht geoffenbart!
Schau dieses Bild auf diesem Strand:
Es ist das todte Griechenland!
So süß erbleicht, so todestrunken,
Wir suchen schauernd der Seele Funken!

Die Huld im Tod ward dir gegeben,
Die nicht ganz schwindet mit dem Leben,
Doch ist es jener Schönheit Rose,
Die schaurig blüht im Grabesschooße,
Ein Schimmer aus dem todten Stein,
Um die Verwesung her ein goldner Schein,
Das Abendroth vom Fühlen und vom Sein:
Ein Strahl vielleicht von jenem Himmelslicht: —
Noch leuchtet er der Welt, allein erwärmt sie nicht.

Land, das einst Heldenamme hieß!
Vom Blachfeld bis zur Bergeskluft
Der Freiheit Haus, des Ruhmes Gruft!
Heroentempel! ist's gewiß?
Blieb nichts von dir zurück als dies?
Heran, du feig gekrümmter Sclav!
Sprich, sind nicht dies die Thermopylen?
Dies Meer in blauer Wellen Schlaf,
Du knecht'sche Abkunft freier Phylen,
Wie heißt's, und welch' ein Strand ist dies?
Der Golf, der Fels von Salamis!
Dies Land, von dem die Musen zeugen,
Auf, macht es wieder euch zu eigen!
Aus eurer Väter Asche rafft
Die Funken ihrer Feuerkraft,
Und wem die Todeswunde klafft,
Deß Name wird wie jene leben,
Zu der Tyrannen Schreck und Beben,
Er wird ihn seinen Söhnen lassen,
Daß sie auch gern dafür erblassen:
Der Freiheit Kampf, einmal begonnen,
Vom Sohn, vom Enkel neu entsponnen,
Ob oft gedämpft, ist stets gewonnen.
Euch sagen's die bewunderten
Geschichten von Jahrhunderten:

Indeß verscholl'ne Fürsten schliefen
In stummer Pyramiden Tiefen,
Ward euren Helden — ihre Säulen
Mag das gemeine Loos ereilen! —
Ein höher Mal in vollem Glanz,
Die Berge ihres Heimathlands.
Dort schaut der Wandrer, den die Muse führt,
Die Gräber derer, die kein Tod berührt!
Lang wär's, trübselig, Schritt für Schritt
Den Weg vom Ruhm zur Schande mitzugehen: —
Genug, kein fremder Feind nahm eure Ehre mit,
Ihr mußtet durch euch selber untergehen;
Ja, Selbsterniedrigung hat in Despotenmacht
Und Sclavenketten euch gebracht.

Was ich auf diesem Strand erfahren?
Ach, keine Mähr' von alter Art,
Nichts, was die Muse möcht' bewahren,
Wie eure eigene vor Jahren,
Als ihr des Bodens würdig war't.
Die Herzen, die dies Land ernährt,
Die Feuerseelen, einst bewährt
In jeder großen That,
Sie kriechen jetzt durch's Leben hin,
Der Sclaven Sclaven, ohne Sinn
Für andres als Verrath;
Befleckt mit Lastern, die zum Vieh
Den Menschen wandeln, schleichen sie;
Selbst rohe Tugend gibt's nicht mehr,
Noch freie Herzen, stark und hehr.
In allen Nachbarhäfen ist
Sprichwörtlich Griechen-Trug und List,
Da ist er noch der Alte, Feine,
Darin berühmt, darin alleine.
Vergebens, daß die Freiheit grüßt

Den Geist, der in der Knechtschaft büßt,
Den Nacken, der die Fessel küßt.
Von ihrem Leid schweig' ich fortan,
Doch hebt ein traurig Lied hier an:
Und glaubt mir, wer's zuerst vernahm,
Der hatte Grund zu bittrem Gram.

⁂

Fern rücken über's blaue Meer
Der Felsen finstre Schatten her,
Der Fischer sieht's, er träumt von Booten,
Träumt von Piraten, von Mainoten,
Sein leichter Kahn vermeidet scheu
Die nahe, doch unsichre Bai;
Zwar matt vom Fang und müde sehr,
Den Kahn von schupp'ger Beute schwer,
Rudert er langsam, doch mit Macht,
Bis Port Leone's sichre Wacht
Ihm bei dem holden Lichte winkt,
Das in des Ostens Nächten blinkt.

⁂

In donnerndem Galopp, wer braust
Verhängten Zaums auf schwarzem Pferde?
Echo, das in den Höhlen haust,
Erwacht, von Eisenhufen saust,
Von Sprung und Hieb und Sprung die Erde.
Der Schaum an seines Rosses Weichen,
Dem Schaum des Meers scheint er zu gleichen!
Die müden Wellen sind zur Ruh,
Die scheint dem Reiter nicht zu lachen:
Der Sturm, der morgen wird erwachen,
Ist sanfter, junger Giaur, als du!
Ich kenn' dich nicht, ich muß dich hassen,
Doch deine düstern Züge lassen

Mich etwas ahnen, dem die Zeit
Stets tieferes Gepräge leiht:
So jung, so bleich! und schon erschlafft
Die Stirn vom Kampf der Leidenschaft!
Dein böses Aug' sah nicht empor,
Du flogst vorbei, ein Meteor,
Doch sah ich einen, wie mir schien,
Den Moslems tödten oder fliehn.

Hin flog er wie der Blitz so jach,
Mein Blick sah ihm verwundert nach:
Ein Nachtgespenst, so sah ich ihn
Schnell schwindend mir vorüberziehn,
Doch ließ der Eine Augenblick
Ein banges Bild in mir zurück,
Und dumpf und hohl im Ohre klang
Des Rappen Hufschlag mir noch lang.
Er spornt sein Roß, er naht der Höh',
Die jäh herabstürzt in die See,
Er wendet um, er eilt zurück,
Der Fels verbirgt ihn meinem Blick.
Kein Flüchtling wird die Augen segnen,
Die spähend seiner Flucht begegnen,
Und selbst den unscheinbarsten Stern
Sieht wer so ängstlich flieht nicht gern.
Er fliegt zurück, mich trifft so schwer
Ein Blick, als ob's sein letzter wär';
Ein Augenblick — er hält — er zieht
Sein Roß zurück, er steht im Bügel
Und läßt's verschnaufen — wie, was sieht
Er über den Olivenhügel?
Der Halbmond schimmert ob der Höh',
Von Lampen flimmert die Moschee;
Zu fern ist der Musketen Knall,
Zu wecken einen Wiederhall,

Doch Blitze thun im weiten Rund
Des Moslems Glaubenseifer kund.
Heut Nacht sinkt Rhamazani's Sonne,
Heut Nacht beginnt des Bairam's Wonne,
Heut Nacht — doch wer, in fremder Tracht,
Bist du, furchtbarer Sohn der Nacht?
Wie, und was ist's, daß dieser Tag
Dich bannen oder scheuchen mag?
Er hielt — ein Schreck durchzuckt' ihn schnelle,
Doch bald trat Haß an seine Stelle,
Nicht wie ein flücht'ger Blitz der Wuth
Das Antlitz färbt mit jäher Gluth,
Nein, dieses Angesicht voll Haß
War wie des Grabes Marmor blaß,
Der seine düstre Majestät
Durch geisterhaften Glanz erhöht.
Er senkt die Stirn, im Auge Nacht,
Er hebt den Arm, hebt ihn mit Macht,
Schüttelt die Hand, als wollt' er sinnen,
Ob er soll kehren, ob entrinnen;
Da wieh'rt sein rabenschwarzes Pferd,
Das ungeduldig fort begehrt:
Die Hand fährt nieder nach dem Schwert,
Er ist aus wachem Traum geschreckt,
Wie Eulenschrei den Schläfer weckt.
Dem Roß hat er den Sporn gegeben:
Davon, davon, auf Tod und Leben!
Wie der Djerrid * zur Höhe saust,
Das Roß gejagt von dannen braust,
Der Fels liegt hinter ihm, und bald
Ist sein Galopp am Strand verhallt;
Nun ist er auf der Klippe — husch!
Verschwunden ist sein Federbusch,

* Wurfspieß.

Verschwunden in dem Dämmerlicht
Sein trotzig Christenangesicht.
Er riß nur einen Augenblick
Sein feurig Berberroß zurück,
Ein Nu, und schnell flog er von hinnen,
Als gält's dem Tode zu entrinnen:
Doch schien der Augenblick verschlungen
Mit Wintern von Erinnerungen,
Und lag in diesem Tropfen Zeit
Von Pein und Schuld eine Ewigkeit.
Ja, Liebe, Haß und Furcht erfahren
In solchem Nu den Schmerz von Jahren,
Wie mocht' erst ihm zu Muthe sein,
Gequält von solch' dreifacher Pein?
Das Nu, das ihn sein Schicksal lehrte,
Wer zählt, wie gräßlich lang es währte?
Ein Nichts beinah' im Buch der Zeit,
Dem Geist war's eine Ewigkeit!
Denn wie der Raum ist der Gedanke,
Wund vom Bewußtsein, ohne Schranke,
Er birgt ein Weh in seinem Schooß,
Unnennbar, end- und hoffnungslos.

Die Stund' ist um, der Giaur ist fort!
Floh er allein? traf ihn der Mord?
Weh seinem Kommen, seinem Gehn!
Schwer büßte Hassan sein Vergehn:
Zum Grab ward ein Pallast verwandelt.
Er kam, ging, wie der Samum wandelt,
Der Herold einer finstern Macht,
Deß Hauch, in dem Verderben lauert,
Selbst die Cypresse welken macht,
Den düstern Baum, der stets sich hüllt in Nacht
Und der allein treu um die Todten trauert.

Das Roß ist fort aus Hassan's Stalle,
Kein Sclave weilt in seiner Halle,
Die Spinne webt ihr graues Band
Einsam allmählig längs der Wand,
Im Harem baut die Fledermaus,
Und aus dem Wartthurm schreit mit Graus
Die Eul' um Mitternacht heraus,
Am Springquell heult der wilde Hund,
Von Durst und Hunger gähnt sein Mund,
Denn der Quell ist im Marmorbett versiegt,
Wo Gestrüpp jetzt wuchert und Kehricht liegt.
Einst war es lieblich wie er spielte,
Wie er die Mittagshitze kühlte,
Der Silberthau hoch aufwärts flog,
Und wundersame Kreise zog,
Mit üpp'gem Kühl die Luft erquickend,
Mit frischem Grün den Boden schmückend.
Wie lieblich, wenn in Sternenpracht
Die lichten Wellen kreisten sacht,
Die Klänge gingen durch die Nacht.
Oft hatt', an diesem Becken lauschend,
Der Knabe Hassan sich vergnügt,
Oft an der Mutter Brust ihn rauschend
Der Quelle Murmeln eingewiegt.
Hier lullten oft ihn die Gesänge,
Den Jüngling, seiner Schönen ein,
Und mildernd schmolzen dann die Klänge
Der zarten Wellenlieder drein.
Doch nimmer wird am Brunnen nun
Sein greiser Haupt im Zwielicht ruhn:
Sein kühler Born ist ausgeflossen,
Sein warmes Herzblut ist vergossen!
Fortan aus keiner Menschenbrust
Ertönt hier Zorn und Schmerz und Lust.
Der letzte drang, der wildste Jammer

Aus eines Weibes Trauerkammer;
Er schweigt, und nichts ist, das sich regt,
Als wenn der Wind an den Laden schlägt.
Mag der Sturm herstoßen, der Regen gießen,
Keine Hand ist da, ihn zu verschließen.
Wir wären froh, wenn in der Wüste
Die rohste Menschenspur uns grüßte:
So klänge selbst der Ton der Klagen
Uns tröstlich hier, er würd' uns sagen:
Noch ist hier eines Lebens Spur,
Und wenn auch Eines Lebens nur;
Denn manche goldne Kammer prangt,
Die nicht nach Einsamkeit verlangt,
Zerstörung führt' an diesem Ort
Ihr grauses Werk nur langsam fort,
Doch Trauer lagert sich am Thor,
Kein Fakir selbst verweilt davor,
Kein Derwisch übt die fromme Pflicht,
Denn Mildigkeit vergilt's ihm nicht,
Dir wird kein Wandrer dort begegnen,
Das heil'ge Brod und Salz zu segnen.
Achtlos und unbeachtet ziehn
So Arm wie Reich die Straße hin,
Denn Mitleid ist und edle Sitte
Mit Hassan am Gebirge todt:
Sein Dach, das allen Obdach bot,
Ist der Verödung arme Hütte;
Der Gast flieht den Saal, und der Sclave den Pflug,
Seit der Säbel des Giaurs ihm den Turban durchschlug.

* * *

Horch, Tritte! nah und näher schon!
Doch hör' ich keiner Stimme Ton;
Die Bünde kann ich unterscheiden,
Der Ataghane Silberscheiden,

Jetzt tritt der Führer aus der Nacht,
Ein Emir nach der grünen Tracht:
Wer da? — demüthig sagt im Staube
Mein Salem euch, an wen ich glaube.
Die Bürde, die ihr tragt so sacht,
Scheint werth, daß ihr sie nehmt in Acht,
Gewiß sind's seltne Kostbarkeiten,
Mein armer Kahn dient euch mit Freuden.

Du redest wahr, so lös' das Band,
Und führ' uns weg vom stummen Strand;
Nein löse nicht die Segelschnur,
Nimm's nächste beste Ruder nur,
Fahr' halb auf jene Felsen zu,
Wo die Woge schläft in dunkler Ruh.
Jetzt laß es sein — so, brav gemacht:
Recht schnell war unsre Fahrt vollbracht,
Doch wird's die weitste Reise sein,
Die hier —

* * *

Dumpf fällt's in's Wasser, und sinkt leise,
Die stille Fluth geräth in Kreise;
Ich sah es sinken, sah sich's regen,
Die Strömung schien es zu bewegen,
Doch war es wohl ein Lichtstrahl nur,
Der schillernd über's Wasser fuhr:
Ich schaute, bis es im Geriesel
Allmählig schwand, gleich einem Kiesel,
Zuletzt ein weißes Pünktchen gar,
Ein Schmuck der See, dann unsichtbar;
Sein Räthsel schläft in ihrem Schooß,
Der Tiefe Geister wissen's bloß,
Die, zitternd in Korallenhöhlen,
Den stummen Wassern es verhehlen.

* * *

So wie im Glanz der Purpurschwinge
Die Königin der Schmetterlinge
Auf Kashmirs lenzbegrünten Au'n
Den Knaben lockt, sie anzuschau'n,
Und ihn, der Müh und Zeit verliert,
Von Blum' zu Blume neckend führt,
Dann auffliegt und in tiefem Sehnen
Den Jäger läßt und heißen Thränen,
So lockt mit Glanz und Reiz und Wahn
Schönheit auch große Kinder an:
Von eitlem Hoffen, eitlem Bangen
Eine Jagd, in Thorheit angefangen,
In Thränen endend: wenn gefangen,
Erwartet Schmetterling und Maid
Ein Dasein, gleich in Schmerz und Leid,
Verlust der Ruh, und Qualen viel,
Durch Manneslaune, Kinderspiel:
Der holde Tand, so heiß begehrt,
Hat jetzt, errungen, keinen Werth,
Die Hand hat ihm, die ihn ergreift,
Die schönsten Farben abgestreift:
Nun Glanz und Schönheit sich entfärben,
Magst einsam fliegen oder sterben.
Mit wunder Schwinge, blut'ger Brust,
Was bleibt den Opfern noch für Lust?
Der Falter, kann er, halbzerpflückt,
Wie sonst um Ros' und Tulpe schweben?
Kann Schönheit, ach, so rasch geknickt,
Noch eine Stunde fröhlich leben?
Ach nein, kein Schmetterling verweilt
Beim Armen, den der Tod ereilt,
Und Frauen richten jede Schuld,
Nur Frauensünden nicht, mit Huld,
Und haben Thränen für jeden Gram,
Nur nicht für schwacher Schwestern Scham.

* * *

Der Geist, der sündig sich verzehrt,
Ist gleich dem Skorpion, gesetzt
In Feuer, das die Flucht ihm wehrt:
Stets enger schließt's ihn ein, und nährt
Ein Qualgefühl, das ihn verkehrt
In wilden Wahnsinn hetzt;
Und ihn ein traurig Mittel lehrt,
Den Stachel, für den Feind bewehrt,
Der nie sein Gift umsonst verloren,
Mit Einem Schmerz die Qual zerstört,
Sich wüthend selbst in's Hirn zu bohren!
So leben oder sterben Seelen,
Die sich in Nacht und Elend quälen,
So ringt ein Geist, den Reue nagt,
Aus Erd' und Himmel gleich verjagt,
Hie Dunkel, dort Verzweiflungsnoth,
Rings Flammen, und im Innern Tod!

* *
*

Der schwarze Hassan meidet ganz
Den Harem und der Schönheit Glanz.
Die Jagd, ihm neu, füllt seine Brust,
Doch theilt er nicht die Jägerlust.
So war er nicht zu fliehn gewohnt,
Als Leila sein Serail bewohnt.
Wohnt sie dort, wie in frühern Tagen,
Nicht mehr? Das kann nur Hassan sagen.
Es geht ein seltsames Gerücht,
Sie sei entfloh'n im Abendlicht
Von Rhamazani's letzter Sonne,
Wo jeder Minaret entbrennt
Von Lampen und dem Orient
Verkündigt seines Beirams Wonne.
Da ging sie wie zum Bade fort,
Vergebens sucht sie Hassan dort,

Denn sie ist seiner Wuth und Macht
In eines georg'schen Knaben Tracht
Und, recht dem Muselmann zum Hohn,
Im Arm des falschen Giaurs entflohn.
Längst war es Hassan bang zu Muth,
Sie aber schien so hold, so gut,
Zu arglos baute sein Gemüth
Auf Sclavintreu', die ihn verrieth:
In der Moschee hatt' er die Nacht,
Dann im Kiosk beim Fest verbracht.
So geben seine Nubier an,
Die ihre Pflicht nicht treu gethan;
Doch sagt ein anderer Bericht,
Daß bei Phingari's * blassem Licht
Der Giaur mit blut'gem Sporn am Strand
Mit seinem Rappen hingerannt,
Jedoch kein Weib und keinen Knaben
Will man bei ihm gesehen haben.

* *
*

Ihrer Augen dunkle Zauberstrahlen,
Es wär' umsonst, sie dir zu malen,
Doch ein Gazellenauge sieh,
Das leite deine Phantasie:
So dunkel, groß und schmachtend trunken,
Doch Seele strahlt' aus jedem Funken,
Der von dem Saum der Wimper sprühte,
Und wie Dschemschid's Rubin erglühte.
Ja, Seele! hieße, da selbst kalt,
Mir der Prophet die Huldgestalt
Belebten Staub, ich wollt' es wagen,
Bei Allah! nein darauf zu sagen,
Stünd' ich auch auf Al-Sirat's Bogen,

* Der Mond.

Der zittert über Feuerwogen,
Vor mir des Paradieses Thür,
Und alle Houri's winkten mir!
O, wer sah Leila's Blicke brennen,
Und kann den Glauben noch bekennen,
Der Staub das Weib nennt, ihre Brust
Ein seelenloses Spiel der Lust?
Es mußt' in dieser Augen Gründen
Unsterblichkeit ein Mufti finden.
In dieser schönen Wange Roth,
Das zu verwelken nie gedroht,
Erglänzten der Granate Blüthen,
Die ewig jung und frisch erglühten.
Ihr wallend Hyazinthenhaar,
Das sie in Ringeln frei ließ fallen,
Wenn sie mit ihrer Mägde Schaar
Im Saal die höchste stand von allen,
Floß auf den Marmorboden nieder,
Dazwischen glänzten ihre Glieder
Weißer als Bergschnee, eh' er fällt
Und von der Erde wird entstellt.
Hehr zieht der Schwan auf Wellen lind,
So wandelte Circassiens Kind,
Der holdste Vogel Frangueſtan's! *
Und wie der Kamm des zorn'gen Schwans
Sich bläht, und er in weitem Bogen
Mit stolzem Schlage peitscht die Wogen,
Wenn sich der Fuß des Fremdlings drängt
Zum Strand, der seine Fluth umfängt,
So hob sich, naht' ein kecker Thor,
Auch Leila's weißrer Hals empor,
So bannten ihrer Schönheit Waffen
Der Unverschämtheit freches Gaffen,

* Circassien.

Bis es zurücke floh erschrocken
Vom Reiz, den es gemeint zu locken.
So hoch, so würdig war ihr Streben,
Doch dem Geliebten ganz ergeben:
Wer war dies? strenger Hassan? sprich!
Ach, dieses Glück war nicht für dich!

* * *

Hassan macht einen weiten Ritt,
Zwanzig Vasallen reiten mit,
Bewaffnet, wie es ziemt dem Mann,
Mit Feuerrohr und Ataghan;
Der Häuptling reitet vor der Schaar,
Im Wehrgehäng den Scimitar,
Roth von dem Blute der Arnauten,
Die in dem Engpaß sich getrauten
Von Parne eine Schlacht zu schlagen,
In welcher alle fast erlagen.
Im Gürtel die Pistolen dann
Gehörten einem Bassen an,
Und machen, zwar an Steinen reich
Und Gold, noch stets den Räuber bleich.
Er holt sich eine neue Schöne,
Sagt man, die treuer wär' als jene,
Die Sclavin, die ihn schwer betrog,
Sich treulos seinem Arm entzog,
Und, mehr als treulos noch, im Bunde
Mit einem schnöden Christenhunde!

* * *

Die Abendsonne küßt den Hügel
Und macht den Bach zu ihrem Spiegel,
Den, frisch und helle, wie er fließt,
Des Bergbewohners Segen grüßt.
Der Handelsgrieche ruht hier aus,

Der keine Ruhe kennt zu Haus,
Zu nah bei seinem Zwingherrn lebend,
Für die geheimen Schätze bebend:
Hier mag er ungestört sich betten,
In Wüsten frei, ein Knecht in Städten,
Und am verbotnen Weine nippen,
Der ferne bleibt des Moslem's Lippen.

* *
*

Der vorderste Tartar hat endlich,
An seiner gelben Mütze kenntlich,
Das Felsenthor der Schlucht erreicht,
Die langhin durch's Gebirge schleicht,
Indeß die letzten, weit dahinten,
Sich langsam durch den Engpaß winden:
Oben erhebt ein Berg sein Haupt,
Auf dem der Geier wetzt und schnaubt;
Zu Nacht erwartet ihn ein Mahl,
Noch vor dem ersten Morgenstrahl;
Unten ist eines Gießbachs Fluth
Vertrocknet in der Sommergluth,
Ein kahles Bett, — nichts kommt d'rin fort,
Als Strauchwerk, das schnell wieder dorrt;
Gebröckelt schließt Granitgestein
Den Pfad von beiden Seiten ein,
Zeit schlug es, oder schlugen's Blitze
Von seines Berges Wolkenspitze,
Denn wer hat Liakura's * Höh'n
Je nebelschleierlos gesehn?

* *
*

Der Hain erschließt sein grünes Haus:
Bismillah! die Gefahr ist aus,

* Parnassus.

Dort thut die Ebne schon sich auf,
Da spornen wir das Roß zum Lauf:
Kaum spricht's der Tschausch, da knallt ein Rohr,
Pfeift eine Kugel ihm um's Ohr,
Es stürzt der vorderste Tartar,
Sie halten an und blitzschnell nieder
Vom Rosse springt die Reiterschaar,
Doch drei besteigen es nicht wieder:
Kein Feind zu sehn! und fruchtlos war
Der Racheschrei der armen Brüder.
Den Hahn gespannt, den Säbel bloß,
Lehnt jener hinter seinem Roß,
Das ihn zur Hälfte deckt,
Und dieser sucht ein Felsenhag,
Wo er des Angriffs harren mag,
In sichrer Hut versteckt:
Sie reizt ihn nicht die feige Jagd
Des Feinds, der nicht hervor sich wagt.
Hassan allein springt nicht vom Roß,
Er spornt es auf den Räubertroß,
Bis Blitz auf Blitz ihm deutlich weist,
Der einz'ge Weg, der ihm verheißt,
Den Feinden sicher zu entkommen,
Sei schon von diesen eingenommen;
Da kraust sich ihm der Bart vor Wuth,
Sein Auge flammt von wilder Gluth:
Ob rings die Kugeln mich bedrohn,
Ich war in größern Nöthen schon.
Nun wird der Feind auf einmal keck,
Und dringt hervor aus dem Versteck;
Er ruft Hassan's Vasallen an,
Sich zu ergeben, Mann für Mann,
Doch Hassan's Blick und Machtgebot
Sind mehr gescheut als Feind und Tod.
Auch warf von seiner Schaar kein Mann

Die Flinte weg, den Ataghan,
Und keiner rief gebückt: Aman! *
Ganz sichtbar, nah und näher rücken
Die Feinde, wohl verschanzt im Rücken,
Und einige nahen aus dem Holz,
Die brüsten sich auf Rossen stolz
Wer führt sie an? mit fremdem Schwert
Ist seine rothe Hand bewehrt.
Er ist's! er ist's! ich kenn' den Wicht,
Kenn' ihn am blassen Angesicht,
Ich kenn' ihn an dem bösen Blicke,
Dem Spiegel seiner neid'schen Tücke,
An seinem Rappen, schwarz wie Nacht:
Gehüllt zwar in Arnautentracht,
Dem eignen Götzen ungetreu,
Soll ihm Verstellung doch nicht frommen!
Er ist's! zu jeder Frist willkommen,
Verruchter Dieb von Leila's Treu!

Wie tobend mit gewalt'gen Schlägen
Ein Fluß hinschießt in schwarzen Wellen,
Wie die Seefluthen ihm entgegen
Stolz, eine blaue Säule, schwellen,
Und klafterweit mit Gischt und Schäumen
Ihn zwingen, sich zurückzubäumen,
Dazwischen eine Windsbraut gellt,
Und Brandung, von dem Sturm geschwellt,
Und durch den Gischt mit Donnerhall
Ein Leuchten von dem Wasserschwall
Weiß, blendend über's Ufer zittert,
Das in dem Aufruhr glänzt und schüttert:
So — wie begegnend Meer und Fluß
Sich rasend bieten ihren Gruß,

* Gnade.

Trifft Schaar auf Schaar: Verhängniß, Zorn
Und gleicher Haß ist beider Sporn.
Die blanken Säbel züngeln klirrend;
Weithallend jetzt, nahsausend bald,
In die betäubten Ohren knallt
Der Schuß des Todes, fernher schwirrend;
Angriff, Geschrei tönt sinnverwirrend
Und Aechzen durch das Thälchen nieder,
Das besser taugt für Schäferlieder.
Die Zahl ist klein, doch ist's ein Streit,
Der Schonung weder will noch beut.
Ein junges Herz, entflammt von Liebe,
Umarmt und preßt mit mächt'gem Triebe,
Doch nie verlangt ein Herz, das liebt,
Nach dem, was Schönheit seufzend gibt,
Halb so entbrannt, als Feind' in Schlachten
Nach tödtlicher Umarmung schmachten,
Wenn sich die Arme wild umfassen,
Die nimmer ihre Beute lassen:
Freundschaft umarmt sich, um zu scheiden,
Die Liebe lacht zu ihren Eiden;
Doch ächte Feinde, haßdurchdrungen,
Halten sich bis zum Tod umschlungen.

* * *

Den Säbel bis an's Heft gesplittert,
Doch roth von Feindes Blut zu schau'n,
Fest in der Hand, die abgehau'n
Am falschen Stahl noch zuckt und zittert;
Sein Turban von dem Haupt geglitten,
Die dichtste Falte durchgeschnitten,
Sein weites Kleid zerfetzt vom Säbel,
Und purpurn wie die Morgennebel,
Aus deren Streifen, düsterroth,
Dem Tag ein stürmisch Ende droht;

Auf jedem Busch ein blutig Mahl,
Der einen Fetzen fing vom Shawl;
Die Brust von Wunden ganz bedeckt,
Rücklings zu Boden hingestreckt,
Das Angesicht emporgekehrt, —
So liegt Hassan, gefällt vom Schwert:
Sein Aug' ist offen und durchbohrt
Den Gegner noch, schon halbumflort,
Als wär' der Haß in Todesschmerzen
Nicht auch gebrochen mit dem Herzen;
Der Feind starrt nieder auf die Leiche,
Und düster überzieht der gleiche
Furchtbare Haß sein Angesicht,
Der aus des Todten Antlitz spricht.

* * *

Ja, Leila schläft in Meeresnacht:
Ihm ist ein röth'res Grab gemacht!
Ihr Geist hat wohl den Stahl gelenkt,
Der in dies Herz Gefühl gesenkt.
Er rief zu Mahom, doch sein Hort
Sollt' ihm bei einem Giaur nicht frommen,
Er rief zu Allah, doch das Wort
Ward achtlos oder nicht vernommen.
Wie, Leila's Fleh'n blieb' unerhört,
Ungläub'ger Thor, und dein's gewährt?
Wohl hab' ich meine Zeit gefunden,
Mit diesen Männern mich verbunden,
Den Mordknecht, der mein Glück vernichtet,
Mit meinem guten Schwert gerichtet:
Es ist geschehn, nun steck' ich's ein,
Und gehe, doch ich geh' allein.

* * *

Die Glocken der Kameele läuten,
Seine Mutter hoch aus dem Fenster schaut,

Sie sieht die Flur, worauf sie weiden,
Von Perlentropfen schon bethaut,
Sieht schon die Sterne sich verbreiten:
Gewiß, er kommt! der Abend graut.
Sie kann nicht bleiben im Gartenhaus,
Sie späht aus dem höchsten Thurm heraus:
Was kommt er nicht? seine Rosse sind gut,
Und wanken nicht in der Sommergluth;
Wo bleibt deine Gabe, Bräutigam?
Ist dein Herze kalt, ist dein Berber lahm?
Nein! der Tartar dort auf dem Grath
Des Berges sagt mir, daß er naht!
Behutsam von den steilen Höhn
Läßt er sein Thier herunter gehn,
In's Thal schon hat er eingebogen,
Und die Gabe trägt er am Sattelbogen!
Wie konnt' ich seinen Renner schelten?
Doch fürstlich will ich's ihm vergelten. —
Er ließ am Thor vom Pferd sich nieder,
Kaum trugen ihn die müden Glieder;
Sein braunes Antlitz sah nicht froh,
Vielleicht war's aus Ermattung so, —
Mit Blut war sein Gewand begossen,
Vielleicht dem Roß vom Sporn entflossen;
Er zieht hervor, was er gebracht:
Engel des Todes! Hassan's blut'ge Tracht!
Der Turban ist zerfetzt von Hieben,
Der Kalpak ist entzweigetrieben,
Der Kaftan dicht mit Blut bethaut:
Dein Sohn, Frau, nahm sich eine grause Braut!
Mich schonten sie, mit argen Tücken,
Dies blut'ge Zeichen dir zu schicken.
Friede dem tapfern Muselmann,
Und Fluch dem Giaur, der das gethan!

* * *

Ein Turban, roh in Stein gegraben,
Den Sträucher überwuchert haben,
Ein Koranvers, darauf gesetzt
Und kaum noch zu entziffern jetzt,
Bezeichnet Hassan's Todesstätte,
Des armen Opfers einsam Bette:
Hier schläft der ächtste Osmanli,
Der je zu Mekka bog das Knie,
Der je verbotnen Wein verschmäht,
Der je sein Antlitz im Gebet
Gewendet nach der Kaaba zu
Beim ernsten Rufe Allah hu!
Doch starb er durch des Fremdlings Hand,
Ein Fremdling in dem eignen Land,
Doch starb er blutig im Gefecht,
Und wurde nicht mit Blut gerächt.
Ihn aber winken ungeduldig
Die Himmmelsjungfrau'n zu sich hin,
Aus ihren Augen schwarz und huldig
Strömt ein unsterblich Licht auf ihn;
Sie nahn, mit grünen Tüchern wehend,
Mit Küssen zu dem Helden gehend.
Wer mit dem Giaur im Kampf gestorben,
Hat sich das höchste Loos erworben!

* * *

Doch du, Giaur, sollst in finstern Gründen
Dich unter Monkir's Sense winden
Und seiner Marter nur entgehn,
An Eblis' Höllenthron zu stehn,
Wo ungelöscht, mit ew'gen Schmerzen,
Ein Feuer zehrt an deinem Herzen:
Kein Ohr vernimmt, keine Zunge nennt
Wie solche inn're Hölle brennt!
Zuvor noch aber sollst hienieden

Als Vampyr wandeln ohne Frieden,
Dein Leib soll aus dem Grab sich heben,
Um Haus und Heimath sollst du schweben,
Und all' den Deinen grauenhaft
Aussaugen ihres Lebens Saft,
Das warme Blut um Mitternacht
Von Tochter, Weib und Schwester trinken,
Und was in der Verwesung Schacht
Gewaltsam dich gedeihen macht,
Es soll dir selber scheußlich dünken;
Und deine Opfer sollen's wissen,
Daß sie erliegen deinem Wüthen:
Von dir verflucht, dir fluchend, müssen
Am Stengel welken deine Blüthen!
Die Jüngste, Lieblichste von allen,
Die deiner Schuld zum Opfer fallen,
Soll dich noch sterbend Vater nennen!
Das Wort soll dir im Herzen brennen!
Doch wirst du's thun, du kannst's nicht lassen,
Du wirst die Wange sehn erblassen,
Wirst auf die blauen Augen stieren,
Wie sie zu todtem Glas gefrieren;
Dann wirst du mit verruchter Hand
Sie zerren an dem blonden Haar:
Ach, eine dieser Locken war
Dereinst der Liebe holdstes Pfand!
Du aber nimmst sie mit in's Grab,
Ein Denkmal deiner Qual, hinab.
Von magrer Lippe, gier'gem Zahn
Soll dir dein bestes Herzblut triefen,
Dann fahr' in deines Grabes Tiefen, —
Mit Gul und Afrit schweife dann,
Bis diese selbst ein Grau'n erfaßt
Vor dem noch scheußlicheren Gast.

* * *

Der stille Mönch, wer mag er sein?
Dies Antlitz ist mir wohlbekannt:
Ich sah's in meinem Vaterland,
Vor Jahren, an dem Meeresstrand,
Wo er auf einem Rosse ritt,
Schnell wie nur eins den Reiter litt.
Die Züge sah ich einmal nur,
Doch trugen sie die tiefste Spur
Von solcher bittern Seelenpein,
Daß sie mir unvergeßlich blieben:
Noch scheint in diesem todten Stein
Der alte finstre Geist zu sein,
Als wär' der Tod darauf geschrieben. —

Es war im Sommer, vor sechs Jahren,
Daß er in unser Kloster kam,
Wo's ihm gefiel: ihn drückt ein Gram,
Doch will er ihn nicht offenbaren;
Ihm folgt auf jedem Tritt und Pfad
Der Schatten einer schwarzen That.
Doch ist er bei der Vesper nie,
Vor'm Beichstuhl beugt er nicht das Knie,
Er läßt die Chorgesänge schallen,
Gen Himmel unsern Weihrauch wallen,
Indeß er seine Zelle hütet
Und in verschloss'nem Schweigen brütet.
Den Glauben hat er nicht bekannt,
Noch seine Herkunft uns genannt.
Er schiffte her vom Heidenlande
Und ankerte an unsrem Strande;
Doch scheint er nicht von Osman's Saamen,
Er scheint getauft auf Christi Namen:
Vielleicht ein irrer Renegat,
Der büßen will für den Verrath,
Nur daß er nie zur Kirche geht,

Und Beicht' und Sakrament verschmäht.
Doch ihm gelang's, mit reichen Spenden
Die Gunst des Abts sich zuzuwenden:
Wär' ich hier Prior, keinen Tag
Blieb' mir ein Gast von solchem Schlag,
Ja, oder fänd' er seine Stelle
Auf ewig in der Büßerzelle.
Oft in Gesichten murmelt er
Von einer Maid, ertränkt im Meer,
Von Rachewerk, von Kampfeswuth,
Von Feindes Flucht und Türkenblut;
Man weiß, daß er auf Klippen stand,
Im Streit mit einer blut'gen Hand,
Die frisch sollt' abgehauen sein,
Keinem sichtbar als ihm allein,
Die ihn zu seinem Grabe wies
Und in die Wellen springen hieß.

* * *

Durch seine graue Kappe bricht
Ein Aug' mit geisterhaftem Licht:
Ach, es bekennt, graß aufgeschlagen,
Nur zu viel von vergangnen Tagen;
So unstät diese Blicke schweifen,
Sie können tief in's Herz dir greifen:
Mit unnennbarem Zauber spricht
Ein stummer, hoher Geist aus ihnen,
Ein Geist, der noch gebrochen nicht,
Dem andre Geister müssen dienen,
Und wie das Vöglein, todesbange,
Nicht fliehen kann den Blick der Schlange,
So kann vor diesem keiner stehn,
Und keiner seinem Bann entgehn.
Ihm weicht der Mönch mit halbem Graus,

Der ihm allein begegnet, aus:
Es scheint sein Blick, sein bittrer Hohn
Mit etwas Argem zu bedrohn.
Das Lächeln kommt ihn selten an,
Und wenn er's über sich gewann,
So hat es keinem wohlgethan:
Es ist ein Hohn, der, herb und wild,
Dem Unglück nur, dem Elend gilt.
Wie dann die blassen Lippen beben,
Und wieder gleich zusammenstreben!
Als ob Verachtung oder Gram
Zu lächeln ewig ihm verwehrten; —
Und wahrlich! solch ein Lächeln nahm
Die Freude nimmer zum Gefährten.
Eins wär' noch trüber: zu erkunden,
Mit welchen Zügen dies Gesicht
Erzählt, was einst dies Herz empfunden;
Denn Zeit und Alter hat's noch nicht
Versteinert, sondern Lieb' und Licht
Mit Haß und Finsterniß verbunden.
Ja, hier sprüht noch aus manchen Funken
Ein Geist, der noch nicht ganz gesunken,
Selbst durch der Sünde Kelch, den er getrunken!
Die Menge sieht die düstre Spur
Von Frevel und Vergeltung nur,
Den schärfern Späherblick gemahnen
Ein edler Geist, und hohe Ahnen.
Ach! diese Gaben sind entstellt,
Von Schuld befleckt, von Gram vergällt,
Doch war es kein gemein Gebäu,
Das Gott so prächtig ausgerüstet,
Und keiner fühlt sich ohne Scheu,
Den seinen Schutt zu schau'n gelüstet.
Die Hütte, obdachlos, verwüstet,
Verweilt den Wandrer nicht, — der Thurm,

Den Krieg zertrümmert oder Sturm,
Von dem noch eine Zinne dauert,
Der ist's, was Grau'n und Ehrfurcht weckt:
Die Bögen, die der Epheu deckt,
Die Säulen, die der Wind durchschauert —
Zeugen in Einsamkeit und Nacht
Noch immer von vergangner Pracht. —

Das weite Mönchskleid umgeschlagen,
Schwebt er im Dome hin und her,
Die Brüder schau'n auf ihn mit Zagen,
Und düster auf ihr Treiben Er.
Doch schwingt der Chor sich auf zum Herrn,
Und kniet der Mönch, dann weicht er fern,
Von jener matten Kerze Strahl
Beleuchtet, steht er am Portal,
Bis Sang und Klang zu Ende geht,
Und lauscht, doch stumm, auf das Gebet.
Die Mauer zeigt dir halb erhellt,
Wie ihm der Hut zurückefällt,
Das schwarze Haar in wilden Ringeln
Ihm um die blasse Stirne fliegt,
Als ob die Gorgo von den Schlangen,
Die um's furchtbare Haupt ihr züngeln,
Die schwärzesten hier eingefügt,
Denn, wider Ordenspflicht, in langen
Unheil'gen Locken läßt er's hangen;
Sonst trägt er unser Ordenskleid,
Und hat, aus Stolz, nicht Frömmigkeit,
Dies Haus mit Schätzen reich begabt,
Das seine Andacht doch nicht labt.
Jetzt, wo die Hymne, bald geendet,
Ein schwellend Lob gen Himmel sendet,
Schau, wie das steinerne Gesicht
Halb Trotz und halb Verzweiflung spricht!

Sankt Franz, halt ihn vom Altar fern!
Wir laden seinethalb nicht gern
Auf unser Haupt den Zorn des Herrn.
Wenn je ein böser Geist erschienen
Als Mensch an Wesen und Geberde,
So trug er dieses Angesicht:
Bei meiner Hoffnung auf das Licht
Der ew'gen Gnade, diese Mienen
Sind nicht des Himmels noch der Erde! —

Ein weiches Herz muß Lieb' empfinden,
Er aber wird kein solches finden:
Es ist zu scheu, sein Weh zu theilen,
Zu schwach, um seinem trotz'gen Schmerz
Zu Hülfe kampfbereit zu eilen;
Wunden, die keine Zeit kann heilen,
Empfindet nur ein starkes Herz.
Der Mine rohes Erz muß brennen,
Eh' sich sein Glanz gibt zu erkennen;
Im Feuer biegt sich's und zergeht,
Doch wird's, gehärtet, ein Geräth,
Das aus dem alten Stoff besteht,
Und das, so wie es dir vonnöthen,
Zum Schutze dient und auch zum Tödten,
Ein Harnisch, der die Brust umfängt,
Ein Schwert, das deinen Feind bedrängt;
Der aber nehme sich in Acht,
Der einen spitzen Dolch draus macht!
So schmilzt des stärksten Herzens Kraft
Durch Weiberkunst und Leidenschaft:
Davon stammt sein Gepräge her,
Das wechselt nun und nimmermehr,
Und eh' zerbricht es, unbesiegt,
Bevor es sich von Neuem biegt.

* * *

Folgt auf den Kummer Einsamkeit,
So ist's kein Balsam für das Leid:
Der Schmerz, der es bevölkert, wäre
Willkommen für des Herzens Leere.
Uns ekelt jede Stimmung an,
Die niemand mit uns theilen kann,
Ja, selbst das Glück in schönen Tagen,
Wie schmerzlich ist's allein zu tragen!
Das Herz, so einsam und verlassen,
Erleichtert sich nur noch im Hassen.
Es ist, als könnten Todte fühlen,
Wie eis'ge Würmer sie durchwühlen,
Und schauderten vor diesen Gästen,
Die sich an der Verwesung mästen,
Und hätten doch nicht Kraft, die kalten
Staubschwelger von sich abzuhalten!
Es ist, wie wenn der Pelikan,
Der, seine durst'ge Brut zu stillen,
Sein Blut läßt aus dem Busen quillen,
Sich fromm die Brust zerrissen hätte,
Und fände leer der Jungen Stätte.
Der schärfste Schmerz ist Seligkeit,
Verglichen mit des Herzens Leere,
Dem grauen, sand'gen Wüstenmeere,
In dem nichts Grünendes gedeiht.
Der Himmel, soll er nicht erdrücken,
Muß sonnig oder wolkig blicken.
Erwünschter ist des Sturmes Wuth
Als ew'ger Abschied von der Fluth,
Als nach der Elemente Kriegen
Ein Wrack am Schicksalsufer liegen,
In träger Ruh, am öden Strand
Vermodern still und unbekannt; —
Besser im Sturm hinweggenommen,
Als stückweis auf dem Fels verkommen!

⁂

Dein Leben, Vater, floß in Ruh
Bei Rosenkränzen und Gebeten
Dahin, selbst sündlos durftest du
Die Sünden Anderer vertreten,
Nur leichtes Weh, wie's alle drückt,
Ward vom Verhängniß dir geschickt:
So lebtest du zu hohen Jahren,
Und segnest dich vor den Gefahren
Der Leidenschaften, blind und wild,
Wie sie der Büßer dir enthüllt,
Der seine Sünden, seine Schmerzen
Verbirgt an deinem reinen Herzen.
Ich lebte meine kurze Zeit
Der Freude, doch noch mehr dem Leid,
In Lieb' und Kampf hab' ich mit Hast
Verstürmt des Lebens Ueberlast:
Verbunden jetzo mit Genossen,
Und jetzt von Feinden eingeschlossen,
Hab' ich die Ruhe stets gehaßt.
Nun aber fehlt mir Haß und Liebe,
Der Hoffnung und des Stolzes Triebe,
Und lieber kröch' ich mit Gewürmen
Umher in feuchten Kerkerthürmen,
Als so von Tag zu Tag im dumpfen
Unthät'gen Brüten zu versumpfen.
Doch strebt mein Herz der Ruhe zu,
Allein der unempfundnen Ruh;
Die wird mein Schicksal bald mir gönnen,
Und einen Schlaf, in dessen Bann
Selbst keine Träume flüstern können,
Wie wild mein Leben mir zerrann,
Das, schwarz wie dir's erscheinen mag,
Sich treu bleibt bis zum letzten Tag.
Mir ist Erinn'rung nur ein Grab,
Wo lang gestorbne Freuden schlafen,

Hoffnung bricht über sie den Stab,
Und ist die schlimmste meiner Strafen:
O läg' ich todt bei ihnen lieber,
Als siechend in des Lebens Fieber!
Die bohrende, die lange Pein,
Mein Geist vermochte sie zu tragen,
Auch mocht' ich nicht wie Thoren sein
Im Alterthum und unsern Tagen,
Die ihres Lebens Last verfluchten
Und vor der Zeit das Grab sich suchten.
Doch hab' ich nie den Tod gemieden,
Und hätt' ein Gott mir nur beschieden,
Ihn zu erkämpfen im Gefecht,
Des Ruhmes, nicht der Liebe Knecht!
Ich trotzt' ihm, nicht aus Ehrbegier,
Verächtlich ist der Lorbeer mir,
Und gerne will ich's andern gönnen,
Nach Ruhm und Miethlingssold zu rennen.
Doch zeig' mir noch einmal den Preis,
Der mir des Kampfes würdig scheint,
Zeig die Geliebte mir, den Feind,
Und auf den Spuren will ich jagen
Des Schicksals, retten und erschlagen,
Je nach des Augenblicks Geheiß,
Und mich durch Schwert und Feuer wagen!
Und zweifle nicht: dir sagt's ein Mann,
Der, was er sagt, bereits gethan.
Was ist der Tod? Stolz trotzt dem Grab,
Furcht sinkt, und Elend strebt hinab;
Das Leben nehme wer es gab!
Ich hab' mich nicht davor entsetzt
In Glück und Größe — sollt' ich's jetzt?

* * *

Ja, Mönch, ich habe sie geliebt!
Nein, angebetet! Doch ich rede

Nur Worte, die's für jeden gibt:
Bewies ich's doch in blut'ger Fehde;
Sieh, dieses schart'ge Schwert ist roth,
Den Flecken wird man ewig sehen:
Blut floß für sie, die in den Tod
Um meinetwillen mußte gehen!
Es floß in des Verruchten Adern:
Erschrick nicht, beuge nicht das Knie,
Du wirst ob dieser That nicht hadern,
Nicht zu den Sünden zählst du sie,
Nein, Vater, du vergibst sie gern,
Denn wiss', er haßte deinen Herrn, —
Beim bloßen Namen Christi fraß
An seinem Herzen gift'ger Haß.
Der undankbare Thor! ihm wies
Ein Schwert, von kühner Hand geschwungen,
Ein Christenhieb, in's Mark gedrungen,
Den gradsten Weg zum Paradies,
Sonst müßten wohl an Mahom's Garten
Noch lang die Houri's seiner warten.
Ich liebte sie — die Liebe traut
Auf Pfade sich, wo's Wölfen graut,
Und ist sie kühn genug im Wagen,
Schwer wär's den Lohn ihr zu versagen.
Frag' nicht Warum und Wo und Wie?
Ich siegte, denn ich liebte sie!
Doch reuig oft — ach, allzuspät! —
Wünsch' ich, sie hätte mich verschmäht.
Sie starb, ich darf nicht sagen wie,
Du kannst's auf meiner Stirn erkennen:
Da brennt das Kainszeichen, sieh,
Und unauslöschlich wird es brennen.
Noch, eh' du mich verdammst, halt ein:
Ich that's nicht, doch die Schuld ist mein.
Und doch, er that, wie ich gethan,

Wenn sie auch mir Verrath ersann.
Ihm war sie falsch — er nahm sein Recht!
Mir treu — ich habe sie gerächt!
Wie auch ihr Loos verschuldet sei,
Ihr Treuebruch, mir heißt er Treu'!
Ihr Herz, ihr Alles gab sie mir,
Was kein Tyrann vermag zu ketten:
Und ich, ach! kam zu spät zum Retten!
Doch was ich konnte, gab ich ihr,
Ein Todtenopfer, ihm ein Grab.
Sein Tod drückt mir das Herz nicht ab,
Ihr Loos hat so mich umgestaltet,
Daß ihr mich wohl für teuflisch haltet.
Ihm war sein Schicksal zugewogen,
Der Seher sagt' es ihm zuvor,
In dessen ahnungsvollem Ohr
Ein dumpfer Knall vom Todesrohr
Schon klang, als sie den Paß durchzogen.
Auch starb er in dem wildsten Streit,
Und hatte fast zu nichts mehr Zeit,
Als anzurufen den Propheten
Und schnell zu Allah noch zu beten;
Sein Aug' erkannte mich, er lief
Mich an, — und prüfend schaut' ich tief
In's Antlitz ihm, bis er entschlief.
Zwar wie ein Wild vom Speer zerfetzt,
Fühlt' er nicht halb so wie ich jetzt.
Umsonst sucht' ich bei seinem Tod
Die Spur von einer Seelennoth;
Das grimme Leichenangesicht
Sprach Wuth nur, aber Reue nicht.
Wie wär's der Rache süß gewesen,
Qual der Verzweiflung drin zu lesen;
Die späte Reu' am letzten Tag,
Die Buße, die nichts mehr vermag,

Die nicht im Grabe friedlich betten,
Nicht trösten kann und nicht erretten!

* * *

Ein kaltes Land, ein kaltes Blut,
Lieb' ist ein Name dort zum Scherzen,
Doch meins war wie die Lavafluth,
Tief in des Aetna Flammenherzen.
Mir fehlt gezierter Worte Pracht
Für Frauenlieb' und Schönheitsmacht:
Wenn Brand der Adern, Fiebergluth,
Verzerrter, stummer Lippen Kampf,
Wahnsinn im Hirn und Herzenskrampf;
Verwogne That und Rachewuth —
Wenn alles dies die Liebe thut,
Dann hat ihr Pfeil auch mich verwundet,
Und bitter hab' ich es bekundet!
Zwar, nicht mit Seufzen konnt' ich werben,
Ich mußt' erobern oder sterben;
Ich sterbe, doch, was auch beschlossen,
Ein volles Glück hab' ich genossen!
Ich schuf mein Loos: soll ich's verklagen?
Nein! — Alles hin! doch ohne Zagen —
Nur Leila, Leila macht mich beben, —
Willst du die Lust, den Schmerz mir geben,
Noch einmal nähm' ich Lieb' und Leben!
Mich jammert sterbend, heil'ger Führer,
Nicht mein, nicht mein, mich jammert ihrer!
Sie schläft im schwanken Wellenbette:
Daß sie ein Grab auf Erden hätte!
Im engen Lager schmiegt ich dann
Mein brechend Herz der Treuen an!
Sie war geformt aus Licht und Leben,
Und blieb dem Auge, das sie sah,
Für immer unvergänglich nah:
Wohin sich meine Augen heben,

Da steht sie, mild wie Tempelkerzen,
Der Morgenstern von meinem Herzen!
Ja Lieb' ist Himmelslicht und Wonne,
Ein Strahl von jener ew'gen Sonne,
Den mit den Engeln wir empfingen,
Uns von dem Staub' emporzuschwingen.
Andacht dringt zu des Himmels Sphären,
Doch Liebe kann ihn niederziehn,
Sie, von der Gottheit uns verliehn,
Die ird'sche Selbstsucht zu verklären,
Ein Glanz, dem Schöpferlicht entquillend,
Mit Heil'genschein die Seele füllend.
Wie ich geliebt, ich will's bekennen,
Du magst es arm, ja sündhaft nennen,
Und was die Menschen Liebe schelten,
Es soll vor dir, vor Gott nicht gelten,
Doch sag', o sag' von meinem Kinde:
Ihr Lieben, nein, war keine Sünde!
Sie war mein sichres Lebenslicht,
Und nun ist's Nacht, wie dicht, wie dicht!
O führtest du mich noch, mein Stern,
Ob auch zum Tod, ich ginge gern!
Was staunt ihr, wenn, wer so geschieden
Von Erdenglück und Himmelsfrieden,
Nicht mehr mit schwachem Gram sich plagt,
Wenn er sein Schicksal wild verklagt,
Wenn er im frevelnden Beginnen
Das Elend mit der Schuld verflicht?
Ein Herz, ach, blutig wund nach innen,
Erbangt vor äußern Schlägen nicht;
Wer auf des Glückes Gipfel stund
Und stürzt, fragt nicht, in welchen Schlund.
Wild, wie des grimmen Geiers Thaten,
Erscheint dir, alter Mann, mein Thun:
Dein Blick läßt Abscheu mich errathen —

So viel muß ich ertragen nun!
Wohl hab' ich, wie der Geier wild,
Mit Grausen meinen Pfad erfüllt.
Doch eins lernt' ich der Taube ab,
Nur einmal lieben bis an's Grab.
Da mag der Mensch ein Beispiel lesen
An solchen arm geringen Wesen:
Der Vogel, der im Busche pfeift,
Der Schwan, der durch die Fluthen streift,
Hat Einen Gatten, Einen bloß:
So mache denn der Thor sich groß,
Der stets nach neuen Freuden jagt
Und Treue zu verhöhnen wagt,
Mit andern prahlerischen Knaben, —
Ich will's ihm nicht beneidet haben!
Doch scheint solch' herzlos, eitler Mann
Mir schlechter, als der Wittwerschwan,
Unwürd'ger, als ein schwaches Herz,
Das er verließ in bittrem Schmerz.
Nein, solche Schmach ruht nicht auf mir:
Dir nur gehört' ich, Leila, dir!
Tugend und Sünde, Glück und Pein,
Mein Himmel, meine Welt war dein!
Auf Erden gleicht dir keine mehr,
Und wenn auch, blieb' mein Herz doch leer:
Dein Ebenbild, und doch nicht Du —
Um keine Welt ging' ich hinzu!
Dies Bett, die Sünden meiner Jugend,
Sind Zeugen meiner einz'gen Tugend!
Kein Glück ist, das mich ferner quäle,
Nichts, was dein süßes Weh mir stähle,
Geliebter Wahnsinn meiner Seele!

Und sie war todt, und ich am Leben,
Doch war's ein Leben nur zum Schein:
Von Schlangen war mein Herz umgeben,

Und jeder Pulsschlag Todespein.
Der Flug der Zeit war mir ein Traum,
Verhaßt auf Erden jeder Raum,
Ein Abscheu faßte mich, ein Grau'n,
Das Antlitz der Natur zu schau'n:
Sie war, beraubt der Farbenpracht,
Ein Spiegel meiner Seelennacht.
Gebeichtet hab' ich alles dir,
Ganz meine Schuld, und halb mein Leiden;
Doch sprich nicht mehr von Buße mir,
Du siehst, ich muß von hinnen scheiden,
Und, solltest du mir wahr berichten,
Kannst du Geschehenes vernichten?
Heiß' mich nicht undankbar, — mir frommt
Kein Trost, der von der Kirche kommt.
Zu meiner Seele still dich neige,
Doch willst du menschlich sein, so schweige.
Kannst du mir Leila neu beleben,
Will ich dich flehn, mir zu vergeben;
Dann sprich für mich vor jenem Stuhl,
Wo Gold erlöst vom Höllenpfuhl.
Geh, wenn des Jägers rauhe Hand
Ihr Junges aus dem Nest entwandt,
Geh dann, und sprich der Löwin zu,
Doch mir nicht, höhn'scher Tröster du!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Einst, in der Jugend reinern Stunden,
Wo Herz sich noch zum Herzen fand,
In meinem schönen Heimathland,
War mir — ach, einst! ein Freund verbunden.
Ihm sende dies Erinn'rungspfand,
Mit jugendlichem Eid versprochen,
Zum Zeichen, daß mein Herz gebrochen;
Ein Herz, wie meines ausgebrannt,
Fühlt kaum entfernter Freundschaft Feuer,

Doch ihm ist noch mein Name theuer.
Seltsam! mein Künft'ges war ihm kund,
Und lächelnd — damals konnt' ich lächeln —
Hört' ich Weisheit aus seinem Mund
Manch' unverstandne Warnung sprechen;
Nun flüstert mir Erinn'rung leise
Die alte halbverlorne Weise.
Sag' ihm, er habe wahr geahnt,
Mit Schrecken wird er es vernehmen
Und sich ob der Erfüllung grämen:
Sag', ob's mich gleich nicht oft gemahnt
In stetem Drang und bittrer Plage
An jene goldnen Jugendtage,
Hätt' ich mit Stammeln doch am Rand
Des Grabes segnend ihn genannt;
Doch droben würd's mit Grimm vernommen,
Des Sünders Beten für den Frommen.
Ich bitt' ihn nicht, mit harten Reden
Nicht meinen Namen zu befehden,
Er ist zu edel, mich zu schelten,
Und mir, was kann mein Ruf mir gelten?
Auch nicht verbiet' ich ihm zu weinen,
Ihm könnt's wie kalter Spott erscheinen,
Und was kann mehr den Todten ehren,
Als eines Bruders Männerzähren?
Bring' ihm den Ring — er gab ihn mir, —
Und schildre — was du siehest hier!
Die Trümmer der gebrochnen Kraft,
Das Opfer wilder Leidenschaft,
Ein welkes abgefallnes Laub,
Des Nordes und des Herbstes Raub.

* * *

Sprich mir nicht mehr von Trug und Schaum!
Nein, Vater, nein, es war kein Traum;
Erst schlafen muß, wer träumen soll —

Ich wachte, sehnte mich nach Thränen,
Und fand sie nicht: verzehrend quoll
Mir trockne Gluth durch alle Sehnen.
Ach! hätt' ich Eine nur gefunden,
Wie neu, wie süß hätt' ich's empfunden!
Vergebens! und noch jetzt vergebens!
Verzweiflung spottet meines Strebens.
Spar' dein Gebet! denn ihre Wehn
Sind stärker, als dein frommes Flehn.
Auch will ich ja nicht selig sein,
Und wär' es gnädig mir beschieden!
Nicht nach des Paradieses Frieden,
Nach Ruhe sehn' ich mich allein. —
Und, Vater, da erschien sie mir!
Sie lebte, ja, ich sag' es dir!
Sie glänzt' im weißen Todtenkleid,
Wie durch das blasse Wölkchen jener
Blaugoldne Stern, an dem ich heut
Mein Aug' erquicke, wie an ihr, —
Doch strahlte sie und strahlt mir schöner;
Schwach bebt vor mir sein Flimmerschein,
Noch dunkler wird es morgen sein,
Und eh' die Nacht ihn wieder sendet,
Hab' ich mit meinem Schmerz geendet,
Und bin ein Bild, von dem mit Pein
Und Grausen sich das Leben wendet.
Ich schwärme, guter Mönch: ich fühle,
Mein Geist eilt rasch zu seinem Ziele.
Ich sah sie, Vater! fuhr empor,
Und alles Elend war vergessen,
Vom Lager spring' ich, armer Thor!
Wahnsinnig sie an's Herz zu pressen —
Ich thu's — doch was umschließt mein Arm?
Kein Wesen, voll und lebenswarm,
Kein Herz, das an dem meinen pocht,

Und doch glich die Gestalt der deinen!
Wie, Leila, hast du's denn vermocht,
Dem Auge täuschend zu erscheinen
Und der Berührung zu entschwinden?
Wohlan, sei deine Schönheit kalt!
Darf ich nur meine Arme winden
Um die geliebteste Gestalt!
Doch ach, sie bringen, unerfüllt,
Der leeren Brust ein Schattenbild!
Und dennoch! schweigend steht es hier,
Und winkt mit fleh'nden Händen mir!
Sie ist es, mit geflochtnem Haar,
Mit glänzend schwarzem Augenpaar!
Ich wußt' es ja, es war nur Schein,
Sie ist nicht todt, sie kann's nicht sein!
Er aber ist's! er liegt im Thal
Begraben, wo ihn traf mein Stahl;
Er kommt nicht, ihn umfängt die Nacht
Des Grabs: wie bist denn du erwacht?
Sie sagten mir, das wüste Meer
Roll' über diese Reize her,
Sie sagten mir — eine arge Mähr',
Die Zunge würde mir zu schwer,
Wenn ich's versuchte nachzusagen!
Doch hat sich's wirklich zugetragen,
Und kommst du aus dem Wellenbette,
Zu fordern eine stillere Stätte,
O lösche mir mit feuchter Hand
Der fieberheißen Stirne Brand,
Ja, oder leg' sie auf mein Herz
Und nimm hinweg den wilden Schmerz;
Doch, Schatten oder was du sei'st,
O bleib' und tröste meinen Geist!
Bleib', oder nimm ihn mit dir hin,
Weiter als Wind und Wellen zieh'n!

* *
*

Dies ist mein Nam' und meine Mähre.
Dir, Beicht'ger, in's verschwiegne Herz
Gieß' ich mein Elend, meinen Schmerz,
Und Dank dir für die milde Zähre,
Die meine Augen mir versagen.
Mein Grab, da, wo seit alten Tagen
Stets die geringsten Todten lagen,
Darf weder Bild noch Namen tragen,
Ein schlechtes Kreuz soll drüber ragen,
Nach dem nicht Neugier und nicht Andacht fragen. —

Er starb, spurlos sind alle Kunden
Von seinem Namen und Geschlecht verschwunden;
Mehr ist dem Mönch geoffenbart,
Der seine letzte Beichte streng bewahrt:
Dies halbe Lied — sonst weiß ich nichts zu sagen
Von ihr, die er geliebt, von ihm, den er erschlagen.

Dante's Prophezeihung.

> Des Lebens Niedergang beut mystischen Verkehr
> Und Künft'ges wirft sein Schattenbild vorher.
>
> Campbell.

Widmung.

O Herrin, wenn ich für das Nordgefilde,
Das mich gebar — wo ich zu sterben zage, —
Den Vers Italiens Dichterfürsten wage
In Runen nachzubilden, eine wilde
Copie von Südens hocherhab'nem Bilde,
Bist du die Ursach; also, wenn ich klage,
Daß seine Harmonie sich mir versage,
Verzeihe mir den Frevel deine Milde.
Du, in der Jugend und der Schönheit Prangen,
Gebotest, und Gehorsam war mein Loos!
Wo blühten solche Reize, wo erklangen
So süße Laute, als in Südens Schooß?
Aus deinem schönen Munde ein Verlangen —
Ach! Welche Anstrengung wär' mir zu groß!

Ravenna, 21. Juni 1819.

Vorwort.

Während eines Besuchs der Stadt Ravenna, im Sommer 1819, wurde dem Autor angedeutet, er möge, da er etwas über Tasso's Haft gedichtet, dasselbe über Dante's Exil thun; indem das Grab des Dichters in jener Stadt einen der Hauptgegenstände des Interesses bildet, sowohl für Einheimische als Fremde.

„Auf diesen Wink sprach ich“ und das Resultat waren die folgenden vier Gesänge in Terzinen, die ich jetzt dem Leser biete. Wenn sie verstanden und gebilligt werden, ist es mein Vorsatz, die Dichtung in mehrern andern Gesängen bis zu ihrem natürlichen Schlusse in der gegenwärtigen Zeit fortzuführen. Der Leser wird ersucht, anzunehmen, daß Dante in dem Zwischenraum vom Schlusse der Divina Commedia, bis zu seinem Tode, kurz vor dem letztern, zu ihm spricht und die allgemeinen Schicksale Italiens in den folgenden Jahrhunderten vorhergesagt. Bei meinem Plane hatte ich die Kassandra von Lykophron und die Prophezeihung des Nereus von Horaz, auch die Propheten der heiligen Schrift im Sinne. Das angenommene Versmaaß ist Dante's terza rima, das, so viel ich weiß, noch nicht in unserer Sprache versucht worden, als etwa durch Hailey, von dessen Uebersetzung ich nichts gesehen, als einen Auszug in den Noten zum Kalifen Vathek, so daß, wenn ich in obiger Meinung nicht irre, dies Gedicht als ein metrisches Experiment angesehen werden kann. Die Gesänge sind kurz, ungefähr von gleichem Umfange mit denen des Dichters, dessen Namen ich geborgt und wahrscheinlich vergebens angenommen habe.

Zu den Unannehmlichkeiten der Autoren in jetziger Zeit gehört auch, daß es für Jeden, der einen Namen hat, sei er gut oder schlecht, schwer ist, Uebersetzungen zu entgehen. Ich habe das Glück gehabt, den vierten

Gesang von Childe Harold in italienische versi sciolti übersetzt zu sehen, d. h. eine Dichtung, geschrieben in der Spenser'schen Stanze, in reimlose Verse, ohne Rücksicht auf die natürlichen Abschnitte des Metrums oder des Sinns. Sollte etwa das nachstehende Gedicht wegen seines nationalen Stoffes demselben Schicksale unterliegen, so möchte ich den italienischen Leser ersuchen, zu bedenken, daß, wenn ich in der Nachahmung seines großen »Padre Alighier“ gescheitert bin, mir nur die Nachbildung Dessen mißlungen ist, den Alle studiren und Wenige verstehen, da es bis auf diesen Tag noch nicht ausgemacht ist, welchen Sinn die Allegorie des ersten Gesanges der Hölle hat, wenn nicht des Grafen Marchetti sinnreiche und wahrscheinliche Conjectur als die Frage entscheidend angesehen werden kann.

Er mag mein Scheitern um so eher verzeihen, als ich nicht ganz sicher bin, daß ihm mein guter Erfolg gefallen würde, indem die Italiener, mit verzeihlichem Nationalsinne, besonders eifersüchtig auf das Einzige sind, das ihnen als Nation gelassen ist: ihre Literatur, und in der jetzigen Erbitterung des klassisch-romantischen Krieges wenig Lust haben, einem Fremden zu erlauben, sie zu bewundern oder nachzubilden, ohne Fehler an seiner ultramontanen Anmaßung zu finden. Ich kann leicht in alles das eingehen, da ich weiß, was man in England von einer italienischen Nachahmung Miltons denken würde, oder wenn eine Uebersetzung von Monti, Pindemonte, oder Arici dem aufwachsenden Geschlechte als Modell für ihre künftigen poetischen Versuche vorgehalten werden sollte. Doch ich bemerke, daß ich in eine Anrede des italienischen Lesers abschweife, da ich doch mit dem englischen zu thun habe und mögen es Viele oder Wenige sein, so muß ich mich von Beiden beurlauben.

Erster Gesang.

Noch einmal in der Menschenwelt! So lange
Verließ ich sie, daß ich sie ganz vergessen;
Die Last des Staubes fühl' ich wieder bange,
Beraubt des Traums, der Heilungskraft besessen
Für Erdensorgen, der zu Gottes Thron
Mich hob vom tiefen Abgrund unermessen,
Wo mein Gehör erbebte vor dem Hohn
Der abgeschied'nen Seelen, und vom Orte
Der niedern Qual, aus dem der Mensch sich schon
Zu Engeln hebt durch Fegefeuers Pforte,
Wo Beatrice, du, den Geist mir hast
Mit deinem Licht entzückt und zu dem Horte
Der ew'gen Trias Gottes unerfaßt
Geheimnißvoll dreieiniger Gewalt,
Der Seel' im All, geführt den Erdengast,
Vom Lichtglanz unverletzt, obgleich er wallt
Von Stern zu Stern, der Allmacht Thron zu nah'n.
O Beatrice, deren Huldgestalt
Schon längst der kalte Marmorstein umfah'n,
Du reiner Seraph meiner frühsten Liebe,
Der Liebe, unauslöschlich mir fortan,
Daß nichts auf Erden meinem Herzen bliebe
Und dich im Himmel seh'n, nur finden hieß,
Was meine Seel' in bangem Sehnsuchttriebe,

Wie einst der Arche Taube kreisen ließ
Und nimmer rasten, bis ich mein es nannte.
Leer ohne dich wär' mir das Paradies! *
Seit meine zehnte Sommersonne brannte,
Warst du mein Leben, Urstoff der Gedanken,
Geliebt, eh' ich den Namen Liebe kannte,
Und licht den alten Augen noch, den kranken,
Durch Lebenskampf, Verbannung, Thränen gar,
Die nur um dich, nie anderm Schmerze sanken.
Denn beugen kann mein Sinn der Pöbelschaar
Tyrannischer Partheiung sich mit nichten,
Und ob der lange, lange Streit auch war
Umsonst und ob ich nie, als wenn zum lichten
Gewölk am Apennin mein Aug' ich warf,
Im Geist Florenz zu schau'n, das auf mein Dichten
So stolz einst war, zur Heimath kehren darf,
Als dort zu sterben, soll der Geist doch stehen
Des alten Exilirten hoch und scharf.
Doch muß die Sonne einmal untergehen,
Es kommt die Nacht und ich bin alt an Jahren
Und Thaten, und wie oft hab' ich gesehen
Auf allen Wegen Stirn an Stirn Gefahren!
Mich ließ die Welt, wie sie mich fand, so rein —
Und hab' ich ihren Beifall nicht erfahren,
Sucht' ich ihn auch durch Köder nicht gemein.
Der Mensch mag kränken, doch die Zeit rächt viel,
Mein Name wird kein schlechtes Denkmal sein,

* Denn durch das schöne Walten
Der Sonn' und der Sterne, die am Himmel glänzen,
Glaubt man, daß droben Paradiesesauen!
So, wenn du sie wirst schauen,
Mag es mit aller Erdenlust dich kränzen.

Canzone, in welcher Dante Beatrice's Person beschreibt.

Obgleich der Ehrgeiz nie mein End' und Ziel,
  Lobsücht'ger Thoren Reihe zu vermehren,
  Die kleinlich treiben mit dem Ruhm ihr Spiel,
Nach Menschenathem ihre Segel kehren,
  Im Wahn, wenn man sie zu Erob'rern reiht
  Und andern Tugendfeinden, sich zu ehren
In blut'gen Chroniken vergangner Zeit.
  Ich wollte mein Florenz nur frei und groß! *
  Florenz! Florenz! du thatest mir so leid,
Wie einst dem Herrn der Erde Zions Loos!
  „Du wolltest nicht!“ Wie seine Jungen pflegt
  Der Vogel, hätte dich geschirmt mein Schooß
Mit Vaterschwingen, wenn ich dich bewegt.
  Doch wie die Otter taub und grimmig schlug
  Dein Gift die treue Brust, die dich gehegt;
Du hast mein Gut genommen — nicht genug!
  Auch diesem Leib den Feuertod erkannt!
  Wie bitter, ach! des Landes Fluch ertrug
Er, der mit Freuden stürbe für dies Land,
  Nicht durch dies Land! Verdient er wohl sein Dräuen?
  Er liebt es noch, obgleich es zornentbrannt.
Wohl kommt der Tag, den Irrthum zu bereuen,
  Der Tag, wo es mit Stolz in seiner Erde
  Den Staub, den es verurtheilt zum Verstreuen, **

* Noch trag' ich das Exil, das mir gefallen

— — — — — —

Denn lobenswerth ist, unter Guten fallen.

Sonnet von Dante, in welchem er das Recht, die Großmuth und Mäßigkeit als von den Menschen verbannt, darstellt, eine Zuflucht suchend bei der Liebe, welche seine Brust bewohnt.

** Ut si quis predictorum ullo tempore in fortiam dicti communis pervenerit, *salis perveniens igni comburatar, sic quod moriatur.*

Zweiter Spruch von Florenz gegen Dante und die vierzehn mit ihm Angeklagten. Das Latein ist des Spruches würdig.

Empfinge, des Verbannten Grab! Doch werde
Ihm nimmer das gewährt! Mein Staub mag liegen
Da wo er fällt, nicht soll die Heimatherde,
Die mich verstieß im Jähzorn, fern zu kriegen,
Zurückerhalten mein empört Gebein,
Mag auch ihr Wuthanfall bis da verfliegen,
Daß sie zurücknimmt ihren Spruch der Pein.
Nein, sie versagte mir, was mein: ein Dach —
Und soll nicht Herrin meines Grabes sein!
Zu lange gegen mich ihr Zorn blieb wach,
Die Brust, die für sie blutet', fern zu halten,
Den Geist, der in Versuchung nimmer schwach,
Den Mann, der Kampf und Mühsal, jedes Walten
Des echten Bürgers trug und dann zum Lohn
Sah, wie des Guelfen Arglist konnte schalten,
Daß zum Gesetz ward sein Verderben schon.
So etwas läßt sich nicht so leicht vergessen!
Florenz! die Wunde ist zu frisch, der Hohn
Zu schwer, das Leid zu tief gesessen,
Daß mein Verzeih'n ihm größer könnt' entsprechen,
Sein spät bereutes Unrecht kleiner messen.
Und dennoch fühl' ich mild're Regung sprechen
Für meine Heimath und um deinetwillen,
O Beatrice, würd' ich kaum mich rächen
An meiner Stadt, noch heilig mir im Stillen
Durch deine Asche, über der sich thürmt
Die Mörderin! So mag es sich erfüllen,
Daß deine Urne tausend Feinde schirmt,
Obgleich wie Marius auf Minturnä's Moor
Und auf Karthago's Trümmern oftmals stürmt
Mit bösem Drange meine Brust empor
Und mir des feilen Feindes Todesqual
In Träume webt und durch ein Siegesthor
Mir überwölbt die Stirn! Fort allzumal!
Das sind die letzten Schwächen, wer sich windet
In Martern, mehr als menschlich, ohne Zahl,

Und da er Mensch noch ist, nicht Ruhe findet,
Als auf dem Pfühl der Rache — ja, der Rache,
Die schläft von Blut zu träumen, durstentzündet
Und oft getäuscht, nach Umschwung ihrer Sache,
Daß sie dann oben ist und, die sie traten,
Zu Boden stampft, der Tod und Ate lache,
Getrennte Nacken Zeugniß ihrer Thaten! —
O Gott! Befreie mich von solchem Muthe,
Mein vielfach Leid sei deiner Hand berathen!
Die mich geschlagen, schlage deine Ruthe!
Sei du mein Schild, wie du in Noth und schlimmer
Gefahr des Aufruhrs, wenn im Zelt ich ruhte,
In Müh' und Drangsal für Florenz, mir immer
Gewesen bist! Ich rufe, Herr, zu dir,
Den jüngst ich sah im hocherhabnen Schimmer
Der herrlichen Vision, die außer mir
Zu schau'n im Leben Keinem noch gewährt —
Und dennoch hast du mich gewürdigt ihr!
Mit welcher Last zu meinem Hirne kehrt
Der Sinn der Erd' und Erdendinge schaal,
Gefühle dumpf, die Leidenschaft, die zehrt
Der rasche Pulsschlag in der Geistesqual,
Der lange Tag, die wüste Nacht darauf,
Ein halb Jahrhundert — blutig schwarzes Mal!
Und die paar Jahre noch vom Lebenslauf,
Ergraut und hoffnungslos, doch leicht zu tragen.
Zu lange trieb ich scheiternd schon hinauf,
Wo der Verzweiflung starre Klippen ragen,
Um noch zu späh'n, wie Segel fern verschwinden,
Die sich zum schrecklich nackten Riff nicht wagen,
Wo auch mein Rufen kein Gehör mag finden.
Ich bin von diesem Volk und Alter nicht,
Doch wird mein Leiden eine Mähr verkünden
Von dieser Zeit, wenn auch kein Blatt mehr spricht
Der Blut-Annalen, wenn kein Auge naht
Mehr ihrer Bürgerwuth. Hat mein Gedicht

Einbalsamirt nicht mehr als eine That,
  Nichtswürdig, wie ihr Thäter? O das Loos
  Von Geistern meiner Art ist, daß ihr Pfad
Durch Foltern geht, in Kämpfen ruhelos
  Ihr Herz sich aufzehrt und dann stirbt alleine.
  Dann strömen Tausend um ihr Grabesmoos,
Und Pilger kommen fernher nach dem Scheine
  Des Namens, der jetzt nur ein Name heißt,
  Verschwenden Huldigung am dumpfen Steine
Und Mancher seinen Ruhm — er hört's nicht! — preist.
  Der meine hat mich viel gekostet — Sterben
  Ist Nichts! Doch so verschmachten, meinen Geist
Aus Sonnenhöh'n gezähmt seh'n und verderben,
  Mit kleinen Menschen enge mich verbinden,
  Gemeiner Augen Alltagsanblick! Werben
Um Freistatt, wo selbst Wölfe Höhlen finden,
  Beraubt der Sippschaft, Heimath, aller Dinge,
  Die etwa ließen mich mein Leid verwinden;
Einsam, wie Könige, doch zu geringe
  An Macht, die für der Krone Wucht verlieh'n,
  Beneidend jeder Taube Nest und Schwinge,
Die sie hinaufträgt, wo der Apennin
  Zum Arno schaut, daß sie kann niederschweben,
  Zur Stadt, der unerbittlichen, zu zieh'n,
Wo meine Knaben noch mit Jener leben; *
  Der kalten Mutter, die mir bringen müssen
  Verderben nur als Mitgift — Solches eben

* Diese Dame, welche Gemma hieß, stammte aus einem der mächtigsten Guelfengeschlechter, den Donati. Corso Donati war der Hauptgegner der Ghibellinen. Sie wird beschrieben, als admodum morosa, ut de Xantippe, Socratis philosophi conjuge scriptum esse legimus, nach Giannozzo Manetti. Aber Lionardo Aretino ärgert sich über Boccaccio in seinem Leben Dante's, weil er sagt, daß Literaten nicht heirathen sollten. „Hier hat der Boccaccio keine Geduld und sagt, daß Weiber den Studien widerwärtig sind, und erinnert sich nicht,

Zu fühlen, unabänderlich zu wissen,
War eine bitt're Lehre! Doch auf Erden
Ließ sie mich frei. Deß war ich stets beflissen:
Verbannt, doch nie zum Sclaven konnt' ich werden

Zweiter Gesang.

Der Geist der gährend alten Tage, wo
Das Wort Ereigniß war und der Gedanke
Die Zukunft überblitzte; Menschen so
Der Kindeskinder Loos in ew'ger Schranke
Des Künft'gen schauten, wo im Nachtrevier
Dem Chaos der Begebenheiten, schwanke
Und halbgeformte Bilder für und für;
Was in sich trugen Israels Propheten,
Der Geist, der ihnen wurde, ruht auf mir!
Und wenn, Kassandra gleich, in Kampfesnöthen
Mich Niemand hören will, und hörend achten
Die Stimme in der Wüste, laßt vertreten

daß Socrates, der edelste Philosoph, der je gewesen, Frau und Kinder hatte und Aemter im Gemeinwesen seiner Stadt, daß Aristoteles zwei Frauen nach einander hatte und Kinder und Schätze genug. — Und Marcus Tullius — und Cato — und Varro — und Seneca hatten Frauen." — Es ist komisch, daß des ehrlichen Lionardo Exempel mit Ausnahme Seneca's und so viel ich weiß, Aristoteles', nicht die glücklichsten sind. Tullius' Terentia und Socrates' Xantippe brachten ihren Männern auf keine Weise Glück, was sie auch sonst für ihre Philosophie thun mochten. Cato gab seine Frau fort — von Varro's wissen wir nichts — und von Seneca's nur, daß sie geneigt war, mit ihm zu sterben, sich aber wieder erholte und noch mehrere Jahre nachher lebte. „Aber, sagt Lionardo, der Mensch ist ein geselliges Thier, wie alle Philosophen belieben." Und daraus schließt er, die größte Probe von des Thieres Geselligkeit sei die Geschlechtsverbindung, aus deren Vervielfältigung der gesellige Zustand, der Staat, entstehe.

Sie ihre Schuld! Die eignen Bilder machten
Den einz'gen Lohn, den jemals ich gekannt.
Hast du geblutet nicht, Italien? Künft'ge Schlachten
Seh' ich vorher, dein Unglück, trüb erkannt
Bei düsterm Grabeslicht, läßt mich vergessen
In deiner — meine Schmach, daß ich verbannt!
Wir haben nur ein Vaterland und dessen
Rühm' ich mich noch. Dein Schooß besitzen soll
Einst mein Gebein, wie meinen Geist besessen
Die Römersprache, die zum Westen scholl.
Doch eine andre Sprache will ich bilden,
Gleich hehr und süßer, welche ausdrucksvoll
Für Heldengluth und Liebesseufzer milden
Und hohen Klang besitzt, daß jedes Wort,
So herrlich wie dein Himmel, den Gebilden
Des Dichters Wahrheit gibt und sie hinfort
Nur heißt Europa's Nachtigallgesang,
Daß alle Sprache, gegen sie, Accord
Von niedern Vögeln, jeder Zunge Klang
Barbarisch sich bekennt, um dir zu dienen.
Das wisse du dem Schwergekränkten Dank,
Dem Barden, dem verbannten Ghibellinen! —
Weh! Weh! Der Schleier reißt der künft'gen Zeit
Und tausend Jahre, die zu ruhen schienen,
Wie Meereswellen, eh' der Wind noch dräut,
Sie rollen her in dunkler, wüster Fluth
Vor meinen Augen aus der Ewigkeit.
Noch schläft der Sturm, die Wolke schwebt und ruht,
Erdbeben liegt im Schooß noch ungeboren,
Der Schöpfung harrt des blut'gen Chaos Wuth —
Doch Alles ist zum Unglück dir verschworen!
Den Elementen wird das Wort erschallen:
„Es werde Finsterniß!“ — Du bist verloren!
Ja du, die Schöne, sollst dem Schwert verfallen,
In dir, Italia, war das Paradies
Dem Menschen blühend wieder zugefallen!

Ach! Wer ihn zweimal es verlieren hieß!
  Italien, du, deß ewig goldne Auen
  Der Sonnenstrahl nur pflügt, das Korn verhieß
Für eine Welt, wo hell're Sterne schauen
  Vom Himmel, der mit tieferm Blau bekleidet;
  Du, wo der Sommer will Palläste bauen;
Du Wiege eines Weltreichs, wo sich weidet
  Die ew'ge Stadt an stolzer Beute, wie
  Dein freies Volk sie Königen entkleidet;
Das Helden zeugte, Heil'gen Freistatt lieh,
  Wo Erdenruhm, dann Himmelsglorie hatten
  Einst ihre Heimath! Was die Phantasie
Auch malt, es muß ihr Farbenglanz ermatten,
  Wenn erst das Auge von der Alpen Höh'n
  Aus grausem Schnee und Felsen und dem Schatten
Der öden Fichten, die im Sturme weh'n
  Mit Kronen von Smaragd, sich öffnet weit,
  In deinem Anblick schwelgt und sieht, wie schön
Dein sonniges Gefilde, das sich beut
  Stets näher, näher — um so theurer dann
  Und wohl am theuersten, wärst du befreit! —
Du mußt verderben! Mehr als ein Tyrann,
  Der Gothe kam, die Franken, Hunnen nahten;
  Vom Kaiserhügel, den sie sich gewann,
Erwartet die Verheerung, stolz der Thaten
  Der früheren Barbaren, altersgrau,
  Die neuen, die das Land noch nicht betraten.
Zu ihren Füßen blutet Rom, der Thau
  Von Menschenopfern, Qualm von Römerblut
  Verdickt die trübe Luft, die einst so blau,
Färbt dunkelroth des Tibers Safranfluth,
  Die starrt von Todten; Priester hülflos beben,
  Die Gottgeweihte Jungfrau ist der Wuth

Hülfloser noch entfloh'n, hat aufgegeben
Ihr Amt! Und auf die Beute gierig brennen:
Iberier, Longobarden, Deutsche neben
Gethier und Vögeln, menschlicher zu nennen:
Sie schlucken Fleisch nur, schlürfen Blut, nachher
Sie ganz zufrieden ihres Weges rennen.
Allein das Menschenraubthier spürt umher
Nach Foltergraden nimmersatt und lauert
Mit Ugolinohunger stets nach mehr.
Neun Monden steigen, während solches dauert: *
Das führerlose Heer, das sich erkoren
Jüngst des Verrätherprinzen Banner, trauert
Um seines Helden Asche vor den Thoren.
Vielleicht, wenn der Rebell nur blieb am Leben,
Wärst du verschont, mit ihm bist du verloren!
O Rom, das Frankreich stets muß widerstreben,
Von Brennus zu Bourbon soll künftig nie
An deinem Thor ein fremdes Banner weben,
Daß nicht der Tiberfluß in Trauer zieh'.
O wenn sie nah'n den Alpen und dem Po,
Zermalmt sie, Felsen! Fluth verschlinge sie!
Wo schlaft ihr, müßige Lawinen, wo?
Müßt ihr des Pilgers einsam Haupt befallen?
Was schwillt der Fluß im trüben Bette so,
Des Landmanns Ernte nur zu überwallen?
Ein bess'rer Raub sind euch Barbarenhorden!
Die Wüste ließ ihr Sandmeer niederfallen
Einst auf Cambyses Heer; der Woge Morden
Die Tausende des Pharao erlagen —
Ihr Berg' und Wasser, seid ihr schlechter worden?

* Siehe: Sacco di Roma, allgemein dem Guicciardini zugeschrieben. Es gibt noch eins, von einem Jacopo Bonaparte, einem Samminiateser Edelmann, der dabei gegenwärtig war.

Und ihr, ihr Männer! die zu sterben zagen,
Die Söhne der Erob'rer, die erdrückt.
Des stolzen Xerxes Sieger, wo noch ragen
Die Gräber der Vergessenheit entrückt,
Sind Alpen schwächer, als die Thermopylen
Und lockender, wenn sie der Feind erblickt?
Sie oder ihr? Wer war es, der den vielen
Heerzügen friedlich öffnete die weiten
Bergpforten, daß sie frei in's Land einfielen?
Seht, die Natur hemmt selbst der Sieger Schreiten,
Macht euer Land unnehmbar, wenn sie kommen,
Doch ohne euch mag sie allein nicht streiten.
Sie hat den Krieger stets in Schutz genommen
Dort, wo die Mütter Männer nur gebären,
Nicht aber kleine Seelen; denen frommen
Nicht Festen! Ja, dem Wurm, der sich zu wehren
Den Stachel hat, wird sein Schlupfwinkel geben
Mehr Sicherheit, als Demantmauern, deren
Vertheidiger im Herzen feig erbeben.
Seid ihr nicht tapfer? Ja. Ausoniens Flur
Kann Herzen, Hände, Waffen noch erheben
Zur Abwehr — doch von Hoffnung keine Spur,
So lange Zwietracht Unheil säen darf
Und Schwäche, daß der Fremdling erntet nur.
Mein schönes Land! das man so niederwarf,
Das Grab der Hoffnung deinen eignen Kindern, —
Wo es nur eines einz'gen Schlags bedarf,
Die Kette zu zerbrechen! Noch, noch hindern
Den Rächer Zweifel, Zwietracht, die sich hetzen,
Und deine Kraft zu Friedensgunsten mindern!
Was fehlt denn, um in Freiheit dich zu setzen,
Im vollsten Licht zu zeigen deine Schöne,
Daß die Alpen mehr zu übersetzen?
Nur Eins: Laß einig werden deine Söhne!

Dritter Gesang.

Aus unverwüstlich grimmer Uebel Masse:
  Die Pest, der Fürst, der Fremde und das Schwert,
  Die Zorngefäße, ewig fließend — lasse
Ich Manches aus, das sich prophetisch kehrt
  Zu meinem Blicke: Land und Meer beschrieben,
  Noch wären die Annalen nicht geleert!
Und doch wird Alles pünktlich aufgeschrieben,
  Ja, Alles, wenn auch nicht durch Menschenhand,
  Dort, wo die fernsten Sonnen Bahn getrieben.
Wie ein Panier am ew'gen Himmesrand,
  Weht tausendjähr'gen Unrechts blut'ge Rolle
  Und uns'rer Seufzer Echo droben fand
Verheißung, daß Gehör ihm werden solle.
  Das Herzblut einer Märtyrernation
  Schreit nicht umsonst empor, das jammervolle,
Um Rache zu der ew'gen Gnade Thron!
  Wie eine Harfensaite, windbewegt,
  Soll überschallen ihrer Klage Ton
Die Seraphstimmen, die der Himmel trägt,
  Indessen ich, dein anspruchloser Sohn,
  Von Erdenstaub geläutert, angeregt,
Ob auch die Thoren schelten mich mit Hohn
  Und schwäch're Opfer sich dem Sturme beugen,
  Weil rauh sein Athem, und Tyrannen droh'n —
Dir, meinem Lande, dem ich stets zu eigen
  In Liebe blieb, nur weihe meine Leier
  Und schwermuthsvoll die Bilder, die sich zeigen,
Der Zukunft lese, und wenn jetzt mein Feuer
  Dir auch nicht leuchtet, magst du mir vergeben!
  Ich künde dir dein Loos, dann sterb' ich freier!
O glaube nicht, ich möcht' es seh'n und leben!
  Mich zwingt der Geist, zu schauen und zu sprechen,
  Mein Lohn wird sein, es nicht zu überleben,

Auf deinem Grabe wird mein Herz einst brechen!
Doch laßt mich, eh' sich düster vor mir dehnt
Dein Leidgespinnst der Trübsal, noch besprechen
Das Streiflicht, so das Grauen mild versöhnt.
Es scheinen Sterne noch durch deine Nacht
Und Meteore — und am Grabe lehnt
Die Schönheit, über die der Tod nicht Macht.
Aus deiner Asche Geister noch entstehen
Zu deiner Ehre und der Erde Pracht!
Hervor, aus deinem edlen Schooße gehen
Die Frohen, Weisen, hochgesinnten, Braven,
Dir eigenthümlich, wie des Sommers Wehen,
Erob'rer ferner Küsten, fremder Hafen, *
Entdecker neuer Welten, reich bewohnt, **
Benannt nach ihnen! Nur für dich sie schlafen,
Du bist in ihrem Ruhme nur belohnt,
Der wohl ein Glück für sie, doch nicht für dich, —
Sie schmückt die Glorie — du bleibst wie gewohnt!
O viel erhabn'er wäre sicherlich
Das Wesen, das noch kann in künft'gen Tagen
Dein ird'scher Retter sein! Ach, naht er sich,
Dein Diadem, entweiht und abgetragen
Jetzt von Barbaren dir auf's Haupt zu setzen?
Läßt keine Sonne dir den Morgen tagen,
Den Geistesmorgen, den zu lang' Entsetzen
Und böse Dünste vom Avernus trübten,
Wie alle athmen müssen, die in Netzen
Der Knechtschaft lebend, Sclaventhun verübten?
Es sollen durch die Finsterniß der Zeiten
Noch Stimmen tönen, so die Menschen liebten.

* Alexander von Parma, Spinola, Pescara, Eugen von Savoyen, Montecuculi.

** Columbus, Amerigo Vespucci, Sebastian Cabot.

Den Pfad, den ich gezeigt, viel Dichter schreiten,
Erweiternd ihn; der Himmel ewig klar,
Der Vögel singen heißt, wird sie auch leiten
Zum Liede, gleich erhaben und gleich wahr.
Klangvoll wird ihre Zahl sein, Manche singen
Von Liebe, einige von Freiheit gar,
Doch Wen'ge schweben auf mit Adlerschwingen
Furchtlos und frei und schau'n mit Adlerblicken
Der Sonn' in's Antlitz. An der Erde bringen
Sich Viele fort, erhab'ne Worte schicken
Sie kleinen Fürsten zu, sonst kaum beachtet,
Verschwenderisch mit Lob sie zu beglücken,
Und falschberedte Sprache zeigt betrachtet
Die Feilheit des Genie's, dem oft gebricht,
Der Schönheit gleich, daß es sich selber achtet—
Prostitution gilt beiden oft für Pflicht!
Wer einmal im Tyrannensaale speist, *
Wird Sclav, zur Beute seines Geistes Licht,
Der erste Tag, der den Gefangnen weist **
In Ketten, sieht ihn halb gemordet schon:
Der Seel' Entmannung trübt den ganzen Geist!
So zagt der Barde, der zu nah am Thron
Vor Inspiration: er muß gefallen!
Sein Auftrag: nur gefallen, welcher Hohn!
Den Vers zu zähmen, nach des Herrn Gefallen
Und königlicher Muße, nicht zu lang,
Als nur sein Lob, und finden oder fallen
Auf Stoff — auch schmieden ihn! — zum Preisgesang;
Verdammt als Hämling zum Diskant, dem hellen
Des Schmeichelns, quält er sich, vor'm Fehlgriff bang.

* Ein Vers der griechischen Tragödien, mit welchem Pompejus von Cornelia Abschied nahm, als er das Boot bestieg, in welchem er erschlagen wurde.

** Der Vers und Gedanke ist aus Homer entnommen.

Daß nicht durch Geister, himmlische Rebellen,
In seinem Hirne Hochverrath entglüht!
Wie der Athener, Stein im Mund, an Wellen,
So singt er, daß die Wahrheit nicht sein Lied
Durchstottert. Doch der Barden lange Reih'n,
Nicht alle haben sich umsonst gemüht,
Ihr Fürst wird mir im gleichen Range sein,*
Die Liebe seine Qual, des Glücks beraubt,
Wird sie ihm doch Unsterblichkeit verleih'n,
Italien als der Liebesdichter Haupt
Ihn grüßen und sein Freiheitsang ihm schenken
Noch einen höhern Kranz, gleich grün belaubt.
Dann mag die spätre Zeit am Po gedenken
Des größern Paars um ihres Ruhmes willen.
Die Welt, die ihm gelächelt, wird sie kränken,
Bis ihre Asche ruht bei mir im Stillen.
Des Ersten Lyra — gold'nen Klangs wird sie
Die Erde ganz mit Ritterthaten füllen,
Ein Regenbogen seine Phantasie,
Die Himmelsguth unsterblich er empfing,
Ermüden wird sein Geistesfittich nie;
Die Lust, wie ein gefang'ner Schmetterling,
Wird über seinem Stoff die Flügel schlagen,
Die Kunst, verwandelt, ein natürlich Ding,
Wie seine lichten Träume vor ihm tagen.
Der Zweite, zartern Sinns, mit ernstem Muth,
Wird nach Jerusalem im Geist sich wagen,
Auch er von Waffen singt und Christenblut,
Vergossen, wo der Herr sich für uns weihte,
Und seine Harfe wird von Jordans Fluth
Von Zion singen und dem harten Streite
Und endlichen Triumph der Tapfern, Frommen,
Und von dem Kampf der Hölle um die Beute,

* Petrarca.

Ihr Herz vom Vorsatz abzuzieh'n, bis kommen
Die Rothkreuzbanner, wo das Kreuz sein Roth
Aus unsers Heilands Adern hat genommen.
Das ist sein heil'ger Stoff. Verlust ihm droht
An Jahren, Gunst und Freiheit, sie beschmitzen
Ihm gar den Ruhm, am Hofe kaum zur Noth
Sein Name noch erscheint in schalen Witzen,
Wo eine Wohlthat man die Haft genannt,
Vor Wahnsinn oder Schande ihn zu schützen.
Das war sein Lohn, den man berufen fand
Zu Christi Lorbeerdichter! Lohn der Hölle!
Florenz hat mir Exil und Tod erkannt,
Ferrara ihm die Klosterkost und Zelle,
Zu tragen schwerer, unverdient! Mich drücken
Partheien, die ich reizt' auf alle Fälle,
Doch dieser sanfte, der mit Liebesblicken
Auf Erd' und Himmel sah, herab sich ließ,
Mit seinen Götterversen auszuschmücken
Ein Ding, armselig, das ein Herrscher hieß,
Was kann er thun, dies Urtheil zu verdienen?
Er liebt vielleicht — doch hoffnungslos! Ist dies
Nicht Qual genug? muß es der Kerker sühnen?
Doch so geschieht es! Er und seiner Zeit
Der Rittersänger, Beide schmachtend dienen
Zu viele Jahr' in Noth und Dürftigkeit
Und lassen, sterbend in Verzweiflung ganz,
Der Welt, die ihnen keine Thräne weiht,
Ein Erbtheil, zu bereichern sie mit Glanz
Durch einer echten Dichterseele Hort,
Und ihrem Lande einen Doppelkranz,
Den keine Zeit erreicht. Nicht Hellas dort
Entrollen kann durch seine Olympiaden
Zwei solche Namen! Hat des Schicksals Wort
Für solche Männer keine höhern Gnaden?
Die feineren Gedanken, scharfen Sinne,
Die Adern, die elektrisch Blut geladen,

Der Leib zur Seele werdend, weil ihm inne
Wohnt das Gefühl, das weht durch ihre Lieder,
Ach! Führen sie zu sochem Endgewinne?
Muß denn im Sturme stets ihr leicht Gefieder
Zerflattern? Ja, es muß sein! Sie entspringen
Aus viel zu feinem Stoff Es schmachten wieder
Die Paradiesesvögel, sich zu schwingen
Empor zu ihrer Heimath, finden meist
Der Erde Nebel schwer den reinen Schwingen
Und sterben oder fallen! denn ihr Geist
Erliegt verzweifelnd in dem Erdenwallen;
Der Leidenschaften Geier sie umkreist
Und harrt des Augenblicks, sie zu umkrallen,
Und wenn zuletzt die Flüchtigen verweilen,
Dann triumphirt das Raubgezücht, dann fallen
Sie schändlich auf die Beute, sie zu theilen.
Doch blieben Manche frei, die lernten tragen,
Die fremder Willenszwang nie konnt' erreichen,
Die auch sich selbst besiegten, schwer zu wagen,
Ein Streben zweifelhaft! Doch gab es deren,
Und wollte man von mir das Gleiche sagen,
Dies Loos, das strenge, würde mehr mich ehren,
Als blendend unbeglückter Ruhm. Es steht
Der Alpen Schneehaupt näher an den Sphären,
Als der Vulkan, von dessen Scheitel weht
Ein Glanz, dem schwarzen Abgrund grimm entrungen.
Wohl mag der Berg, in dessen Brust entsteht
Die Flamme, die sich qualvoll aufgeschwungen,
Hier leuchten hell für eine Schreckensnacht,
Dann sinkt zurück die Gluth, wo sie entsprungen,
Zur Hölle, die stets wohnt in seinem Schacht.

Vierter Gesang.

Viel Dichter gibt's, die nie ein Wort geschrieben
Von ihrer innern Welt — vielleicht die besten!
Sie fühlten, liebten, starben, doch sie blieben
Für nied're Wesen stumm, zurück sie preßten
Den Gott im Innern: zu den Sternen fuhren
Sie ungekrönt bei ird'schen Lorbeerfesten,
Doch glücklicher, als die, entweiht durch Spuren
Der Leidenschaft, mit Ruhm sich wohl geschlagen,
Doch oft gezeigt gebrechliche Naturen.
Viel Dichter gibt's, die nicht den Namen tragen,
Denn was ist Poesie, als zu vollbringen
Aus Hochgefühlen Werke, die es wagen
Nach äußerm Leben über's Grab zu ringen?
Den neuen Menschen ein Prometheus sein,
Der ihnen Feuer will vom Himmel bringen,
Und sein Geschenk zu spät belohnt mit Pein
Und Geier nagen sieht an seinem Herzen?
Umsonst war all' sein Thun! Er liegt allein,
Gefesselt an den öden Fels der Schmerzen!
Es sei: wir können's tragen! — Doch umschlingt
Sie Alle, deren Kraft mit Flammenkerzen
Den groben Stoff, den hemmenden durchdringt
Und ihn zum Geist verklärt, die Form ist dann
Gleichviel, wenn ihre Schöpfung nur gelingt,
Das Band als Dichter: Marmorbüsten kann
Mehr Poesie auf ihrer Stirne schweben,
Als je ein Lied, das nicht Homer's, gewann.

Ein edler Wurf durchglüht ein ganzes Leben,
Vergöttert selbst die Leinwand, bis sie zart
In Schönheit leuchtend mag zur Andacht heben,
Daß wer sich beugt vor dem Idol, bewahrt
Doch das Gebot: denn Himmelsbilder weilen
Verklärt dort hingegossen und die Art
Der Poesie, bevölkernd luft'ge Zeilen
Mit Spiegelbildern unsrer Weihestunden,
Kann nicht mehr thun! d'rum laßt den Künstler theilen
Die Palme — theilt er doch Gefahr und Wunden
Und grämt sich um verschmähte Arbeit — ach!
Verzweiflung und Genie sind oft verbunden!
In jener künft'gen Zeit, von der ich sprach,
Wird man die Kunst zu gleicher Höhe tragen,
Als sich Apollos Bahn, und Phidias, brach
In Hellas' glorreich unvergess'nen Tagen.
Verheerung wird euch lehren, zu beleben
Die Griechenformen, die aus Trümmern ragen
Und Römerseelen sollen wieder leben
In Römerwerken durch Italierhände,
Und Tempel, hehrer als die alten, geben
Ein neues Wunderwerk. Noch steh'n die Wände
Des strengen Pantheon, da steigt empor
Ein Dom, des Himmels Bild; nichts Gleiches fände*
Der Forschergeist in allen Zeiten vor.
Hier wird zusammenströmend Alles knieen,
Denn solchen Anblick beut kein andres Thor
Als dies, zu welchem alle Völker ziehen,
Sich ihrer Sünden reuig zu begeben.
Der kühne Meister, der sich unterziehen
Des Wagstücks wird, den stolzen Bau zu heben,
Den jede Kunst erkennt als ihren Herrn,
Mag er das Marmor Chaos dort beleben,

* Die Kuppel von Sanct Peter.

Ihn meiselnd, den Hebräer, dessen Stern *
 Israel aus Aegypten führt' durch Wogen,
 Mag er mit Höllenfarben schildern gern
Verdammmte, vor den Richterstuhl gezogen, **
 Wie ich geseh'n und Alle werden sehen;
 Und mag er Tempel bau'n mit Riesenbogen,
Entspringt von mir sein Hauptstrom der Ideen, ***
 Vom Ghibellinen, der geschaut die Kreise
 Im Reich der Ewigkeit als Dreizahl stehen!
Bei Schwertgeklirr und Helmklang gleicher Weise
 Wird jene künft'ge Zeit nicht minder sein
 Die Zeit der Schönheit — ob die Noth auch kreise,

* Die Statue des Moses am Monumente Julius des Zweiten.

Sonnet.

Von Giovanni Battista Zappi.

Wer ist es, der aus hartem Stein genommen,
 Ein Riese sitzt und übertrifft zumal
 Der hochberühmtsten Kunstgebilde Zahl,
Mit Lippen, so, als müßten Worte kommen?
Sieh, Moses! Wohl bekundet ihn, den Frommen,
 Die Haltung und der Stirne Doppelstrahl!
 Ja, Moses, wie er stieg vom Berg in's Thal,
Von seinem Gott das Antlitz hell entglommen!
So war er, da er einst das brüllend wilde
 Gewässer um sich her zum Steh'n beschworen
Und dann es schloß, des Feindes Heer zu tödten!
Kannst du, sein Volk, ein schnödes Kalb zum Bilde
 Des Gottes dort erhöh'n, der ihn erkoren?
 Viel mind'rer Fehl wär', dies hier anzubeten!

** Das jüngste Gericht in der Sixtinischen Kapelle.

*** Ich habe irgendwo gelesen (wenn ich nicht irre, denn ich kann mich nicht besinnen, wo), daß Dante ein so großer Liebling Michel Angelo's war, daß er die ganze Divina Commedia gezeichnet hatte, aber das Buch, welches diese Studien enthält, soll auf der See verloren gegangen sein.

Und alles Volk dem Untergang zu weih'n,
Soll meines Landes Genius sich erheben,
Wie eine Ceder über Wüstenei'n,
In allen Zweigen lieblich allem Leben,
So schön, als duftend, fernher zu erkennen,
Und seinen Weihrauch allen Lüften geben.
In ihrer Kriegslust Fürsten schauen können
Für eine Stunde blutentwöhnt, sich richten
Auf Leinwand oder Stein; und, die entbrennen,
Die Schönheit ganz auf Erden zu vernichten,
Sie werden dann die Macht derselben fühlen,
Und mißverstand'nen Dank der Kunst errichten
Tyrannen, denen sie ein Ding zum Spielen,
Emblem' und Monumente, prostituiren
An stolze Priester ihren Reiz, wo Vielen *
Der Genius ähnlich scheint gemeinsten Thieren,
Nur da, um Last zu tragen, sich zu weih'n
Der Arbeit, käuflich ihnen zu hofiren!
Wer für das Volk sich müht, kann arm wohl sein,
Doch frei — wer für Monarchen schwitzt, dem geht
Der goldne Kämmerling voran, besoldet fein,
Der wie ein Sclav gebückt am Pförtlein steht.
O Macht, die herrschet und begeistert! Wie
Geht's zu, daß die auf Erden sind erhöht
Im äußern Schein, wie droben du, daß sie
An Eigenschaften dir so wenig gleichen,
Daß auf gebeugte Nacken tritt ihr Knie,
Versichernd, daß ihr Recht sei deinesgleichen?
Und sie des Ruhmes Söhne, welche können
Inspiration empfah'n aus höhern Reichen,

* Siehe Michel Angelo's Behandlung durch Julius II. und seine Vernachlässigung durch Leo X.

Sie, die am öftersten die Völker nennen —
  In Noth und Kummer müssen sie sich betten,
  Zur Größe durch den Pfad der Schande rennen,
Mit tieferm Brandmal und in goldnen Ketten?
  Und wenn ihr Loos sie endlich will erhöhen,
  Ach, müssen sie, um sich im Sturm zu retten,
In eigner Seele härt'rer Prüfung stehen,
  Den innern Kampf der grimmen Leidenschaft? —
  Florenz! Als du mich obdachlos gesehen,
So liebt' ich dich! Der Racheverse Kraft,
  Der Haß um Kränkung, welchen jedes Jahr
  Vergrößert, neuen Grund zum Fluch mir schafft,
Wird überleben, was dir theuer war,
  Stolz, Reichthum, Freiheit, alle deine Thaten,
  Der Höllenübel grimmigstes sogar:
Der Kleintyrannen Herrschaft in den Staaten!
  Denn nicht blos Königen will sie gelingen,
  Auch Demagogen, die nach kürzern Daten
Nur abgestreift. In allen bösen Dingen,
  Die Menschen sich und And're machen hassen,
  In Feigheit, Grausamkeit und was entspringen
Blutschande zwischen Tod und Sünde lassen,
  In Unterdrückung rohester Gestalt,
  Ist Sultan's Bruder nur das Haupt der Massen,
Weit schlimm'rer Aff' despotischer Gewalt. —
  Florenz! Wenn dieser Geist, der einsam lange,
  Wie ein Gefangner nach der Flucht, sich bald
Zurück zu dir gesehnt, mit innerm Drange.
  Verbannt und traurig, dem die ganze Welt
  Ein stark Verließ nur scheint, wo ihm im Zwange
Gebirg und See, vom Horizont umstellt
  Als Schranken von der einz'gen Stätte trennen,
  Wo er — was auch sein Loos! — Doch neu gesellt
Der Heimath, würd' in Frieden sterben können:
  Florenz, wenn dieser Geist zurück wird kehren
  Verwandten Geistern, dann sollst du erkennen

Erst meinen Werth, mit leerer Urne ehren
Die Asche, die du nie erhältst von mir.
„Was that ich dir, mein Volk?“ * Hart ist zu hören
Dein ganzes Thun, doch übersteigt dies hier
Gemeiner Menschen Bosheit Grenzen weit!
Was nur ein Bürger sein kann, war ich dir,
Erhöht durch deinen Willen, jederzeit.
Und du hast mich bekriegt! — Es ist geschehen!
Ich kann die ew'ge Kluft, die trennt uns breit,
Nicht überspringen und will einsam gehen,
Mit eines Sehers düsterm Blick betrachten
Die bösen Tage, die schon vor mir stehen,
Und sie verkünden denen, die's nicht achten,
Bis kommt die Stunde, wo in bittern Nöthen
Ihr Aug' die Wahrheit trifft, die sie verlachten —
Und sie im Grab erkennen den Propheten.

* „Und er schrieb mehrmals, nicht allein an einzelne Bürger der Obrigkeit, sondern auch an das Volk, und unter andern eine ziemlich lange Epistel, welche anfängt: Populе mi, quid feci tibi?“ — Dante's Leben, geschrieben von Lionardo Aretino.

Der Walzer.

Eine apostrophische Hymne.

Qualis in Eurotae ripis, aut per juga Cynthi
Exercet Diana choros.

Virgil.

Wie auf Eurotas Strand und Cynthias Höh'n
Erscheint Diana, reizend anzuseh'n,
Wenn anmuthsvoll die Göttin führt den Reigen
Der Nymphen, die sich vor der Heyren neigen.

Dryden's Virgil.

An den Herausgeber.

Mein Herr!

Ich bin ein Landedelmann aus einer mittlern Grafschaft. Ich hätte auch ein Parlamentsmann für einen gewissen Flecken sein können, indem mir so viel Stimmen angeboten wurden, als dem General T. * bei der allgemeinen Wahl 1812. Aber ich war ganz für das häusliche Glück, da ich vor fünfzehn Jahren bei einem Besuche in London ein Ehrenfräulein von mittlerem Alter geheirathet habe. Wir lebten glücklich in Hornem-Hall bis zur letzten Season, wo meine Frau und ich von der Gräfin Walzefort (einer weitläufigen Cousine meiner Gattin) eingeladen wurden, den Winter in der Stadt zuzubringen. Nichts Böses denkend und weil unsre Mädels in ein mannbares (oder wie sie sagen, markt-

* Stimmenzahl (am achten Tage): 5.

bares) Alter gekommen waren und weil ich überdem einen alten Prozeß vor dem Kanzleigericht auf unserm Familiengute haften hatte, kamen wir hinauf in unserm alten Wagen, dessen sich beiläufig meine Frau in weniger als einer Woche dergestalt schämte, daß ich gezwungen war, eine Barouche aus zweiter Hand zu kaufen, von der ich den Bock besteigen dürfte, sagt Mrs. H., wenn ich fahren könnte, aber niemals das Innere sehen, weil dieser Platz für den ehrenwerthen Augustus Zehspitz, ihren Haupttänzer und Opernritter aufgehoben ist. Da ich viel Rühmens von Mrs H.'s Tanzen hörte, (sie war am Ende des vorigen Jahrhunderts berühmt in der Menuet), so zog ich die Stiefeln aus und ging zu einem Ball bei der Gräfin, in Erwartung, einen Contretanz zu sehen, oder höchstens, Cotillons, Rutscher und all' die alten Witze nach neuen Weisen. Aber denken Sie sich mein Erstaunen, als ich eintretend die arme liebe Mrs. H. sehe, mit beiden Armen halb um die Nieren eines gewaltigen, husarenähnlichen Herrn, den ich noch nicht mit Augen erblickt — und seine, um Wahrheit zu reden, mehr als die Hälfte um ihren Leib, und so sich rundum drehend, rundum, rundum, nach einer verfluchten schaukelnden, wiegenden Musik, die mich an den „schwarzen Mann" erinnerte, nur mehr affettuoso, bis ich ganz schwindlig wurde vor Verwunderung, daß sie es nicht waren. Manchmal hielten sie ein Bischen ein und ich dachte, sie würden sich setzen oder hinfallen — aber nein! Mrs. H.'s Hand auf seiner Schulter, quam familiariter, *

* Mein Latein ist alles vergessen, wenn ein Mann etwas vergessen haben kann, was er niemals wußte; aber ich kaufte mein Titelblattmotto von einem katholischen Priester für eine Drei-Schillings-Bankanweisung, nach vielem Drucksen um die sechs Pence Agio. Ich gönnte dem Papisten das Geld nicht, da ich es ganz mit Perceval und „Kein Papstthum" halte und mir der Sturz des Papstes nur leid thut, weil wir ihn nicht mehr verbrennen können.

(wie Terenz sagte, als ich noch auf der Schule war), gingen sie eine Weile herum und dann wieder los, wie ein Paar Maikäfer an eine und dieselbe Nadel gespießt. Ich fragte, was das alles bedeute, da sagte laut lachend ein Kind, nicht älter, wie uns're Wilhelmine (ein Name, den ich nie gehört, als im Landprediger von Wakefield, obgleich ihre Mutter sie nach der Prinzessin von Schweppenbach genannt haben wollte): „Gott! Mr. Hornem, sehen Sie denn nicht, daß sie falzen?“ oder walzen — (ich habe es vergessen). Und dann ging sie ab und ihre Mutter und Schwester und legten los und drehten sich bis zur Essenszeit. Nun ich weiß, was es ist, gefällt es mir über Alles und so auch der Mrs. H.; obgleich ich mir die Schienbeine zerstoßen und Mrs. H.'s Kammermädchen vier Mal umgestülpt habe, bei einer vorläufigen Probe eines Morgens. Im Ernst, es gefällt mir so sehr, daß ich, bei meiner Anlage zum Dichten, die ich geschmackvoll durch einige Wahl-Balladen und Lieder zu Ehren aller Siege, (obgleich ich bis jetzt darin wenig Uebung gekriegt), bekundet habe, mich niedersetzte und mit Hülfe von W. F. Esq. und einigen Winken von Dr. B. (dessen Recitationen ich erwarte, wie ich schrecklich eingenommen bin von Mr. B.'s Art, seines Vaters neuliche wirksame D. L. Adresse vorzubringen) die folgende Hymne dichtete, durch welche ich meine Gefühle dem Publikum bekannt mache, das ich gleichwohl herzlich verachte, so gut als alle Kritik.

Ich bin, mein Herr,

der Ihrige

Horaz Hornem.

Leichtfüß'ge Muse, die mit ihren Reizen,
Den blosgestellten, nicht mehr scheint zu geizen,
Terpsichore! die lang als Jungfrau galt —
Unwürd'ger Ausdruck! der dich eher schalt!
Du magst fortan in vollem Lichte scheinen,
Die wenigste Vestalin von den Neunen.
Fern sei von dir der Vorwurf, daß du spröde,
Verhöhnt, doch siegstolz, wirst du nimmer blöde;
Mit deinen Beinen mußt du ewig siegen,
Wenn nur vernünftig hoch die Röcke fliegen,
Dein Busen, blos genug, braucht keinen Schild.
Tritt ohne Harnisch in das Kampfgefild
Und laß in voller Anerkennung prangen
Den Walzer, den du nicht zu rein empfangen!

Heil, flücht'ge Nymphe, welcher der Husar,
Der bärt'ge Freund von Walzern und Gefahr,
Trotz Sporn und Stiefeln seine Nächte weiht,
Ein Anblick, unerreicht, seit Orpheus Zeit!
Heil, Walzer! Unter deinen Bannern stritten
Moderne Helden für die Modesitten,
Auf Hounslow, Well'sley's * Ruhm zu übertreffen
Sieht man sie fehlen, um ihr Ziel zu treffen.

* Lord Wellesley's oder seines Neffen, wie es dem Leser beliebt. Der Eine gewann eine hübsche Frau, die er verdiente, indem er sich um sie schlug; der Andere hat auf der Halbinsel manchen langen Tag „nach der Glocke von Shrewsbury" gefochten, ohne etwas in jenem Lande zu gewinnen, als den Titel: der große Herr oder der Herr, was nach Profanation riecht, da er bisher nur dem Wesen beigelegt wurde, welchem Tedeums für Gemetzel baare Blasphemien sind. Es ist zu vermuthen, daß der Feldherr einst auf sein sabinisch Landgut zurückkehrt, um dort

Den Genius störr'schen Ackers zu bezwingen,
So rasch, wie's ihm mit Spanien kann gelingen.

„Lord Peterborough eroberte Continente in einem Sommer; wir thun mehr — wir bringen es so weit, sie in kürzerer Zeit sowohl

Heil, flinke Muse! Ohne dich zu schämen,
Gib was du kannst und heiß' das And're nehmen.
O für den Fluß von Busby oder Fitz,
Des Letztern Ehrlichkeit, des Erstern Witz,
Mein Thema recht energisch durchzufechten,
Verhelfend Belial's Tanz zu seinen Rechten!

Kaiserlich Walzen! Eingeführt vom Rheine,
(Berühmt durch Stammbaumwuchs und seine Weine),
Dein Import sei noch lange steuerfrei,
Der Rheinwein selbst nicht so geachtet sei;
Denn dieser nur bereichert uns're Keller,
Der Walzer macht die Vorurtheile heller.
Der Kopf gehört dem Wein — des Walzers Scherz,
Berauscht allein das unbewachte Herz,

zu gewinnen, als zu verlieren. Wenn des „großen Herrn" Cincinatische Fortschritte im Ackerbau nicht besser fördern, als die angegebene Proportion in Pope's Couplet, so wird er, nach dem Bauernsprüchwort, „mit Hunden pflügen."

Beiläufig — einer von den neuen Titeln der erlauchten Person ist vergessen worden und gleichwohl des Behaltens werth — „Salvador del mundo!" — Credite posteri! Wenn die Einwohner der Halbinsel diese Benennung einem Manne geben, der sie noch nicht erlöst hat, — Frage: ob sie des Erlösens selbst in dieser Welt werth sind? Denn, nach der gelindesten Auslegung irgend eines christlichen Glaubensbekenntnisses, stehen diese drei Worte ihnen in der andern Welt sehr im Wege. — „Erlöser der Welt!" Es wäre zu wünschen, daß er oder sonst Jemand nur einen Winkel davon erlösen könnte — sein Vaterland! Doch diese stupide Mißbenennung, obgleich sie den nahen Zusammenhang von Aberglauben und Gottlosigkeit zeigt, hat doch in sofern ihren Nutzen, als sie beweiset, wie wenig von Katholiken (und noch dazu Inquisitions-Katholiken) zu fürchten ist, die einem Protestanten solchen Beinamen geben können. Ich vermuthe, nächstes Jahr wird er „die Jungfrau Maria" betitelt werden — wenn das ist, so dürfte selbst Lord George Gordon nichts gegen solche liberale Bastarde unserer Dame von Babylon einzuwenden haben.

Sein süßes Gift strömt durch die Adern nieder
Und weckt zur Ueppigkeit die jungen Glieder.

O Deutschland! Viel verdanken wir dir schon,
Wie Pitt bezeugen kann, der Himmelssohn.
Seit dich der Rheinbund bracht' an Frankreich ganz,
Blieb uns nur deine Schuld noch und dein Tanz.
Subsidien und Hannover hin! Jedoch
Was thut's? Georg der Dritte bleibt uns noch,
Der Kön'ge Bester, den wir venerirten,
Weil gnädig er gezeugt Georg den Vierten.
Verdanken wir den Deutschen ohnehin
(Die uns Millionen) — nicht die Königin?
Was sind den Deutschen schuldig wir bis heute?
Braunschweiger schickten sie uns oft und Bräute,
Die uns geweiht ihr königlich Geblüte,
Entsprossen aus teutonischem Gestüte,
Die uns die Lust am Tadeln streng versalzen
Durch Herzogs, Königinnen und durch Walzen!
Doch Friede sei mit ihnen und dem Kaiser,
Der jetzt durch Bonapartes Fiat weiser!
O Muse der Bewegung! Sing' uns lieber,
Wie sich der Walzer fand zu uns herüber.

Auf Nordwind's Flügeln kam aus Hamburg's Port,
So lange Hamburg noch ein Hafenort,
Eh' noch die Fama, die verbannt in Kummer
Nach Gothenburg im Schnee, erstarrt im Schlummer,
Und aufgeschreckt sich hob zu neuen Flügen,
Dir, Helgoland, den Markt erfüllt mit Lügen,
Da Moskau unverbrannt noch Kunde schickte, *
Eh' Freundesabschied feurig es beglückte —

* Die patriotische Brandstiftung unsrer liebenswürdigen Alliirten kann nicht genugsam belobt, noch mit Subscriptionen belohnt werden. Unter andern Details, die in den verschiedenen Depeschen unsers be-

Kam e r, der Walzer kam und in Begleitung
Von wahrer Botschaft und gleich wahrer Zeitung.
Da blitzt' von Austerlitz die frohe Kunde
Durch Moniteur und Morning=Post zur Stunde;
Und halb erdrückt von Ruhmeslast dazu
Ein Schock Dramatisches von Kotzebue;
Gesandtenbriefe, Lieder, und Rimessen;
Aus Frankfurt, Leipzig Waaren von den Messen,
Vier dicke Theile Meiners: Von den Frauen;
Wie Lappland's Hexen, um den Wind zu brauen;
Brunck's schwerster Band als Ballast und daneben
Der Heine, um das Packetboot zu heben —
Mit diesem Cargo und der schönsten Last,
Dem Walzer, als entzückend lieben Gast,
Kam das willkommne Schiff zum Strande frei.
Des Landes Töchter drängten sich herbei, —
Nicht David, als er vor der Arche stand,
Sein grand pas-seul so manchen Tadel fand,

redsamen Gesandten ausgelassen sind, (da er mit den Großthaten des Obersten C. zu sehr beschäftigt war, der über gefrorene Flüsse schwamm und auf unwegsamen Straßen galoppirte), ist auch vergessen, daß eine ganze Provinz auf die traurigste Weise durch Hungersnoth unterging. Bei General Rostopschin's Feuersbrunst war der Verbrauch von Talg und Thran so groß, daß der Markt nicht der Nachfrage genügen konnte, so mußten hundert dreiunddreißig tausend Menschen verhungern, indem sie auf eine heilsame Diät gesetzt wurden. Die Lampenanzünder in London haben seitdem eine Pinte (Oel) vom Stück unterzeichnet, und die Lichtzieher sind einstimmig bereit gewesen, eine Quantität bester Form (vier auf das Pfund) zur Unterstützung der überlebenden Scythen zu verabfolgen — so wird denn dem Mangel durch solche Anstrengungen und eine gehörige Aufmerksamkeit auf die Qualität mehr als die Quantität der Vorräthe, bald gänzlich abgeholfen sein.

Man sagt, zur Erwiederung habe die unberührte Ukraine zu einer Tagesmahlzeit für unsere leidenden Manufakturarbeiter 60,000 Ochsen unterzeichnet.

Noch Don Quijote, als sein Sancho dachte,
Daß gar zu toll er den Fandango machte,
Herodias, da sie, die Lust zu büßen,
Um einen Kopf getanzt mit flinken Füßen,
Noch auch Cleopatra an Schiffes Bord,
Entblößte so viel Hals und Bein, als dort
Der Walzer, der ambrosische, gezeigt,
Als ihm zuerst in England ward gegeigt.

Zu euch, zehn Jahr lang Gatten, deren Hut
Kaum deckt der Liebsten jährlichen Tribut;
Zu euch, die erst ein Jahr das Glück genossen,
Die tragen noch des künft'gen Kopfschmucks Sprossen;
Mit etwas Zierrath, daran aufgerollt,
Erbeignes Blei und zugebrachtes Gold;
Zu euch, Matronen, welche immer wachen,
Der Tochter Heirath (nicht des Sohns!) zu machen;
Zu euch, ihr Mädchen, welche mehr und minder
Der Mütter stets — oft auch der Gatten Kinder;
Zu euch, ihr Junggesellen, welche streben
Nach Lust für eine Woche, Qual für's Leben,
Wenn ihr, nach Hymens Band gelüstend, schaut
Auf eure oder eines andern Braut;
Zu euch und Allen kam der Fremdling hold
Und jeder Ballsaal ihm Bewund'rung zollt.

O Walzer! Liebreich schmelzend ist dein Ton,
Dir weicht der Iren Jig und Rigadon;
Dem schottischen und Contretanz geht vor
Dein künft'ger Anspruch auf der Tänzer Chor.
Der Walzer, Walzer nur heischt Arm' und Beine
Und lohnt dabei höchst liberal das Seine.
Frei schweift die Hand vor Aller Angesicht,
Wo nie zuvor — doch, bitte: „löscht das Licht!“

Mich dünkt, der Schein von jenem Kandelaber
Ist viel zu hell, zu nah; da hör' ich aber,
Höchst seltsam ist's, doch wahr, den Walzer munkeln:
„Mein schlüpfrig Wesen treib' ich gern im Dunkeln!"
Hier schweigt die Muse züchtiglich und leiht
Den Walzenden ihr längstes Unterkleid.

Ihr Reisenden! die jedes Land betrachtet!
Quartbände! sagt, wenn ihr es werth erachtet,
Ob der Romaïka schwerfäll'ge Ringe,
Fandango's Schmiegen und Bolero's Sprünge,
Aegyptens Alma's, * wenn sie Gruppen bilden,
Bei'm Kriegsgeheul die aufgeregten Wilden,
Ob von Kamtschatka bis Cap Horn zu sehen,
Was den Vergleich mit Walzern kann bestehen?
Ach nein! Von Morier bis Galt vergißt
Den Walzerparagraphen kein Tourist.

Ihr Schatten jener Schönen, deren Reich
Begann mit dem Georg's des Dritten gleich,
Die noch durch Töchtertöchter weiter streben,
Brecht aus der Gruft und kehrt zurück in's Leben,
Zum Ballsaal eilt gespenstig wieder her,
Welch' Paradies verlort ihr! Jetzt nicht mehr
Verrätherischer Puder uns betrügt,
Kein steifes Schnürleib sich an Hüften fügt;
(Zweideut'gen Wesen ist es übertragen,
Die Bocksgesicht ** und Weibsgestalten tragen).

* Tänzerinnen, welche für Geld thun, was der Walzer umsonst verrichtet.

** Man kann sich jetzt nicht, wie zu Madame Baussiere's Zeit über den Sieur de la Croix, beklagen, daß kein Bart da ist, aber in wie fern dieser als ein Zeichen von Mannhaftigkeit im Felde oder sonst wo gelten kann, mag noch immer die Frage sein. Es läßt sich viel dafür und dagegen sprechen. In alter Zeit trugen die Philo-

Kein Dämchen fällt in Ohnmacht, eng umfaßt,
Es scheint durch Liebkosung von Lieb' erfaßt;
Hirschhorn ist unnütz, wie die flücht'gen Salze,
Es gibt ein Mittel allgemein: man walze!

Verführerischer Tanz! In deinem Land
Selbst Werther dich beinah unzüchtig fand,
Decentem Laster sonst nicht feindgesinnt,
Der Werther, der verblendet, doch nicht blind.
Die sanfte Genlis, mit der Stael im Streit,
Hat dich geächtet zwar zu ihrer Zeit,
Doch ruft dir: Heil! die Mode: die Comteß
Walzt wie die Magd und wie der Knecht. Indeß
Dein Zauberkreis weit, immer weiter geht,
Der uns, wenn sonst nichts, doch den Kopf verdreht,
Versuchen selbst Spießbürger plumpe Sätze
Und Lond'ner Kinder schwenken ihre Schätze —
Gott! Wie der große Stoff mich exaltirt,
Mein Walzerlob von Reim zu Reimen führt!

sophen Bärte, die Soldaten nicht — Scipio selbst war geschoren — Hannibal dachte sein eines Auge hübsch genug ohne Bart — aber Hadrian, der Kaiser, trug einen Bart, (weil er Warzen am Kinn hatte, die weder die Kaiserin Sabine, noch selbst die Höflinge vertragen konnten) — Türenne hatte Bart, Marlborough nicht — Buonaparte geht ohne Bart, der Regent mit Bart, „ergel" Seelengröße und Bart können mit und ohne einander bestehen, aber sicher gehen die verschiedenen Fälle, seit dem Wuchs des Letztern, weiter, als Anselms Anathema gegen das lange Haar zur Zeit Heinrichs I.

Sonst war Roth eine Favoritfarbe. Siehe Lodovike Barrey's Comödie von Xam Alley 1611. Akt I. Scene 1.

Taffeta. Nun, eine Wette — was für ein Bart wird jetzt an's Fenster kommen?

Adriana. Ein schwarzer, denk' ich.

Taffeta. Ich denke das nicht, ich denke ein rother, der ist mehr Mode.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne, aber Roth, damals eine Favoritfarbe, ist nun einer Favorite Farbe geworden.

Schön war die Zeit, zum Walzdebüt erkoren,
Regent und Hof und Alles neugeboren, *
Gesichter neu für Freunde, neue Normen
Für Feinde, neue Gardeuniformen,
Ein neu Gesetz, daß man die Schurken hänge,
Die sehr nach Brod geschrie'n, und eine Menge
Von neuen Münzen, ** neue Siege dann,
Obgleich sich Jenkins selbst drob wundern kann,
Und Kriege, weil die alten gut ausfielen,
Daß, wer noch lebt, beneidet, die da fielen;
Neu' Liebchen auch — nein alte! das ist wahr,
Doch bleibt die Sache immer wunderbar —
Und Alles neu (bis auf die alten Schliche) ***
Und neue Bettelstäbe, wunderliche!
Mit Kleid und Band von Farben mancherlei
Abtrünnige und Söldner zieh'n herbei —

* Ein Anachronismus. Der Walzer und die Schlacht von Austerlitz haben, wie gesagt, den Ball zusammen eröffnet. Der Barde meint, (wenn er überhaupt etwas meint), der Walzer war noch nicht sehr en vogue, bis der Regent den Gipfel seiner Popularität erstieg. Der Walzer, der Komet, der Backenbart und die neue Regierung erleuchteten Himmel und Erde in aller ihrer Glorie ziemlich um dieselbe Zeit — von ihnen ist nur der Komet verschwunden, die andern drei setzen uns noch immer in Erstaunen.

Setzers Teufel.

** Unter andern ein neuer Ninepence — eine ansehnliche Münze, die jetzt zum Vorschein kommt, ein Pfund Papier werth, nach der besten Berechnung.

*** „O daß Recht so über Macht geht!“ — Wer erinnert sich nicht der köstlichen Untersuchung in den „lustigen Weibern von Windsor?“

Ford. Kommt nur näher. Wenn ich ohne Grund mißtrauisch bin, so macht Euch lustig über mich, so laßt mich Euer Stichblatt sein, ich verdiene es. Wie nun? Wohin tragt Ihr das?

Mrs. Ford. Was geht's Euch an, wohin sie das tragen? Ihr kämt mir recht, Euch in die Wäsche zu mischen.

Mein — —, bitte, was sagt Ihr dabei? *
So war die Zeit, in welcher seines neuen
Erfolges sich der Walzer konnt' erfreuen,
So war die Zeit, die nimmermehr zu finden:
Reifröcke gibt's nicht mehr, selbst andre schwinden;
Moral und Menuet, Corset und Tugend
Und Puder ist dahin, wie unsre Jugend.

Der Ball beginnt, die Tochter oder Frau
Macht die Honneurs des Hauses sehr genau.
Ein Serenissimus, der hier erschiene
Mit K–t's Geschmack und G—st–r's weiser Miene,
Walzt' mit der Dame, deren rothe Wangen
Man sonst gehalten für verschämtes Bangen.
Von da, wo läßt das Kleid den Busen frei,
Wo man geglaubt, der Sitz des Herzens sei, **
Herab zur Taillegegend und zu andern,
Mag ungestört die Hand des Fremden wandern.
Der Dame ihre mag dafür erfassen,
Was Fürstenbauch sie will berühren lassen.

* Der freundliche oder grimmige Leser mag die Lücke füllen, wie es ihm beliebt — es stehen ihm mehrere zweisilbige Namen zu Diensten (da sie schon in des Regenten stehen). Es wäre nicht schön, irgend einen besondern Anfangsbuchstaben aus dem Alphabet hervorzuheben, da jeder Monat die Liste vermehrt. Ein ausgezeichneter Consonant soll der Liebling sein, sehr gegen die Wünsche der Eingeweihten.

** „Dies ist alles anders bei uns, sagt der Spottdoktor, alles ist fort, Asmodi weiß wohin. Am Ende ist es von keiner großen Wichtigkeit, wie Frauenherzen beschaffen sind, sie haben von Natur das Privilegium, sich so unsinnig als möglich zu vergeben. Aber es gibt auch Männer, deren Herzen so durchaus schlecht sind, daß sie uns an die Phänomene erinnern, die wir oft in der Naturgeschichte erwähnt finden, d. h. eine Masse festen Steins, nur mit Gewalt zu sprengen, und wenn sie getrennt ist, entdeckt ihr im Innern eine lebendige Kröte, die man für giftig hält."

Wie wohlgefällig schwenken sie sich nun,
Die eine Hand muß auf der Hüfte ruh'n,
Die and're nach der Fürstenschulter eben
Sich mit loyaler Affection erheben.
Und so die Paare, Stirn zu Stirn gewandt,
Der Fuß mag ruh'n, doch keines läßt die Hand
Und Alle folgen dann nach ihrem Rang,
Der Earl von — Asterisk und Lady — Blank,
Sir — So und so! Was sich versammelt hat!
Für ihre Namen vide Morgenblatt
(Und kommt das unpartheiische zu spät
Denn in sechs Monden Doctors Commons seht),
So dreh'n sich Alle lustig durch den Saal
In freundlicher Berührung genial,
Bis man, wie jener Türke, fragt verwirrt:
„Ob dem Betasten nichts mehr folgen wird?“ *
Ehrlicher Mirza, traue mir so weit:
Etwas wird folgen zu geleg'ner Zeit;
Die Brust, die öffentlich sich gibt dem Mann,
Mag heimlich widersteh'n ihm, wenn sie kann.

O ihr, die uns're Großmama's geliebt,
Fitzpatrik, Scheridan und wen's noch gibt,
Und du, mein Prinz, der mit Geschmack und Geist
Noch alte Damen liebest allermeist,
Du, Geist des G———, dem ohne Zweifel
Urlaub für eine Nacht gewährt der Teufel,
Sprecht, ob in euren segensreichen Tagen
Asmodi solches Glück gehabt im Jagen?
Er lehrt Gedanken, die noch nicht erwachten,

* In der Türkei eine passende — hier eine unpassende und überflüssige Frage, welche wörtlich, wie im Text, ein Perser, der einen Walzer in Pera sah, an Morier that.

vide Morier's Reisen.

Auf Wangen glüh'n und in den Augen schmachten,
Durch heißes Blut den Weg zum Herzen finden
Und halbverstand'ne Wünsche d'rin entzünden,
Wenn Stürme sinnlich in der Brust entsteh'n
Wer, so versucht, mag für das And're steh'n?
Doch ihr, die nimmermehr, selbst in Gedanken,
Verletzt der Sittlichkeit geweihte Schranken,
Die jene Reize wünschen zu erhalten —
Wollt ihr die Schönheit denn so wohlfeil halten?
Heiß vor der Hand, die sich vertraulich schmiegt
Um Taillen schlank, und auf den Hüften liegt —
Wo wär' denn das Entzücken, zu umarmen,
Die von Berührung Anderer erwarmen?
Der Liebe schönsten Wunsch mußt du ersticken,
Die Hand, die vor dir keiner drückt', zu drücken,
Zu schauen in ein Auge, das noch nie
Sich ohne Scheu dem Fremden Gluthblick lieh,
Zu nah'n der Lippe, die vor denen rein,
Die jetzt, wenn nicht berühren, doch entweih'n —
Liebst du nur solche, mußt du sie vergessen,
Wo nicht, gib Dutzenden, wie sie, Caressen; —
Der reine Sinn ist fort, es folgt sodann
Das Wen'ge, was man noch gewähren kann.

Wollüst'ger Walzer! Wag' ich, dich zu lästern?
Dein Lob ist ja mein Thema erst seit gestern!
Terpsichore, vergib! Auf jedem Balle
Walzt meine Frau, die Töchter sollen's Alle!
Mein Sohn — (Doch halt! Wer wird nach so was spüren,
Die Bagatelle soll man nie berühren!
In ein Paar Altern trägt der Stammbaum ihn
Auf einem Zweig, wie meiner jetzt, so grün.)
Der Walzer mag in seiner Freunde Erben
Zur Ausgleichung mir Enkelchen erwerben!

Ein Fragment.

Im Jahr 17—, da ich schon seit einiger Zeit zu einer Reise durch Länder entschlossen war, welche bisher nicht viel besucht worden, reiste ich ab in Gesellschaft eines Freundes, den ich hier mit dem Namen August Darwell bezeichnen will. Er war nur wenige Jahre älter als ich und ein Mann von ansehnlichem Vermögen und alter Familie — Vorzüge, die seine anderweitige Tüchtigkeit ihn gleichmäßig verhinderte zu überschätzen oder gering zu achten. Einige besondere Umstände in seiner Geschichte machten ihn für mich zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit und des Interesses, selbst der Achtung, welche weder sein zurückhaltendes Wesen, noch gelegentliche Zeichen einer Unruhe, die zu Zeiten an Geistesabwesenheit streifte, vertilgen konnten.

Ich war noch jung im Leben, das ich frühzeitig begonnen hatte, doch meine Vertraulichkeit mit ihm datirte sich von kurzer Zeit. Wir waren auf derselben Schule und Universität erzogen worden, doch sein Durchgang war dem meinigen vorangeeilt und er war bereits tief in die sogenannte Welt verwickelt, als ich noch im Noviziat lebte. Während dieser Zeit hatte ich viel von seinem vergangenen und gegenwärtigen Leben gehört und obschon es in diesen Berichten viele und unvereinbare Widersprüche gab, konnte ich doch aus dem Ganzen entnehmen, daß er ein Wesen von nicht gewöhlicher Gattung war, ein Mann, der immer bemerklich blieb, wie viele Mühe er sich auch gab, der Beachtung zu ent=

geben. Ich hatte in der Folge seine Bekanntschaft cultivirt und seine Freundschaft zu erhalten gesucht, aber diese letztere schien unerreichbar; welche Neigungen er auch besessen haben mochte: einige schienen erloschen, andere unterdrückt zu sein; daß seine Gefühle mächtig waren, hatte ich hinlängliche Gelegenheit, zu beobachten, denn wenn er sie auch beherrschte, so konnte er sie nicht immer verhehlen: doch besaß er die Kraft, einer Leidenschaft den Schein einer andern zu geben, so daß es schwer fiel zu enträthseln, was in ihm gährte, und der Ausdruck seiner Züge wechselte so rasch und leicht, daß es umsonst war, ihn bis zu seiner Quelle zu verfolgen. Offenbar war er die Beute eines unheilbaren Schmerzes, ob dieser jedoch aus Ehrgeiz, Liebe, Gram, Reue, aus einem oder allen diesen entsprang oder mehr aus einem düstern Temperament, das der Krankheit verwandt war, konnte ich nicht entdecken. Es wurden Umstände angeführt, welche die Annahme jeder dieser Ursachen rechtfertigten, doch waren sie, wie gesagt, so widersprechend, daß keine mit Genauigkeit zu bestimmen war. Wo Geheimniß ist, wird allgemein auch Böses angenommen, ich weiß nicht, ob mit Recht; in ihm war das Eine gewiß, aber das Andere konnte ich nicht ermitteln — und es widerstrebte mir, so weit es ihn selbst betraf, an sein Dasein zu glauben. Mein Entgegenkommen fand eine sattsam kalte Aufnahme, aber ich war jung und nicht leicht entmuthigt und es gelang mir endlich, bis zu einem gewissen Grade, jenen Gemeinplatz — Umgang zu erhalten, jenes mäßige Vertrauen in gewöhnlichen Alltagsverhältnissen, erzeugt und gekittet durch gleiches Treiben und öfteres Zusammentreffen, das man Intimität oder Freundschaft nennt, nach den Begriffen derer, welche diese Worte gebrauchen, um Obiges auszudrücken.

Darwell hatte schon viele Reisen gemacht, an ihn hatte ich mich um Belehrung gewandt, in Betreff meiner

vorgenommenen Reise. Es war mein geheimer Wunsch, daß er bewogen werden möchte, mich zu begleiten, ich gründete diese Hoffnung mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die dunkle Rastlosigkeit, die ich in ihm beobachtet hatte, und die Lebhaftigkeit, mit welcher er fremde Gegenstände aufnahm, die scheinbare Gleichgültigkeit gegen alles, das ihn unmittelbar umgab, verliehen dieser Hoffnung neue Stärke. Ich deutete meinen Wunsch erst an, dann sprach ich ihn aus. Seine Antwort, obgleich ich sie zum Theil erwartet, überraschte mich freudig, er sagte zu und nach den erforderlichen Einrichtungen traten wir unsere Reise an. Wir durchstreiften mehrere Gegenden von Süd-Europa, dann wandten wir unsern Blick, der ursprünglichen Bestimmung gemäß, nach dem Orient, und es war auf meinen Wegen durch jene Gefilde, daß sich die Begebenheit ereignete, von der ich zu erzählen habe.

Darwell's Constitution, welche dem Anschein nach früher ungewöhnlich robust gewesen, hatte seit einiger Zeit gelitten, ohne das Einschreiten irgend einer offenbaren Krankheit, er hatte weder Husten, noch Lungensucht, doch wurde er täglich schwächer; seine Bedürfnisse waren mäßig, er erlag weder, noch beklagte er sich über Anstrengung, doch zehrte er sichtlich ab, wurde immer stiller, konnte nicht mehr schlafen, und veränderte sich zuletzt so, daß meine Besorgniß mit seiner Gefahr wuchs.

Wir hatten bei unserer Ankunft in Smyrna einen Ausflug nach den Ruinen von Ephesus und Sardes beschlossen, von dem ich ihn in seinem gegenwärtigen Unwohlsein abzureden versuchte, jedoch vergebens, sein Geist schien bedrückt zu sein, es lag in seinem Wesen etwas Feierliches, das schlecht zu dem Eifer paßte, mit welchem er die Lustreise, die für einen Kranken nicht geeignet war, ergriff. Endlich widersetzte ich mich nicht länger und wenig Tage darauf reisten wir ab, nur von einem Serrödschi und einem einzigen Janitscharen begleitet.

Wir hatten den halben Weg nach den Ueberbleibseln von Ephesus zurückgelegt, die fruchtbaren Umgebungen von Smyrna hinter uns lassend, und betraten den wilden, öden Pfad durch die Moräste und Defileen, welcher zu den wenigen Hütten führt, die noch über Diana's zerbrochenen Säulen stehen, bei den dachlosen Mauern des vertriebenen Christenthums und dem noch spätern, aber vollständigen Ruin der verlassenen Moscheen — als uns das plötzliche Uebelbefinden meines Begleiters nöthigte, bei einem türkischen Todtenacker Halt zu machen, dessen beturbante Grabsteine das einzige Zeichen waren, daß jemals Menschenleben in dieser Wildniß gewohnt hatte. Der letzte Karawanserai, den wir gesehen, lag mehrere Stunden hinter uns, nicht die kleinste Spur eines Dorfes oder nur einer Hütte war zu erblicken oder zu hoffen, und diese „Todtenstadt" schien die einzige Zuflucht für meinen unglücklichen Freund, der nahe daran war, ihr letzter Bewohner zu werden.

In dieser Lage sah ich mich nach einer Stelle um, wo er am passendsten ausruhen konnte: — gegen den gewöhnlichen Anblick der mahomedanischen Begräbnißplätze, waren hier die Cypressen in geringer Zahl und diese dünn über den ganzen Raum verstreut, die Grabsteine meist versunken, vor Alter verwittert! Auf einen der ansehnlichsten, unter den Baum, welcher den meisten Schatten gab, streckte sich Darwell mit großer Schwierigkeit in halb liegender Stellung. Er forderte Wasser. Ich hatte einigen Zweifel, daß es uns gelingen würde, solches zu finden und schickte mich zögernd und niedergeschlagen an, darnach zu suchen, aber er hieß mich bleiben und, indem er sich zu Suleiman, unserm Janitscharen wandte, der mit großer Seelenruhe rauchend dabei stand, sagte er: „Suleiman, verbana su," d. h. bringe Wasser, und beschrieb den Ort, wo es zu finden war, mit großer Genauigkeit, als einen kleinen

Springquell für Kameele, wenige hundert Schritte rechts. Der Janitschar gehorchte. Ich fragte Darwell: „Woher wissen Sie das?“ — Er antwortete: „Durch unsere Umgebung. Sie müssen bemerken, daß dieser Ort einst bewohnt war und es ohne Wasser nicht sein konnte. Auch bin ich schon einmal hier gewesen.“

„Sie sind schon hier gewesen? Wie kam es, daß Sie das nie gegen mich erwähnten? Und was konnten Sie an einem Orte zu thun haben, wo Niemand einen Moment länger bleiben würde, als er genöthigt ist?“

Auf diese Fragen erhielt ich keine Antwort. Inzwischen kam Suleiman mit dem Wasser zurück, er hatte den Serrödschi und die Pferde an der Quelle gelassen. Als Darwell seinen Durst gestillt, schien ihm einen Moment die Lebenskraft wiederzukehren: ich faßte Hoffnung, daß er im Stande sein werde, weiter, oder doch wenigstens zurück zu reiten und äußerte das. Er schwieg und schien seine Geister mit Anstrengung zum Reden zu sammeln, dann begann er:

„Dies ist das Ende meiner Reise und meines Lebens — ich kam hieher, zu sterben, doch habe ich eine Bitte, einen Befehl, denn meine letzten Worte müssen das sein! Wollen Sie es thun?

„Ganz gewiß, aber ich habe bessere Hoffnung.“

„Ich habe weder Hoffnung, noch Wünsche, aber — Verheimlichen Sie meinen Tod vor jedem menschlichen Wesen.“

„Ich hoffe, das wird nicht nöthig sein. Sie werden sich erholen und —“

„Still! Es muß sein. Versprechen Sie's mir.“

„Ich thu' es!“

„Schwören Sie, bei Allem, was —“ Hier schrieb er mir einen höchst feierlichen Eid vor.

„Das ist nicht nöthig. Ich will Ihr Begehren erfüllen; setzen Sie Zweifel in mich, so —“

„Es kann nicht anders sein! Sie müssen schwören.“

Ich leistete den Eid, es schien ihn zu erleichtern. Er nahm einen Siegelring, auf welchem ein Paar arabische Charaktere standen, vom Finger, und zeigte ihn mir, dann fuhr er fort: „Am neunten Tage des Monats, genau um Mittag (welchen Monat Sie wollen, nur am neunten Tage) müssen Sie diesen Ring in die Salzquellen werfen, welche in die eleusinische Bai fließen. Tags darauf, zur selben Zeit, müssen Sie sich in die Ruinen des Cerestempels begeben und eine Stunde warten.

„Warum?“

„Das werden Sie sehen.“

„Am neunten Tage eines Monats, sagen Sie?“

„Am neunten.“

Als ich bemerkte, daß heut der Neunte sei, veränderten sich seine Züge und er schwieg. Während er nun da saß und augenscheinlich immer schwächer wurde, setzte sich ein Storch, mit einer Schlange im Schnabel, auf einen nahen Grabstein und schien uns starr anzublicken, ohne seine Beute zu verschlingen. Ich weiß nicht, was mich antrieb, ihn zu verjagen, aber es war umsonst: er machte ein Paar Kreise in der Luft und kehrte genau wieder auf dieselbe Stelle zurück. Darwell zeigte auf ihn und lächelte, er sprach — ich weiß nicht, ob vor sich hin oder zu mir, aber die Worte waren nur: „Es ist gut!“

„Was ist gut? Was meinen Sie?“

„Gleichviel! Sie müssen mich heut Abend hier begraben, genau, wo der Vogel jetzt sitzt. Das Uebrige wissen Sie.“ — Dann fügte er noch mehrere Anweisungen hinzu, wie sein Tod am besten zu verhehlen sei. Nachdem er damit fertig war, rief er: „Sehen Sie den Vogel?“

„Gewiß.“

„Und die Schlange, die sich in seinem Schnabel windet?“

„Finden Sie das ungewöhnlich? Es ist sein natürlicher Raub. Aber es wundert mich, daß er sie nicht frißt.“

Er lächelte auf grauenhafte Weise und sagte schwach: „Es ist noch nicht Zeit.“ Als er das sagte, flog der Storch fort. Meine Augen folgten ihm einen Moment, kaum so lange, als man zehen zählen konnte, da fühlte ich Darwells Last schwer auf meiner Schulter, und wie ich mich umwandte, sein Antlitz zu sehen, war er todt. Ich erschrack über die plötzliche Gewißheit, über die ich mich nicht täuschen konnte — sein Gesicht wurde in wenig Minuten beinah schwarz. Ich würde die so schnelle Veränderung Gift zugeschrieben haben, wenn ich nicht gewußt hätte, daß er es nicht unbemerkt empfangen konnte. Der Tag neigte sich, die Leiche veränderte sich immer mehr, und es blieb nichts übrig, als den Wunsch zu erfüllen. Mit Suleimans Yataghan und meinem eigenen Säbel schaufelten wir ein flaches Grab auf der Stelle, welche Darwell bezeichnet hatte, die Erde wich leicht, da sie schon einen muhamedanischen Bewohner aufgenommen hatte. Wir gruben so tief, als es uns die Zeit erlaubte, und warfen die lose Erde auf das, was von dem seltsamen Wesen übrig war, das so kürzlich hinüber gegangen, dann stachen wir ein Paar grüne Rasenstücke aus und legten sie auf sein Grab. — Zwischen Verwunderung und Wehmuth doch ohne Thränen — —

(Unvollendet.)

Die Insel.

Vorbemerkung.

Der Uebersetzer der Insel, der diesmal ein andres als das Versmaß des Originals gewählt hat, fühlt sich verpflichtet, von seinem Verfahren Rechenschaft abzulegen. Byron hat zu dieser Erzählung, wie zum Korsar und Lara, den gepaarten fünffüßigen Jamben beliebt, einen Vers, der in unsrer Sprache, wie gut er auch zuweilen der dramatischen Rede anstehen mag, doch keineswegs zu einem längern und am wenigsten zu einem erzählenden Gedichte paßt. Die englische Sprache mit ihren einsilbigen Wörtern hat mehr Abwechslung und rauhe Frische und braucht sich deßhalb weniger nach wechselreichen Formen umzusehen, die teutsche aber, langathmiger und geschmeidiger, muß sich sehr vor einem monotonen Metrum hüten, und unter allen monotonen ist der gepaarte fünffüßige Jambus, wenn er lange fortdauert, das ermüdendste: er ist langweiliger als der gepaarte Alexandriner, der mit seiner Cäsur doch einen wiederkehrenden Ruhepunkt gewährt. Wenn man nun von einer Uebersetzung mehr als den bloßen Wortsinn, wenn

man auch das Wiedergeben des Individuellen, ja des Musikalischen von ihr verlangt, so würde eine auf die Form ausgedehnte Treue bei diesem frischen Gedichte dasselbe sein, was man vom summum jus zu sagen pflegt. Ich bin überzeugt, daß bei der Spencer'schen Stanze die wesentliche Tonverschiedenheit der beiden Sprachen ebenfalls eine andere als die buchstäbliche Treue verlangt.

Ich wünsche, in dem freien Vers unserer ältern Erzählung, wie ihn z. B. Wieland gebraucht, für die Insel die entsprechende Form gefunden zu haben; sie ist nicht zufällig, sondern ich glaubte eine tiefere Verwandtschaft wahrzunehmen, welche mich zu dieser Wahl geleitet hat.

H. K.

Erster Gesang.

Die Morgenwache war herangenaht,
Das Schiff hielt seinen Lauf, der Wind war ihm gewogen,
Und sanft verfolgt' es seinen feuchten Pfad;
Gespalten plätscherten die Wogen
Am Vordertheil herab, in Furchen, von dem Bug,
Gleich einem majestät'schen Pflug,
Durch's blaue Feld des Oceans gezogen;
Vor ihm die Wasserwelt, so weit das Auge schweift,
Und hinter ihm der Südsee Inselmassen:
Die stille Nacht, vom Morgen schon gestreift,
Begann allmählig zu erblassen,
Und von dem dämmerhellen Meere riß
Sich zaudernd los die Finsterniß.
Delphine, die den Tag empfinden,
Sie schwammen höher auf, wie durstig nach dem Strahl;
Die Sterne, von dem nahen Lichte fahl,
Begannen aus dem Spiegel zu verschwinden,
Der ihre klaren Bilder stahl;
Das Segel, aus dem nächt'gen Schatten tauchend,
Nahm wieder weißen Schimmer an, und ließ
Dem Winde seinen Bauch, der frisch aus Osten hauchend
Ihm lustig in die Falten blies.
Schon röthet sich das Meer vom nahen Glanz der Sonnen,
Doch eh' sie kommt, wird noch ein Werk begonnen.

Der wackre Kapitän schlief sanft in der Kajüte,
Vertrauend auf der Wachen Treu',
Mit arglos zuversichtlichem Gemüthe;
Altenglands lieben Strand führt' ihm ein Traum herbei,

Und zeigt' ihm überstandene Gefahren
Und reichen Lohn, für seine Müh'n bereit:
Sein Name stand im Buch, den Helden angereiht,
Die zum bestürmten Pol gefahren.
Das Schlimmste war vorbei, nichts übrig, als der Hafen:
Warum sollt' er nicht ruhig schlafen?
Ach! das Verdeck stampft mancher zorn'ge Fuß,
Noch wildre Hände drohn, das Steuerrad zu drehen,
Sehnsücht'ge Herzen, jung und voll Verdruß,
Von einer sonnigen Insel wegzugehen,
Wo ew'ger Sommer aus der Erde Pracht
Und aus der Weiber heißen Augen lacht:
Ein heimathloser Trupp, der, allzulang verschlagen,
Die Heimath nicht mehr oder anders fand,
Dem, halb entsittet schon, des sanften Wilden Strand
Will besser als das falsche Meer behagen,
Die reichen Früchte, die Natur
Freiwillig hergibt, ohne Pflug und Spaten,
Der Wald, durch den nichts führt, als freier Tritte Spur,
Das Feld mit seinen goldnen Saaten,
Aus Amalthea's Horn verschwenderisch berathen,
Die Ländereien, nach gleichem Loos vertheilt,
Die noch der Zoll und Zehnte nicht verschlangen,
Dazu das heimlich lockende Verlangen,
Das in des Menschen Brust verderblich weilt,
Die böse Lust, die nicht Jahrtausende bezwangen,
Von niemand als sich selber abzuhangen,
Der Boden, dessen Mine liegt am Tage,
Die warme Sonne, die ihm unbezahlt
Auf seinen fetten Rücken strahlt
Und tausend Schätze gönnt in goldenem Ertrage,
Die Freiheit, welche jede Felsenkluft
Ihr Haus und ihren Heerd darf nennen,
Der Garten, herrenlos wie Gottes Licht und Luft,
In welchem alle sich ergehen können,

Wo die Natur ein Volk an ihren Brüsten letzt,
Das noch am Wilden kindlich sich ergetzt,
Das keinen Reichthum kennt, als Muscheln nur und Früchte,
Und in dem schwachen Kahn, von seichter Fluth benetzt,
Das Ufer nie verliert aus dem Gesichte,
Ein Volk, das sich der Jagd erfreut,
Des Schaums und Donnertons der Brandung,
Und dem der Jahre Lauf kein seltner Schauspiel beut,
Als eines Europäers Landung: —
So war die Insel, deren Strand
Die Fremden fesselte mit einem Zauberband,
Und sie zurückezog: ein Wiedersehn,
Das ihnen theuer kam zu stehn.

Erwache, kühner Bligh! der Feind ist an der Pforte!
Erwach', erwache! — Weh, es ist zu spät!
Mit wildem Trotz an deiner Matte steht,
Gefolgt von Wuth und Schreck, die meuterische Horde.
Gebunden deine Hände! rasend hebt
Die Hand, die einst vor deinem Wort gebebt,
Das Bajonett, nach deinem Herzen zielend!
Geschleppt auf das Verdeck! nun wird, den Meister fühlend,
Sich dir nicht mehr das Steuerruder drehn,
Nicht mehr gehorsam sich das Segel bläh'n,
Nach deinem Blick im Winde spielend!
Der wilde Geist, der gern im tollen Wahn
Des Frevels Angstgefühl durch Wuth betäuben möchte,
Starrt dich aus halbbetretnen Augen an:
Sie opfern ihren Herrn, und fürchten seine Rechte;
Denn nie bezwingt der Mensch ganz des Gewissens Kraft,
Als trunken von der Wuth, dem Wein der Leidenschaft.

Vergebens, ungeschreckt vom nahen Tod,
Rufst du die Treuen auf, das Eisen an der Kehle:
Sie kommen nicht, sie hören dein Gebot,

Allein sie hören's mit erschrockner Seele:
Sie sind die Minderzahl und müssen stumm sich fügen,
Indeß die wildern Stimmen siegen.
Vergebens frägst du, was sie so verkehrt:
Ein Fluch ist alles, was sie dir entgegnen,
Dazu die Drohung, dir noch schlimmer zu begegnen;
In's Auge funkelt dir das Schwert,
Tod sprühen seine raschen Blitze,
An deinem Halse schwebt des Bajonettes Spitze,
Die aufgehobene Muskete wählt
Dein Herz zu ihrem Ziel, und droht dir rings aus Händen,
Durch des Verbrechens erste That gestählt,
Die blutigste, die letzte zu vollenden.
Du reizest trotzig sie, das Aeußerste zu wagen,
Und Feuer! rufst du ihnen zu,
Doch sie, die deinem Loos das Mitleid kalt versagen,
Bewundern deine Heldenruh.
Ein Ueberrest von jener alten Scheu
Beherrscht sie länger, als Gesetz und Treu;
Sie tauchen ihre Hände nicht in Blut,
Und überlassen dich der blinden Meeresfluth.

Das Boot herab! Der Führer rief es laut,
Und wer wagt Nein zur Meuterei zu sprechen,
Wenn eben jetzt der erste Morgen graut
Für unverhoffte Macht und trunkenes Erfrechen?
Gleich wird das Boot herabgelassen,
Mit all' der Hast von Menschen, welche hassen,
Nur noch sein dünnes Brett trennt dich und dein Geschick;
Die ganze Ladung, die sie dir vergönnen,
So arm, daß sie dir bald verheißt das traurige Glück,
Das ihre Hände nicht gewähren können:
Ein wenig Wasser und ein wenig Brod,
Für ein paar Tage g'nug, zu spielen mit dem Tod,
Dann Seilwerk, Segeltuch, sammt andern solchen Stoffen,

Ein Schatz für Pilgrime der Fluth,
Auf ernstlichs Flehn von Wen'gen, deren Hoffen
Nur noch auf Meer und Luft beruht,
Zuletzt die zitternde Vasallin noch vom Pole,
Der Schifffahrt Seele, die Bussole.

Der selbstgewählte Hauptmann der Rebellen,
Er findet endlich Zeit, des Vorwurfs leisen Wurm
Zu überschwemmen mit Getränkeswellen:
Heda, die Bowle her! damit der frische Sturm
Der Leidenschaft nicht möge feig entschlafen
In der Besinnung ebnem Hafen.
Branntwein für Helden! so rief Burke einst aus!
Fürwahr, ein nasser Pfad zu dem Heroentempel!
Den flüggen Helden hier behagte das Exempel,
Und sie verzapften ihn in Saus und Braus!
Hurrah! nach Otaheite! ging der Ruf
Von Mund zu Mund: seltsame Freudentöne
Für der Empörung wilde Söhne!
Das holdste Eiland, das Natur mit Lächeln schuf,
Ein milder Boden, freundliche Gemüther,
Mühlose Feste, fromme Gastlichkeit,
Von der Natur gelernt, nicht karg bewahrte Güter,
Und Liebe, nicht um Sold bereit,
Was kann für alles dies der rohe Seemann fühlen,
Mit dem am Mast des Himmels Winde spielen?
Und gar in diesem sünd'gen Augenblick,
Wo er das holdeste Geschick,
Nach dem die Guten oft umsonst, die Reinen bangen,
Die Ruhe, will durch Andrer Weh erlangen?
So sind wir, ach! wir streben, gleichgesinnt,
Nach Einem Ziel, nur auf verschiednen Wegen:
Geburt und Name, Volk, Gemüth, Vermögen,
Der Leib, in welchem wir befangen sind,
Sie üben mehr Gewalt an unserm schwachen Staube,

Als jene Welt, die, wie uns sagt der Glaube,
Jenseits des kurzen Erdentags beginnt.
Doch immer flüstert leis die innre Stimme fort
In des Gewinns schweigsel'gem Hause,
Wie in des Ruhmes lärmendem Gebrause:
Für jeden Glauben und an jedem Ort
Ist das Gewissen Gottes Wort!

Das Boot ist von den wenigen Getreuen,
Die ihren Kapitän begleiten, voll:
Doch ungern bleiben manche, die bereuen,
Im Schiff, das nun den Lauf der Pflicht verlassen soll;
Mitleidig sehn sie auf des Manns Geschick,
Dem sie gehorcht bis diesen Augenblick,
Indessen andre sich mit wildem Hohn
An den Gefahren weiden, die ihm drohn,
Ob des elenden Boots, des überladnen, schwachen,
Und ob des winz'gen Segels lachen.
Der zarte Nautilus, der ohne Steuer
Hintreibt in seinem leichten Muschelkahn,
Der Nixenfürst, erzeugt vom Ocean,
Scheint so gebrechlich nicht, und ach! er ist viel freier!
Wenn blitzgeflügelt der Tornado stürmt,
Flieht er zur Tiefe, wo er, wohlgeschirmt,
Der Menschenflotten lacht, die stolz die Welt erschüttern
Und vor des Windes Athem splittern.

Als alles nun zur Fahrt bereit, und klar
Das Schiff, in dem der Meutrer herrschte, war,
Zeigt' ein Matrose, nicht so hart, wie seine Brüder,
Das Mitleid, das den Zorn nur reizen kann:
Er beugte sich zu seinem Hauptmann nieder,
Sagt' ihm sein Mitgefühl durch Zeichen an,
Und seine Reu' ob dem, was er gethan;
Der Südsee saftige Limone bot

Er dem von bittrer Gluth gedörrten Munde,
Doch, bald gesehen, ward der Mann bedroht:
Mitleid verklärt nicht mehr des Aufruhrs Morgenstunde.
Nun trat der kecke trotz'ge Bursch' hervor,
Den zum Verderben einst des Führers Gunst erkor,
Und rief mit einem Wink auf das elende Boot:
Stoßt ab im Augenblick! Verzug ist Euer Tod!
Doch selbst in dieser Stunde schlief
Noch sein Gefühl nicht unerwecklich tief,
In dieser letzten Stunde rissen
Zwei Worte aus dem Schlummer sein Gewissen,
Und seine Reue schalt, verstohlen aufgewacht,
Die schwarze That, zur Hälfte jetzt vollbracht:
Denn vorwurfsvoll und düster fragt' ihn Bligh,
Wo nun die Dankbarkeit für seine Güte sei?
Und wo die Hoffnung, ihn zu sehn im Feld der Ehren,
Bereit, Britanniens Ruhm mit Kränzen zu vermehren?
Er aber rief mit fieberischem Ton
Und brach mit Einem Mal sein finstres Schweigen:
Das ist's! Das ist's! Der Hölle bin ich eigen!
Mehr sprach er nicht, und, ein verlorner Sohn,
Hieß er den Kapitän das schwache Boot besteigen:
Dies Eine Wort ist alles, was er sprach,
Doch hundertstimmig klang's in seinem Herzen nach.

Jetzt stieg die Sonne groß von Norden über's Meer;
Bald sank der Wind und schien sich ganz zu legen,
Bald flüstert' er von seiner Grotte her:
Wie Aeolsharfentöne sich bewegen,
So schien er auf des Meeres Saiten
Bald schwellend stark und bald ermattet hinzugleiten.

Langsam, mit hoffnungslosen Ruderschlägen,
Nimmt das verlassne kleine Schiff
Den grauenhaften Lauf zum halb sichtbaren Riff,

Des Spitzen aus dem Meer nur wie ein Wölkchen streben.
Dies Boot und Schiff sind nun getrennt für dieses Leben!
Doch will ich die Beschreibung mir ersparen
Von ihrem Jammerloos auf schreckenvoller Fahrt,
Von ihren immerwährenden Gefahren,
Vom kümmerlichen Heil, das ihnen ward,
Von Tagen grauser Noth, und Nächten banger Plagen,
Von ihrem Männermuth, selbst wo er fruchtlos hieß,
Vom Hunger, der mit mörderischem Nagen
Sie ihren Müttern kaum erkennbar ließ,
Von all' den Unglücksfällen, die zuletzt
Sie noch um ihrem kleinen Vorrath brachten,
Und ihren Hunger selbst, zum Uebermaß gehetzt,
Am Ende stumpf und müde machten;
Von Zorn und Gunst der launenhaften See,
Die jetzt die Aermsten zu verschlingen drohte,
Und jetzt auf ihrer unbewegten Höh'
Mühselig schleichen ließ im schwerbeladnen Boote,
Mit schwachem Ruder, mit gebrochner Kraft
Die Fluth entlang, die selbst dem Starken Hemmniß schafft,
Vom Durst, der fieberhaft in den Gebeinen brennt,
Der, wenn die Wolken auf die nackten Glieder
Zerreißend strömen ihr Gewässer nieder,
Das Ungemach ein Gut des Himmels nennt,
Der es empfindet mit Entzücken,
Wenn ihn die Sturmnacht kalt durchnäßt,
Der, den versiegten Quell des Lebens zu erquicken,
Ein Tröpfchen fröhlich aus dem Segel preßt;
Vom wilden Feinde, dem sie sich mit Noth entrafft,
Um auf das hohe Meer zurückzugehen
Und wirthlichern Empfang bei diesem zu erflehen,
Von den Gestalten, die gespensterhaft
Zuletzt erschienen an dem heim'schen Strande,
Und eine Mähr' von überstandnem Weh
Berichten konnten in dem Vaterlande,

Wahr, wie das düstre Chronikbuch der See
Nur eine hat gekannt, die Männer macht erschrocken
Und Weibern Thränen kann entlocken.

Wir halten uns bei ihrem Loos nicht auf,
Es blieb nicht ungekannt noch ungerächt!
So habe denn die Rache ihren Lauf!
Bald wird verletzte Zucht laut rufen um ihr Recht,
Und die Marine, zürnend ihren Söhnen,
Wird das beleidigte Gesetz versöhnen.
Verfolgen wir des Meutrers Flucht,
Der nicht erbangt, wenn ihn die ferne Rache sucht.
Weit über's Meer, dahin, dahin!
Noch einmal soll sich ihm der theure Port erschließen,
Noch einmal soll der Strand, der jüngst ihn sah entfliehn,
Ihn als Geächteten begrüßen:
Natur und ihre Göttin ladet ihn,
Das Weib, zu glücklichen, zu freien Landen,
Wo niemand wird die That, als sein Gewissen ahnden,
Wo jeder ohne Streit den Boden gleich genießt,
Das Brod von selbst, wie andre Früchte sprießt,
Und wo Feld, Wald und Strom ist jedem zugestanden: —
Das goldne Alter, wo das Gold noch nicht
Mit wilder Gier verwirrt der Unschuld sanfte Träume,
Bewohnt, nein! es bewohnte diese Räume,
Eh' noch Europa kam mit neuem Unterricht,
Sie in den bessern Sitten unterwies
Und seine Laster ihren Erben ließ.
Hinweg damit! und schaut ihr Bild von ehmals nur,
Gut oder schlimm, wie die Natur.
Hurrah! nach Otaheite! ging
Der Ruf von Mund zu Mund, als stolz das Schiff hinschwebte;
Der Wind erhob sich, und das Segel strebte,
Das eben noch in schlaffen Falten hing,

Mit vollem Bauch dem frischen Hauch entgegen;
Und schneller warf die See zur Seite Ring an Ring,
Zu Schaum gepeitscht von den gewalt'gen Schlägen.
Die Argo pflügte so den Schaum,
Den jungfräulichen, des Euxins vor Zeiten,
Allein die Helden, die sie führte, weihten
Noch manchen Blick der heim'schen Küste Saum:
Doch diese wenden ihrer Heimath froh
Den Rücken zu auf meuterischen Planken,
Und fliehen sie, wie einst der Rabe floh
Aus Noah's Kasten, als die Wasser sanken,
Sie, die mit Tauben sich zu nisten sehnen
Und ihren Feuergeist zur Liebe zu gewöhnen.

Zweiter Gesang.

Wie klang das muntre Lied von Tubonai
So lieblich nieder zur Korallenbai,
In der, das Antlitz überwallt von Gluth,
Die Sommersonne sank zur stillen Fluth!
Die Mädchen sagten: laßt uns gehn zum Wald
Und hören, wie das Lied der Vögel schallt:
Wildtaube gurrt uns aus dem Dunkel zu,
Gleichwie der Götter Ruf von Bolotu;
Wir wollen Blumen pflücken in dem Grün,
Die über Gräbern der Gefallnen blühn:
Am liebsten wachsen diese, wie ihr wißt,
Wo eines Kriegers Haupt begraben ist.
Und dann im Zwielicht sitzen wir und sehn
Den Mondschein durch die Tuabäume gehn,
Und hören, dran in banger Lust gelehnt,
Den Seufzer, der durch ihre Zweige stöhnt.
Auch klimmen wir bergan und sehn die Fluth
Mit Felsenriesen kämpfen, kraus vor Wuth:

Vergebens brandet sie heran, gebäumt,
Die Reihen stehen und sie weicht und schäumt.
Welch schöner Anblick! und wie glücklich sie,
Die, ferne von des Lebens Sturm und Müh,
Herniederschauen auf ein Schlachtgefild,
Wo nur der Ocean im Kampfe brüllt!
Doch er auch mag sich in Lagunen betten
Und unterm Mond die strupp'ge Mähne glätten.

Ja, Blumen pflücken wir vom Grab, begehn
Ein Fest, wie Geister in den sel'gen Höhn,
Dann tauchen wir uns in die Brandung nieder;
Dann strecken wir in's weiche Gras die Glieder,
Dann salben wir mit duft'gem Oele sie,
Feuchtschimmernd von der angenehmen Müh,
Und winden unsre Blumen all' zusammen
Und tragen Kränze die von Helden stammen.
Doch sieh, die Nacht erscheint, nun ruft uns bald
Der Mua, Matten rauschen durch den Wald.
Bald über Marly's Grün wird feuertrunken
Der Fackeltanz verstreuen seine Funken;
Auch wir sind dort und denken jener Zeit,
Wo ungestört sich Fest an Fest gereiht,
Eh' Fiji ließ die Kriegesmuschel gellen,
Der erste Feind im Kahn durchflog die Wellen.
Ach! darum blutet nun der junge Held,
Ach! darum steht das Unkraut hoch im Feld:
Vergessen ist die Wonne nun, alleine
Sich zu ergehn in Lieb' und Mondenscheine.
Doch sei's! sie lehrten uns der Keule Macht
Regieren und den Bogen in der Schlacht:
So ernten sie von ihrer Kunst die Früchte!
Genießt der Nacht! wir gehn beim Morgenlichte.
Spielt auf zum Tanz! die Cava=Schaale füllt!
Trinkt aus! wir wissen nicht, wenn's morgen gilt.

In Sommertracht soll unsre Jugend prangen,
Die weiße Tappa soll den Leib umfangen,
Den Nacken Huni=Schnüre! und das Haupt
Sei, gleich den Frühlingsgöttern, dicht umlaubt!
So werden dunkler unter hellen Kränzen
Hochschlagend unsre braunen Busen glänzen.

Nun ist der Tanz vorbei, doch bleibt noch hier,
Verweilt! entsagt nicht den geselligen Scherzen!
Der Mua ruft uns, morgen ziehen wir,
Doch nicht heut Nacht! die Nacht gehört dem Herzen.
O werft uns wieder eure Kränze zu,
Ihr jungen Zauberinnen von Liku!
Wie hold seid ihr! wie beugen alle Sinne
Sich eurem Reiz, in Zartheit zwiefach schön,
Den Blumen gleich auf Mataloko's Höhn,
Die weithin duften von der Felsenzinne:
Wir kommen nach Liku, doch, o mein Herz!
Was sag' ich? morgen droht des Abschieds Schmerz!

So klang ein Lied, als in der goldnen Zeit
Harmonisch noch ein Tag den andern grüßte,
Eh' noch verhängnißvoll ein Wind die Herrlichkeit
Europa's blies nach dieser Küste.
Wahr ist's, sie blieben nicht von Lastern frei,
— In jeder Seele sind des Bösen Spuren —
Doch waren's Laster blos barbarischer Naturen;
Wir haben die und andre noch dabei:
Der Ueberfein'rung Schmutz sammt all den wilden Trieben,
Die uns vom Sündenfall geblieben.
Wer je die Herrschaft der Verstellung sah,
Und Kains Thun, gepaart mit Abels Flehen,
Der wird der neuen Welt den Vorrang zugestehen,
Nun neu nicht mehr, als wo Kolumbia
Die Riesenzwillinge, mit ew'gem Schnee bedeckt,

Der Freiheit Söhne, zu den Wolken streckt,
Der Chimborazo über Land und Meer
Hochthronend durch die Lüfte her
Nach allen Seiten sein Titanenauge schickt,
Und keinen Sclaven mehr erblickt.

Dies war das Lied aus alter Sagenzeit,
Die ihren Todten durch Gesänge
Ein dauerndes Gedächtniß noch verleiht,
Wo nichts den Ruhm bewahrt, als solche holde Klänge;
Die einem Aug', das zweifelt, wägt und trennt,
Kein Datum hinterläßt, kein Dokument,
Die ihre jugendlichen Chronikseiten
In volle Harmonie zu bringen weiß,
Ein Knab' Achill, auf des Centauren Saiten
Schon überflügelnd seines Vaters Preis.
Ein Klang aus einer traulichen Ballade,
Die von dem Felsen kommt, den Wellen sich vermählt,
Die von des Bächleins grünendem Gestade,
Aus dem Gebirge tönt, und seine Brust beseelt,
Beherrscht weit mehr ein richtig Ohr und Herz,
Als alle Säulen, die aus Stein und Erz
Des Sieges Günstlinge mit falschem Pomp erbau'n;
Er ladet, wenn in todte Hieroglyphen
Gelehrte Meister sich und Schüler blind vertiefen,
Zu herzerquickendem Genuß auf grüne Au'n,
Er läßt, wenn die Geschichte ruft
Mit ihrem Buch zu undankbaren Mühen,
Die erste Knospe rasch, mit jugendfrischem Duft
Aus der Gefühle Beet erblühen.
So klangen diese kunstlos schlichten Lieder,
Denn Lieder werden nur in kunstlos schlichter Zeit,
Doch diese waren's, die des Normanns Einsamkeit
Begeisterten mit rauschendem Gefieder:
Er kam und siegte: — solche Lieder blühn

In jedem Lande, das nicht Feindes Horden
Verheerend oder bildend überziehn:
Und unsre Kunst mit ausgesuchten Worten.
Vermag sie weiter, als in Lust und Schmerz
Zu rühren das erwachte Herz?

Sanft unterbrachen diese schlichten Töne
Die wollustvolle Stille der Natur,
Den Sommernachmittag in seiner trop'schen Schöne,
Den schwülen Traum der schöpf'risch müden Flur,
Wo jede Blume lauter Schein und Duft
Und lauter Balsam war die Luft,
Wo eben jetzt der erste Hauch begann
Gefällig mit der Palme Blatt zu spielen,
Der erste leise Wind die Welle zu durchwühlen,
Daß sie erfrischend zu der Grotte rann,
Wo traulich bei dem fremden Knaben
Die Säng'rin saß, der Liebe Schmerzenslust
Erlernend, der sich öffnet jede Brust,
Am meisten Herzen, die noch den Verlust
Und seinen Jammer nicht erfahren haben,
Die, in den neuen Flammen brennend,
Wie Märtyrer sich freu'n an ihrem Todespfahl,
Im Taumel ihrer süßen Qual
Kein höher Lebensglück, als so zu sterben, kennend:
Und Sterben ist ihr Loos! denn unser Erdenleben
Kann keine Lust, nicht in Gedanken, geben,
Wie diese Blüthenknospe der Natur,
Und unsre Träume von dem Himmel streben
Nach einem Urquell doch der Liebe nur.

Hier saß des wilden Volkes sanftes Kind,
Reif nach dem Wuchse, wie die Frauen sind,
Ein Kind an Jahren, wie's ein kältres Land begreift,
Wo langsam alles sonst, schnell nur die Sünde reift:

Das Kind, das eine junge Welt gebar,
Das kinderrein, hold, warm und frühreif war,
Braun wie die Nacht, doch wie die Nacht,
In welcher tausend Sterne scheinen,
Braun wie die Höhle, deren dunkler Schacht
Erleuchtet ist von funkelnden Gesteinen, —
Und Augen voll der sprechendsten Magie,
Und die Gestalt der Muschelgöttin gleichend,
Wenn alle ihre Liebesgötter sie
Umgaukeln auf dem Meer, sich Zauberrosen reichend,
Wollüstig, wie des Schlummers erstes Nah'n,
Doch lebensvoll, denn ihre Wangen,
Wie sehr sie auch verbrannt von Südens Gluthen sahn,
Vermochten mit beredtem Roth zu prangen;
Durch ihren Nacken schien das sonnerzeugte Blut,
Auf der nußbraunen Haut mit lichtem Schimmer blinkend,
Wie ein Korallenstreif durchglänzt die dunkle Fluth,
Den Taucher nach der rothen Grotte winkend.
So war dies Kind der stillen See,
Sie eine Welle selbst in schwellendem Behagen,
Und stark genug, das Schiff von Andrer Glück zu tragen,
Nie angefochten von des Lebens Weh,
Als wenn am Strand der Andern Freuden lagen:
Für dieses wilde, heiße, treue Herz
War keine Lust so groß, wie die, die es gewährte,
Und noch war der Erfahrung öder Schmerz
Nicht ihrer jungen Hoffnungen Gefährte,
Der kalte Prüfstein, der, so leidig wahr,
Die Welt macht jedes Scheins und jeder Freude baar.
Vor keinem Uebel bebte sie,
Denn ihr war keins bekannt, und wenn sie eins erfahren,
War's früh vergessen, ja nur allzufrüh!
Ihr Lächeln, ihre Thränen waren
Dahingegangen über ihr Gesicht,
Wie leichte Lüfte einen See befahren:

Sie kräuseln, doch zerstören sie ihn nicht,
Aus seinen unermessnen Tiefen stellt
Aus Quellen sich, die von dem Hügel fließen,
Sein Spiegel wieder her, der ruhig sich erhält,
Bis ein Erdstoß den Hügel fällt,
Die Grotten der Najade sich verschließen,
Der Quell im Grund versandet und versiegt,
Die Welle eingestampft von Trümmerstücken liegt,
Und das lebend'ge Wasser, so mißhandelt,
Zu einer Masse trüb und ungestalt,
Unlieblichen Gewürmes Aufenthalt,
Zu einem wüsten Sumpfe sich verwandelt!
Muß dies auch ihr Loos sein? Das Schwungrad aller Dinge
Reißt um so schneller nur uns fort in seine Ringe,
Und wer da fällt, der fällt, wie Welten werden fallen,
Als Geist zu schweben über allen.

Und wer ist Er? Des Nordens Kind,
Mit blauem Aug', von Inseln herbeschieden,
Die zwar bekannter, doch fast wild wie diese sind,
Der schöngelockte Sprößling der Hebriden,
Um die der Pentland rollt in Wirbeln ohne Frieden;
Geschaukelt in der Wiege schon vom Wind,
War er ein Sohn des Sturms nach außen und nach innen,
Sein junges Auge sah den Meeresschaum,
Und heimisch war er hier seitdem mit allen Sinnen,
Ihm war der Ocean sein ganzer Jugendtraum,
Sein riesiger Genoß auf öden Felsenzinnen,
Der Mentor seiner Jugend, stets sein Ziel,
Wo auch sein Nachen trieb, des Winds, der Welle Spiel.
Ein sorglos Herz! Der Zufall war sein Stern,
Und seine Ammenmilch die alten Heimathsagen, —
Zur Hoffnung schnell bereit, doch wacker im Ertragen,
Und todt für kein Gefühl, nur der Verzweiflung fern.

Hätt' ihn erzeugt die Sonne der Araben,
Ein Räuber wär' aus ihm geworden da,
Kühn wie nur einen je die Wüste sah,
Und ihren Durst würd' er erduldet haben
Mit trotz'ger Lippe, wie nur Ismael
Auf seinem Wüstenschiff, dem lenksamen Kameel;
Versetzt an Chili's Strand vom launischen Geschicke,
Wär' er ein stattlicher Kazike,
Rebell, wenn er aus Suli's Bergen stammte,
Geboren in dem Zelt, vielleicht ein Tamerlan,
Erzogen für den Thron, vielleicht zu seinem Amte
Unfähiger als jeder Unterthan.
Denn eben jener Geist, der auf der steilen Bahn
Zur Herrschaft schritt, wenn er erreicht die letzte Höhe,
Sieht nun kein weitres Ziel, er tritt den Rückweg an,
Sucht einen Sporn der Lust und thut sich selber wehe.
Derselbe Geist, aus dem ein Nero ward,
Roms größter Fluch, das Schandlied aller Zeiten,
In niedrem Stand konnt' er, von strenger Zucht bewahrt,
Ihm seines Namensbruders * Ruhm bereiten;
Doch seine Laster selbst, ob auch sein eigen schon,
Wie klein ihr Schauplatz ohne einen Thron!

Du lächelst, der Vergleich scheint etwas kühn
Für Augen, die nur nach dem Scheine richten:
Ein unbekannter Name, nicht zu blühn
Bestimmt im Feld des Ruhms und römischer Geschichten,
Der nichts mit Chili und mit Griechenland
Zu thun hat, noch Arabiens Wüstensand, —
Du lächelst? lächle denn, ich will dir's gönnen!
Doch hätt' aus ihm etwas dergleichen werden können:
Er war ein Mann, hochfliegend war sein Sinn,
Im Vorderreihen stets, bereit zum Kampfgewinn,

* Des Konsuls Claudius Nero, der Hasdrubal vernichtete und Hannibal zum Rückzug aus Italien zwang.

Ein Held, erwählt, sein Vaterland zu retten,
Ein arger Herrscher mit Despotenketten,
Zu seines Volkes Ruhm, zu seines Volkes Schmach
Vom unbesiegbaren Geschick erkoren,
Und unter einem Stern geboren,
Der uns bestimmt — man denkt nicht gern darüber nach.
Doch das sind Phantasie'n! Sprich was er sei!
Ein frisches junges Blut, ein müßiger Rebelle,
Der schöne Torquil bloß, frei wie die Meereswelle,
Und der Gemahl der Maid von Tubonai.

An Niuha's Seite saß er, Hand in Hand,
Und sah auf's Meer hinaus mit heitrem Sinnen:
Die Sonnenblume sie der Insulanerinnen,
Von hohem Stamm — (in einem wilden Land!
Der Wappenkunde wird ein solcher Stand,
Der keinen Schild besitzt, ein Lächeln abgewinnen),
Von altem freiem Stamm voll kühner Heldenkraft,
Den nackten Kämpen wilder Ritterschaft, —
In grünen Gräbern schlafen sie am Meer,
Und deins, Achill, sah ich nicht mehr.
Als, ausgerüstet mit dem Donnerkeil,
Die Fremden kamen in den Riesenkähnen, —
Aus jeder Lücke schoß ein Flammenpfeil,
Und schlanke Bäume standen über jenen,
Noch höher als der Palme Gipfel ragend,
Und in dem stillen Grund der Wasser Wurzeln schlagend;
Doch wenn der Wind blies, wuchsen ihnen Schwingen,
Breit wie die Wolke, die den Horizont durchfliegt,
Meerstädten ähnlich sah man sie die Fluth bezwingen,
Die leiser rauschte, wie besiegt, —
Als diese kamen, schoß die Tochter wilder Zonen
Auf ihrem leichten Nachen durch die See,
So wie ein Rennthier hinfliegt über'n Schnee;
Schnell glitt sie durch der Brandung weiße Kronen,

Leicht wie in ihrem Wellenschlitten
Die Nereide fährt, und mit Verwunderung
Sah sie den Riesenrumpf der kühnen Briten
Das Meer durchwandeln mit schwerfäll'gem Schwung;
Der Anker fiel, das Schiff lag unbewegt,
So wie ein Leu sich in die Sonne legt,
Und ringsum schwärmten flücht'ge Kähne,
So wie ein Bienenschwarm umsummt des Schläfers Mähne.

Der Weiße landete: — was brauch' ich mehr zu sagen?
Die neue Welt reicht' ihre dunkle Hand
Der alten, wunderbar mußt' es für beide tagen:
Nun schlang das Wunder ein gemeinsam Band
Um sie, der Lieb' und Freundschaft Unterpfand.
Gar hold und herzlich war der Sonnenkinder Gruß,
Noch holder ihrer Töchter Kuß.
Die Neigung wuchs: des Sturmes Söhne fanden
Schönheit in manchem dunklen Angesicht,
Von diesen ward das blasse minder nicht
Bewundert, das so weiß erschien in Landen,
Die nie gesehn des Schnees blendend Licht.
Die Jagd, der Wettlauf und das freie Schweifen,
Wo jede Hütte eine Heimath bot,
Das ausgespannte Netz, das leicht gelenkte Boot,
Mit dem man kühnlich kann den Archipel durchstreifen,
Auf dessen blauem Busen, nah und ferne,
Ein Inselheer sich hebt, unzählbar wie die Sterne,
Der leichte Schlummer, leichter Müh'n Gewinn,
Die Palme, die, des Waldes Königin,
Den jungen Bacchus hegt in ihren Brüsten,
Indessen sie zu Höhn, wo kaum noch Adler nisten,
Die Krone ihres Wipfels streckt,
Die den verborgnen Wein in ihrer Brust bedeckt;
Das Kava-Fest, der Yam, die Kokosnuß,
Die Frucht und Milch zugleich erzeugt und Schale,

Der Brodbaum, der zum unverdienten Male
Den Pflug nicht braucht, und dem nicht Raden droht
noch Ruß, —
Er beut aus ungefurchter Erden
Die ungeschnittne Ernte dar,
Und seine unverfälschten Laibe werden
Im unbezahlten Hain und ohne Ofen gar,
Er hält den Hunger fern durch seine Frucht,
Ein kostenloser Markt für den, der ihn besucht: —
Dies, und der See'n und Wälder Ueppigkeit,
Die selbst dem Einsamen gesell'ge Freuden leiht,
Bezähmt' und leitete der rauhen Wandrer Sinn
Zur Sympathie mit ihren Wirthen hin,
Die roher waren, doch von Segen überschüttet:
Ja, hier begab sich, was Europa's Zucht
Umsonst mit aller ihrer Kunst versucht,
Hier erst ward der Gesittung Sohn gesittet.

Von diesen Vielen, die die Liebe zähmte, war
Niuha und Torquil nicht das schlechtste Paar,
Auf Inseln beide, zwar einander fern,
Geboren unter dem neptun'schen Stern,
Erwachsen in der Lust der heimischen Natur,
Die unsre Seele liebt bis an den Strand des Lethe,
Und, was auch zwischen sie und ihre Kindheit trete,
Sehnsüchtig rückblickt nach der theuren Flur.
Wer sich des Hochlands Blau in's junge Herz geschrieben,
Wird jeden blauen Gipfel lieben,
In jedem Fels wird er ein Freundesantlitz grüßen
Und jeden Berg im Geist an seinen Busen schließen.
Lang bin ich hin und her geschweift
In Gegenden, die mir nicht heimisch waren,
Der Alpen Herrlichkeit hab' ich mit Lust durchstreift,
Der Apenninen Wolkenmeer befahren,
An dem Parnassus kniet' ich, sah

Vom Ida, vom Olymp hernieder auf die Wellen:
Doch nimmer machten mir, den hehrsten Stätten nah,
Geschichte noch Natur allein den Busen schwellen:
Der jugendliche Rausch, den Knaben überlebend,
Wies bei dem Ida mir den Loch-na-gar, *)
Mit celtischer Natur den phrygischen Berg verwebend,
Und Hochlandsbäche rauschten wieder klar,
Mir den kastalischen Quell umgebend.
Gewalt'ger Schatten des Homer, verzeih!
Vergib mir, Phöbos, diese Schwärmerei!
Mein Auge hat der Norden aufgethan,
Daß es in euer Reich entzückt nun schauen kann.

Die Liebe, der die Welt mit ihren Wesen allen
Voll Schönheit und voll Anmuth lacht,
Die Jugend, die des Aethers weite Hallen
Zu Einem Regenbogen macht,
Der Blick auf überstandene Gefahren,
Der selbst in rauhern Mannesjahren
Die Ruhestunde würzt mit Lust, die kurze Frist,
Die frei von Kampf und von Zerstörung ist,
Der Schönheit Wonne, sich der Schönheit zu vermählen,
Die auch den Rauhsten trifft mit ihrem Strahl,
So wie der Blitz herabfährt auf den Stahl, —
Ließ den halbwilden Mann die wilde Jungfrau wählen
Und schmolz zusammen ihre Seelen.
Nun hieß nicht mehr der Donnergott der Schlachten
Sein sanft'res Herz nach finstern Freuden trachten,
Ein wilder Drang konnt' ihm nicht mehr die Ruh vergiften,
Wie einem Aar in seinem Felsennest,
Der seinen Schnabel wetzt, sein Auge schweifen läßt
Nach einem Opfer in den weiten Lüften;
Sein Herz war nun herabgestimmt
Zu jener wollustvollen Güte,

*) Ein Berg in den schottischen Hochlanden, bei Aberdeen.

Die himmlisch und zugleich entnervend das Gemüthe,
Der Heldenurne ihren Lorbeer nimmt;
Denn dieser muß im Wachsthum bald ermatten,
Wenn er nicht stets begossen wird mit Blut,
Doch wenn des Helden Staub in seiner Ecke ruht,
Wird ihn die Myrthe minder sanft beschatten?
Wenn Cäsar stets den Hals Kleopatra's umschlungen,
Nicht hätt' er Rom beherrscht, den Erdkreis nicht bezwungen.
Und was von Cäsars Thaten, Cäsars Ruhme,
Blieb denn der unterjochten Erde nach?
Wir fühlen das an unsrer Schmach:
Das Siegel seines Ruhms ist die mißfarb'ge Blume
Des blutbefleckten Rosses, den so gern
An unsern Ketten sehn der Welt gewalt'ge Herrn.
Freiheit, Natur, Vernunft und Ruhm beschwören
Die Völker laut, in Einer großen Jagd
Zu wagen, was Ein Brutus einst gewagt,
Und des Tyrannenlieds Spottdrosseln aufzustören
Vom schmalen Ast, wo sie so lang gehaust;
Und doch sind wir von diesem Chor von Eulen
Gehetzt noch immer, das im Finstern maust,
Vor dem in feiger Angst uns wie vor Adlern graust,
Da doch Ein freies Wort uns könnte heilen
Und die Popanze leicht in Nacht und Nebel jagen!
Nur allzugut beweist's ihr Zagen.

Niuha, der Südsee Mädchen, hingegeben
Dem holden Lebenstraume, war ganz Weib,
Nackt ihre Seele, wie ihr Leib,
Und keine Welt um sie, mit tückischem Bestreben,
Durch schaale Freuden sie der Liebe zu entziehn,
Noch der Gesellschaft Spott, vor dem mit scheuem Beben
Die kurzen Flammen rasch verglühn,
Und keiner Gecken schwatzendes Gedränge,
Das in Bewunderung sie laut erhebt,

Durch ehebrecherische Lockgesänge
Pflicht, Ehr' und Glück ihr zu vernichten strebt;
Rein stand sie, wie im Sturm ein Regenbogen,
In bunter Mannigfaltigkeit
Die Farben wechselnd, doch stets lieblicher erneut;
Wie sich der Bogen dehnt, wie auch die Farben wogen,
Der Liebe Herold, der dem Wolkenheer gebeut!

In dieser meerumschäumten Grotte brachte
Das Paar die schwülen Mittagsstunden zu:
Sie waren kurz denn keins von beiden dachte
An Stund' und Zeit, und ihre holde Ruh
Ward hier von einer Glocke Grabgeläut
Nicht unterbrochen, die das flücht'ge Heut,
Den Tagesabschnitt unsrer Spanne Zeit,
Gleich eintheilt, ein fühlloser Wächter,
Und hämisch auf uns weist mit ehernem Gelächter.
Was ging die Zukunft, was Vergangenheit sie an?
Das Heute hielt sie fest, wie ein Tyrann.
Der Meersand war ihr Stundenglas,
Die Fluth sah ihre leichten Tage
Hinziehn gleich ihrem sanften Wellenschlage,
Und ihre Uhr, die hoch im Riesenthurme saß,
Das war die Sonne, doch für sie gab's keine Uhr:
Ihr Tag war eine Stunde nur!
Die Vesperglocke war die Nachtigall: ihr Lied
Sagt' es der Rose, daß der Tag nun schied;
Die breite Sonne ging nicht schmachtend nieder,
Wie sie im Norden zögert über'm Meer,
Nein, feurig stürzte sie, und voll und hehr,
Als kehrte sie zur Erde nimmer wieder,
Als ließe sie die Welt nun licht= und freudenleer,
Mit flammenrother Stirne sich hinab,
Wie sich ein Held kopfüber stürzt in's Grab.
Und dann erhoben sich die glücklichen Genossen

Und sahn zuerst zum Himmel auf,
Dann in die Augen sich, die nun ihr Licht ergoßen,
Verwundert, wie so kurz der Sommersonne Lauf,
Und fragend, ob denn auch der Tag beschlossen?

Und dies befremd' euch nicht: lebt in der Erde Räumen
Der Fromme je? er lebt in seinen hohen Träumen.
Um ihn, in sausendem Gewimmel,
Drehn Tage, Welten sich, er nimmt sie nicht in Acht,
Denn seine Seele flog vor seinem Staub gen Himmel.
Und hat die Liebe minder Macht?
Nein, sie auch führt empor zu Gottes Herrlichkeit,
Ja, oder sammelt sie, was himmlisch ist auf Erden,
In Einen Brennpunkt, Ewigkeit in Zeit,
Das andre bessre Ich, in dem erst unser Leid
Und unsre Lust zur Wahrheit werden;
Die Doppelflamme, die, von Einem angefacht,
Auflodernd eine Gluth aus zwei getrennten macht,
Das Leichenfeuer, das nur edle Herzen kennen,
Die, wie Braminen, lächelnd drin verbrennen.
Wie oft vergessen wir die ganze Welt,
Wenn einsam sich Natur uns gegenüber stellt,
Aus ihren Wäldern, Wüsten, Quellen
Ihr Geist zu unserm Menschengeiste spricht!
Wie? leben Sterne denn und Berge nicht?
Und webt ein Geist nicht in den Wellen?
Die Tropfsteinhöhle, fühlt sie nicht ein dumpfes Sehnen
In ihren bangen, stummen Thränen?
Nein, nein! mit tausend Liebesarmen
Umfahn sie unser Herz, lebendig zu erwarmen!
Sie ziehen unsern Staub gewaltig an sich her,
Eh' seine Stunde schlägt, und wollen in das Meer
Der Schöpfung unsern Geist versenken.
Weg mit der schwachen, falschen Ichheit! Wer,
Wenn er zum Himmel schaut, wird an sich selber denken?

Und auch zur Welt gewandt, wer hat an sich gedacht
In jenen Tagen reiner Jugendtriebe,
Eh' noch das Herz aus seinem Traum erwacht,
Verwüstet sieht des Menschen Götterpracht?
Sein Reich ist die Natur, sein Thron heißt Liebe.

Niuha und Torquil standen auf: die Stunde
Des Zwielichts kam nun traurig, leis herein
Zu ihrer Felsenlaube, die, den Stein
Des thauigen Krystalls entzündend in der Runde,
Sein blässres Licht, in zitterndem Bewegen,
Den lugenden Gestirnen hielt entgegen.
Leis gingen sie, bewußt der allgemeinen Ruh,
Dem Hüttchen in der Palme Schatten zu,
Nun lächelnd und nun still, so wie's ihr Schauplatz war,
Hold wie die Lieb', ein Geist! wenn rein und klar.
Des Oceans verhaltnes Murmeln klingt
Kaum lauter als es in der Muschel singt,
Wenn von dem mütterlichen Schooß geschieden
Das seegeborne Kind in leisem Weinen ringt,
Nicht schlafen will und sich nicht gibt zufrieden,
Umsonst der Klage schwachen Ruf erhebend
Und nach der Riesenbrust der fernen Amme strebend.
Die Wälder neigen dunkel sich hernieder,
Als sehnten sie sich nach der Ruh,
Der Vogel fliegt dem Nest im Felsen kreisend zu,
Und es verstummen seine Lieder:
Der Himmel scheint um sie, ein Friedenssee, zu quillen,
In dem die Andacht ihren Durst mag stillen.

Doch horch! ein Ton! durch Palm' und Pisang her,
Nicht eben Liebenden willkommen sehr,
In solcher Stunde, bei der Lüfte Schweigen!
Kein Nachthauch, der ersterbend seinen Reigen,
Echo zum Chorus, auf der Schöpfung Saiten hehr,

Auf Fels und Baum, den ältsten Harfen, spielt,
Kein Kriegslärm, der die Gluth der holden Träume kühlt,
Kein Selbstgespräch einsiedlerischer Eulen,
Der blöden, zwar großäugigen Eremiten,
Die, ihre öden Herzen auszuschütten,
Ihr schaurig Loblied durch die Nächte heulen; —
Ein lauter, langer Seemannspfiff, so schrill,
Wie je ein Vogel schrie — nun wieder still —
Und dann ein donnerndes Hillo!
Torquil! mein Bursch! wie ist's? Ho, Bruder, ho! —
Wer da? ruft Torquil, nach dem Ruf gewandt:
Ein kurzes Ich! ward ihm zurückgesandt.

Nun aber drang vom selben Mund ein Duft
Scharf beizend durch des Südens würz'ge Luft,
Kein solcher, wie er um ein Veilchenbeet,
Nein, wie er um den Grog und Bierkrug weht:
Ein kurz, zerbrechlich Pfeifchen sandt' ihn her,
Das seine Düfte schon durch beide Zonen hauchte,
Und wo ein Wind nur bläst und wo nur rollt ein Meer,
Von Portsmouth bis zum Pol fast braun den Weltkreis rauchte!
Dem Blitz dampft' es in's Angesicht verwogen,
Und ging nicht aus bei bergehoben Wogen,
Dem Aeolus beständig Opfer weihend
Und keinen Wechsel je des launischen Himmels scheuend.
Wer aber war der Raucher? Unmaßgeblich
Ein Seemann oder gar ein Philosoph.
Tabak, du edles Kraut! in Ost und Westen löblich,
Du hast, wenn Schweiß ihm von der Stirne troff,
Dem Seemann seine Arbeit stets gewürzt,
Dem Türken stets die müß'ge Zeit verkürzt,
Des Opiums Nebenbuhler und der Schönen
Halfst du ihm auf der Ottomane gähnen;
In Stambul fürstlich, an der Themse Strand

So vornehm nicht, jedoch nicht minder anerkannt,
Göttlich in Huka's, groß in Pfeifen auch,
Wenn durch den feinsten Bernstein quillt der Rauch;
Du bist den Frauen gleich, indem du ganz verführst,
Wenn du im vollen Schmucke triumphirst;
Jedoch dein echter Freund bewundert dich noch mehr
In nackter Schönheit. — Eine Cigarre her!

Horch! durch des Waldes tiefre, stumme Nacht
Kam eine menschliche Gestalt gegangen,
Phantastisch angekleidet und behangen,
Ein Seemann, maskenhaft vermummt in wilde Tracht,
Neptun, wie er emporsteigt aus den Wogen,
So oft ein Schiff die Linie passirt:
Zu plumpen Saturnalien maskirt,
Kommt er im Wagen über's Deck gezogen,
Und wenn auch nur ein Schauspiel, nur ein Scherz,
Ergötzt es doch des alten Gottes Herz,
Wenn in den Spielen seiner ächten Brut
Sein Name noch einmal auflebt in fernen Räumen,
Von denen er sich nie in seinem Meer ließ träumen;
Noch einmal greift er aus der Fluth,
Den schwachen Schimmer, der ihm noch gelassen,
Von seinem alten Reich vergnüglich anzufassen.
Die Jacke unsres Seemanns, lumpig zwar,
Die ew'ge Pfeife, die gewaltig flammte,
Die Haltung, die dem Fockmast ähnlich war,
Dazu ein Schwanken, das vom Schiffe stammte,
Dies alles zeugte noch von seinem frühern Amte,
Jedoch ein Tuch, um seinen Kopf gewunden,
Nicht übermäßig knapp, noch zierlich leicht gebunden,
Und statt der Hosen — ach! sie rissen gar zu bald!
Denn Dornen gibt's auch im gelindsten Wald —
Ein sonderbares Ding von einer kurzen Matte.
Das für die Ausgesprochnen allenfalls

Und für den Hut zugleich noch einzustehen hatte,
Der nackte Fuß und der entblößte Hals,
Dazu das Angesicht, von Sonnengluth verbrannt,
Schien beiden Racen gleich verwandt.
Die Waffen waren ganz sein eigen,
Europa gab sie her: zwei Welten mögen ihr
Dank für Civilisation bezeugen;
Die Flinte hing von seinen Schultern: hier
Sah's breit aus und etwas gebückt,
Vom langen Seedienst, doch stark wie des Ebers Knochen;
Darunter hing sein Messer, blank gezückt,
Die Scheide Gott weiß wo? zerbrochen:
Sodann Pistolen in dem Gurt, fürwahr
Ein recht genossenschaftlich Ehepaar —
(Nehmt ernsthaft dieses Bild wie's mir entfloß:
Versagt' auch eine, ging die andre los);
Dies und ein Bajonett, nicht grade
So frei von Rost, wie einst im Schooß der Waffenlade,
War seine Rüstung, als ihn sah die Nacht
In seiner ungeheuerlichen Tracht.

Was ist's, Ben Bunting? ruft, wie unser neuer Freund
Nun sichtbar in der Näh' erscheint,
Ihm Torquil zu: Gibt's etwas Neues denn?
Eh ja, und Neuigkeit genug, spricht Ben:
Ein Segel auf der Höh! — Ein Segel! wie?
Du hättest es gesehn? ich glaub' es nie!
Ich sah kein Fetzchen Leinwand auf der See. —
Glaub's gern, sagt Ben, du sah'st nicht in die Weite,
Doch von dem Felsen sah ich's auf der Höh,
Wo ich heut Wache stand; es kam von jener Seite!
Der Wind war gut. — Und bei dem Schluß des Tags
Lag es vor Anker, Ben? wo lag's? —
Nein doch, erwidert Ben: nein, es bewegte
Sich nach der Insel, bis der Wind sich legte. —

Die Flagge, sah'st du sie? — Ich hatt' kein Glas,
Doch schien mir's hint und vorn verteufelt auszusehen. —
Bewaffnet? — Glaub' es fast, das kommt nicht für den Spaß,
Mir däucht, 's wär' Zeit, das Steuer umzudrehen. —
Umdrehen? was uns hetzen mag und jagen,
Kein Fersengeld! das wär' ein schlechter Streich!
Wir wollen uns wie echte Männer schlagen. —
Nun, nun, was das betrifft, dem Ben ist alles gleich. —
Weiß Christian davon? — O ja, er hat
Die Mannschaft auf die Posten schon gepfiffen;
Sie putzen die Gewehre glatt,
Da wird gefegt, gehämmert und geschliffen;
Auch etlich Stücke haben wir zur Hand,
Die tragbar sind, und setzen sie in Stand.
Man wartet dein. — Das ist nicht mehr als billig:
Ich bin der Mann nicht, der, zum eignen Heil nur willig,
Die Brüder ließe sitzen auf dem Sand.
O meine Niuha, muß nun mein Geschick
Nicht mich allein bedroh'n, auch deines Herzens Glück?
Doch, Niuha, was auch kommen mag,
Mach' mich nicht weich! jetzt gilt's nicht Thränen, es gilt Thaten!
Dein bin ich bis zum letzten Tag! —
Recht, sprach Ben, gut genug für Seesoldaten.*

* Anspielung auf einen alten gegen die Seetruppen gerichteten Witz: „Das ist gut genug für die Seesoldaten, aber die Matrosen würdens nicht glauben."

Dritter Gesang.

Der Kampf war aus, und mit dem Kampf
Die raschen Blitze durch den Pulverdampf,
Der die Kanone birgt, wenn sie auf Feuerschwingen
Verderben läßt in ganze Massen dringen;
Der Schwefelwolken ledig war die Au,
Sie trübten jetzt nur noch des Himmels Blau;
Stumm war der Salven prasselndes Gekrach,
Und Echo, nun allein mit seinen Klagen,
Schrie schreckenvoll nicht mehr die grausen Töne nach,
Aus war der Streit und seine Würfel lagen:
Vertilgt, versprengt, gefangen war
Der Meutrer frevelhafte Schaar,
Fast alle priesen, die nicht aufgerieben,
Das Schicksal derer, die geblieben.
Nur wen'ge waren ihrem Loos entgangen,
Nach ihnen ward ein Jagen angestellt
Die ganze Insel durch, an der sie mehr gehangen,
Als an der heimischen verlassnen Welt.
Auf Erden, schien es, bot sich diesen
Nun fürder keine Heimath dar,
Seit sie die erste freventlich verließen,
Die ihre mütterliche Wiege war:
Gehetzt wie wilde Thiere suchten sie
Zur Wildniß zu entfliehn, wie die,
Dem Kinde gleich, das in Gefahr beklommen
Den Busen seiner Mutter sucht,
Doch selten glückt des Wolfs, des Bären Flucht,
Und nie vermag der Mensch dem Menschen zu entkommen.

Es war ein Felsen, dessen kecker Fuß
Tief in des Meeres wildsten Strudel ragte,
Das oft sein Riesenhaupt hinaufzuklimmen wagte,
Doch immer ward mit unerschrocknem Gruß

Die Welle, wie der Vordermann vom Thurme,
Köpflings hinabgeschleudert auf das Heer,
Das ungeduldig schäumend hinterher
Zum Angriff kam, befehligt von dem Sturme
Mit wallendem Panier; doch heute schwieg das Meer:
Dort zog ein Rest nach langem Widerstand
Sich blutend, durstig, matt und klein zusammen,
Doch immer noch die Waffen in der Hand,
Im Aug' noch einen Strahl von jenes Muthes Flammen:
Es waren Männer, die des Schicksals Launen
Gefaßt bekämpfen, und nicht müßig staunen.
Sie hatten dies Geschick vorhergesehn,
Nichts Unverhofftes durften sie bestehn,
Doch stets blieb eine Hoffnung ihrer Flucht,
Nicht auf Verzeihung, doch daß ungesucht,
Daß sie vielleicht vergessen bleiben könnten,
Und wenn gesucht, daß hier, entlegen und versteckt,
Die Felsenhallen, die die Welle deckt,
Wohl eine sichre Zuflucht ihnen gönnten:
So war die Gegenwart mit ihren Sorgen,
Der Heimath Rache halb vor ihrem Geist verborgen.
Ihr seegrün Eiland, voll von Lieb- und Lebenswonnen,
Ihr Paradies, das sie durch Schuld gewonnen,
Ließ sich nicht mehr als Schirm und Schutz erfinden
Für ihre Tugend oder ihre Sünden;
Ihr bessres Theil war nun gelähmt, gebannt,
Wenn's je ein solches gab, nur ihre Sünden blieben:
Geächtet auch im zweiten Vaterland,
Bis an den Abgrund waren sie getrieben,
Umsonst vor ihren Blicken lag die Welt,
Bewacht schien jeder Ausgang und verstellt.
Wohl hatten ihre neuen Bundsgenossen
Für sie gestritten und ihr Blut vergossen;
Doch wie besteht mit Arm und Speer und Keule
Ein Herkules vor jener Schwefelmacht,

Dem Donnerzauber, der in grauser Eile
Den Krieger niederstreckt, eh' er begann die Schlacht?
Der gleich der schnellsten Pest, die ringsum Tod verbreitet,
Für Held und Heldenthum dasselbe Grab bereitet!
Sie selber hatten alles aufgewandt,
Was oft ein Häuflein schon im Kampf gewagt mit Massen,
Doch, werd' es auch das schönste Loos genannt
Für einen Mann, in Freiheit zu erblassen,
Hat Hellas selbst nur Ein Thermopylä gekannt,
Bis jetzt, * wo sie ein Schwert aus den zerbrochnen Banden
Sich fügt, und sterbend wieder ist erstanden!

An jenem Felsenvorsprung stand die Schaar,
Gleich einem kleinen Rest von einer Heerde Hirsche:
Ihr Aug' war fiebrisch, und ihr Aussehn war
Erschöpft, doch ward man von der Birsche
Noch immer am Geweih des Jägers Blut gewahr.
Ein kleiner Bach kam sprudelnd aus der Höh,
Und drängte sich mit Hast hinunter nach der See,
Sein hüpfender Krystall frohlockt' in Sonnenhelle,
Und sprang von Fels zu Fels mit süßem Schaum:
So nah dem wüsten Meer, war seine junge Welle
Rein, frisch, ja sichrer, als der Unschuld Traum,
Und schimmert, überm Meer in silberhellem Spiel,
(Ein scheues Gemsenaug' lugt so herab vom Hügel),
Indeß tiefer unter ihr der weite, dunkle Spiegel
Des blauen Meeres stieg und fiel.
Zu diesem jungen Bächlein rannten
Sie gierig hin: es war ihr erst Gefühl: sie kannten
In diesem Augenblicke nur
Den Durst der Leidenschaft und der Natur;

* Die Insel ist zur Zeit des griechischen Aufstandes, in den letzten Lebensjahren des Dichters geschrieben.

Hier tranken sie, als wär's der letzte Trunk auf Erden,
Dann warfen sie die Waffen aus der Hand,
Um neu belebt im Wellenthau zu werden,
Sie kühlten der gedörrten Kehle Brand,
Und wuschen sich das Blut von Wunden ab,
Für die es zum Verband nur Kerkerfesseln gab.
Dann, als ihr Durst gelöscht war, sahn sie stumm
Und traurig sich im Kreise um,
Verwundert, daß doch noch so manche leben,
Und fessellos! doch alle schwiegen still;
Ein jeder sucht das Aug' des andern auf und will,
Er soll dem Augenblicke Worte geben,
Wie sie ihm selber stumm auf seinen Lippen schweben:
Es war, als ob auch ihre Sprache
Nun wäre todt und ab mit der verlornen Sache.

In düstrem Brüten seitwärts von der Schaar,
Stand Christian, die Arme eingeschlagen:
Das derbe, kecke Roth auf seinen Wangen war
Bleifarbig jetzt, die blonden Locken lagen,
So reizend einst in angenehmem Flattern,
Um seine Stirne, wie gesträubte Nattern.
Stumm, einer Säule gleich, die Lippen eingepreßt,
Als ob er in der Brust den Athem selbst erstickte,
Stand drohend er am Fels, doch unbeweglich fest,
Nur daß er mit dem Fuß oft auf den Boden drückte
Und tiefer in den Sand ihn wühlt' hinein —
Sonst schien er wie von Kieselstein.
Nur wenig Schritte seitwärts ruhte
Torquil an einem Bühl, das Haupt gelegt in's Gras;
Er sprach nichts, denn er lag in seinem Blute,
Nicht auf den Tod: die tiefste Wunde saß
In seinem Busen; — seine Stirn war blaß,
Die blauen Augen lagen tief geschlossen,
Blutropfen zeigten in dem gelben Haar,

Daß seine Ohnmacht nicht Verzweiflung war,
Daß sich die Kräfte der Natur ergossen.
Ein andrer war bei ihm, rauh, wie ein Bär,
Doch wie ein Bruder gut: es war Ben Bunting, der
Die Wunde war bemüht zu waschen, zu verbinden,
Und dann dran ging, sein Pfeifchen anzuzünden,
Die unbesiegbare Trophäe mancher Schlacht,
Das Feuerzeichen mancher dunklen Nacht.
Der Vierte, Letzte der bedrängten Brüder
Ging auf und ab, zuweilen hielt er inn'
Und bückte sich zu einem Kiesel nieder
Und hob ihn auf und warf ihn wieder hin,
Dann rannt' er hastig fort, und hielt auf einmal wieder,
Dann sah er die Genossen an,
Und pfiff halblaut ein halbes Lied, und dann
Begann er wie zuvor sich wieder zu bewegen,
Halb unbekümmert, halb verlegen.
Die Schilderung ist lang, man sollt' es wähnen,
Doch kaum umfaßt sie fünf Minuten Zeit:
Allein was für Minuten! solche dehnen
Ein Menschenleben aus zu einer Ewigkeit.

Jack Skyscrape, ein quecksilbrig Wesen
— Bei dem wog die Geduld wohl kaum ein volles Loth,
Er war mehr kühn als fest, zum Wagniß mehr erlesen,
Zu einem sichern, schnellen Tod,
Als zu dem Kampf mit Jammer und mit Noth —
Der rief zuletzt: God damn! dieß wackre Silberpaar,
Der brit'schen Redekunst Extract und Kern,
Des Türken Allah! gleich und dem noch heidnischern
Proh Jupiter! des Römers, war
Ein gutes Mittel seit den ältsten Zeiten,
Sich Luft zu machen in Verlegenheiten.
Jack war verlegen, wie ein Held nur je:
Weil ihm nichts einfiel, fing er an zu schwören,

Und nicht umsonst! kaum läßt der Bruderton sich hören,
So blickt Ben Bunting in die Höh,
Nimmt, wie aus einem Rauchertraum erwacht,
Sein Pfeifchen aus dem Mund, und macht
Ein Sirachsauge, doch das Auge nur
Gewährte seinen Zusatz zu dem Schwur,
Und gab der halben Phrase einen Schluß,
Ein Punctum, das ich wohl nicht übersetzen muß.

Doch Christian, die höhere Natur,
War ein erloschener Vulkan, schwermüthig, schweigend
Und wild: aus dem bewölkten Antlitz fuhr
Ein Gluthrauch noch, vom Kampf der Leidenschaften zeugend, —
Bis nun sein düstres Aug', das ewig unbethränte,
Auf Torquil fiel, der matt daneben lehnte:
Und mußt' es sein? ruft er: unsel'ger Knabe!
So trägt mein Wahnsinn denn auch dich, auch dich zu Grabe!
Er sprach's, und schritt zum jungen Torquil hin,
Bei dem des Blutes Strom nun kaum begann zu stocken,
Faßt' an der Hand besorglich ihn,
Doch drückt' er sie ihm nicht, er schien
Fast über seine Zärtlichkeit erschrocken.
Er fragte wie's ihm ging, und als er ward belehrt,
Die Wunde sei geringer, als er glaubte,
Schien einen Augenblick sein Angesicht verklärt,
So viel's ein solcher Augenblick erlaubte.
Ja, rief er aus, die Jagd ist gut im Gang,
Doch ist's kein feiger, kein gemeiner Fang,
Sie haben's theuer uns bezahlen müssen,
Und theuer sollen sie's noch immerhin:
Ich selber muß es mit dem Tode büßen,
Ihr aber, habt ihr Kraft noch zum Entfliehn?
Mir wär' es noch ein Trost in diesen letzten Stunden,

Euch überlebend, euch verschont zu sehn,
Denn unser Häuflein ist zu sehr geschwunden,
Um jetzt noch neue Kämpfe zu bestehn.
O einen einz'gen Nachen her!
Wär's eine Muschel nur, um euch dahin zu tragen,
Wo euch der Hoffnung neue Sonnen tagen,
Weit, weithin über's wohlgesinnte Meer!
Mir wird das Schicksal, was ich suchte, geben:
Furchtlos heiß' ich und frei im Tode wie im Leben.

Die Rede schwebt ihm auf den Lippen noch,
Als um das Vorgebirg, das grau und hoch
Sich zu den Wellen niederneigt,
Ein dunkler Fleck sich auf dem Meere zeigt;
Er flog einher, dem Schatten zu vergleichen,
Der mit der aufgestörten Möve flieht,
Er kommt heran, und sieh! ein zweiter zieht
Ihm nach, nun mit den Augen zu erreichen,
Nun wieder in ein hohles Thal der Wogen
Unsichtbar, wo das Meer sich furcht, hinabgezogen;
Und nah und näher kamen sie an's Ziel,
Bis in dem Schiffsvolk, das sie braun bemannte,
Das Auge manchen alten Freund erkannte,
Bis ihre Ruder in gelenkem Spiel
Die Brandung schlugen, wie den Vogel trägt sein Flügel,
Und flatternd schoßen durch des Schaumes Hügel;
Nun saßen sie hoch auf dem Kamm der Welle,
Nun stürzten sie mit Blitzesschnelle
Hinunter in den Schaum, der donnernd kocht und zischt,
Wie weiße Lacken breitet seinen Gischt,
Und dann zerfährt in einen schneeigen Regen,
Und hohe Flocken wirft mit ungestümen Schlägen; —
Doch kecklich immer näher flogen
Durch Brandung, Schaum und Gischt und bergehohe
Wogen

Die Kähne, so wie kleine Vögel sich
Durch einen wolkentiefen Himmel schwingen:
Natur schien ihre Kunst, so meisterlich
Verstanden sie das Feld des Meeres zu durchdringen
Und als geborne Spielgesellen
Sich zu bewähren der vertrauten Wellen.

Und wer betrat zuerst den Strand,
Wie eine Nereide, die an's Land
Emporhüpft aus dem Muschelwagen,
Mit einer dunklen Haut, die dennoch glänzend war,
Dazu ein feuchtes Augenpaar,
In welchem Hoffnung, Lieb' und Treue lagen?
Niuha, die holde, die geliebte, treue!
Sie gießt ihr ganzes Herz in Torquil's Herz
Wie einen Waldstrom aus, vor Lust zugleich und Schmerz
Lacht sie und weint, und preßt und preßt auf's Neue
Ihn eng und enger noch mit ungestümer Gluth,
Wie um gewiß zu sein, daß e r im Arm ihr ruht;
Sie beugt sich über seine Wunde nieder
Und schaudernd sieht sie das noch frische Blut,
Doch wie sie Trost erhält, da lacht und weint sie wieder.
Sie war ein Kriegerkind, und ohne zu verzagen
Vermochte sie ein solch Geschick zu tragen.
Ihr Liebster lebt, kein Feind, kein Schrecken kann
Die Wonne dieses Augenblicks zerstören!
Die ungemessne Freude rann
Aus ihrem hellen Aug' in tausend süßen Zähren,
Und Freude schluchzt' aus ihr, die ihre Brust kaum trug,
In der das Herz fast hörbar schlug,
Und jeder Seufzer war ein Paradies,
Den dies Naturkind aus dem Busen stieß.

Die rauhern Seelen, die die Lust
Der beiden Liebenden erblickten, blieben

Nicht ungerührt, denn welche Brust
Bleibt das beim Wiedersehn von Herzen, welche lieben?
Selbst Christian! er sah dem Knaben und der Maid
Und ihrer Wonne zu mit thränenlosem Blicke,
Doch eine düstre Heiterkeit
Verklärt' ihm seine schmerzlichen Geschicke,
Die nagenden Gedanken, wenn der Geist
Ein hoffnungsloses Bild sich schafft von schönern Stunden,
Wenn alles, alles ist verschwunden,
Des Regenbogens letzter Strahl zerreißt!
Und alles das um meinetwillen! ruft
Er aus, und wendet sich zur Seite wieder,
Dann schaut er auf das Paar, so wie in ihrer Schluft
Die Löwin blickt auf ihre Jungen nieder:
In's alte Brüten sank er dann zurück,
Als kümmert' er sich nichts um sein Geschick.

Doch kurze Zeit ist ihnen nur gegeben,
Wer über Glück und Unglück sinnen mag:
Die Wellen, die um's Vorgebirg sich heben,
Erschallen von feindsel'gem Ruderschlag.
Ein Schreckenston! und alles schien verschworen
Zu ihrem Sturz, nur nicht das Kind von Tubonai:
Kaum drang der erste Ton zu ihren Ohren,
Kaum sah sie gegen die vertraute Bai
Die Boote der Verfolger vorwärts dringen
Und dem geschmolznen Rest Tod und Verderben bringen,
Da winkt sie nach den Kähnen unverweilt
Die Landsgenossen hin, die um sie waren,
Schifft ihre Gäste ein, und heißt die Nachen fahren:
Behend wird Christian der eine zugetheilt,
Ihm und den zwei Genossen seiner Leiden,
Doch sie und Torquil sollen nicht mehr scheiden!
Sie nimmt ihn in den eignen Nachen auf:
Davon! davon! ihr pfeilgeschwinder Lauf

Geht durch die Brandung, geht entlang der Bucht:
Nach Inseln, wo Seevögel wohnen,
Der Seehund an dem Strand sein hohles Lager sucht,
Durchbrechen sie der Wellen blaue Kronen;
Sie fliehen schnell, sie fliehn vereint,
Und schnell verfolgt sie der ergrimmte Feind.
Nun ist er nah — nun sind sie weit davon —
Nun legt er zu und näher droht er schon:
Nun trennen sich die zwei gehetzten Nachen
Und gehn verschiedne Bahn, den Jäger irr zu machen.
Davon! davon! in dieser kurzen Frist
Beruht auf jedem Ruderschlag ein Leben,
Für Niuha mehr als Leben! Liebe ist
Das schwachen Kahnes Fracht, und heißt zum Hafen streben:
Nah ist der Port und nah der Feind! noch eine Weile!
O eile, leichter Nachen, eile!

Vierter Gesang.

Ein weißes Segel schwankt auf wetterdunkeln Wogen,
Halb ist der Himmel frei und halb von Wolken schwer,
Es flattert, zwischen dem geschwärzten Meer
Und zweifelhaften Himmel hingezogen:
Das ist der Hoffnung letzter Schein
In Stunden wo die Nacht des Schicksals bricht herein.
Ihr Anker reißt, doch selbst im wildsten Sturme noch
Sieht unser Aug' des Segels letzten Schimmer,
Mit jeder Welle treibt sie weiter fort, und doch
Folgt ihr das Herz vom ödsten Strand noch immer.

Von Tubonai nicht ferne strebt
Ein Fels mit schwarzem Haupt aus Schaum und Wellen,
Des Vogels Aufenthalt, von Menschen nicht belebt;
Wo Robben nur, wenn sich der Sturm erhebt,
Schwerfällig schlafen in den dumpfen Zellen,
Und wenn ein Sonnenstrahl um's kahle Ufer webt,
Mit plumper Lust sich in die Höhe schnellen:
Hier tönet, wenn ein Ruder geht vorbei,
Als Echo gellend des Seevogels Schrei,
Der an der nackten Brust aufzieht die Brut,
Die flüggen Fischer dieser öden Fluth.
Ein schmaler Streifen gelben Sandes
Auf einer Seite gibt den Umriß eines Strandes;
Hier aus der Schale kriecht die kleine
Schildkröte nach dem Meer, wo ihre Alten sind,
Die Sonne brütete sie aus, des Tages Kind,
Doch für des Meeres Nacht, mit schöpferischem Scheine,
Das Ganze war ein nackter Fels, wie je
Den Seemann einer aufnahm und verzehrte,

Der aus der Zuflucht nach der wilden See,
Mit Neid nach dem versunknen Schiff begehrte.
Dies war der rauhe Zufluchtsort,
Den Niuba wählte zum verschwiegnen Port,
Den Liebsten vor dem Feinde zu verstecken:
Doch war sein ganzer Schatz noch nicht geoffenbart.
Ein tief Geheimniß lag in ihm verwahrt,
Das keines Menschen Auge konnt' entdecken.

Noch ehe sich, nicht weit von dort,
Wo jener Fels aufstrebt, die beiden Kähne trennten,
Bestiegen ihre Rudrer auf ihr Wort
Den andern auch, in dem den Elementen
Sein Schicksal Christian übergab,
Ihn schneller zu befördern meerhinab.
Er weigerte sich dessen, doch sie wies
Still lächelnd nach der Klippe hin, und hieß
Ihn fahren, wünscht ihm Glück und Eil',
Sie nimmt den Rest auf sich, und Torquil's ganzes Heil.
So scheiden sie, und der verstärkte Nachen
Schießt wie die Sternschnupp' in den Ocean
Und kann nun der Verfolger lachen;
Doch diese wenden sich, Jagd auf den Fels zu machen,
Dem eben Niuba sich und Torquil nahn.
Sie zogen aus: ihr Arm, der zart gebildet war,
Jedoch gelenk und fest genug zum Ruderwerke,
Wetteiferte mit jedem, ja sogar
Mit Torquil's männlicherer Stärke.
Nun war der Kahn auf eine Ruderlänge
Der unerbittlich steilen Klippe nah,
Die ruhig aus den stummen Wassern sah,
Auf hundert Längen noch war's der Verfolger Menge;
Und wo nun Zuflucht, wo ein Ort der Rettung bot,
Als ihr gebrechliches Kanot?

So fragen Torquils zweifelnde Gebärden:
Hat Niuha mich zum Tod hiehergebracht?
Harrt hier ein Obdach oder Grabesnacht?
Soll dieser Felsen unser Denkstein werden?

Sie stellten nun das Rudern ein;
Niuha stand auf und zeigte nach den Booten
Der Feinde, die schon näher drohten:
Auf, Torquil, folge mir, laß Noth und Sorgen sein!
Und plötzlich sprang sie in das Meer hinein.
Da war nicht Zeit zum Zögern — nahe schon
Der Feind! die Fessel! und der Drohung Ton!
Sie ruderten mit Macht und riefen, als sie kamen,
Ihn zur Ergebung auf, und beim verwirkten Namen!
Kopfüber stürzt' er sich in's Meer,
Die Kunst des Schwimmens war ihm angeboren,
Jetzt noch sein einzig Heil, — doch wie? ist er verloren?
Er tauchte unter und erschien nicht mehr;
Die Feinde sahn erstaunt auf See und Strand umher.
Der Fels bot nirgends eine Landung dar,
Der steil, schroff, schlüpfrig wie ein Eisberg war.
Sie harrten noch und harrten lang,
Ob er nicht plötzlich aus den Fluthen bräche,
Doch keine Regung war auf der verschwiegnen Fläche,
Und ruhig, wo das Paar hinunter sprang,
Schloß über ihnen sich der Schlund,
Kein Kräuseln, keine Spur that das Geheimniß kund;
Der schwache Strudel hinter ihnen,
Der Schaum, der über ihrer Gruft erschienen,
Weiß, wie ein Grabmal für das Paar,
An dessen letztem Haus kein kalter Marmor war,
Der stille Kahn, der auf den Wellen trieb,
War alles, was von ihm und seinem Lieb
Noch übrig blieb.

Denn sonst erschien das Ganze anders kaum
Als das verschwundne Bild von einem Seemannstraum.
Sie warteten noch eine gute Weile,
Sie suchten, doch umsonst war ihre Müh, —
Schnell jetzt von hinnen rudern sie,
Von neuem Schreck erfaßt, mit abergläub'scher Eile.
Der Eine meint, er sei nicht in der Wellen Bette,
Er sei entschwunden wie das fahle Licht,
Das leichenhaft verweilt an einer Grabesstätte,
Der Andre sah sein Angesicht
Von einem wunderbaren Glanz umwallt,
Und übermenschlich die Gestalt;
Aus Wang' und Aug', darin stimmt alles überein,
Mit Todtenfarbe sprach ein andres Sein.
Doch wie sie ab vom Felsen stoßen,
Schau'n sie nach jedem Seegras hin und späh'n,
Ob keine Spur von ihrem Raub zu sehn,
Doch nein! er ist wie Schaum vor ihrem Blick zer-
flossen.

Und wo war er mit seiner Nereide,
Der Meerpilgrim? Ward ihnen ew'ger Friede?
Wie? oder wirkten im Korallenhaus
Sie von der Wellen Huld sich Gnad' und Leben aus,
Dort mit des Oceans verborgnen Göttern
Die nie verstürmten Grotten zu bewohnen,
Mit den gewaltigen Tritonen
Phantastisch auf dem Muschelhorn zu schmettern?
Kämmt Niuha mit den Nixen sich das Haar,
Und wallt es auf dem Meer so dunkelklar
Wie einst in Lüften? oder schlummert stille
Im kühlen Grunde nun das Paar,
In welchen sie gestürzt ihr todesmuth'ger Wille?

Niuba versank im Wellenschoos, und er
Ihr nach, sie war der Wellenkünste mächtig
Wie nur ein Fisch in seinem Meer,
So sicher schwamm sie hin, so leicht und kühn und
prächtig!
Ein Lichtstreif zog ihr nach, dem Blitze gleich,
Und zeichnet' ihren Weg durch's Wasserreich.
Dicht hinter ihr, dem Meer fast so vertraut als je
Die Taucher, die nach Perlen fuhren,
Verfolgte Torquil ihre feuchten Spuren,
Der Pflegling einer nördlicheren See.
Tief, tiefer senkte Niuba sich hinunter,
Dann strebte sie rasch in die Höh, —
Nun breitet sie die Arme, schüttelt munter
Den Schaum von ihren Locken, — lacht,
Und horch! ein Echo rings im Felsgeklüft erwacht.
Es war doch wieder fester Erdengrund,
Den sie erreicht in unterird'schen Räumen,
Doch sahen sie im weiten Rund
Nach Feldern sich umsonst, nach Lüften um und Bäumen.
Sie führt ihn hin und her in ihrem Zufluchtsorte!
Ein weiter Höhlenraum! und seine einz'ge Pforte
Die unerschlossne Woge nur;
Ein hohler Bogengang, unsichtbar für die Sonne,
Als durch der Welle Schleier von Azur,
Wenn Sonntag ist im Meer, durchsichtig jede Spur,
Und sich das Floßenvolk zum Spiele schaart in Wonne.
Mit ihrem Haar aus Torquils Auge
Wischt sie der Meerfluth scharfe Lauge,
Und klatscht ob seines Staunens in die Hände
Vor Lust, dann zeigt sie ihm die Felsenwände,
Die überhängend, ein Gewölbe bilden,
Das einer Tritonshöhle gleicht;
Denn lang war's tiefe Nacht, von keinem Schein gebleicht,

In diesen unterirdischen Gefilden,
Bis endlich ein bescheidner Strahl
Des Tags von oben sich durch ein paar Ritzen stahl;
So wie in alter Dome Finsterniß
Die grauen Bilder schwer sich mit dem Lichte gatten,
So nahm dies tiefversteckte Meerverließ
Von seinen Räthseln halb und ungern nur den Schatten.

Aus ihrem Busen zieht die wilde Maid
Jetzt einen Kienspahn, mit Gnatu umwunden,
Das Ganze in ein Pisangblatt gebunden,
Das dem verborgnen Strahl vor Meeresfeuchtigkeit
Um so gewissern Schutz verleiht.
In diesem Mantel liegt er warm und trocken.
Dann aus demselben Pisangblatte zieht
Sie einen Feuerstein, und Reiser, und bemüht
Mit Torquil's Messer sich, ihm Funken zu entlocken,
Und so beleuchtet sie das düstere Gebiet
Mit Fackellicht. Es war eine hohe, weite Höhle,
Ein autochthonisch gothisches Gebäu:
Natur als Meister zog die Bögen frei,
Erdbeben bauten Architrav' und Säle,
Die Strebepfeiler wurden aus dem Schoos
Des Nachbarberges ausgestoßen,
Indeß die Pole krachten von dem Stoß,
Die Welt noch menschenleer von Wassern lag umflossen;
Vielleicht gab ihnen Festigkeit und Härte
Ein Feuermeer, das an der Erde zehrte,
Indeß das Weltall noch, von seinem Leichenbrand,
Verhüllt in schwarzem Rauche stand;
Da waren Zinne, Flügel, Schiff — die Nacht
Hatt' in der tiefen Kluft das alles still vollbracht.
Die leichtste Phantasie fand augenblicks

Gesichter, welche grinsten oder starrten:
Die Inful schien des Bischofs hier zu warten,
Und dort stand ein Altar mit seinem Kruzifix.
So baute die Natur spielend an dieser Stelle
Mit Stalaktiten eine Seekapelle.

Niuha nahm ihren Torquil bei der Hand,
Und ging die Höhl' entlang mit ihrem Fackelbrand;
In ihrem neuen Haus wies sie ihm jede Ecke
Und zeigt' ihm die verborgensten Verstecke.
Und nicht die leere Höhle blos!
Nein, manches war seit lange schon gerüstet,
Bequem zu machen ihres Freundes Loos,
Das kühn und treu zu theilen sie gelüstet:
Hier waren Matten für die Ruh,
Zur Kleidung frischbereitetes Gnatu,
Und Sandelöl, der Feuchtigkeit zu wehren,
Zur Nahrung war die Kokosnuß bestellt,
Der Yam, das Brod, das von dem Baume fällt,
Die Tafel mußte hier das breite Blatt bescheeren
Des Pisangs, oder eine Schildkrotschale,
Die Fleisch zugleich und Schüssel war beim Mahle;
Der Kürbis gab des Wassers frischen Quell
Und ihre Süßigkeit die reifende Banane,
Ein Haufen Kienholz, schnell entzündet von dem Spane,
Hielt ihre Gruft beständig hell;
Und nun Sie selbst! die, lieblich wie die Nacht,
Mit dunkler Herrlichkeit verklärend jeden Schatten,
Die unterird'sche Welt zu einem Himmel macht!
Sie hatte wohl vorherbedacht,
Gleich als die Fremden hier gelandet hatten,
Daß Widerstand und Flucht vergeblich könnten sein,
Und dieses Felsversteck gewählt, um ihren Gatten

Von seinen Landsgenossen zu befrei'n.
Hier sah die Sonne ihren leichten Kahn
An jedem Morgen zu dem Felsen nah'n,
Mit gold'nen Früchten jeder Art beladen,
Und jeden Abend glitt sie durch die Fluth
Zu den krystallenen Gestaden,
Und trug in ihren Speicher jedes Gut,
Was ruhig hier den Körper konnt' erquicken,
Und was, der Augen Lust, die Höhle konnte schmücken.
Den ganzen kleinen Schatz nun zeigt sie frohgesinnt,
Der holden Inseln sel'ges Kind.

Wie ihr Geretteter die Wunder seiner Treuen
Mit dankbarem Erstaunen sieht,
Preßt sie ihn an die Brust, die leidenschaftlich glüht,
Und unter sanften Schmeicheleien
Erzählt sie eine alte Liebesmähr,
Denn Lieb' ist alt von Ewigkeiten her,
Und ist doch ewig jung und geht doch nie verloren,
Mit jedem Wesen wird sie neu geboren:
Ein junger Häuptling, wohl vor hundert Jahren,
Ist in das Meer, das um den Felsen fließt,
Schildkröten suchend, einst hinabgefahren;
Da kam er, als er seinem Meeresraube
Hartnäckig folgte, zur krystall'nen Laube,
Die heute das beglückte Paar umschließt;
Und später, in verzweiflungsvollen Kriegen
Verbarg er hier ein schönes braunes Kind,
Die Tochter eines Feinds, ihm aber holdgesinnt,
Von seinem Stamm gerettet blos,
Zu leiden der Gefangnen traurig Loos;
Doch als zuletzt des Krieges Stürme schwiegen,

Führt' er der Landsgenossen tapfern Chor
Hieher, wo um das Felsenthor
Im Schatten ihres Grüns die dunklen Wellen stiegen;
Er sprang hinab, und kam nicht mehr hervor:
Verwundert harrten die Genossen lang
Im Kahn, und wußten nicht, was das bedeute,
Sie glaubten ihn verrückt, wohl gar des Haifischs
Beute,
Umruderten den Felsen bang,
Und ruhten endlich auf den Rudern aus,
Unthätig und erschöpft von Trauer und von Graus;
Als plötzlich frisch und schaumgeboren
Sie eine Göttin aus den Fluthen steigen sahn,
— So glaubten sie in ehrfurchtsvollem Wahn, —
Und neben ihr den Freund, in sel'ge Lust verloren,
Stolz auf die Meerbraut, die er sich erkoren;
Und weiter meldet sie, wie sie das Paar
Enttäuscht mit Jubelruf und Muschelklange
Zum Ufer brachten, das der Feindin freundlich war,
Wie sie hierauf gelebt in Freuden, lange, lange,
Wie sie mit Frieden gingen zu dem Grabe, —
Warum nicht sie auch so und ihr geliebter Knabe?
Nicht schildr' ich der Umarmungen Gewalt,
Die wild in diesem wilden Aufenthalt
Die Mähr' besiegelten; genug, in dieser Grotte
Geopfert ward nur Einem Gotte,
Obgleich die Liebe tief hier lag bestattet,
Wie in der Gruft, wo Abälard,
Nach zwanzig Todesjahren ihr gegattet,
Von Heloisens Staub auf's Neu' entzündet ward,
Und bei dem Sarg, der sich hochzeitlich schmückte,
An's heiße Herz die warme Asche drückte.
Die Wellen sangen um das Brautbett her, —
Sie rauschten ungehört, als gäb's kein Leben mehr;

Ein Klang nur flüstert hier, in dem die Herzen tönen,
Ein halb Gemurmel, ein erstickte s Stöhnen.

Und ihres Schicksals schuldige Gefährten,
Die hier von ihnen flohn, wo waren sie?
Fort über's Meer auf Tod und Leben fahren sie
Und flehn von Gott den Schutz, den Menschen nicht
gewährten.
Ihr Lauf war nun ein andrer, doch wohin?
Die Welle, die sie trägt, wird auch die Feinde tragen,
Die nun, getäuscht um den Gewinn
Der ersten Jagd, auf's Neu nach dieser Beute jagen.
Von Zorn gestachelt schießen sie davon,
Wie Geier, denen ihr gehoffter Raub entflohn.
Schon schneiden sie die Flucht zu Wasser ab
Den Aermsten, welchen nur ein Fels, vom Meer umbrandet,
Nur eine stumme Bucht, an der kein Nachen landet,
Die letzte noch, die einz'ge Zuflucht gab.
Sonst blieb jetzt keine Hoffnung, keine Wahl,
Und nach der ersten nächsten Felsenzinne,
Die sie im Laufe wurden inne,
Beeilten sie die Fahrt, um hier zum letztenmal
Den Boden zu behaupten mit dem Stahl,
Bereit, als Opfer zu verderben,
Oder, das Schwert zur Hand, den Männertod zu
sterben.
Sie sendeten die Eingebornen fort,
Die stets noch für das Häuflein kämpfen wollten,
Doch Christian gebot, daß sie zum heim'schen Port
Mit ihrem Nachen kehren sollten,
Er hieß das neue Opfer nicht mehr gut,
Und wollte kein fruchtlos verspritztes Blut:

Wie konnten auch der Bogen und der Speer
Bestehn vor solcher mörderischen Wehr?

Sie landeten an einem wilden Raum,
Doch engbezirkt, an dessen Grenze kaum
Zu sehn war eine andre Spur,
Als die jungfräulichen Fußstapfen der Natur.
Sie machten ihre Waffen fertig,
Und mit dem düstern, ernst gehalt'nen Blick
Von Männern, die des Aeußersten gewärtig,
Wenn jeder Stern erlischt, sich endet das Geschick,
Selbst nicht des Ruhmes Sonne bleibt zurück,
Zu leihen noch ein heitres Abendroth
Dem letzten Kampf mit Ketten oder Tod, —
So standen sie, die Drei, wie an den Thermopylen
Unsterblich die Dreihundert fielen.
Doch ach, wie anders! nur die Sache leiht
Dem Muth im Tod Schmach oder Heiligkeit.
Kein Hauch von jenem Jubel wallt
Um sie, durch heiße Todeswolken fächelnd,
Kein Vaterland, dankbar durch Thränen lächelnd,
Beginnt die Hymne, die durch manch Jahrtausend schallt;
Hier steht kein Volk, den Blick nach ihrem Grab gewendet,
Kein Held beneidet ihren Schlaf:
So kühn sie auch ihr warmes Blut verschwendet,
Schmach war ihr Leben, Schuld ihr Epitaph!
Dies wußten sie und tief empfanden sie's,
Der Eine mindestens, den sie zum Haupt erkoren
Und der sie in den Abgrund stieß,
Der Tollkopf, der, vielleicht zu Besserem geboren,
Sein Leben auf den Einen Wurf gesetzt,

Noch schwankend zwar und unverloren, —
Jetzt aber fällt der Würfel, jetzt
Bezeugt ihm alles, daß sein Untergang geschworen;
Und welch ein Untergang! doch sah er dem Geschick
In's Angesicht, hart wie ein Stück
Des Felsen, wo er stand mit angeschlagnem Rohr,
Der schwarzen Wolke gleich am sonnigen Himmelsthor.

Das Boot kam jetzt heran, mit Waffen wohl berathen,
Und seine wackre Mannschaft war
Bereit zu allen Kriegerthaten,
Wie sie die Pflicht gebeut, nicht achtend der Gefahr,
Dem Winde gleich, der hundert Zweige knickt,
Und weiter brausend nicht nach ihnen rückwärts blickt.
Und doch vielleicht weit lieber hätten die
Mit einem Feind von fremdem Stamm gestritten;
Die Opfer wilden Wahns, das fühlten sie,
Jetzt zwar nicht britisch mehr, einst waren sie doch Briten.
Sie fordern sie zur Unterwerfung auf,
Doch keine Antwort folgt, sie wollen sich nicht beugen,
Hell blinkt der aufgehobne Flintenlauf:
Ein zweiter Aufruf und dasselbe Schweigen!
Und doch zum drittenmal Pardon
Erbieten sie und in noch lautrem Ton:
Im Echo, das vom Fels zurückgeprallt,
Erstirbt der Ruf, der fern und bang verhallt.
Jetzt zuckt die Flamme blitzend aus dem Rohr,
Das Ziel bedeckend qualmt der Rauch empor,
Vom Kugelregen hallt der Felsen prasselnd wieder,
Sie fallen platt und fruchtlos nieder.
Nun zischt die Antwort von dem Fels herab,
Die einz'ge Antwort von Verzweiflungsvollen,

Die nichts auf Erden, nichts vom Himmel hoffen wollen:
Nachdem der Feind die erste Salve gab
Und näher kam mit heft'gen Ruderschlägen,
Tönt Christians heller Ruf: Jetzt Feuer! ihm entgegen,
Und eh' das Wort im Echo kann verhallen,
Sind zwei aus ihrer Schaar gefallen;
Der Rest stürmt an des Felsens rauher Seite,
Und über diese Raserei empört,
Verschmäht er jeglichen Versuch, begehrt
Den Kampf nur Mann an Mann und in des Degens Weite.
Doch war der Felsen steil und unnahbar,
Und jeder Schritt ein Bollwerk ihrem Wüthen,
Indeß der Feind versteckt in Felsenspalten war,
Die Christians Auge trefflich unterschieden:
So schlugen diese Drei die unverzagte Schlacht
An Orten, wo sein Nest der Adler macht.
Sie trafen gut, die Stürmer stürzten nieder,
Der Muschel gleich, die auf die Kiesel fällt,
Doch lebten noch genug, sie theilten ihre Glieder,
Und stiegen hier vereinzelt, dort gesellt,
Bis, eingeschlossen und beherrscht im Ring,
Nicht nah genug zum Fangen, doch zum Tödten,
Das tolle Kleeblatt, in den letzten Nöthen,
Mit seinem Schicksal noch an einem Faden hing,
Dem Haifisch ähnlich, der verzweifelnd zuckt
Am Köder, den er eingeschluckt.
Doch selbst bis zu dem letzten Athemzug
Kämpft jeder wie ein wohl erprobter Mann:
Kein Seufzer sagt es ihren Feinden an,
Wem blutig jetzt die Schmerzensstunde schlug.
Der letzte von der Schaar starb Christian:
Zweimal verwundet lag er bei den Todten,
Und noch einmal ward ihm Pardon geboten,

Als sie sein Herzblut fließen sahn;
Zu spät, um ihm das Leben noch zu retten,
Doch nicht zu spät zu einem Tod,
Wo heim'sche Hände, zwar von seinem Blute roth,
Die Augen freundlich ihm geschlossen hätten.
Vom Schuß zerschmettert war die eine Lende,
Und auf dem Felsen schleppt' er sich dahin,
Dem Falken gleich, mit dem es geht zu Ende.
Das Wort belebt' ihn wieder, oder schien
In seinem Herzen etwas zu erwachen,
Wovon schwach deutende Gebärden sprachen:
Dem Vormann winkt' er, der ihm näher trat,
Doch wie er sahe, daß der Feind ihm naht,
Hob er die Flinte hoch empor, —
Mit seinen Kugeln war er schon zu Ende,
Da riß er einen Knopf von seiner Brust behende
Und stieß ihn in das Feuerrohr,
Und lud, schlug an und nahm sein Ziel,
Und schoß und lächelt' als sein Opfer fiel;
Dann, wie die Schlange sich zusammenrollt,
Schleppt' er die wunden, die erschöpften Glieder
Nach einem Orte, wo zur Tiefe nieder
Verzweiflungsvoll wie Er der Felsenabhang grollt,
Warf einen einz'gen letzten Blick
Vom Abgrund her auf Freund und Feind zurück,
Und ballte seine Faust mit grimmiger Gebärde
Und gab zum Lebewohl noch einen Fluch der Erde,
Dann stürzt' er sich hinab: — was jetzt, wie Glas zerschellt,
Am Fuß des Felsen niederfällt,
Ist Eine blut'ge Masse noch zu nennen:
Kein ganzes Glied, aus welchem die Gestalt
Des Menschen wäre zu erkennen,
Ein Rumpf, an den sich der Seevogel krallt,

An dem sich Würmer sätt'gen können;
Ein Schädel rauchte noch mit schönem Haar,
Der überdeckt mit Blut und Seetang war,
Der Ueberrest von ihm und seinen Thaten;
Noch glänzten Waffensplitter an dem Strand,
— Er hielt sie fest, so lang Kraft war in seiner Hand —
Doch weggeschleudert jetzt, an Thau und Schaum verrathen.
Der Rest war nichts als ein verfehltes Leben,
Und eine Seele — doch wer weiß wohin sie fuhr?
Nein! uns ist das Gebot gegeben,
Die Abgeschiedenen zu segnen nur.
Und nicht zu richten. Wer zur Hölle gern
Verdammt, ist selbst vom Weg dahin nicht fern,
Es sei denn, daß bei dem, der „Höllenstrafen" huldigt,
Das schlechte Herz der schlechtre Kopf entschuldigt.

Nun war's vorbei mit den Rebellen,
Todt oder in Gefangenschaft!
Gefesselt auf dem Deck, wo einst in voller Kraft
Und ehrenvoll sie kämpften mit den Wellen,
Sah der armsel'ge Rest, der vom Zusammenstoß
Am Leben blieb, entgegen seinem Loos;
Der letzte Fels nur, wo das letzte Auge brach,
Ließ keine solche Beute nach.
Kalt, wo sie fielen, lagen sie im Blut,
Und über ihnen mit der feuchten Schwinge,
Zog der Seevogel von der Nachbar-Fluth
Stets nah und näher flatternd seine Ringe,
Und krächzte, wild um seinen Fraß bemüht,
Sein hungrig kreischend Todtenlied;
Doch sorglos ruhig unter ihren Leichen

Erhob die Woge sich und floß
Aus ihren ewig unerschöpften Reichen,
Gleichgültig um ein Menschenloos;
Weit über ihren Spiegel ziehn
Delphine lustig spielend hin,
Und froh in's Sonnenlicht springt der beschwingte Fisch,
Und taucht von seinen niedern Sätzen
In's Mutterelement mit trocknem Flügel, frisch
Zu frischem Fluge sich zu netzen.

Der Morgen kam, und Niuha schwamm beim Grauen
Des Tages sacht hinaus, den ersten Strahl zu schauen,
Und die amphib'sche Lagerstatt zu hüten,
Wo ihr geborgner Freund noch lag in Traumesbrüten;
Sie sah ein Segel in der Luft sich blähen,
Es flattert' und es schwoll, und bot dem Windeshauch,
Der immer stärker wuchs, den weiten Bauch;
Ihr Athem wollte fast vergehen
Vor ungewisser Bangigkeit,
Ihr Herz schlug schwer und hoch, so lang sie zweifeln mußte
Und seine Richtung noch nicht wußte:
Doch nein! es kam nicht näher: weit
Und weiter immer schwand der Schattenstreif geschwinde,
Wie es die Bucht verließ mit flücht'gem Winde.
Sie blickte hin und wischte sich den Schaum
Aus ihren Augen, minder eifrig kaum,
Als gält' es einem Regenbogen:
Am Horizont sank ferne das Verdeck,
Nahm ab und ward ein kleiner, klein'rer Fleck,
Und jetzt verschwand es! Ringsum nichts als Wogen,
Und nichts als Luft! Zu ihrer Grotte dringt
Sie nieder, ihren Knaben zu erwecken,

Erzählt ihm was sie sah mit süßem Schrecken,
Und was sie hofft, und was, von Seligkeit beschwingt,
Beglückte Liebe von vergangnen Tagen
Sich mag und von der ros'gen Zukunft sagen.
Dann springt sie wieder auf, und Torquil, wohlgemuth,
Folgt seiner Nereide durch die Fluth,
Sie schwimmen um den Fels und Niuha sucht
Den Nachen auf in einer engen Bucht;
An jenem Abend, als die Feinde sie
Von dem gewognen Ufer fortgetrieben,
War er im Meere ruderlos geblieben,
Und trieb dahin, doch kaum verschwanden die,
Kam sie empor, zu suchen ihren Kahn,
Und fand und barg ihn, wo sie jetzt ihn sahn,
Und nimmer trug ein Schiff an Lieb' und Lust so viel,
Als jetzo dieser leichte Kiel.

Und nun! ihr lustgeblendet Aug' entdeckt
Die heim'sche Küste, wie nach langem Traume,
Von keiner Feindesfarbe mehr befleckt,
Kein düstres Schiff lag trotzig über'm Schaume,
Ein schwimmendes Gefängniß! alles war
Hoffnung und Heimath! Eine muntre Schaar
Von tausend Kähnen schießt vom Strand heran
Und führt mit Muschelschall sie auf der Freude Bahn;
Die Häuptlinge, das Volk umringen froh das Paar,
Den Fremdling als verlornen Sohn begrüßend,
Umarmend und umarmt drängt sich der Weiber Schaar
Um Niuha, sie mit Fragen übergießend:
Wohin der Feind sie trieb auf seiner blut'gen Jagd?
Und wie sie ihm entflohn? Sie sagt
Ihr Abenteuer an, und nun zerreißt

Ein Ruf des Jubels die befreiten Lüfte,
Mit neugeschaffnem Namen heißt
Die Grotte Niuha's jetzt das heilige Geklüfte.
Von hundert Feuern sind die Höh'n erhellt,
Ein großer Jubel weckt die nächt'ge Welt,
Des Gastes Fest, der wieder ist gekehrt
Zu Lust und Frieden nach so banger Plage,
Und diese Nacht gebiert beglückte Tage,
Die nur die Kindheitswelt, die goldne Zeit gewährt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

M e h r e r e n.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

A c h t e r B a n d.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Inhalt des achten Bandes:

Don Juan. Uebersetzt von Dr. Kottenkamp.
Erster bis fünfter Gesang.

Don Juan.

Erster Gesang.

1.

Mir fehlt ein Held: In Wahrheit, sonderbar,
Da jeder Mond doch einen neuen sendet,
Bis solch' ein Heldenthum sich nicht als wahr
Erwies, ob auch die Zeitung Lob ihm spendet.
Für solches Volk bin ich des Lobes baar,
Drum hab' ich jetzt Don Juan mich zugewendet,
Dem alten Freunde, der uns einst verließ,
Als Mozart ihn zu früh zum Teufel wies.

2.

Vernon, der Schlächter Cumberland, Wolf, Hawke,
Prinz Ferd'nand, Granby, Burgoyne, Keppel, Howe,
Gut oder schlecht, sie waren all' en vogue,
Und, so wie Wellesley [1] * jetzt, auch prächt'ge Schau
Am Wirthshausschild; im Heldenkatalog
Stehn sie: „neunfacher Wurf der Ruhmessau."
Auch Frankreich's Moniteur und der Courrier
Schreibt viel von Bonaparte und Dumourier.

3.

Barnave, Brissot, Condorcet, Mirabeau,
Petion, Cloots, Danton, Marat, Lafayette,
Franzosen all', empfingen manch' Halloh!
Auch ging der Ruhm von Andren nicht zu Bette,

* Die Anmerkungen sind am Schlusse jeden Gesanges nachzulesen.

Von Joubert, Hoche, Marceau, Desaix, Moreau
Und vielen noch aus der Soldatenklette,
Die man zu ihrer Zeit hat ausposaunt;
Doch drauf zu reimen bin ich nicht gelaunt.

4.

Nelson war einst des Krieges Gott den Britten;
Für immer sollt' er's sein, doch ach die Mode
Hat selbst Trafalgar's Lob bei uns beschnitten;
Zu Grabe ging es mit des Helden Tode.
Jetzt wird von Waterloo nur Lob gelitten;
Drum klagt das Seevolk auch in Fluchmethode,
Daß Prinz Georg [2] auf's Heer allein versessen,
Howe, Duncan, Nelson, Jervis hat vergessen.

5.

Vor Agamemnon lebten Heldenschaaren, [3]
Seitdem auch Männer, die ihm tapfer, weise,
Wenn nicht so ganz, doch etwas, ähnlich waren;
Sie waren, leider, keine Dichterspeise
Und man vergaß sie. — Gott soll mich bewahren,
Daß ich sie läst're! — Nur in meiner Weise
Paßt Keiner für mein Lied, das heißt, dies neue,
Drum sei's Freund Juan, der mir den Text verleihe.

6.

Es stürzen Epiker in medias res,
(So bahnt Horaz dem Dichter Kieß=Chausséen.)
Und wenn's beliebt, gibt dann der Held Profeß
Von Jeglichem, was ihm zuvor geschehen,
Wenn er nach Mittag im Verdauprozeß
Bei der Geliebten sitzt, voll Liebeswehen,
Im Palast, Garten, auch in Dämmerhöhlen,
Wo den Beglückten Kaffeehäuser fehlen.

7.

Gewöhnlich ist die Art, doch nicht mir eigen;
Ich pflege mit dem Anfang zu beginnen,
Und will auch Ehrfurcht der Methode zeigen,
Denn Sünde wär's, der Regel zu entrinnen.
So öffne denn Ein Vers der andren Reigen,
(Es kostete viel Müh', ihn auszuspinnen),
Der von des Helden Vater Kunde bringt,
Und dessen Frau, was wahrlich wohl schöner klingt.

8.

Sevilla war ihm Wiege, jene Stadt,
Berühmt durch Weiber und durch Pomeranzen,
Der Spanier spricht: wer sie geschaut nicht hat,
Sah Wunder nie. — Dies geb' ich zu; im Ganzen
Rühm' ich in Spanien Nichts an ihrer Statt;
Nur möcht' ich gern auch wohl in Cadiz tanzen.
Dies nebenbei. — Juan's elterliches Haus
Nun lag am schönen Fluß [4] des schönsten Gau's, [5]

9.

José, so hieß sein Vater. — Don natürlich —
Hidalgo, von dem edleren Geblüte,
Wie's Juden-, Mauren-Tropfen ungebührlich
Noch nie befleckt; an gothischem Gestüte
Im Stammbaum reich; zu Pferde saß er zierlich,
Und saß auch so mit höchster Kennergüte.
Nun, diesem war für's Dasein Juan verpflichtet.
Er zeugte selbst.... (dies wird nachher berichtet).

10.

Sprech ich von seiner Mutter. Hochgelahrt
War sie in jedem Zweig der Wissenschaften,
In allen Christen-Sprachen jeder Art.
Auch konnte sie mit Tugend schön wirthschaften,

So daß mit Recht gar manch' gelehrter Bart
Und frommer Sinn ob solcher Eigenschaften
Viel Neid empfand, wenn sie besiegt bei Zeiten
Sich schauten in den eignen Trefflichkeiten.

11.

Ein Goldschacht ihr Gedächtniß! Calderon,
Und Lope selbst zum Theil, lag dort geborgen;
Wann dem Aktör ein Verschen je entronn,
So konnte sie sogleich ihm solches borgen.
Gedächtnißkunst war solchem Lexicon
Ein nutzlos Ding. Feineagle käm' in Sorgen,
Ob auch Erfinder, sollt' er bilden müssen
Aus andrem Hirne je so edlen Bissen.

12.

Ihr Lieblingsstudium war mathematisch.
Großmüth'ge Thaten übte sie zu Dutzenden.
Ihr Witz (sie trieb auch Witz) war gänzlich attisch,
Und ernste Worte wurden zu verdutzenden.
Sie war ein Wunderthier, wie's emblematisch
Man nennet. — Barchent, nimmer schmutzenden,
Trug sie im Négligé, des Abends Seide,
Auch Stoffe, die ich aufzuzählen meide.

13.

Sie sprach Latein, jedoch im Ave nur,
Sie kannt' im Griechischen das Alphabet,
Studirt' in Frankreichs Dichtern die Natur,
Und sprach Französisch, etwas incomplet.
Von richt'gem Spanisch fand man keine Spur
So bald sie sprach. Der dunkelste Poet
Erreicht sie schwerlich. Zum Philosophen
Ward jeder Satz dem Hörer ein Problem.

14.

Hebräisch, so wie Englisch, war ihr lieb;
Analogien fand sie zwischen beiden,
Wovon sie den Beweis nicht schuldig blieb;
Jedoch die Kenner mögen drob entscheiden.
Man nehme nur mit Einem hier vorlieb,
Und jeder mag sich an dem Scharfsinn weiden!
Das Verbum, das hebräisch „Seyn“ bedeutet,
Hat stets bei uns „Verdammen“ eingeleitet!

15.

Zum Pred'gen eignen sich der Weiber Zungen;
Ihr war ein Blick genug; die Homilie
Ist oft aus ihrem Aug' hervorgedrungen;
Sie glich dem vielbeweinten Romilly,
Dem Weltverbeßrer, der emporgeschwungen,
Sich jüngst gehängt; gewiß, Anomalie,
Die unsrer Erden Eitelkeit bewährt!
(Die Jury hat ihn für verrückt erklärt.)

16.

Kurz, Ines war ein wandelndes Exempel,
Der „Edgeworth“ trug, das aus dem Einband schreitet,
Mit der „Frau Putzerinn“ Erziehungsstempel,
Ein „Coeleb's-Weib“, das Männerjagden leitet,
Für die Moral ein wahrer Ehrentempel,
Wo Argwohn sich vergeblich abarbeitet.
Sonst bringt die Schwäche Frauen wohl zum Fallen;
Sie war sehr stark. — Die Schlimmste drum von Allen!

17.

Doch blieb sie herrlich, sonder Parallele;
Mir mangelt gleicher Weiber Citation.
Hoch stand sie über jeder List der Hölle;
Ihr Schutzgeist selbst gab auf die Garnison.

Die kleinste Regung floß aus reinster Quelle
Wie bei den Fraun von weiland Richardson. [7]
Vergleich mit Irdischem wird hier zu Wasser,
Nur nicht dein „unvergleichbar Oel“ Macasser.

18.

Vollkommen war sie, aber dies, fürwahr
Macht Langeweile doch zuletzt hienieden,
Wo aller Menschen erstes Elterpaar
Das Küssen lernte, da den Hain sie mieden,
Wo Alles Frieden, Unschuld, Segen war,
Mit solchem Zeitvertreib wohl nicht zufrieden.
Auch Don José, als Evens wahres Kind,
Aß gern von Früchten, die verboten sind.

19.

Er war ein Mann, wie andre Männer viel,
Kein Freund vom Wissen und gelehrten Keifen,
Dort ging er hin, wo's eben ihm gefiel,
Und konnt' auch Ines Neugier nicht begreifen.
Die Welt, gewöhnlich ohne Zartgefühl,
Um einem Einsturz gütig vorzugreifen,
Gab an, zwei Mädel hab' er sehr verpflichtet —
Selbst Eins hat Ehezank schon angerichtet!

20.

Nun hegte, Donna Ines, engelrein,
Gewalt'gen Stolz auf ihre Qualitäten;
Auch muß für eine Heil'ge bitter sein,
Was ich erwähnt von Immoralitäten;
Dann war die Phantasie ihr superfein,
Und mischte Schlüsse mit Realitäten.
Kurz, sie ließ nie Gelegenheit fürbaß
Wann der Gemahl in schlimmster Klemme saß.

21.

Dies war nicht schwer bei solchem lockren Zeisig,
Der, oft im Unrecht, nie in Acht sich nahm.
Ihr Klugen selbst, ob sonst auch noch so reisig,
Seid doch bei Zeiten also geisteszahm,
Daß Euch ein Damenfächer (dieses weiß ich)
Das Hirn einschlagen kann, und wundersam
Schmerzt solch' ein Schlag und trifft mit Keulesschwere.
Oft wißt Ihr nicht, weßhalb die Liebeslehre.

22.

Wie Schade, wenn gelehrte Mädel je
Mit ungezognen Männern sich vermählen,
Und Andren von der Gentlemen-Livrée,
Die bei gelehrtem Streit hinweg sich stehlen.
Ich bin sehr schlicht und muß auch als Roué
Zugleich den Stand des Hagestolzen wählen;
Doch, o ihr Herrn der Damen von Gelehrsamkeit,
Sagt, fühlt ihr den Pantoffel nicht der Ehrsamkeit?

23.

Wohl, Don José und Ines zankten täglich,
Weßhalb, ist ewig unerforschbar blieben,
Ob auch gar Viele fragten, wohlbehäglich —
Die Neugier nun geziemt den Tagedieben,
Und mir ist solches Laster unerträglich;
Nur hab' ich Kundschaft dann und wann getrieben,
Um Zänkerei'n Bekannter vorzubeugen,
Da häuslich Kreuz bis jetzt noch nicht mir eigen.

24.

Drum legt' ich mich in's Mittel, und fürwahr,
Mit bestem Willen — Grobheit ward mein Lohn!
Verrückt erschien sogar das Ehepaar;
Nie war's zu Hause, kam ich in Person.

Bekannt hat ihr Portier nachher sogar —
Doch dies bei Seite. — Nun, ihr saubrer Sohn
Goß auf das Haupt mir einen Kothsalat
Von Spülicht, als ich aus der Thüre trat.

25.

Ein lockenköpf'ger Taugenichts, erfahren
In Unheil, war er von der Wiegen an.
Die Eltern lagen stets sich in den Haaren,
Nur nicht wann jenes Schlingels Lob begann.
Wenn sie anstatt zu zanken weise waren,
So schickten sie den jungen Ehrenmann
Zur Schule, strichen derb ihn mit der Ruthe,
Was doch den Knaben später kömmt zu Gute.

26.

Dem schon beschriebnen Ehepaar nun bot
Auf lange Zeit sich ein erbärmlich Leben;
Sie wünschten keine Scheidung, nur den Tod,
Und wußten sich als Mann und Frau zu geben,
Befolgten öffentlich das Pflichtgebot
Der großen Welt, stets nach dem Schein zu streben,
Bis die erstickte Flamme lichterloh
Sevilla ganz erfüllte mit Halloh.

27.

Der Arzt und Apotheker kam in Eile;
Erst wollte sie den Mann in's Tollhaus schicken,
Doch da Verstand er zeigte mittlerweile,
So konnte sie ihn nur „sehr schlecht“ erblicken;
Auf Jener Fragen ließ sie dann zum Theile
Die Worte der Erwidrung sich verstricken,
Und nannt' als Grund der Confusion sogar
Die Pflicht zu Gott und Menschen. — Sonderbar!

28.

Da kam ein Tagebuch von seinen Sünden
An's Licht mit einem Pack von Liebesbriefen,
So daß die Frau'n (die sich zusammenfinden
Bei solchem Unglück) sämmtlich Zeter riefen,
So daß den Fall man suchte zu ergründen,
Daß Stutzer auch von Haus zu Hause liefen,
Daß Richter, Geistliche, daß Advokaten
Den Fall sich amüsirten zu berathen.

29.

Die beste, sanfteste der guten Frauen
Ertrug mit heitrem Sinn des Mannes Leid,
Wie Sparta's Damen einstens konnten schauen
Gefall'ne Gatten in dem Leichenkleid,
Und auch dabei kein Thränchen ließen thauen;
Sie blickte kalt des Gatten Sauberkeit,
Sah seinen Schmerz mit so erhabnem Sinn,
Daß Alle riefen: „Hohe Dulderin!"

30.

Geduld bei Freunden, wenn die Welt verdammt,
Bleibt sicherlich ein edel schön Verfahren;
Noch besser will in ihrem Richteramt
Sie mit „Erhabnen" euch zusammenschaaren;
Der Dolus, der von den Juristen stammt,
Läßt sich in solchem Fall dann nie gewahren.
Die Rache zwar ist keiner Tugend Zier,
Doch, kränkt man euch, liegt dann die Schuld an mir?

31.

Wird alter Klatsch durch Zank nun aufgerührt,
Mit zwei, drei Lügen schöner auch bespickt,
Glaubt ihr alsdann, daß Tadel mir gebührt?
Sie waren ja der Mähr schon eingeflickt,

Und euer Ruhm wird dadurch angeschürt,
Wenn man solch' altes Lied dem Grab' entrückt;
Die Wissenschaft kann endlich nicht verlieren,
Da todter Klatsch sich eignet zum Seciren.

32.

Zuerst nun suchten Freunde zu versöhnen,
Dann auch Verwandte, die's noch schlimmer machten,
(Ich weiß nicht, welche je zu solchen schönen
Hickhackerein den bessren Brennstoff brachten),
Auf Scheidung endlich wirkte von den Söhnen
Des Rechts ein jeder Rath und jeglich Trachten,
Bis ach José, zu früh! gestorben ist,
Bevor ein Honorar erworben ist.

33.

Er starb, so wie es scheint, aus Eigensinn,
(Ich muß es wenigstens aus Winken schließen,
Der Advokaten, die von Anbeginn
Mich dies nach seinem Tode merken ließen,
Ob sonst auch still von ihrem Geldgewinn)
Um Aller Lust an solchen Ehekrisen,
An dem Proceß, dem schönsten, zu vergällen,
Und so das Publikum zugleich zu prellen.

34.

Er starb; mit ihm sank in die Grabesnacht
Der Welt Gespräch, der Advokaten Lohn.
Es wurden seine Diener fortgejagt,
Sein Haus verkauft. — Von Israel ein Sohn
Nahm José's erstes Mädel bald in Pacht,
Das andr' ein Pfarrer. — Fieberaffektion
Hat José's Arzt als Todesgrund erwählt,
Und Ines sich seitdem nur selbst gequält.

35.

Er war bei Alle dem nicht ehrvergessen,
Gesteh' ich's nur, der ich ihn wohl gekannt;
Auch geb' ich's auf, nur Fehler abzumessen;
Sie sind bereits fast sämmtlich hergenannt.
War er aus Leidenschaft nun nie versessen
Auf Friedlichkeit, in Weisheit nicht brilliant
Wie Plato, lag die Schuld an abgeschlossener
Erziehung und an böser Frucht, genossener.

36.

Mag noch so groß sein Werth und Unwerth sein,
Der arme Mann! Sehr viel mußt ihn verwunden!
Da 's weiter zu nichts hilft, gesteh' ich's ein,
Er konnte nicht am Seelenschmerz gesunden,
Wenn am verlaßnen Heerd er saß allein,
Wo einst die lieblichen Penaten stunden.
Tod oder ein Proceß mit viel Skandal!
Wie herb! drum war der Tod auch seine Wahl.

37.

Juan nun ward Erbe, das Vermögen war
Viel Grundbesitz und dann auch viel Processe,
Bei langer Minderjährigkeit, fürwahr,
Zwei Dinge von dem herrlichsten Possesse
In guter Hand. Dies nahm auch Ines wahr,
Und machte sich zum Vormund im Intresse
Der Menschlichkeit. Auch wird ein einz'ger Sohn
In Händen der Mama ein Salomon.

38.

Ines, als Weib sogar als Wittwe weise,
Beschloß, Juan eigne sich zum Musterbilde,
Daß er des Stammbaums würdig sich erweise.
(Sie war aus catalaun'scher Adelsgilde,

José castilisch.) Ritterlicher Weise
Studirt er für den Fall, daß zum Gefilde
Des Kriegs er müßte, Strategie nach Quellen,
Wie man den Wall ersteigt und Nonnenzellen.

39.

Vor Allem nun hat Ines tief gebrütet
Und jeden Tag auf Pläne sich besonnen
Mit dem gelehrten Volk, das sie gemiethet,
Wie für Moral der liebe Sohn gewonnen,
Im Unterrichte würde zart gehütet.
Methoden hat sie trefflich ausgesponnen,
Um Juan mit Kunst und Wissenschaft zu füttern;
Nur durft' er nicht Naturgeschichte wittern.

40.

In Sprachen, und vorzüglich in den todten,
In Wissenschaft, vor Allem in der dunkeln,
In Künsten, welche nimmer Nutzen boten,
Und drum gemeines Handwerk überfunkeln,
Ward stets ihm reichlich Nahrung dargeboten.
Doch durft' er Nichts von solchen Dingen munkeln,
Die von Geschlecht und von dem Leben handeln,
Um Tugend nicht in Laster zu verwandeln.

41.

Sein classisch Studium nur machte Sorgen
Ob unanständ'ger Götter und Göttinnen,
Die, ohne Hosen und Corset zu borgen,
Einander in dem Alterthume minnen.
Die Lehrer waren wahrlich schlimm geborgen
Mit Odysseen und andren Schwätzerinnen,
Und quälten sich moralisch mit Apologie,
Denn Ines hegte Schauder vor Mythologie.

42.

Auch ist Ovid sehr frei und ungezogen,
Anacreon's Moral kein Ehrentempel.
Decenz ist bei Catullus ausgeflogen,
Die Ode Sappho's gibt ein schlimm Exempel,
Obgleich Longinus auch uns vorgelogen,
Kein Hymnus zeige so erhabnen Stempel.
Virgil allein ist reiner wie Petron
Nur nicht: Formosum pastor Corydon.

43.

Lucrez ist viel zu stark für jungen Magen,
Um ihm gesunde Nahrung darzubieten;
Kaum wird er Verse Juvenals ertragen,
Ob sie auch Tugend noch so streng gebieten,
Da sie so oft den stärksten Ausdruck wagen,
Und diesen dann mit Schlüpfrigkeit vernieten.
Liest endlich je ein Mann, der die Moral
Geachtet, Epigramme des Martial?

44.

Juan lernte nun nach besten Editionen,
Die sehr gelehrte Männer schlau purgirt,
Von Stoff zu grob für Knabenvisionen;
Doch fühlten Jene dann sich auch genirt
Mit des Poeten Sittenlektionen,
Wann Keuschheit sein verstümmelt Antlitz ziert.
Der saubre Stoff ward deßhalb aufbewahrt
Im Anhang,[8] der das Suchen euch erspart.

45.

Dort könnt ihr ihn alsdann auf einmal packen;
Ihr braucht nicht erst zu suchen auf den Seiten;
Er steht in Reih' und Glied zum Schabernacken
Der hoffnungsvollen Jugend künft'ger Zeiten,

Bis endlich wen'ger streng um auszuschlacken
Ihn Andre zu den früh'ren Stellen leiten,
Wo er nicht unverschämt, impertinent,
Wie Gartengötter steht, und mehr decent.

46.

Das Meßbuch auch (ein alt Familienstück),
War ausgeschmückt mit allerlei Grotesken,
Der alten Bücher häuf'gem Mißgeschick.
Wie nun die Betenden von den burlesken
Gestalten, die in Kuß und Liebesglück
Sich übten, und von solcher pittoresken
Verführung wenden konnten ihren Blick
Zum Texte, weiß ich nicht. Ines (verzeiht' es!)
Nahm's drum für sich und gab dem Sohn ein zweites.

47.

Er nun las Predigten und Sittenlehren,
Und Homilien, und aller Heil'gen Leben.
An mancher Kirchenväter Styl, den hehren,
Gewöhnt, hatt' er viel Lust an ihrem Streben.
Wie Glauben man erwirbt, und wie ihn mehren,
Kann Keiner solche schöne Schildrung geben
Von Augustin in seinen Confessionen,
Die ihm für Jugendsünden herrlich lohnen.

48.

Dies Buch nun blieb für Juan verbotne Waare,
Und Recht wird Ines sonder Zweifel haben,
War die Erziehung überhaupt die wahre.
Nie durft er spielen mit den andern Knaben.
Die Mägde hatten sämmtlich graue Haare
Und ein Gesicht wie wahre Unglücksraben, —
Sie hielt schon solche bei des Gatten Leben.
Auch möcht' ich allen Fraun die Lehre geben.

49.

Der junge Juan wuchs auf in schmucker Art,
Zuerst ein schönes Kind. Im elften Jahr
Versprach er solches Antlitz wie's ein Bart
So schön beschatten möchte nimmerdar.
Er wuchs allmählich, wurde sehr gelahrt,
Man sah in ihm ein Tugendexemplar;
Er war der Fleißigste der Kirchengänger,
Bei Mutter und bei Lehrern Grillenfänger.

50.

Er war ein schönes Kind, wie ich gesagt,
Im zwölften Jahr ein feiner, art'ger Junge;
Obgleich zuerst sehr wild und unverzagt,
Ward er gezähmt durch Ines Flammenzunge,
Die jegliche Natur ihm fortgejagt;
So schien's; kurzum er war im besten Schwunge,
Und seine Mutter hat ihn drob gepriesen,
Da er so still und artig sich erwiesen.

51.

Nur hegt' ich ein'ge Zweifel damals schon,
Auch jetzt noch; — doch daran ist Nichts gelegen;
Den Vater kannt' ich wohl, und die Person
Nach ihren Eigenschaften abzuwägen,
Bin ich geschickt. Jedoch auf seinen Sohn
Deßhalb zu schließen, ist nicht recht. — Verlegen
Werd' ich, Skandal schon wieder nicht zu meiden,
Ich konnt' ihn nie, selbst nicht im Scherze leiden.

52.

Nichts sag' ich — Nichts — Nur dieses möcht' ich meinen,
Den Grund, weßhalb, will ich für mich behalten.
Bekäm' ich einen Sohn, (ich habe keinen,
Gott sei's gepriesen!) den in Lehranstalten

Ich bilden wollte, ließ ich über Meinen
Die Mutter nicht, ob noch so weise, schalten
Mit Katechismen. Nein, daß Knabentücken
Er lerne, würd' ich ihn zur Schule schicken.

53.

Dort lernt man — gegen Selbstlob heg' ich Haß,
Sonst nännt' ich mich. — Schweig' ich vom Resultat,
Wie von dem Griechischen, das ich vergaß. —
Die Schule scheint der Ort... — doch Verbum sat —
Ja, Manches, was mir später kam zu Paß,
Erlernt ich dort. Erlaßt mir das Citat,
Ich bin ja nicht vermählt. Nur dies, zum Schluß,
Ich weiß, wie Jungens man erziehen muß.

54.

Juan war mit sechszehn Jahren schlank und fein,
Rasch wie ein Page, doch an keckem Muth
Von solchem Volk bis jetzt noch engelrein.
Zwar ahnte man an ihm des Mannes Blut,
Doch nie gestand es seine Mutter ein.
Sprach man davon, so kam sie gleich in Wuth,
Biß sich, um nicht zu kreischen, auf die Lippe;
Frühreife Frucht schien ihr der Tugend Klippe.

55.

In der Bekanntschaft, die sie so gebührlich
Sich bildete, wie den Erziehungsplan,
War Julia, ein Weib, so schön und zierlich,
Daß ich unmöglich sie beschreiben kann.
Es war ein jeder Reiz ihr so natürlich,
Wie Duft der Blume, Salz dem Ocean,
Ein Gurt der Venus, Pfeile dem Cupid,
(Dies abgetretne Gleichniß klingt stupid).

56.

Ihr Aug' und Haar von glänzend dunklem Schein,
Gab über ihren Ursprung Fingerzeig.
Nicht war ihr Blut von Maurentropfen rein.
(In Spanien nun gilt dies der Sünde gleich.)
Als einst Grenada fiel und obendrein
Boabdill [9] heulte, da verließ das Reich
Ein Theil von Julia's Sippe, doch zum Glück
Blieb ihre Ur-Ur-Großmamma zurück.

57.

Es nahm sie ein Hidalgo drauf zur Frau,
(Ich habe dessen Stammbaum jetzt vergessen),
Der selbst sein Blut den Erben nicht so blau [10]
Zurückließ, wie es ihm ward zugemessen,
Denn seine Ahnen waren so genau
Auf ihres Blutes Reinlichkeit versessen,
Daß sie allein um Nichten, Tanten warben,
Die (wie's gewöhnlich) dann die Brut verdarben.

58.

Sein maurisch Hauskreuz macht' es wieder gut;
Das Blut war ruinirt, doch nicht desgleichen
Der Erben Fleisch; von häßlich ekler Brut
Entsproß ein Zweig, in Schönheit sonder Gleichen,
Und kerngesund; die Söhne zeigten Muth,
Die Töchter waren keine Vogelscheuchen.
Nur gab dem Mann die Maurin (widersetzlich
Bericht' ich's hier) mehr Erben wie gesetzlich.

59.

Seitdem nun hat der Stamm sich continuirt,
Mit jedem Grade schöner, bis zuletzt,
In einem einz'gen Sohn' er concentrirt
Nur ward mit einer Tochter fortgesetzt.

Der Leser nun hat wohl schon präsumirt,
Daß dieses Julia war, von der ich jetzt
Viel rede. Schön war sie, nicht unerfahren,
Sehr keusch, vermählt, von dreiundzwanzig Jahren.

60.

Ihr Aug' (ein schönes Auge lieb' ich sehr),
War groß und schwarz; sein Feuer halb verhüllt.
Doch sprach sie, drang ein Blitz so nebenher,
Von Stolz, doch mehr von Liebe noch erfüllt.
Drin lag ein Etwas, wohl nicht brennstoffleer,
Man sagt, daß es der Lüsternheit entquillt;
Bei Julia war's vielleicht der Fall; doch keusch
War auch ihr Herz und überwand das Fleisch.

61.

Ihr glänzend Haar hat eine Stirn umzogen,
Die schön und sanft sie des Verstandes zeihte;
Der Brauen Wölbung glich dem Regenbogen,
Die Wange, wo sich Schaam an Jugend reihte,
War oft von solcher Purpurgluth umflogen,
Als ob die Adern strahlten; allerseiten
Erblickte man nur Reiz; des Wuchses Norm
War schlank. — Nicht lieb' ich Frau'n von plumper Form.

62.

Mit einem Fünfziger war sie vermählt;
Nicht fehlt's an diesem Gattensortimente.
Doch Zwei, die fünfundzwanzig nur gezählt,
Sind beßre Weiber-Divertissemente,
Besonders dort, wo Sonnenschein nicht fehlt;
Und jetzt auch fällt mir ein, mi vien in mente,
Selbst Damen, welche Tugend üben fleißig,
Ziehn Männer vor, die nicht sehr weit von dreißig.

63.

Es ist sehr schlimm; ich muß es leider sagen.
An unanständ'ger Sonne liegt die Schuld,
Die nicht in Ruh' euch läßt an heißen Tagen,
Euch backt und brennt, bis ihr voll Ungeduld;
Mögt ihr euch auch mit Fasten, Beten plagen,
Schwach bleibt das Fleisch und liebt die Sündenschuld.
Galanterie, und was dazu gehört,
Wird drum in heißem Clima sehr begehrt.

64.

Beglückte Völker im moral'schen Norden,
Wo Alles Tugend ist zur Winterzeit
(Durch Schnee ist Sanct Anton vernünftig worden),
Wo stets der Sünde frierend sonder Kleid
Wird fortgejagt. Die, welche Tugend morden
Und die sich dem Scandal zugleich geweiht,
Bezahlen dort dafür den besten Preis,
Da ihn die Jury zu taxiren weiß.

65.

Alphonso nun hieß Julien's Gemahl,
Ein Mann, der ein'ge Kräfte noch bewahrte.
Sie liebt' ihn nicht, doch mied sie den Skandal,
Wie's oft geschieht. Sie beide nahmen zarte
Und kluge Rücksicht auf der Fehler Zahl,
Die wohl nicht groß, da ich sie nicht gewahrte.
Nur pflegt' er über Eifersucht zu brüten,
Doch nie der Welt sie offen darzubieten.

66.

Frau Julia ward — weßhalb erfuhr ich nie —
Mit Ines Gunst und Freundschaft sehr beglückt;
Sie hegten Beide wenig Sympathie,
Denn Keiner hat Geschriebenes erblickt

Von Juliens Feder; doch die Welt verlieh
Auch diesmal einen Grund, in Trug bestrickt,
Ines hab' einst den rechten Weg vergessen,
Und mit Alphons verbotne Frucht gegessen.

67.

Nachdem die Zeit durch Keuschheit ihn geläutert,
Sei Beider Bund noch weiter fortgesetzt
Und dann mit Julia auch noch erweitert,
Die der Frau Ines Lob sehr hoch geschätzt.
Durch dies Verfahren, wie's die Welt erläutert,
Wird Ines Weisheit mehr in's Licht gesetzt,
Da sie die Klatscherei'n zwar nicht verhinderte,
Doch deren herbe Bitterkeit verminderte.

68.

Ob Julia dies mit Andrer Augen sah,
Ob sie's mit ihren eigenen erschaut,
Blieb unbekannt, denn kein Symptom war da,
Viel wen'ger noch ein einz'ger Zungenlaut;
Ob sie's gewußt, und ob sie's übersah
Aus Unschuld oder auch aus harter Haut,
Sucht' ich vergeblich damals zu erfragen.
Es durft' ihr Advokat kein Wörtchen sagen.

69.

Als art'ger Knabe nun ward unser Held
Von ihrer schönen Hand gar oft gestreichelt.
So lang ein Knabe dreizehn Jahre zählt,
Wird sicher so kein guter Ruf gemeuchelt.
Doch hätt' ich wohl mein Lächeln nicht verhehlt,
Wär' ihm bei sechszehn Jahren so geschmeichelt,
Denn Unterschied macht diese kurze Frist,
Besonders wo das Klima hitzig ist.

70.

Was auch der Grund, sie wurden Beide drum
Verändert, still die Frau, der Jüngling blöde:
Die Augen senkten sich, der Gruß blieb stumm;
Im Blicke lag Verlegenheit und Spröde.
Vielleicht nun wußte Julia warum,
Wahrscheinlich auch, (ich ahne solch' Gerede),
Doch konnte Juan so viel davon verstehn,
Wie ihr vom Meer, habt ihr es nicht gesehn.

71.

Mit Zittern nun entzog die zarte Hand
Sie seinen Druck, doch so, daß ihren Fingern
Sich auch zugleich ein leiser Druck entwand,
So zweifelhaft, daß selbst Gewissenszwingern
Er kaum erscheinen darf als Gegenstand.
Doch wirkt' er auf Don Juan mit nicht geringern
Verstrickungen, wie einst die Feenkunst
Armida's und Ariosto's Zauberdunst.

72.

Juan sah kein Lächeln weilten sie allein,
Doch blickte sie noch süßres Herzeleid
Als schlöß' ihr Busen viel Gedanken ein,
Die ihr viel lieber sei'n, da Ehrbarkeit
Sie niederhielt' in jenem heißen Schrein.
Selbst Unschuld ist in dieser Art gescheid
Und treibt mit Wahrheit manche Fälscherei,
Denn Liebe lehrt die Jugend Heuchelei.

73.

Die Liebe heuchelt oft, doch sie verräth
Sich durch ihr Dunkel, wie des Blitzes Zücken
Der Wolkenhimmel ahnen läßt. Ihr seht
Die Leidenschaft in unbewachten Blicken.

Zu welcher Form sie dann sich auch verdreht,
Es bleiben stets dieselben Heucheltücken,
Zorn, Kälte, selbst Verachtung oder Haß,
Die Masken wählt sie oft, doch nur zum Spaß.

74.

Erdrückte Seufzer, die noch tiefer klangen;
Verstohlne Blicke, die durch Diebstahl süßer;
Der Wangen Roth, bis jetzt noch unbefangen,
Ein Zittern trifft er Sie; Unruh', verließ Er
Das Zimmer. Zum Besitze zu gelangen
Ist Solches Vorspiel, dieser ein gewisser;
Es zeigt allein, wie in Verlegenheit
Die Liebe kömmt, die sich dem Neuling beut.

75.

Ach, Julia's Herz war sicher schlimm berathen!
Sie fühlt' es wanken und beschloß dem Mann
Und auch sich selbst zum Besten edle Thaten,
Indem sie sich auf Tugendpflicht besann.
Entschlüsse faßte sie, so wohl gerathen,
Daß ein Tarquin sie kaum vereiteln kann;
Sie wandte sich zur Jungfrau im Gebet,
Die wohl am Besten solchen Fall versteht.

76.

Gelobt nun hat sie Juan, nie mehr zu sehen,
Und ging am nächsten Tag zur Mutter grade.
Sie sah begierig nach dem Thüraufgehen. —
Es kam ein Andrer durch der Jungfrau Gnade —
Verdrießlich dankt sie, daß erhört ihr Flehen —
Die Thür geht wieder auf — Er ist's! — wie Schade!
Juan war es nicht. — Ich fürchte, diese Nacht
Hat Julia an kein Gebet gedacht.

77.

Ein tugendsames Weib, beschloß sie dann,
Muß die Versuchung muthig überwinden.
Feig ist die Flucht. — Ja, nur für meinen Mann
Soll dieß mein Herz in Zukunft noch empfinden;
Nur nehm' ich aus Gedanken, (sie besann
Sich bald darauf), durch die wir Vorzug finden
An Männern, die vor allen uns gefielen,
Und welche Bruderliebe nur erzielen.

78.

Und sollt' ich auch vielleicht — wer kann es wissen,
Schlau ist der Teufel, — irgend wie entdecken,
Mein Herz sei nicht so ganz der Pflicht beflissen,
Um andrer Art Gedanken nicht zu wecken,
So wird die Tugend nimmer fortgerissen,
Sie wird vielmehr dann um so besser schmecken,
Und fleht ein Mann, so wird er abgewiesen,
(Ich nun empfehle Damen solche Crisen).

79.

Auch gibt's ein Ding, man nennt es Götterlieben,
Erhaben, herrlich unvermischt und rein,
Wie's Engel zum Privatvergnügen trieben,
Und Frauen in der Schönheit Abendschein,
Platonisches Gefühl mit zarten Trieben —
Dies Selbstgespräch hielt Julia oft gar fein;
Auch mögt' ich's wünschen, wär' ich selbst der Mann,
Auf den ihr himmlisch Träumen sich besann.

80.

Die Liebe nun beut ohne Hinterlist
Dem jungen Volke nimmer wohl Gefahr,
Erst wird die Hand, die Lippe dann geküßt. . .
Da hier ich nun noch nie zu Hause war,

Weiß ich allein, daß dies ein Schlagbaum ist,
Unüberschreitbar solchem Liebespaar.
Geht's weiter, so ist schuldig sein Betragen, —
Das meine nicht, denn Alles werd' ich sagen.

81.

Wohl, Liebe, doch in aller Ehrbarkeit
Hat Julia sich in Unschuld vorgenommen,
Zu Gunsten Juan's, da bei Gelegenheit
Ihm solche wohl zu Gute mögte kommen;
Er könnte ja, da nur der Sittsamkeit
Die reine Liebesflamme war entglommen,
Erlernen in dem Liebesunterricht
Ich weiß nicht was, auch Julie wußt' es nicht.

82.

Mit diesem Vorsatz, mit der Ehrenstärke
Und Seelenreinheit Panzer angethan,
Mit dem Bewußtsein, daß dem Festungswerke
Vergleichbar sei der Tugend Talisman,
Ließ sie nun gänzlich aus dem Augenmerke
Der zankenden Controlle Schlendrian;
Doch ob sie dem Beruf gewachsen war,
Wird durch die Folge Lesern offenbar.

83.

So dachte sie den Plan sich als genießlichen,
Auch wird bei einem Bursch von achtzehn Jahren
Sie keinen Klatsch erdulden, sehr verdrießlichen,
Und wär's der Fall, wird ja ihr Herz bewahren
Den schönsten Tugendsinn, ersprießlichen;
Ein guter Zweck wird endlich ihr Verfahren
Entschuld'gen, wie die Ketzer man verbrennt
Und als das Vorbild die Apostel nennt.

84.

Und stürb' ihr Mann — der Himmel sei davor,
Daß sie dies denke, selbst auch absichtslos
Im Traume nur; (ein Seufzer drang hervor)
Sie überlebte nie so bitteres Loos!
Jedoch im Fall, daß sie den Mann verlor, —
Sie denk' ihn sich allein, nur inter nos
(Doch entre nous hat Julia gedacht,
Das in den Reim unmöglich wird gebracht).

85.

Sie sage nur im Fall; den darf sie denken;
Juan habe dann genug an Pubertät,
Um ihm die reiche Wittwenhand zu schenken;
Nach sieben Jahren sei's noch nicht zu spät.
Inzwischen (um noch weiter fortzulenken
Die Vision) sei's nur Humanität,
Wenn man ihn lehrt den Anfangsgrund der Liebe,
(Ich meine die erwähnten Seraphstriebe).

86.

Genug von Julia. Sprechen wir von Juan,
Der arme Bursch! Ihm fehlten die Ideen,
Wie sehr er sich ob seines Fall's besann.
Voll Leidenschaft glich er Ovid's Medeen,
Verwickelte sich stets in Taumelwahn,
Der ihm ganz neu, und konnte nimmer sehen,
Daß Alles ganz natürlich, sonder Schrecken,
Ihm bei Geduld Entzücken werde wecken.

87.

Gedankenvoll und faul und nimmer froh
Lief aus dem Haus' er zu dem Walde hin;
Die Wunde fühlt' er, doch empfand nicht wo,
Und kühlt' in Einsamkeit den Feuersinn.

Die Einsamkeit nun lieb' ich so und so,
Und auch, damit ich wohl verstanden bin,
Sag' ich, daß ich nur die des Sultans meine,
Und einen Harem statt der dunklen Haine.

88.

„O Lieb', in solcher Wildniß, dieser gleich,
Wo sich mit Sicherheit Entzücken eint,
Ja hier ist deines schönsten Glückes Reich,
Hier ist's, wo mir dein Wesen göttlich scheint.“ [11]
Der hier citirte Dichter, im Vergleich
Mit Andern singt nicht schlecht, doch wird verneint
Der zweite Vers von Mir, da viel Entzücken
Und Sicherheit der Phrase läßt erblicken.

89.

Der Dichter meint gewiß, (er wandte sich
An unser Sinnen und an den Verstand),
Nur dies allein, was Jeder männiglich
Empfindet, fühlen wird und auch empfand,
Daß Jeder wird beim Essen ärgerlich
Und bei der Liebe, wann er Störung fand.
Entzücken will ich drum nicht critisiren,
Doch Sicherheit verleihn geschlossne Thüren.

90.

Juan wandelte manch' klaren Bach entlang
Und dacht' an Dinge, die ihm ausdruckslos,
Bis er zuletzt in einen Winkel sank
Des Korkbaumwaldes auf das weiche Moos,
Wo schon gar manch' Poetenbuch entsprang,
Was wir auch lesen, doch bisweilen blos,
Im Fall der Plan, die Prosodie erträglich ist,
Nicht, wie bei Wordworth, allzu feiertäglich ist.

91.

Dort hielt er (Juan, nicht Wordsworth) ein Gespräch
Mit seinem eignen hoch=erhabnen Geist,
Bis ihn sein mächtig Herz auf bessren Weg
Geleitet hat, die Krankheitsstoffe meist,
Wenn auch nicht ganz zu tilgen. Nimmer träg
Selbst da, wo sich Controlle sonst erweist
Als unwirksam, wandt' er mit vielem Glück
Wie Coleridge sich zur Metaphysik.

92.

Da sann er über sich und auch die Erden,
Den wundersamen Mensch, er dacht' an Sterne,
Wie wohl, beim Teufel! sie geschaffen werden,
An Krieg' dann auch, Erdbeben, wie man lerne
Des Mondes Umfang, wie sich wohl gebärden
Luftschiffer, wie viel Hinderniß uns ferne
Von bessrer Kenntniß andrer Welten hält,
Wie Julia's Augen eine Sonnenwelt.

93.

In den Gedanken wird gewiß der Weise
Erhabnes Streben und Begeistrung schauen.
Der Eine bringt's zur Welt, als saure Speise
Empfangen's Andre, die sie nicht verdauen.
Jedoch wie schön, wenn solch ein Jüngling leise
Im Geiste sucht ein Sternsystem zu bauen.
Meint ihr, daß dies Philosophie nur sei,
So glaub' ich, Mannbarkeit war auch dabei.

94.

Er blickt' auf Blätter und auf bunte Blüten
Und hört' in Winden Stimmen wundersam,
Sprach von Dryaden, von den Waldgebieten,
Wo eine Göttin sonst zum Jüngling kam,

Verlor den Weg, vergaß die Zeit im Brüten,
Und endlich, als die Uhr zur Hand er nahm,
Fand er sich sehr im Rückstand. Unterdessen
Hatt' er bereits versäumt sein Mittagessen.

95.

Bisweilen las er grübelnd auch ein Buch,
Boscan und Garcilaso. Wenn der Wind
Die Seite, die er las, mit leichtem Flug
Bewegte, zitterte, gar weich gesinnt,
Sein Herz bei jener Dichter Versversuch.
Ihm war's, als wenn ein Zaubrer euch umspinnt
Mit Sprüchen, hergetragen von den Winden,
Wie's alte, kluge Weiber euch verkünden.

96.

So schwanden ihm viel unruhvolle Tage;
Er ahnte nicht, was eigentlich ihm fehle;
Kein glühend Sinnen, keines Dichters Klage
Konnt ihm zerstreu'n das Wanken seiner Seele,
Ein Busen nur dem Haupt als Unterlage,
Damit dies seine Liebesschläge zähle,
Und Etwas sonst, das ich vergaß; — vielmehr
Ich brauch' es erst zu nennen hinterher.

97.

Die Augen Julia's mußten bald dies Sinnen,
Dies Wandeln in der Einsamkeit erhaschen,
Sie sah die Unruh schnell in Juan's Beginnen;
Doch, (sicher muß euch dieses überraschen)
Frau Ines hat dem Sohne nie hierinnen
Mit guter Lehre brav den Kopf gewaschen;
Vielleicht wohl konnte sie den Fall nicht sehen,
Wie's superklugen Leuten pflegt zu gehen.

98.

Dies nun ist sonderbar, doch nicht so selten,
Zum Beispiel Herrn und Damen, die voll frechen
Muthwillen über die Moral sich schnellten . . . .
(Was ist's für ein Gebot doch, das sie brechen,
Die Zahl vergaß ich, und Gelehrten gelten
Citate, welche rasch man macht, Verbrechen) —
Wohl, wird den Herrn die Eifersucht geweckt,
Begehn sie Böcke, die die Frau entdeckt.

99.

Ein wahrer Ehemann hegt Argwohn immer,
Allein gar oft nicht an dem rechten Orte;
Oft gegen den, der an sein Frauenzimmer
Noch nie gedacht, und führt, sich selbst zum Torte,
In's Haus den Freund, der noch bei weitem schlimmer;
(Die letztren, glaubt es mir, sind wahre Worte).
Läuft dann der Freund mit seiner Frau davon,
Erkennt er, schimpfend, nicht der Dummheit Lohn.

100.

So haben Eltern oft ein kurz Gesicht;
Ob wachsam wie ein Luchs erkennen sie
Des jungen „Hoffnungsvoll" Geliebte nicht,
Wie viel die böse Welt auch drüber schrie,
Bis zwanzigjahr'ge Mühe wird zunicht
Durch eine wahrhaft schlimme Fluchtpartie,
Wo dann die Mutter weint, der Vater flucht,
Der Teufel hab' ihm Erben ausgesucht.

101.

Jedoch hat Ines auch sehr klar gesehen,
Drum, glaub' ich, waren's wohl Besonderheiten,
Von andrer Art, weßhalb sie ein Vergehen
An ihrem Sohn nicht hinderte bei Zeiten.

Was diese waren, mögt' ich nicht gestehen,
Vielleicht des Sohnes Bildung zu erweiten,
Vielleicht Alphons in's Klare wohl zu setzen
Sollt' er sein Weib zu hoch im Preise schätzen,

102.

An einem Tag, es war ein Sommertag —
Ja, diese Jahrszeit drohet mit Gefahr,
Der Mancher auch schon Ende Mai erlag,
Sie Sonn' ist hier der Hauptgrund offenbar;
Sei's oder nicht, ich sag' in diesem Fach,
Und glaubt es nur, es ist vollkommen wahr,
Gibt's Monde, wo Natur sich neigt zum Minnen;
März hat die Hasen und der Mai Heldinnen.

103.

An einem Sommertage, Juni zwei —
Ich ziehe gern mit allem Fleiß das Datum,
Das Alter, Jahr, den Monat selbst herbei,
Denn dieses sind Posthäuser, wo das Fatum
Die Pferde wechselt und die Melodei
Von der Geschichte stimmt zu neuer That um,
Worauf vom Alten uns verbleibt Chronologie
Und eine Leichenpredigt der Theologie.

104.

Am zweiten Jun' und um die Uhr halb sieben,
Vielleicht auch mocht' es schon drei Viertel sein,
Ist Julia in der Laube sitzen blieben,
Die also lieblich, wie im duft'gen Hain
Des Haidenparadieses, das beschrieben
Von Mahom ward, von Moore auch hinterdrein,
Dem man des Dichters Lorbeerkranz beschieden
Mit allem Recht — er trag' ihn lang, hienieden.

105.

Dort saß sie nicht allein. Ich weiß nicht mehr
Wie dieses Stelldichein sie einzuleiten
Sich mühte; wüßt' ich's, muß ich allzusehr
Mich hüten vor der Zunge Giftigkeiten.
Was kümmert's euch, wie dies geschah, woher?
Genug, sie saß mit Juan an ihrer Seiten.
Wenn solch ein Paar dicht bei einander ist,
Wär's gut, doch schwer, daß es die Augen schließt.

106.

Wie schön sie war! des Herzens Widerschein
Glüht' auf den Wangen, aber arglos noch.
O Liebe! mystisch ist das Walten dein.
Du stärkst die Schwachen, unterwirfst dem Joch
Die größte Kraft. Stets wird verloren sein
Die Weisheit, die dein holder Reiz betrog. —
Ja, Julia schaut in eines Abgrunds Tiefe,
Doch sieht sie Unschuld auch in Perspektive.

107.

Sie dacht' an eigne Kraft, an Don Juan's Jugend
Und an die Thorheit auch in ihrer Spröde,
An ihre Klugheit, an Familientugend,
Und dann auch an Alphonso's fünfzig öde,
Verwelkte Jahre, die ich nicht befugend
Zu seinem Rechte nenne, hier nicht blöde,
Denn glaubt mir, ob's auch schön beim Gelde klingt,
Daß diese Zahl stets in der Liebe hinkt.

108.

Spricht man: „Ich sagt' es euch schon fünfzig Mal"
So will man, wie's sich oft ereignet, Keifen;
Seht ihr von fünfzig Reimen einen Schwall,
So mögt' ihr gern dabei vorüberstreifen;

An fünfzig Diebe scheint ein schlimmer Fall;
Mit fünfzig Jahren wird die Liebe reifen,
Doch glaub' ich, habt ihr dann auch auserkoren
Euch einen Preis von fünfzig Louisdoren.

109.

Julia bedachte sich auf Liebesproben
Für Don Alphons; sie dachte jeden Eid,
Den man hier schwört bei Mächten von dort oben,
Es werd' ihr Trauring nie von ihr entweiht,
Nie soll' ein schlimmer Wunsch im Busen toben!
Und als sie dies bedacht und Andres, leih't
Sie aus Versehn Don Juan die eine Hand,
Die (ach!) sie als die eigne hat verkannt.

110.

Ganz arglos lehnt sie sich dann auf die zweite,
Die mit den Locken ihrer Haare spielte;
Sie konnt' auch nicht ersticken ein Gestreite
Der Leidenschaft, die in den Zügen wühlte.
Gewiß war's Unrecht, daß die Mutter heute
Ein Paar allein ließ, das Erwähntes fühlte,
Sie, die den Sohn viel Jahre lang bewachte so! —
Dies weiß ich, daß es meine nimmer machte so.

111.

Die Hände Beider nun erwiderten
Allmählich sanft, doch fühlbar Beider Druck,
Als ob den Spruch: „O laß mich!“ sie zergliederten,
Doch so, daß unter rein platon'schen Ruck
Die Fingerspitzen sich noch nicht erniederten.
Gewiß, ihr hätte wohl vor andrem Spuk,
Der kluger Frauen Weisheit bringt in Nöthen,
Geschaudert wie vor Wespen oder Kröten.

112.

Nicht weiß ich, was Don Juan hiebei gedacht,
Nur was er that; ich glaub' ihr thätet's All.
Er hat als Dank den ersten Kuß gewagt,
Und fuhr zurück, entzückt, doch auch loyal,
Als hätt' er eine schlimme That vollbracht,
Denn frische Lieb' ist scheu in solchem Fall.
Sie glühte, zürnte nicht, sie wollte sprechen,
Doch litt sie plötzlich auch an Zungenschwächen.

113.

Die Sonne sank und Luna stieg empor —
Der Teufel hat zum Unheil sie geschaffen!
Wer keusch sie nennt (ja, glaubt es), der erkor
Leichtsinnig dieses Wort. Nie wird begaffen
Der längste Tag im Juni, beim Geschmor
Der Sonne, solchen Sieg der Höllenwaffen,
Wie eine Stunde nur bei Luna's Schein.
Und dennoch schaut sie unbefangen drein.

114.

In solchen Stunden herrscht gefährlich Schweigen,
Und tiefe Still' erlaubt der Seele dann,
Sich aufzuschließen; was ihr sonst zu Eigen
An Selbstcontrolle, geht darauf und dran;
Das Silberlicht, mit Flimmer in den Zweigen,
Beut einer süßen Schöne Talisman,
Haucht in das Herz und füllt es uns mit Schmachten,
So daß wir selbst den Schlummer gern mißachten.

115.

Wohl, Julia saß bei Juan, zur Hälft' umschlungen,
Zur Hälfte sich entziehend seinem Arm,
Der auf dem Busen ruhend lustdurchdrungen,
Wie dieser bebte. Sie sah keinen Harm,

Sonst hätte sie die Taill' ihm wohl entrungen;
Auch war die Lage nicht an Reizen arm,
Und dann — Gott weiß, was sonst, — ich schweige lieber,
Schon thut mir leid, was ich gesagt hierüber.

116.

Du Schelm, o Plato, pflastertest den Weg
Durch dein verfluchtes Liebephantasiren
Dem Liebesteufel, denn du willst hinweg
Durch eingebildet Schwärmen räsonniren
Die Tugendwache; kein Poet ist frech
Wie du und kein Roman. Du bist — verlieren
Wir keine Worte mehr — ein Charlatan,
Der höchstens als ein Kuppler gelten kann.

117.

Die Stimme Julien's, sonst so schön beflügelt
Beim Thee, verlor in Nichts als Seufzer sich;
Die Thränendrüsen wurden aufgewiegelt; —
O wäre dies nur Laune lediglich!
Doch hat man sich mit Weisheit je gestriegelt
Sobald man liebt? — Nun, ihr Gewissen wich
Noch nicht; sie sträubte sich ein wenig noch
Und sprach: „Ich thu' es nicht" und that es doch.

118.

Man sagt, es habe Xerxes ausgeboten
Viel Lohn, ein neu Vergnügen zu erfinden;
Mich däucht, dies Thema war ein gord'scher Knoten
Und ließ viel Gold der Majestät verschwinden;
Ich aber bin von sehr bescheidnen Schroten,
Um mich mit wenig Lieb' auch abzufinden;
Nicht such' ich neu Vergnügen, denn das alte
Scheint mir genug, nur wünsch' ich, daß es halte.

119.

Vergnügen, ja du bist sehr angenehm,
Ob wir durch dich auch zur Verdammung kommen!
In jedem Frühjahr bild' ich ein System
Der Beff'rung für das Jahr, mir sehr zum Frommen;
Doch ach! in Kurzem wird es unbequem,
Und nur zuletzt mir noch wohl gut bekommen;
Drum schäm' ich mich so sehr, wie man dies kann,
Und will gewiß im nächsten Winter dran.

120.

Jetzt wird ein wenig frei mein keusches Lied, —
Erschrick nur nicht, o Leser, mit Decenz,
Jetzt bin ich wahrlich dir kein Störenfried.
Die Freiheit ist poetische Licenz,
Die ein'ge Seitensprünge nach sich zieht.
Auch sprech ich nur mit höchster Reverenz
Von Aristoteles und seinen Regeln;
Mag er's verzeihen, will ich seitwärts segeln.

121.

Nun die Licenz; der Leser hat wohl nicht
Den zweiten Tag des Juni schon vergessen;
(Gäb' ohne diesen ich den Thatbericht,
So wär' ich auf Poeten-Trug versessen),
Er hat auch wohl mein Paar aus dem Gesicht
Bis jetzt noch nicht verloren. Unterdessen
War's auch November worden, doch der Tag
Ist ungewiß; ich bin gedächtnißschwach.

122.

Nachher davon. — Süß ist die Mondennacht
Venedigs, wann Gesang hinübersendet
Der Rudrer Adrias von ferner Jacht;
Süß ist der Blick zum Abendstern gewendet;

Süß ist zu fühlen, wie vermannigfacht
Im Wald der Nachtwind rauscht und Kühlung spendet,
Süß ist zu blicken auf den Regenbogen,
Der hoch sich wölbt und ruht auf Meereswogen;

123.

Süß ist, wenn ehrlich uns entgegenklang
Des Hundes Gruß, wann wir nach Hause kehren;
Ein Augenpaar, das uns erharrte lang
Und schöner funkelt, wird die Süße mehren.
Süß ist Erwachen bei der Lerche Sang,
Am Wasserfall des Schlafs sich nicht zu wehren;
Süß klingt der Biene Flug, der Nachtigallen,
Der Frau'n Gesang, der Kinder erstes Lallen;

124.

Süß ist der Winzer Lese, wann die Trauben
Von Purpur schwellend in die Kelter rauschen;
Süß ist's, wenn wir uns den Genuß erlauben,
Den Lärm der Stadt mit Landluft zu vertauschen;
Süß sei das Goldstück, wird der Geizhals glauben,
Der Vater, auf die Erstgeburt zu lauschen;
Die Rach' ist süß den Fraun, auch Liebeskosen,
Soldaten Raub und Prisengeld Matrosen;

125.

Süß ist ein Erbtheil, aber übersüß
Der Tod von siebzigjähr'gen Herrn und Damen,
Wenn solch' ein Exemplar uns warten ließ,
Uns „junges Volk" zu lang auf einen Namen
Mit Geld und einem Landsitz überdies,
Doch vor dem Tod mit solchem festen Stamen,
Daß Israel in dichter Schaar dem Erben
Mit Wucherzinsen droht und mit Verderben.

126.

Süß ist es, sich mit Lorbeer zu umranken
Durch Blut und Tinte; süß ist zu beenden
Sehr heft'gen Streit, mitunter auch zu zanken,
Um läst'ge Freunde höflich fortzusenden;
Süß ist, wenn wir mitunter uns betranken,
Wann Frauen wir geschützt mit eignen Händen;
Lieb ist der Schauplatz uns, wo wir als Knaben
Gespielt, mag man uns dort vergessen haben:

127.

Allein bei Weitem süßer als dies Alles
Ist erste Liebe. — Ja, sie steht allein,
Wie Adam die Erinn'rung seines Falles.
Wird der Erkenntniß Frucht genossen sein,
Kann kein Genuß auch noch so schönen Schalles,
Dem sünd'gen Nektar zu vergleichen sein;
Drum wird er nach der Fabel nie vergeben,
Wie dem Prometheus einst der Menschen Leben.

128.

Ja, Mensch, du bist ein wunderliches Thier
Und brauchst Natur und Kunst sehr sonderbar!
Du machst auch jetzt dir jegliches Revier
Durch allerlei Versuch bearbeitbar.
Das Wundersame scheint der Zeit Panier,
Und manch' Talent nimmt diesen Markt auch wahr,
Beginnt mit Wahrheit, aber wenn verloren
Die Müh' es sieht, wird der Betrug erkoren.

129.

Wie viel Erfindung will den Menschen dienen!
(Ein Zeichen des Genie's und leerer Taschen).
Die Rhinoplastik [12] und die Guillotinen,
Die Kunst zu schießen, und euch dann mit raschen

Und schönsten Schnitt zu helfen; wahrlich sühnen
Wird die Vaccin für alles Brandveraschen
Congrev'schen Feuers. Ihr bleibt unbesorgt,
Seit von dem Ochsen sie der Doctor borgt.

130.

Schlecht Brod wird aus Kartoffeln jetzt gemacht,
Durch Galvanismus grinset auch die Leiche,
Ob dieses gleich noch kein Furore macht,
Das dem der Menschlichkeits-Gesellschaft gleiche,
Als sie Erstickter Leben angefacht,
Und zwar umsonst. Sogar in dem Bereiche
Des Spinnens wirkt ausschließlich die Maschine;
Nur trotzt ein ander Uebel der Vaccine.

131.

Dies ward uns von Amerika geschenkt;
Vielleicht wird es dahin verbessert kehren
Zur rechten Zeit, da man schon jetzt bedenkt,
Wie dort zu sehr die Menschen sich vermehren;
Drum werde Krieg und Pest dorthin gelenkt,
Um die Cultur Europa's schnell zu lehren,
Und ob das Uebel schlimmer ist, verwildet,
Als eine Species, die wir ausgebildet.

132.

Kurz, an Erfindung reich ist unsre Zeit,
Die Menschen tödtend, Seelen zu erretten,
Wobei sich stets der beste Willen beut.
Aus Humphry Davy's Lampe, die das Retten
Des Bergmanns spart, selbst bei Vergeßlichkeit,
Aus Reisen nach Tombuctu, aus Corvetten
Zum Pol gesandt, wird Menschenglück ersprießen,
Wie aus der Kunst, bei Waterloo zu schießen.

133.

Es ist der Mensch ein Wunderphänomen;
Ihm wird ein jeder Maßstab unterliegen;
Nur Schade, daß in Lust wir Sünde sehn,
Und in den Sünden oft auch viel Vergnügen!
Nur Wen'ge wissen, wo hinaus sie gehn,
Ob sie in Liebe, Macht, in Reichthum siegen;
Es führt der Pfad durch manche Schlingung. — Wann
Das Ziel erreicht ist kommt der Tod, und dann?

134.

Ja, dann! — Wißt ihr's? — So wenig wie ich auch.
Drum gute Nacht. — Kehr' ich zu meinem Sang.
November war's, wo dichter Nebelrauch
Gut Wetter bannt, und wo ein Wolkenhang
Des fernen Berges blauen Farbenhauch
Mit Weiß umhüllt, wo laut der Woge Klang,
Die siedend sich zerschellt an Felsenhöhen,
Wo Hühner schon um fünf zu Bette gehen.

135.

Der Wächter rief, die Nacht sei wolkendicht,
Kein Mond- und Sternenschein; die Winde heulten,
Im Dunkel funkelte manch' schönes Licht
Des Feuerherdes, wo Familien weilten; —
Auf solches Licht nun bin ich sehr erpicht,
Selbst wenn im Jun' hinweg die Wolken eilten;
Dann lieb' ich es mit allem Apparat
Von Klatsch, Champagner, Grillen, Krebssallat.

136.

Wohl, Julia lag um Mitternacht im Bette,
Wahrscheinlich schlief sie, da erdröhnt die Thür'
Von Lärm, der Todte selbst erwecket hätte,
Sahn jemals sie aus ihrer Gruft herfür,

Und daß sie's thaten, lesen wir sehr nette,
Auch daß sie's einst noch thun in der Manier. —
Wohlan, es war die Thüre wohl verriegelt,
Da sprach vor ihr ein Zünglein schnell beflügelt.

137.

O Gott — Madam! — Madam! — der Herr ist kommen
Und hat die halbe Stadt auch mitgebracht.
Wie wird uns der verfluchte Fall bekommen! —
Ich bin nicht Schuld. — Ich habe gut gewacht.
Macht doch den Riegel auf sogleich! Vernommen
Wird auf der Treppe schon die wilde Jagd.
Gleich ist sie hier. — Vielleicht entflieht Er noch,
Es ist das Fenster ja nicht allzuhoch!

138.

Jetzt aber kam Alphonso angerannt
Mit Dienern, Fackeln und mit Freunden viel,
Die lange schon in's Ehejoch gespannt,
Sich nicht bedachten, wann der Hölle Spiel
Ein Weib getrieben, das sehr ungalant
Des Gatten Stirne schmückt im Modestyl;
Ansteckend ist ein solches Exemplar;
Straflosigkeit bringt Jeglichem Gefahr.

139.

Ich weiß nicht wie, auch nicht welch' ein Verdacht
In Don Alphonso's Hirn ist eingezogen;
Doch war es wahrlich übel angebracht,
Für einen Cavalier sehr ungezogen,
Daß ohne Meldung, und sogar bei Nacht,
Er ein Lever der Frau hat anerwogen,
Daß er ihr Bett mit Männern dicht umreihte,
Um zu beweisen, was er selbst doch scheute.

140.

Die arme Frau fuhr gleichsam plötzlich auf
Vom Schlummer (nicht hab' ich davon gesungen),
Sie gähnte, weinte, kreischte gleich darauf;
Ihr Mädchen als Adept ganz ungezwungen,
Macht' aus den Kissen einen solchen Hauf,
Als sei sie selbst demselben Bett entsprungen.
Weßhalb wohl zeigte sie, so schnell bereit,
Daß ihre Herrin heute schlief zu zweit?

141.

Julia, die Herrin, und Antonia, Magd,
Ließ als ein harmlos Paar sich gleichsam wecken,
Das voll Gespensterfurcht und sehr verzagt
Die fremden Buhlen glaubte fortzuschrecken,
Wenn es die Nacht zusammen zugebracht,
Bis dann Alsphons als liederlicher Recken
Nach Hause käme mit den Worten fein:
Ich habe mich zuerst entfernt vom Wein.

142.

Alsdann hat Julia hoch die Stimm' erhoben;
Sie schrie: „Alphons, es ist wohl nicht geheuer
In Eurem Kopf. O wär' ich längst dort oben
Gewesen, eh' ich nahm dies Ungeheuer!
Was soll dies mitternächt'ge freche Toben?
Ist's Laune, Trunkenheit, die alte Leier?
Ha, ein Verdacht! dies Wort macht mich unwillig.
Such' überall! — Alphonso sprach: „Das will ich."

143.

Er sucht, sie suchen, wühlen auch sogar
In Kisten, Kasten, Schränken des Closet,
Und fanden Leinwand, Spitzen, ein'ge Paar
Von Strümpfen, Bürsten, Kämme sehr complet,

Den Apparat, der zu erwarten war,
Weil er die Damen reinlich hält und nett;
Die Degen rissen Teppiche zu Fetzen
Und stießen in die Dielen zum Entsetzen.

144.

Sie sahen unter's Bett und fanden dort —
Was kümmert's euch, doch was sie suchten, nicht.
Sie sahen aus dem Fenster, ob der Ort
Da drunten sei durch Spuren holpericht;
Die Erde sagte Nichts; auch sie kein Wort;
Sie starrten nur einander in's Gesicht.
Wohl war's ein Bock, daß sie genau mitunter
In's Bett nicht sahn, so wie genau darunter.

145.

Natürlich gönnte Julia keinen Schlaf
Der Zunge. „Ja, sucht sämmtlich," rief sie aus,
„Häuft Schmach und Leid zum Unrecht, das mich traf!
Dafür vermählt' ich mich in solch' ein Haus!
Dafür litt ich, ein sanft geduldig Schaaf,
An meiner Seite dich, der Weiber Graus!
Nicht länger trag' ich's und will hier nicht bleiben,
Wenn noch ihr Handwerk Advokaten treiben.

146.

„Ja, Don Alphons! nicht länger mein Gemahl.
Dir war der Name doch nur Gaukelei!
Ziemt er für deiner Jahre hohe Zahl?
Ob fünfzig, sechszig, das ist einerlei.
Ist klug und selbst geziemend der Scandal?
Ist deiner Gattin Tugend vogelfrei?
Du wirst undankbar mir das Herz noch brechen!
Du wagst es, schlimmen Argwohn auszusprechen?

147.

„Hab' ich mir deßhalb immer vorgenommen,
Der Frauen Recht bei dir nicht anzusprechen?
Hab' ich deßhalb den Beichtiger genommen,
Den Keine will ob seiner Altersschwächen?
Und nie ist ihm Gelegenheit gekommen,
Zu schmälen, nie sogar ein klein Verbrechen,
Drum zweifelt' er zuletzt, ich sei vermählt —
Ja, wär' ich guter Hoffnung, wär's gefehlt.

148.

„Ist dies der Lohn, daß ich Cortejos flink
Nie aus Sevilla's Jugend mir erkor?
Daß ich so selten aus dem Hause ging,
Und kaum bei Stiergefechten kam hervor?
Daß ich sogar Unhöflichkeit beging,
Wann fort ich jagte meiner Freier Corps,
So daß Graf O'Reilly, der General,
Der Algier nahm, [13] erklärt, ich sei brutal?

149.

„Hat nicht Italiens Musiker, Cazzani,
Sechs Monden lang von meinem Herz gesungen?
Nennt mich sein Landsmann nicht Graf Corniani
Die Mustertugend Spaniens, und gezwungen,
Denn wie viel Britten, wie viel Russen sahn hie
Vergeblich ihre Liebeshuldigungen?
Hat Lord Zumwirthshaus nicht aus Liebespein
Ob meiner sich entleibt, und zwar durch Wein?

150.

„Schaut' ich nicht zwei Bischöfe mir zu Füßen?
Den Herzog Ichar und Don Fernan Nunez?
Und solcher Lohn wird meiner Treu verhießen?
Wie ist des Mondes Schein? Ist opportun es

„Mich auch zu schlagen? Laß dich's nicht verdrießen,
Ich will's verzeihn, denn nur Verrückte thun es.
O tapfrer Mann mit Degen und Pistolen!
Woher der Heldenmuth? Sag's unverholen.

151.

„Daher kam deine Reise gestern spat
Urplötzlich, wegen dringender Geschäfte
Mit jenem feinen Schuft von Advokat,
Den dort ich schaue mit dem Aktenhefte.
Er schämt sich über seinen dummen Rath,
Womit er dich zu größrer Thorheit äffte;
Er gab ihn dir allein für's Honorar,
Aus Freundschaft (glaub' es sicher) nimmerdar.

152.

„Er ist wohl hier, den Thatbestand zu schreiben;
Drum fang' er an! Er braucht nicht auszuruhn,
Das Zimmer ward bequem durch Euer Treiben;
Ein Schreibzeug steht bereit. Auch darf er nun
Durchaus nicht Euren Unfug übertreiben.
Für's Honorar soll er doch etwas thun.
Antonia ist entkleidet. Geht hinaus!"
Die schrie: „O, kratzt ich Euch die Augen aus!"

153.

„Dort ist die Antichambre, hier mein Zimmer,
Durchsucht sie auch, kehrt Alles drunter, drüber,
Das Sopha dort, den Armstuhl! — Sucht nur immer
Auch im Kamin, denn dieser kann, mein Lieber,
Sehr wohl verstecken einen guten Klimmer. —
Jetzt will ich schlafen. — Geht, Ihr macht mir Fieber!
Doch wann Ihr findet die verborgnen Schätze,
Kommt wieder, daß ich auch daran mich letze.

154.

„Und du, Hidalgo, der du mir Skandal
Und deiner Freunde Schaamgefühl geweckt,
Ich bitte, nenn' ihn doch, Wen deine Wahl
Als deinen Nebenbuhler ausgeheckt,
Den Namen, das Geschlecht! Zeig' ihn einmal,
Du hast ihn wohl als jung und schön entdeckt;
Nenn' ihn, und glaub' es, da die Ehre mein
Du kränktest, wird es nicht vergeblich sein.

155.

„Er ist gewiß kein Greis von sechszig Jahren,
Dann wär' er wohl zu alt, ihn abzuschlachten
Aus Eifersucht, bei seinen grauen Haaren. —
Antonia, hole Wasser, denn ein Schmachten
Ergreift mich und ich muß mit Schmerz gewahren
Die Thränen, die sich leider nicht bedachten. —
Ihr Eltern mein, bei meiner Hochzeitfeier
Erkanntet ihr nicht dieses Ungeheuer!

156.

„Hat dir Antonia Eifersucht erregt?
Du sahst, daß sie an meiner Seite schlief,
Als deiner Tölpel Schwarm unüberlegt
In dies mein einsam, harmlos Zimmer lief.
Jetzt hoff' ich, daß der Anstand dich bewegt,
In Zukunft nimmer wieder so massiv,
Ein wenig wartend vor der Thür' zu stehn,
Daß wir im Kleid den Herrn entgegengehn.

157.

„Da jetzt ich fertig, schweig' ich wiederum.
Das Wen'ge, was ich sprach, hat dir gezeigt,
Mein arglos reines Herze werde stumm
Den Gram erdulden, den es gern verschweigt.

Dich überlaſſ' ich dem Gewiſſen drum,
In das gewiß noch mancher Vorwurf ſchleicht;
Dann gebe Gott, daß Gram nicht tödtlich ſei!
Antonia, ſchnell mein Taſchentuch herbei!“

158.

Sie ſchwieg und ſank auf's Kiſſen; dort nun lag
Sie blaß, die Augen funkelten durch Thränen,
Wie Wolken ſenden Naß und Blitzesſchlag;
Ihr wallend Haar umhüllt in dunklen Mähnen
Der Wangen Bleiche wie ein Schleierdach,
Und ſuchte ſich zum Buſen hinzudehnen
Vergeblich, da ſein Schnee hindurch ſich rang,
Wobei des Herzens Schlagen laut erklang.

159.

Es fühlt Alphons Verwirrung ihn umſtricken;
Die Magd beſah des Zimmers Confuſionen
Mit aufgeſtülpter Naſ' und auch mit Blicken,
Die ihrem Herrn und ſeinen Myrmidonen
Nicht lieblich ſchienen; Keiner ließ erblicken
Zufriedenheit, nur dacht' an Defenſionen
Der Advokat, da er ſehr klug ermeſſen,
Es ſei der Fall vortrefflich zu Proceſſen.

160.

Mit ſtechend kleinen Augen, ſpitzer Naſe
Spürt er, was wohl die Magd beginnen könnte;
In jeder Stellung ſah er eine Phraſe.
Da Er auch Niemand guten Namen gönnte,
Galt Jugend, Schönheit ihm als Seifenblaſe,
Erwarb ſie nur ihm reichliche Procente.
Er glaubte nie dem Nein, bis man erkoren
Die falſchen Zeugen, die das Nein beſchworen.

161.

Alphons nun schlug beschämt die Augen nieder
Und spielte wahrlich eines Thoren Rolle:
Als Alles er durchsucht und dieses wieder
Beschnüffelt und sein Weib mit solchem Grolle
Behandelt hat, war ihm als Lohn zuwider
Selbstvorwurf, und ein kräftiges Geschmolle
Von seiner Frau mit heftigem Geschmetter,
Dicht, schnell und schwer, gleich einem Donnerwetter.

162.

Zuerst nun stammelt er Entschuldigung,
Worauf ein Schluchzen ihm die Antwort gibt,
Prolog zu Krämpfen, deren Zeitigung
Sich dann aus Schlagen und Gekreisch ergibt
Und Gappen, kommt die Eignerinn in Schwung.
Alphonso schaut sein Weib und denkt betrübt
An Hiob; dann auch sieht er schon im Geist
Die Sippschaft Julien's, die noch mehr verheißt.

163.

Als er begann zu stammeln seinen Jammer,
Brach ihm Antonia kurz die Rede ab,
Bevor ihr Ambos noch empfing den Hammer,
Mit: „Schweigt und geht, ihr bringt Madam in's Grab."
Alphons flucht leise, seiner Frau Verdammer,
Doch folgt er dem Befehl, den man ihm gab,
Er wußte nicht weßhalb, und warf zurück
Noch einmal einen jammervollen Blick.

164.

Mit ihm entfernte sich sein Comitat,
Der Advokat zuletzt, denn lauernd stand
Er an der Thür' und weilte noch so spat,
Als ihm die Magd erlaubt hat: ungewandt

Und albern schien ihm, was Alphonso that,
Höchst tölpisch und als grober Ignorant;
Er sann und sann, bis ihm Antonie klug
Die Thür auf sein Juristen-Antlitz schlug.

165.

Sie ward verriegelt und darauf — o Schaam!
O Sünde! Traurigkeit! o Weiberart!
Wie könnt ihr's thun? Wird je bei solchem Kram
Hier und dort oben euer Ruf bewahrt?
Und guter Ruf ist wahrlich wundersam! —
Doch fahr ich fort. Noch viel wird offenbart
Von schlimmer Art; wohl heg' ich Graus davor. —
Juan halb erstickt kam aus dem Bett hervor.

166.

Er war versteckt, nicht will ich sagen wo,
Und darf nicht wohl beschreiben auch das Wie;
Jung, schlank, und leicht verpackt und Comme il faut,
Füllt er sehr wenig Raum bei der Partie.
Wär' er vom schönen Paar ersticket so,
Würd' ich wohl nimmer Mitleid äußern hie,
Denn süßer ist der Tod in dem Revier,
Als der von Clarence in dem Malvasier.

167.

Und zweitens würd' ich auch kein Mitleid steuern,
Weil Sünde ja doch sein Geschäft nicht war,
Das menschliche Gesetze schwer besteuern;
Daß er zu früh begann ist offenbar,
Doch das Gewissen pflegt noch wohl zu feiern
Bei sechszehn Jahr, wo auf kein Inventar
Der alten Schuld ein Greisenalter sinnt,
(Wobei der Teufel die Bilanz gewinnt).

168.

Wohl, seine Lage will ich übergehn;
Drum seid auf's Buch der Chroniken verwiesen,
Wie einst der Arzt, zum besten Wohlergehn
Statt Pillen eine Magd hat überwiesen
Dem König David, als die Greisenwehn
Ihm Stockung nach sich zogen in den Drüsen.
Nur hat dies Mittel David mehr erquickt;
Er lebte, doch Don Juan war halb erstickt.

169.

O weh! Alphons läßt sich wohl nicht vermissen,
Sobald er seine Narren fortgesendet.
Antonia's List fand einen schweren Bissen;
Kein Stichwort hat ihr guten Rath gespendet; —
Wie weicht man aus den neuen Aergernissen?
Auch war der Morgen nah, die Nacht beendet.
Antonia war verlegen, Julia, bange,
Sog mit den Lippen auf des Helden Wange.

170.

Juan's Lippe zahlte Julien ihre Schuld,
Es spielte seine Hand mit ihrem Haar,
Sie beid' empfanden so die Liebeshuld,
Daß sie beinah vergaßen die Gefahr.
Doch da verlor Antonia die Geduld.
„Fort, fort! Ist jetzt es Zeit zum Kosen gar?"
So flüstert sie voll Wuth," den hübschen Herren
Will diese Nacht ich in's Closet dort sperren.

171.

„Den Unsinn spart für eine beßre Nacht —
Wer hat wohl meinen Herrn so aufgehetzt? —
O weh! o weh! — Wer hätte das gedacht?
In diesem Burschen steckt der Teufel. — Jetzt

Ist keine Zeit zum Kichern. — Habt doch Acht!
Wißt Ihr, daß Blut noch fließen wird zuletzt?
Dich bringt man um, mein Amt behalt' ich nicht;
Wofür? ob solch' ein mädchenhaft Gesicht!

172.

„Ja, wär' er stämmig und ein Cavalier
Von dreißig — Komm geschwind, du Narr, geschwind! —
Doch solch' ein Bursch weckt uns den Teufel schier! —
Ich staune, daß doch Eure Grillen sind
So sonderbar, Madam. — Fort, in's Quartier,
Du Schelm; der Herr ist nah. — Bei gutem Wind
Ist jetzt er sicher, wenn wir selbst geborgen
Rath halten können. — Juan, du wachst bis Morgen!"

173.

Jetzt trat Alphons in's Zimmer ganz allein,
Und schloß die Rede dieser treuen Magd.
Sie zauderte. Da hieß er, wohl nicht fein,
Sie gehn, worauf sie sich zuerst bedacht;
Doch da kein Gegenmittel ihr fiel ein,
Und da sie jetzt auch Alles abgemacht,
Hat sie das Licht geputzt und ist nach langen
Und schlauen Blick mit Knixen fortgegangen.

174.

Alphonso schwieg zuerst und dann begann
Er mit Entschuldigungen, sonderbaren.
Er weiß, daß er sich nicht vertheid'gen kann,
Und muß auch selbst die Ungebühr gewahren;
Auch hab' er manchen Grund, allein daran
Könn' er nicht denken, als einen klaren;
Die Rede bot manch' treffliche Parole,
Es nennt sie die Rhetorik Rigmarole.

175.

Nichts sagte Julia, nur in ihre Kehle
Stieg Antwort, welche stets die holden Frauen
Befähiget, wenn sie des Gatten Fehle
Bemerkten, jedem Vorwurf vorzubauen,
Damit der Gatte nur sich selber quäle,
Braucht er auch ihren Worten nicht zu trauen.
Sie pflegen dann ihn fest zu überschreien;
Nach einem Vorwurf kommen sie mit dreien.

176.

Nun hatte Julia ziemlich guten Grund,
Alphonso's Spiel mit Ines war bekannt. —
Wohl, eigne Schuld verwirrt und schließt den Mund. —
Doch dieses kann nicht sein; ich bin Garant;
Da sonst den Fraun Vertheid'gung nie entschwund,
So denk ich, daß ihr Schweigen jetzt entstand
Aus Zartheit für Juan's Ohren; ihr war klar,
Daß seiner Mutter Ruf ihm theuer war.

177.

Noch kömmt ein Grund, und dieser nun macht zwei;
Alphonso hatte Juan noch nicht erwähnt;
Er sprach von Argwohn, aber nicht dabei,
Wen er als den beglückten Herrn gewähnt,
Der in dem Vordersatz verborgen sei,
Und der den Argwohn so ihm ausgedehnt.
Geworfen wurde Juan, sprach man von Ines,
Alphonso in den Rachen; also schien' es.

178.

In zarten Fällen ist ein Wink genug,
Das beste bleibt das Schweigen, und ein Takt
(Die Modephrase scheint mir eitel Lug,
Doch macht sie meinen Vers hier sehr compakt),

Womit die Dame, die man superklug
Durch Fragen drängt, die Wahrheit schabernackt;
Das holde Kind lügt dann so zart und süß,
Daß Nichts so sehr das Antlitz ziert, wie dies.

179.

Zuerst erröthen sie — Wir glauben — Ich
Thu's wenigstens, obgleich zum Detriment;
Will man Erwiedrung geben männiglich,
Wird ihre Zunge plötzlich eloquent;
Fehlt Athem, tönen Seufzer jämmerlich,
Die Augen sinken schmachtend, und decent
Rinnt eine Thräne nieder, eine frische;
Wir schweigen, und dann setzt man sich zu Tische.

180.

Alphonso schloß mit Bitten um Verzeihung;
Sie ward ihm halb entzogen, halb gewährt,
Doch schien sie ihm sehr hart in der Verleihung;
Verweigert ward ein Ding, das er begehrt;
Jetzt half, wie Adam, nichts ihm die Bereuung,
Als dieser sehr sein Paradies entbehrt;
Sie wollt' ihm endlich doch den Willen thuen,
Da stolpert er, urplötzlich, über Schuhen.

181.

So, Schuhe! — Doch ist dran gelegen viel,
Wann sie nur kleine Damenfüße zieren?
Doch diese waren (o mein Zartgefühl!)
Sehr männlich. Sie erblicken und berühren
War Werk des Augenblicks — Ha! — Teufelsspiel! —
Die Zähne klappern mir, die Adern frieren! —
Alphons besieht genau sich die Façon,
Wird roth, blau, blaß wie ein Chamäleon.

182.

Schnell lief er dann hinaus, sein Schwert zu holen,
Und Julia flog in das Closet sogleich. —
Flieh Juan! o flieh! — Sei Gottes Schutz befohlen!
Kein Wort — die Thür steht offen — Schnell und schleich
Dich durch den Gang, wo du so oft verstohlen
Herum getappt! — Nur schnell! — Entfliehe gleich!
Der Schlüssel hier! — Er stolpert schon daher!
Noch ist es dunkel und die Straße leer.

183.

Es war der Rath gewiß wohl nicht ein schlimmer,
Nur Schade, daß er sehr zu spät gekommen,
Ein Lehrgeld der Erfahrung, wie es immer
Vom Fatum wird als Steuer eingenommen.
Gar schnell flog unser Held nun aus dem Zimmer,
Und wäre wohl zur Hinterthür entkommen,
Da naht Alphons im Schlafrock und bezweckt
Juan's Tod, der ihn sogleich zu Boden streckt.

184.

Dann rangen sie voll Wuth. Das Licht ging aus;
Antonia schrie: „O Nothzucht!“ Julia „Feuer!“
Doch kein Bedienter aus Alphonso's Haus
Kam jetzt; — der fühlte zur Gedächtnißfeier
Juan's Faust und schwur ihm aller Rache Graus.
Juan drosch ihn, fluchend wie ein Zeterschreier;
Es kocht sein Blut; bei jungen Fäusten, derben,
Will er durchaus kein Märterthum erwerben.

185.

Alphonso's Schwert war seiner Hand entgangen;
Sie schlugen sich gar heftig, dicht umschlungen;
Zum Glück war auch das Licht gleich ausgegangen,
Denn Juan hat nie des Zornes Gluth bezwungen;

Hätt' er den Hals gesehn, als Beide rangen,
Dann würde jetzt Alphonso's Tod besungen. —
Ihr Weiber dürft nicht diesen Kampf belachen.
So könnt ihr doppelt euch zu Wittwen machen!

186.

Alphons umklammert krankhaft seinen Feind;
Juan wendet sich, dem Griffe zu entgehen;
Dann auch floß Blut, das Beider Nase weint;
Zuletzt, als Beide nun geschwächt sich sehen,
Gab Juan noch einen Schlag, der gut gemeint,
Alphonso zwang vom Griffe nachzustehen.
Juan floh, und ließ sein Hemd in Feindeshänden,
Wie Joseph. — Hier muß ich mein Gleichniß enden.

187.

Bediente, Mägde kamen dann mit Licht;
Ein schlimmes Schauspiel! Auf dem Boden lag
Antonia mit Krämpfen ringend, dicht
Dabei in Ohnmacht Julia; ungemach
Fühlt noch Alphons der Schläge schwer Gewicht;
Blut sah man, Kleiderfetzen mannigfach;
Doch Juan war aus der Thür und schloß habil
Von Außen zu, da's drinnen ihm mißfiel.

188.

Hier schließet der Gesang. — Soll ich noch sagen,
Wie Juan im Dunkel (das so viel, lasciv,
Verbirgt) mit unanständigem Betragen
Durch manche Straßen nackt nach Hause lief?
Wie dann Scandal, sogleich herumgetragen,
Neun Tage lang höchst wunderbar nicht schlief?
Wie auch Alphons um Scheidung nachgesucht?
Wie Englands Zeitungsschreiber ihn besucht?

189.

Wollt ihr den Hergang des Processes lesen,
Der Zeugen Worte, deren Namen all',
Dann die Verhandlung und von Hypothesen
Der Advokaten Julia's einen Schwall,
So könnt' ihr die Bericht' euch all' erlesen,
Denn sie sind schön; vortrefflich ist der Fall;
Das Beste schrieb ein Mann, der Guney [14] heißt,
Und der deßhalb ist nach Madrid gereist.

190.

Doch Ines linderte den heft'gen Strom
Der Fluth, die nie so heftig als Scandal
Gebrauset hat in Spaniens Idiom,
Seitdem das Land verlassen der Vandal.
Sie weihte (nie war sie vergeblich fromm)
Der Jungfrau vier Pfund Kerzen diesesmal,
Und hat der alten Weiber Rath ergriffen,
Den Sohn in Cadiz schleunigst einzuschiffen.

191.

Sie wollt', er sollt' in Land- und Wasserreisen
Ein jeglich Land Europen's sich besehen;
Und um sich besser mit Moral zu speisen,
In Frankreich und Italien auch ergehen.
(An Vielen läßt sich dieser Zweck erweisen.)
In's Kloster mußte Julia. Die Wehen,
Die sie empfand, und ihren ganzen Gram
Zeigt dieser Brief, der mir zuhanden kam.

192.

„Daß du jetzt reisest, hör' ich, ist entschieden.
Zwar gut ist dies, doch mir die herbste Pein.
Es ward dein junges Herz mir nicht beschieden;
Das meine muß dem deinen Opfer sein,“

Da es zu heft'ge Liebe nicht gemieden. —
Ich schreibe schnell, und fällt ein Fleck mit ein,
So such' in ihm nicht Thränen zu erkunden,
Mein Auge brennt, das Naß ist ihm entschwunden.

193.

„Ich liebt' und liebe dich und ich verlor
Stand, Stellung, Tugend, Achtung in der Welt;
Doch reut mich nicht was ich dafür erkor;
Süß bleibt mir die Erinn'rung zugesellt.
Nicht rühm ich meinen Fehler, nein, kein Ohr
Vernahm so heft'gen Tadel, wie er schwellt
Mein eigen Herz. — Dir schreib ich nur noch dies.
Vorwurf und Bitte meid' ich überdies.

194.

„Die Lieb' ist Männern ein gar schön Gefühl;
Sie füllt des Weibes Leben. Mag der Mann
In Kirch', im Handel und im Schlachtgewühl,
Auf Flotten, Höfen den Ersatz empfah'n
In seines Ruhmes, seines Stolzes Ziel,
An dem er Liebesschmerz vergessen kann,
Doch uns bleibt nur ein Mittel, neue Liebe,
Damit uns wiedrum unser Glück zerstiebe.

195.

„Stolz und Vergnügen biete dir das Leben!
Werd' oft geliebt und liebe süß! Allein
Wird mir es jetzt noch ein'ge Jahre geben,
Die mich der Schaam und tiefem Grame weihn;
Dies kann ich tragen, doch mich nicht entheben
Von Gluth entzündet meiner Liebespein.
Leb' wohl, vergib und liebe mich. — Doch mir
Ist todt das Wort. — Nur einmal steh' es hier.

196.

„Schwach war mein Herz; es ist auch jetzt noch schwach;
Wohl kann ich jetzt Besinnung mir gewinnen,
Nur glüht mein Blut, ist die Vernunft auch wach,
Wie Wellen nach dem Sturme brausend rinnen; —
Mein Herz wird Alles gern vergessen — ach!
Nur nicht dein Bild, ein Zauber meinen Sinnen;
Glaub' mir, daß stets es vor der Seele steht;
Mir bleibt es was der Nordpol dem Magnet.

197.

„Ich zögre, hab' ich auch nichts mehr zu sagen,
Und wage kaum das Siegel aufzudrücken,
Und dennoch muß ich dies auch noch ertragen.
Schon wieder müssen Schmerzen mich bestricken!
O könnte Gram doch schnell am Leben nagen!
Der Tod pflegt, ach, kein Elend zu beglücken!
So muß ich diesen Abschied überleben,
Um stets für dich zu beten treuergeben."

198.

Der Brief war auf Papier mit goldnem Rand,
Mit einer Krähenfeder noch dazu
Geschrieben. Julien's zart' und weiße Hand
Hielt bebend nur beim Siegeln ein Bijou,
Wobei jedoch kein Thränchen sich entwand.
Ein Blümchen auch und „Elle vous suit partout,"
Stand zierlich auf des Siegels rothem Klack,
Und dieser war von superfeinem Lack.

199.

Dies war Juan's erste Klemme. Ob ich stumm
Bei seinen andern Abentheuern bleibe,
Hängt ab von dir mein liebes Publikum,
Wenn dir gefällt des jungen Herrn Getreibe.

Denn deine Gunst ist ja mein Studium,
Obgleich, wenn du mißbilligst mein Geschreibe,
Mich dies nicht kümmert. Bist du nun zufrieden,
Wird nächstes Jahr dir mehr davon beschieden.

200.

Episch ist dies Gedicht, und wird dabei
Zwölf Sänge bieten, jeden Sang gesund,
Der Krieg und Seesturm, manche Liebelei,
Auch Schlachten, Schiffe, Feldherrn, kunterbunt
Beschreibt; der Episoden dann sind drei;
Ein Panorama von dem Höllenschlund
Im Styl Homer's und nach Virgil erschienen,
Wird mir den Namen „Epiker" verdienen.

201.

Dies Alles werd' ich euch zur rechten Zeit
Nach der Poetik streng zusammenscharren,
Dem Vade mecum der Erhabenheit,
Das manche Dichter schafft und manche Narren.
Dabei lieb ich den Reim auch, denn entzweit
Sich wohl ein Fuhrmann je mit seinem Karren?
Die mythologische Maschinerie
Ist auch bereit mit schönster Scenerie.

202.

Doch zeigt ein kleiner Unterschied allein
Sich zwischen mir und meinen Herrn Collegen,
Und hierin ist der Vorzug, glaub' ich, mein,
Zwar übertreff' ich sie auch allerwegen,
Doch dieses wird besonders merkbar sein:
Sie schmücken Alles aus und sehr verwegen
Zum Labyrinth mit ihrer Fabeln Schwall;
Allein bei mir ist Wahrheit überall.

203.

Wenn jemand zweifelt, so beruf' ich mich
Auf Tradizion, Thatsachen und Geschichte,
Auf manchen Zeitungsschreiber, säuberlich,
Auf Opern- und Comödien-Berichte.
Die Mähr bestät'gen alle feierlich;
Doch Eins macht jeden Zweifel gleich zu Nichte,
Ich selbst sah hier mit einem Menschenhaufen,
Wie Juan ist mit dem Teufel fortgelaufen.

204.

Wenn ich zur Prosa je herab mich lasse,
Will ich der Poesie Gesetze schreiben,
Die, sicher, alle „Wege zum Parnasse"
Weit übertreffen. Mir zum Zeitvertreiben
Will ich den Text, voll unbekannter Masse,
Zum Gipfelpunkt der weisen Lehre treiben.
Der Titel sei: „Longinus bei dem Wein"
Und: „Jeder darf sein Aristotel sein."

205.

Du sollst an Milton, Dryden, Pope glauben,
Wirf Wordswoth, Coleridge, Southey nur bei Seite!
Der Erste pflegt die Worte sehr zu schrauben,
Der Zweite säuft, der Dritte liebt die Breite.
Schwer ist's an Crabbe's dunklem Schwulst zu klauben,
Und Campbell's Hippocren' ist trüb Gegleite;
Begeh an Rogers nie ein Plagiat,
Und ärnte nicht von Moore's üpp'ger Saat.

206.

Du darfst auf Sotheby's Muse nimmer schauen,
Auf Alles auch was sein ist, mit Begehr,
Darfst kein falsch Zeugniß geben, wie „die Blauen",
(Von ihnen Einer liebt dies wahrlich sehr)

Kurzum, du darfst nur meinem Worte trauen.
Das ist Kritik! Gefällt es dir nicht mehr,
So küsse — was du willst, — die Ruthe mein,
Wo nicht — so fahre du zum Teufel fein!

207.

Hat Jemand sich als tadelnswerth erzielt,
Mein Lied sei nicht moralisch, nun, so mag er
Doch warten, bis er sich getroffen fühlt.
Er les' es wiedrum durch und dann nun sag' er
(Auch hat wohl Niemand blos hineingeschielt),
Ob's nicht moralisch, wenn auch heiter. Frag' er
Den letzten Sang, denn dort wird klar bewiesen,
Welch' schlimmen Ort die Sünder sich erkiesen.

208.

Wenn dann noch Ein'ge wären blind genug
Aus Zartgefühl die Warnung zu verachten,
Und, irgend wie von ihrer Augen Trug
Befangen, dieses anders zu betrachten,
Und dann zu schrein: „Moral steht nicht im Buch!"
Sagt dies ein Geistlicher, werd' ich erachten,
„Er lüge" — Sagt mir dies ein Officier
Und Critiker, „Er lieg'" [15] — im Irrthum hier.

209.

Das Lob des Publikums erwart' ich nun,
In der Moral muß es mir Glauben leihen,
Ich will sie nur mit Scherz zusammenthun,
Wie man den Kindern, daß sie laut nicht schreien
Beim Zahnausziehn, ein Spielzeug gibt. Geruhn
Mag es, mir einen Lorbeerkranz zu weihen.
Auch ließ ich, spröde Leser nicht zu scheuchen,
Mit Geld das Britische Review erweichen.

210.

Dem Redakteur drauf sandt' ich einen Brief.
Mit nächster Post erhielt ich schönen Dank.
Ja, sein Artikel lobt im Vocativ!
Doch wär ihm meine zarte Mus' ein Fang
Zum Zwicken, da bis jetzt sein Grimm doch schlief,
Und läugnet er den Honorar=Empfang,
Weßhalb er statt des Honigs Galle biete,
So sag' ich — er erhielt schon die Profite.

211.

Mit dieser neuen heil'gen Allianz
Kann über's Publikum ich sicher schalten.
Mit andren Magazinen einen Tanz
Befürcht' ich nicht. Von Recensiranstalten
Will ich bis jetzt noch keinen Ruhmeskranz,
Auch hört' ich, daß Reviews sehr grausam walten,
(Zu Edinburg und auch das Quarterly)
Mit Ketzern, gleichsam wie mit Opfervieh.

212.

Non ferrem calida juventa. Dies
Sagt uns Horaz und ich auch sage so,
Denn das Citat, ihr lieben Herrn, verwies
Auf sechs Jahr' früher, als ich jugendfroh
Die Brenta nicht als Wohnort mir verhieß,
Und damals jeden Schlag fortissimo
Zurückgab. Nimmer hätt ich viel gelitten
In heißer Jugend unter Gorg dem Dritten.

213.

Ergraut bin ich bei dreißig Jahren. (Ei!
Wie wird es mir bei vierzig erst ergehen?
Schon gestern dacht' ich, was Perücke sei.)
Nicht grüner ist mein Herz; es war geschehen

Um meines Lebens Sommer schon im Mai;
Drum widert's mich, noch Kämpfe zu bestehen.
Des Lebens Kapital nur Interessen
Hab' ich verbraucht, die Jugendkraft vergessen.

214.

Sie ist verloren! — Ach, und nimmermehr
Wird mich des Herzens Frische noch bethauen,
Die neue Schönheit, nimmer wonneleer,
Uns beut, wann wir die Lieblichkeit erschauen,
Und unser Herz mit Honig wollustschwer,
Befruchtet. — Ach! du willst dem Honig trauen!
Dir bot ihn Niemand dar; nur dein Organ
Verdoppelte der Blume Duft im Wahn.

215.

O niemals — niemals mehr, du krankes Herz,
Wirst du mir gelten als die eigne Welt;
Du bietest weder Freude mir, noch Schmerz;
Dereinst mein Alles, bist du jetzt zerschellt.
Die Täuschung floh; dir ist Gefühl ein Scherz;
Doch bist du deshalb schlimmer nicht bestellt,
Und herrscht an deiner Statt jetzt der Verstand,
So weiß der Himmel, wie Quartier er fand.

216.

Der Liebe Zeit entschwand. Von schönen Reizen
Bei Mädchen, Weibern, Wittwen laß ich mich
Durchaus nicht mehr wie sonst zur Thorheit reizen,
Kurz, ich muß anders leben, säuberlich,
Und nicht leichtgläubig, jetzt mit Hoffnung geizen.
Der Wein ward mir verboten neuerlich,
Damit mir wenigstens Ein Laster eigen
Der alten Herrn, muß ich zum Geiz mich neigen.

217.

Der Ehrgeiz war mein Götze, doch zertrümmert
Ward er durch Kummer und durch Liebesspiel;
Die haben mich in mancher Art verschlimmert,
Und geben jetzt mir zu bedenken viel. —
Wohl, wie den Kopf, den Baco einst gezimmert,
Sprech ich: „Zeit ist, Zeit war.“ Das Kraftgefühl,
Den Schatz der Jugend ließ ich schnell verschäumen
Im Drang der Leidenschaft und auch im Reimen.

218.

Was ist des Ruhmes Ziel? ach, ausgefüllt
Wird nur Papier in ungewissem Buch!
Man will den Berg ersteigen, ihm umhüllt
Den Gipfel nebelhafter Wolkenzug.
Und deßhalb schreibt, spricht, predigt man! Es schwillt
Deßhalb des Blutes Strom, und Oel genug
Verbrennt der Dichter! Ist man dann gestorben,
Hat man nur Druckerschwärze sich erworben.

219

Und Hoffnung? Cheops, einst Aegyptens König,
Erbaut der Pyramiden Riesenhöhe,
Und wähnt, dies sei doch sicher nicht zu wenig,
Damit sein Leib auf ewig nicht vergehe.
Jetzt nun sucht Einer (nenn' ich ihn argwöhnig
Nur einen Dieb), erbricht den Sarg, und wehe!
Von Cheops ward kein Stäubchen angetroffen.
Drum dürft ihr nie auf Monumente hoffen.

220.

Nun lieb' ich auch Philosophie, die wahre,
Mit solchen weisen Monologen: „O!
Zum Tode führen uns die Lebensjahre,
Und Fleisch ist Gras; der Tod mäht doch sein Stroh.

War schlecht der Jugend Treiben? — Nein, bewahre! —
Kömmt sie dir wieder, machst du's ebenso.
Sei froh, daß sie dir Schlimm'res nicht gebracht! —
Die Bibel lies, gib auf den Beutel Acht!“

221.

Jetzt, theure Leser, oder meine Käufer,
Die mir noch werther, wenn ihr es erlaubt,
Laßt uns die Hände schütteln. Ja mit Eifer
Steh' ich zu eurem Dienst, als Barde. Glaubt,
Wir sehn uns wieder, wenn ihr nicht als Keifer
An diesem meinem ersten Sange klaubt.
Ist dies der Fall, genügt dies kurze Stück.
Wenn andre so verführen, wär's ein Glück.

222.

„Geh, kleines Buch aus meiner Einsamkeit;
Dich werf' ich auf die Fluth, geh deiner Wege,
Und bist du gut, ich sag's mit Dreistigkeit,
Nimmt dich dereinst die Welt noch wohl in Pflege.“
Liest Wordswoth, Southey man in spätrer Zeit,
So wird bei mir auch gleicher Anspruch rege.
Von Southey sind die ersten Vers' entnommen;
Glaubt nicht, ich flehe, daß von mir sie kommen.

Anmerkungen.

1 (Stanze 2.) Lord Wellington.

2 (St. 4.) Der Prinz-Regent, später Georg IV.

3 (St. 5.) Vixere fortes ante Agamemnona.
Horat.

4 (St. 8.) Guadalquivir.

5 (St. 8.) Andalusien.

6 (St. 14.) Der Dichter denkt hier wahrscheinlich auch an die Ableitung des Hebräischen Jehovah vom Verbum „Seyn“ (Hajah).

7 (St. 17.) Auch in Deutschland früher sehr gelesen wegen seiner sentimentalen Romane Pamela, Grandison u. s. w.

7b (St. 17.) Man vergleiche die Zeitungs-Annoncen von der „Description des *vertus incomparables* de l'huile de Macassar.

8 (St. 44.) Es gibt wirklich eine Ausgabe des Martial, worin die anstößigen Epigramme sämmtlich am Ende zusammengestellt sind.

9 (St. 56.) Der Dichter denkt hier wahrscheinlich an eine bekannte spanische Romanze, welche damit anfängt, daß der letzte König von Grenada, Boabdil, als er die Stadt nach der Einnahme durch die Spanier verläßt, in Thränen ausbricht.

10 (St. 57.) Blaues Blut (sangre azul) ist in Spanien die Bezeichnung des ältesten und reinsten Adels.

11 (St. 88.) Dies ist der Anfang von Campbell's Gertrude of Wyoming.

12 (St. 129.) Die Kunst, Nasen zu bilden, statt der verlorenen.

13 (St. 148.) Julia irrt sich hier. Graf O'Reilly nahm Algier nicht, sondern Algier hätte ihn beinah genommen. Er zog sich mit Heer und Flotte nach großem Verlust und mit wenigem Ruhm von dieser Stadt zurück. (Der Dichter meint die schmähliche Unternehmung der Spanier unter Carl III. gegen Algier, in dessen Regierung er dies Gedicht setzt, wie auch aus dem Folgenden erhellt.)

14 (St. 189.) Zu des Dichters Zeiten ein berüchtigter Herausgeber der englischen Scandalprocesse, welche mit den Anfangsbuchstaben crim. con. (criminal conversation) bezeichnet werden.

15 (St. 208.) Die Stelle ist nicht genau wiederzugeben, weil liegen und lügen im Englischen dasselbe Wort ist (to lie). Uebrigens gilt Lügen bei den Briten als die gröbste Beleidigung, die bei Gentlemen stets ein Duell nach sich zieht.

Zweiter Gesang.

1.

Ihr Lehrer all' der hoffnungsvollen Jugend
In Deutschland, Frankreich, Spanien, Engeland,
O peitscht sie brav! So führt ihr sie zur Tugend!
Ich bitt' euch, nehmt die Ruthe stets zur Hand;

Hier seht ihr ja Erziehung, die befugend
Zur Trefflichkeit, vom Teufel übermannt,
Denn Juan hat sich in saubrer Art benommen
Und ist um angeborne Keuschheit kommen.

2.

O wär' er in die Schule nur gesendet
Zur dritten oder selbst zur vierten Classe,
So hätt' ihn das Latein wohl abgewendet
Von jenem Streich. — Ja, wär' er von der Rasse
Des Nordens, denn in Spanien, glaub' ich, endet
Die Regel, und Ausnahmen gibt's in Masse;
Doch ward Juan's Lehrer dennoch sehr verdutzt,
Als dieser seine Tugend abgenutzt.

3.

Ich aber bin verdutzt in keinem Fall,
Betracht' ich Alles; seine Mutter war
Ja eine .... (schweig' ich) voll gelehrtem Schwall,
Sein Lehrer ein Pedanten-Exemplar;
Julia war schön. — Dies ist natürlich all,
Sonst war der Streich wohl so nicht ausführbar —
Alt war der Mann, und drum ein Herzeleid
Der jungen Frau — und dann Gelegenheit!

4.

Auf ihrer Axe muß die Welt sich drehen:
Mit ihr dreht sich der Menschen Kopf und Steiß.
Wir leben, zahlen Steuern, trinken, flehen
Um Liebe, wenden auch nach dem Geheiß
Des Windes unsere Segel; Panacéen
Gibt uns der Doktor und der Sünden Preis
Der Pfarrer. Lieb' ist unser Eigenthum,
Wein, Andacht, Kampf, vielleicht ein wenig Ruhm.

5.

Schon sagt' ich, nach Cadiz ward Juan geschickt.
Die Stadt ist schön. Noch denk' ich wohl daran.
Gar reiche Schätze wurden dort erblickt,
Bevor Peru auf's Rebelliren sann.
So schöne Mädel gibt's in dem Distrikt,
Daß selbst ihr Gang das Herz euch stehlen kann.
Mit nichts kann ich ihn, Leser, dir vergleichen,
Auch nicht beschreiben. — Er ist sonder Gleichen.

6

Ein schmucker Hirsch, ein flink arabisch Roß,
Ein zugerittner Berber, die Gazellen, —
Dies hinkt. — Und dann das Kleid, das sie umschloß,
Ihr Rock und Schleier! Zum Gesange schwellen
Muß diese Stanze, wenn ich mich entschloß,
Euch ihren Fuß und Andres vorzustellen.
Dankt Gott, daß die Metapher jetzt mir fehlt.
(Jetzt, Muse, sei von Nüchternheit beseelt!

7.

O keusche Muse, ja du mußt.) Der Schleier
Zurückgeworfen von der weißen Hand,
Ein feurig Auge macht's euch nicht geheuer
Im Herzen. O, du schönes Sonnenland
Der Liebe, nie vergeß ich deine Feier,
Das Beten eher — wohl, man hat gekannt
Noch nie ein Kleid, das also wundervoll hie
Gewürkt, als nur Venedig's Fazzioli.

8.

Kehr' ich zu Juan. Er wurde fortgeschickt
Von Ines, nach Cadiz sich einzuschiffen,
Wenn dort er blieb, so ward ihr Plan verrückt;
Weßhalb, wird von dem Leser wohl begriffen.

Die Reis' allein war Ines' Strafedikt,
Als wenn ein spanisch Schiff den Felsenriffen
Der Sündenfluth die Arche Noah's wäre,
So daß Juan einst als Taube wiederkehre.

9.

Juan ließ darauf sich seinen Koffer packen.
Vier Sommer sollt' er reisen im Verkehre
Mit Fremden. Ines gab ihm aufzuknacken
Gar manche harte Nuß der Sittenlehre;
Sie weinte (Trennung netzt der Weiber Backen)
Und hoffte, daß ihr Sohn sich jetzt bekehre.
Sie gab ihm einen Brief (er las ihn nicht)
Voll gutem Rath, und Wechsel dann auf Sicht.

10.

Hierauf hat Ines sich die Langeweile
Seitdem gebannt durch eine Sonntagsschule
Für ungezogne Rangen, die zum Theile
Zukünft'ge Braten in dem Höllenpfuhle,
Geprügelt wurden zu dem Seelenheile,
Und sitzen mußten auf dem Sünderstuhle.
Seit Juan's Erziehung so viel Glück gemacht,
Hat Ines es noch weiter drin gebracht.

11.

Juan schifft sich ein. Das Schiff fuhr ab. Der Wind
War günstig, doch die See in jenem Gau
Ist wild, weil hier die Strömung heftig rinnt.
Ich schiffte dort und weiß es drum genau;
Der Wogen Schaum schlägt auf dem Deck' nicht lind,
Euch in's Gesicht und macht es wetterrauh.
Dort stand er, ach, von Spanien zu scheiden.
Vielleicht soll er sein Land auf ewig meiden.

12.

Ach, es ist schmerzlich, wenn das Vaterland
Allmählich auf der Fluth dem Blick entschwindet!
Wer hat dann je den Muth sich festgebannt,
Vor Allem wer das Leben neu empfindet?
Noch denk' ich stets an Dover's weißen Strand
Bei andrer Küsten Blau, wann halb erblindet
Ich die Entfernung mir berechnend stehe,
Und dann mein nautisch Dasein mir besehe.

13.

So nun stand Juan verstimmt auf dem Verdeck;
Der Wind, die Raaen schallen, laut erkracht
Das Schiff. Matrosen fluchen, und ein Fleck
Scheint ihm Cadiz, gehüllt in Nebelnacht —
Die Seekrankheit wird, sicher, durch Beefsteak
Sehr bald entfernt, ihr Herrn versucht es, lacht
Nur nicht zu früh. Ich hab' es selbst probirt,
Ihr werdet, glaubt mir dies, dadurch kurirt.

14.

Wehmüthig blickt er von des Schiffes Sterne
Zum Vaterland, das er noch dunkel sieht.
Daß man ein erstes Scheiden schwer erlerne,
Beweist ein Heer, das fort zum Kriege zieht,
Dann schleicht sich Wehmuth ein und weilet gerne
Im Herzen, das den Schmerz noch stets verrieth.
Selbst wenn man scheidet von verhaßten Leuten,
Sieht man doch gern den Kirchthurm noch von Weiten.

15.

Ach, gar viel Liebes mußte Juan verlassen,
Die Mutter, Julien und kein Ehgespann,
Drum hatt' er Grund genug, nicht so gelassen
Zu scheiden, wie so mancher ältre Mann.

Geschieht es doch bei Leuten, die wir hassen,
Daß man die Thränen nicht erdrücken kann,
Vielmehr, wenn wir die Lieben, ach, verlieren,
Bis Thränen uns durch tiefern Gram erfrieren.

16.

Juan weinte, wie die Juden, einst gefangen
Am Euphrat, über Zion's Herrlichkeit;
Ich würd' es, wenn nicht meine Muse Bangen
Vor Thränen fühlt' ob solcher Kleinigkeit.
Der Jüngling muß in's fremde Land gelangen,
Daß er sich amüsire; steht bereit
Der Reisewagen, mag dies Lied man auch
Dem Herrn verpacken zu belieb'gem Brauch.

17.

Juan weinte, schluchzte stark und dachte viel;
Gar salzig fiel die Thrän' in salzig Wasser.
„Dem Süßen Süßes.“ (Ein Citat gefiel
Mir stets und dieses stammt von dem Verfasser
Des „Hamlet“, wo die Kön'ginn sanft Gefühl
Am Grab' Ophelien's zeigt.) Kein Thränenhasser,
Seufzt Juan und denkt an seine jetz'ge Lage,
Wie die Moral er fördern kann zu Tage.

18.

„Leb' wohl, leb' wohl, du theures Heimathland!
Vielleicht auf ewig werd' ich mich entrücken
Dir Spanien, um zu sterben, ach verbannt,
Aus Durst noch einmal deinen Strand zu blicken.
Leb' wohl, des Heimathflusses Uferrand,
Leb' wohl, o Mutter! Julia, ach bestricken
Fühl' ich mein Herz durch Gram.“ (Er nahm den Brief
Hierauf zur Hand, den flüchtig er durchlief.)

19.

„Ich schwöre, würd' ich jemals dein vergessen —
Dies ist unmöglich, nimmer wird's geschehen.
Nein, eher wird das Meer zur Luft, und nässen
Wird Erde jener Felsen ferne Höhen,
Als daß ich, der dein holdes Herz besessen,
Ihm je entsagte. Mag die Welt vergehen,
Bleibt doch dein Bild in meinem kranken Herzen.“
(Da schwankt das Schiff und Juan fühlt Magenschmerzen.)

20.

„O himmlische“ .... (das Würgen stellt sich ein) ...
„O Julia, was gilt mir ein ander Leid? —
Um Gotteswillen ein Glas Branntewein. ...
Pedro bring mich hinab. O goldne Zeit
Der Liebe ...... Schuft, willst du schneller sein? —
O Julia ... dies verfluchte Schiff ist heut
Die Hölle ... Julia, ach vernimm mein Sehnen ...“
(Juan würgte sich in unbestimmten Tönen.)

21.

Er fühlte jene Schauerpein im Herzen,
Vielmehr im Magen, die uns selbst bedroht
(Indem Doktoren ihre Müh' verscherzen)
Bei Leid in Lieb' und Freundschaft, bei dem Tod
Der Theuren, der uns selbst mit Todesschmerzen
Erfüllt und uns der Hoffnung Morgenroth
Verdunkelt. Juan war anfangs sehr pathetisch,
Da wirkt auf ihn das Meer zu sehr emetisch.

22.

Die Lieb' ist capriciös. Ich hab' erfahren,
Wie sie ein heftig Fieber hat erregt
Und überstanden. Doch mußt' ich gewahren,
Wie sie beim Schnupfen oft sich hat gelegt.

Bei edler Krankheit hält sie aus, doch waren
Alltägliche kein Uebel, das sie trägt,
Wann Niesen mit dem Seufzen sich vereint,
Wann ein entzündet Auge nicht mehr weint.

23.

Am Schlimmsten wirkt Erbrechen oder Leid
In unsres Magens untrer Region.
Die Liebe, die den Selbstmord gern verzeiht,
Fühlt Schauder bei dem Namen „Umschlag" schon;
Ein Laxativ droht ihrer Herrlichkeit
Gefahr, und Seekrankheit gibt ihrem Thron
Den letzten Stoß. Wie konnte jetzt dem Magen
Juan widerstehn, den nie ein Schiff getragen?

24.

Das Schiff, das Santa Trinidad man hieß,
Nahm seine Richtung nach Livorno's Port;
Ein spanisch Haus, das Cadiz einst verließ,
War ein Jahrhundert übersiedelt dort.
Es war mit Juan verwandt, und überdies
Hatt' er Empfehlungsschreiben für den Ort,
Die seine Freund' in Spanien ihm sandten,
Als Gruß den italienischen Verwandten.

25.

Zwei Diener bildeten Don Juan's Geleite,
Ein Licenciat, Pedrillo auch, sein Lehrer,
Der sich den Studien vieler Sprachen weihte,
Doch sprachlos in der Matte jetzt bei schwerer
Bedrängniß lag, die See vermaledey'te,
Denn jeder Stoß war ihm des Würgens Mehrer.
Da schon die Wogen die Kajütte netzen,
Wird feucht der Raum, Pedrillo zum Entsetzen.

32.

Und zwar nicht ohne Grund. Der Wind vermehrt
Sich in der Nacht bis er zum „frischen“ ward;
Ob der Matros' auch sich daran nicht kehrt,
War er Landratten doch ein wenig hart;
Denn jener ist ein Wesen, das betheert
Absonderlich erscheint, ein Ding apart.
Doch zieht man früh schon Segel ein. Man blickt
Vorboten eines Sturms, der Masten knickt.

27.

Der Wind schlägt um; die Fluth rinnt über's Deck,
Und wirft das Schiff in eine Wogenschlucht,
Die 's Hintertheil umbraust und einen Leck
Hineinreißt; es zerknickt der Steven Wucht,
Der Stern erbebt, es zittert jeder Fleck;
Das Steuer bricht, eh' man zu helfen sucht. —
Das Schiff in Noth! — die Pumpe wird geschwungen,
Denn vier Fuß Wasser sind schon eingedrungen.

28.

Schnell wird ein Theil der Mannschaft kommandirt
Zum Pumpen, und ein andrer, schwer beladen
Herbeizuschaffen, was den Leck kurirt.
Sie sahn zuerst ihn nicht, und als den Schaden
Sie doch zuletzt bemerkt und observirt,
War's klar, ihr Leben hing an einem Faden.
Die Fluth dringt ein, wie viel von Hemden, Jacken
Und Ballen sie im Leck zusammenpacken.

29.

Es fällt der Stoff, den man herniedersenkt
In's Meer; der Wassertod bedroht sie all,
Wie sehr in Arbeit sie sich angestrengt.
Da halfen Pumpen. — Kommt in solchen Fall

Ein Bruder „Theer“ [1], so brauch' er sie. Bedenkt,
In einer Stunde ziehn sie einen Schwall
Von vierzig Tonnen, und zum Menschenheil
Sind bei Herrn Mann sie jetzt in London feil.

30.

Das Wetter mindert sich am Nachmittag;
Das Schiffsvolk hofft, den Leck zu überwinden,
Das Schiff auch bleibe flott, denn man vermag
Schon ein Fuß Wasser wen'ger aufzufinden.
Da stürmt der Wind am Abend wiedrum jach, —
Ein Stoß – Kanonen brechen — Nimmer finden
Wird ein Beschreiber hier ein würdig Wort. —
Man wankt. — Das Schiff schwimmt auf der Seite fort.

31.

Da lag's und schien bereits dem Tod geweiht,
Weil aus dem Raum die Fluth das Deck erbricht.
Was solche Schauderscene Menschen beut,
Beim Schiffbruch, in der Schlacht, vergißt man nicht,
So wenig wie ein andres Erdenleid,
Das Hoffnung, Herzen, Häls' und Köpfe bricht.
So sprechen Taucher vom Ertrinken gern,
Die Schwimmer auch, wenn die Gefahren fern.

32.

Sogleich kappt man die Masten. Niedersank
Zuerst der Besan, dann der Hauptmast auch.
Noch immer schwamm das Schiff als Klotz, und bang
Sahn wir vergeblich diesen Seemannsbrauch.
Der Vordermast, das Bugspriet fiel. Gelang
Es endlich doch, so schwamm des Schiffes Bauch
Jetzt hülflos. Auf die Hoffnung ward verzichtet. —
Doch hat's mit einem Ruck sich aufgerichtet.

33.

Man ahnet, glaub' ich wohl, daß unterdessen
Unruhig wurden, die im Schiffe waren.
Die Passagiere fürchteten beim Essen
Sowohl Diät, als auch der See Gefahren.
Man weiß, daß wenn Matrosen dies ermessen,
Sie länger nicht die Disciplin bewahren,
Und in dem Grog das Doppelte verzehren,
Daß sie sogar alsdann ein Rumfaß leeren.

34.

Rum, Religion, dies sind der Hoffnung Palmen,
Wenn der Verzweiflung Wuth euch rings umspinnt.
Das Schiffsvolk plündert, trinkt und heulet Psalmen;
Die Woge brüllt im Baß, es pfeift der Wind
In schneidendem Diskant. Das wüth'ge Qualmen
Des Magens bei Landratten stillt geschwind
Des Todes Schrecken. Fluchen, Beten, Klagen
Erschallt im Chore zu der Wogen Schlagen.

35.

Mehr Unheil wäre noch wohl angerichtet,
Da zeigt Don Juan Verstand, wie man ihn kaum
Bei solchem Burschen ahnt. Stolz aufgerichtet
Stand mit Pistolen er beim Branntweinsraum;
Er droht dem Schiffsvolk, das auf Rum verzichtet,
Den Schuß mehr fürchtend, als den Tod im Schaum
Des wüth'gen Meers. Es konnte Nichts erwerben
Durch Flehn und Fluchen, um im Rausch zu sterben.

36.

Sie riefen: „Gib uns Grog; ja sicherlich
Sind wir verloren." — Juan erwiedert: „Nein!
Der Tod erwartet euch so gut wie mich.
Ihm sollt ihr euch als tapfre Männer weih'n

Und nicht als Vieh“ — und unerschütterlich
Hält er den Platz. Da will sich Keiner leih'n
Dem ersten Schuß. — Pedrillo selbst begehrt
Ein wenig Rum. Sein Flehn wird nicht erhört.

37.

Der gute Herr war gänzlich außer Sinnen,
Und hielt gar laut und fromm sich eine Predigt,
Bereut die Sünden auch und will beginnen
Ein Leben, das ihn bald davon entledigt;
O nimmer, kömmt er nur gesund von hinnen,
Wird sein gelehrt Katheder dann erledigt
In Salamanca Nimmer will er gehen
Als Sancho Pansa Juan's, die Welt zu sehen.

38.

Da zeigt noch einmal sich ein Hoffnungsschimmer. —
Das Dunkel flieht — der Wind gibt nach — die Masten
Gekappt — der Leck vermehrt — die Küste nimmer
Zu schauen. — Da kann Grund die Sonde tasten! —
Das Schiff nun schwamm, doch hielt es sich noch immer. —
Es wird gepumpt, wie früher sonder Rasten,
Verzweifelt. — Als die Sonn' am Himmel oben
Erglänzt, ward schnell ein Segeltuch gewoben.

39.

Am Kiel ward es befestigt, es erfaßt
Den Wind und wirkt, allein was war zu hoffen
Bei einem Leck, mit keinem Stück von Mast,
Mit keinem guten Tuch von Segelstoffen?
Doch kämpft der Mann, selbst auf den Tod gefaßt,
Und sieht er auch des Meeres Grab schon offen;
Man kann ja einmal nur den Tod bestehn,
Und in der Bai Toulon's ist er nicht schön.

40.

Dort irrten sie mit Wind und Fluth einher,
Dann wieder fort, gleich ungewissen Schwimmern.
Es dachte Keiner an das Steuern mehr,
Kein Tag der Ruhe, wo die Hoffnung schimmern,
Die Arbeit rasten könnte; ja seither
Ließ sich kein Ruder oder Nothmast zimmern;
Wie lang das Schiff sie schwimmend halten könnten,
War ungewiß — es schwamm, doch nicht wie Enten.

41.

Der Wind in Wahrheit hatte sich gelegt,
Doch war das Schiff so elend, daß man kaum
Noch länger auszuhalten Hoffnung hegt.
Da stellt sich Mangel ein. Im Vorrathsraum
War wenig Wasser, und gar schlecht verpflegt
Ward man bei Tisch. — Vergeblich schweift am Saum
Des Horizonts der Blick. Der Sonne Gluth
Entsinkt; kein Segel, nur die wilde Fluth.

42.

Da steigt das Wetter wieder auf; der Wind
Bläst frisch, im Vor- und Hinterraum dringt ein
Die Meeresfluth; doch die Gefahr macht blind. —
Die Meisten wußten's; Gleichmuth stellt sich ein,
Sogar auch Kühnheit, bis zerrissen sind
Die Pumpen-Ketten all'; ein Wrack allein
War unser Schiff — die Wog' ist sonder Gnaden,
Wie sich im Blut die Bürgerkriege baden.

43.

Da kam der Zimmermann. Die Augen waren
Ihm thränenschwer. Er sagt dem Kapitän:
„Ich kann nicht helfen.“ Ach, ein Mann von Jahren,
Hatt' er gar manches rauhe Meer gesehn,

Und war ergraut bei allen Seegefahren.
Konnt' er den Thränen jetzt nicht widerstehn,
So war's kein Weiberschreck. Mit Frau und Kindern
Kann er des Todes Bangen nicht verhindern.

44.

Daß jetzt das Schiff am Vordertheile sank,
War offenbar. Der Rang ward nicht beachtet.
Gar Mancher betete, gelobte bang
Den Heil'gen ein Pfund Kerzen, ungeachtet
Er's nicht bezahlen kann. Den Bug entlang
Schaut Mancher, der in's Boot zu springen trachtet;
Nur Einer fleht um Absolution
Pedrillo an. Der flucht voll Confusion.

45.

Gar Mancher hat sich wie zum Fest geschmückt;
Der reicht dem Tod sich in der Matte dar;
Der flucht dem Tag, wo er das Licht erblickt,
Knirscht mit den Zähnen und zerrauft sein Haar.
Noch Andre haben jetzt sich angeschickt
Die Boote zu besteigen, und fürwahr,
Wohl lebt ein schlankes Boot in rauher See,
Wenn's keinen Strudel trifft dicht unter'm Lee.

46.

Das Schlimmste war, daß jetzt bei ihrer Noth
Sie so viel Lebensmittel nicht hinein
Sich schaffen konnten, da das Sinken droht,
Die mindern würden eine läng're Pein
Und schützen vor dem grausen Hungertod.
Im Vorrathsraum drang auch das Wasser ein;
Nur zwei Faß Zwieback und ein Tönnchen Butter
Ließ schnell herbei sich schaffen in den Cutter.

47.

Schnell warf man in des langen Bootes Bauch
Brod ein'ge Pfund, obschon bereits durchnäßt.
Ein Zwanzig=Flaschenfaß Trinkwasser auch,
Sechs Flaschen Wein, und dann gelang's, den Rest
Von Rindfleisch, einen Schinken zum Verbrauch
Zu retten, den die Fluth noch greifen läßt.
Doch kaum wird dies ein nahrhaft Frühstück sein. —
Auch noch ein Fäßchen Rum wirft man hinein.

48.

Pinasse, so wie Jolle war zerschellt
Bereits vom Wetter, als der Sturm begann.
Das lange Boot war auch sehr schlecht bestellt;
Betttücher hängt man an ein Ruder an,
Als einen Mast, das vom Verdeck geschnellt
Zum Glück man in dem Boot noch fangen kann.
Zwei Böte können nicht viel Menschen retten,
Selbst wenn sie Speis' und Trank genügend hätten.

49.

Es dämmert. Niedersinkt in öde Fluth
Der sonnenlose Tag. Dem Schleier gleich,
Der uns verbirgt des Hasses finstre Wuth,
Umhüllt die Nacht so manches Antlitz bleich
Und manchen Blicks verzweiflungsvolle Gluth,
Der voll von Wahnsinn in das Todesreich
Der Tiefe schaut. Zwölf Tage war die Noth
Stets ihr Genoß. Jetzt naht der Wassertod.

50.

Man sucht ein Floß zu zimmern in der Nacht.
Was wird's in solcher wüth'gen See vermögen?
Es ward ein Ding, worüber man gelacht
Wohl hätte, wenn Lachmuskeln sich bewegen

Bei solchem Schrecken könnten. Angefacht
Wird 's Lachen dann durch Saufen, und erregen
Kann's auch der Krampf des Wahnsinns epileptisch.
Ja, ihre Rettung war noch mehr wie skeptisch.

51.

Um acht Uhr wurden Hühnerkörb' und Stangen,
Kurz, Alles, was dem Schiff Erleichtrung gibt,
In's Meer geworfen. Die Matrosen rangen
Noch immer in Verzweiflung, fieberwild.
Nur wenig Sterne schimmerten. Da schwangen
Die Böte sich in's Meer, dicht angefüllt.
Das Schiff gibt einen Hiel. Der Stern muß schwanken
Und stürzt kopfüber sich in's Meer. — Sie sanken.

52.

Zum Himmel ist ein wilder Ruf gedrungen,
Die Tapfren standen schweigend, Feige schrieen;
Gar Manche sind noch über Bord gesprungen,
Um Selbstmord jenem Tode vorzuziehen.
Der Hölle gleich gähnt weit die See, geschwungen
Hat sich ein Strudel, um hinabzuziehen
Das Schiff, so wie ein Ringer, der gesiegt,
Auf seines Feindes Hals erwürgend liegt.

53.

Ein heftig tönend Kreischen drang empor,
Noch lauter wie des Meeres Schall, ein Krachen
Des Donners; da ward Stille. Laut nur gohr
Das wüth'ge Meer, beim Sturmgeheul, dem jachen.
Noch schallt ein Ruf, der sich gar schnell verlor,
Ein krampfhaft Klatschen. Es wird bald erschwachen.
Ein Schwimmer war's, der eh' er niedersank
Noch einmal und zuletzt nach Rettung rang.

54.

Die Boote waren fort, wie ich berichtet;
Ein Theil der Mannschaft drängt sich hier zusammen.
Es war die Angst noch lange nicht beschwichtet,
Da mit dem Sturm sie hier und dorthin schwammen,
Und keinem Uferstrande zugerichtet.
Ob wenig, waren doch zu viel beisammen,
Im Kutter neun, und dreißig in dem Boot',
Als man gezählt beim ersten Morgenroth.

55.

Die andern starben all'. Zweihundert Mann
Versanken, und die Seelen, was noch schlimmer,
Von Katholiken, die das Meer gewann,
Als Leichen, müssen ein'ge Wochen immer
Noch braten, bis man sie erlösen kann
Vom Fegefeu'r, da die Verwandten nimmer
Die Messen zahlen, bis man Alles weiß,
Und ein Fünffrankenstück ist dann der Preis.

56.

Juan sprang in's Boot und er verschaffte dort
Pedrillo auch ein Plätzchen in der Archen.
Die Rolle war vertauscht. Mit hartem Wort
Zeigt Juan das Antlitz eines Schulmonarchen,
Pedrillo aber zittert immerfort
Und blickt so wie die jammernden Scholarchen.
Ein Diener Juan's, Battista, war verschollen
Bei einem Faß mit Branntwein, einem vollen.

57.

Er will auch Pedro, seinen Diener, retten;
Doch dem auch gibt derselbe Grund den Tod.
Ihn läßt der Rausch sich in die Wogen betten,
Als er vom Kutter springen wollt' in's Boot,

So daß ihm Rum und Wasser um die Wetten
Den Durst gelöscht. Die Welle schlägt und droht,
Gedrängt kann ihn die Mannschaft nicht erfassen,
Und muß ihn drum der See als Beute lassen.

58.

Ein Wachtelhund, den José schon gepflegt,
Und der deßhalb des Sohnes Liebling war,
Weil solch' Vermächtniß stets das Herz bewegt
Mit Zärtlichkeit, stand heulend. Offenbar
Merkt er, das Schiff will sinken. (Ueberlegt
Doch eines Hundes Nase manches klar!)
Juan rafft' ihn auf, warf ihn in's Boot hinein
Und folgte selbst im Sprunge hinterdrein.

59.

Er steckt sein Geld an seinem Leib herum
Und dem Pedrillo's, der ihn handeln ließ
Wie's ihm gefiel, denn dieser zittert, stumm
Unschlüssig wie ein Weib. Den Tod verhieß
Ihm jeder Welle Schlag. Da Juan sich drum
Nicht kümmert' und auch Hoffnung überdies
Noch hegte (wohl vernarbt ja manche Wunde),
Schafft' er in's Boot den Lehrer mit dem Hunde.

60.

Rauh blieb die Nacht. Der Sturm will nicht erschlaffen,
So daß ihr Segel selbst die Fluthen fängt.
Sie wagten dennoch nicht es einzuraffen,
Wie sehr der Wogen hoher Schwall sie drängt.
Er schlägt in's Boot; die Kraft sich anzustraffen
Sind sie genöthigt, um zu schöpfen. Senkt
Sich doch zuletzt die Hoffnung. Todesbang
Sahn sie, wie auch der Kutter niedersank.

61.

Neun Mann verschlang die See. Das lange Boot
Blieb flott, mit einem Ruder als dem Mast,
Und zwei Bettdecken auch, die in der Noth
Man aufgespannt, und die als Segel fast
Noch gelten konnten. Jede Woge droht
Gefahr, die sie mit Todesgraun erfaßt,
Doch sah'n sie nur mit Schmerz die in dem Kutter
Versinken mit dem Zwieback und der Butter.

62.

Die Sonn' erhebt sich roth. Ein sicher Zeichen,
Daß sich der Sturm nicht legt. Sie waren jetzt
Gezwungen, mit der Fluth umherzustreichen,
Bis sich das Wetter endlich umgesetzt.
Der Mannschaft läßt sich wenig Rum nur reichen,
Und Zwieback, den die See schon lang benetzt.
Des Hungers Schwäche stellt sich ein, und leider
Zerrissen waren schon der Meisten Kleider.

63.

Sie waren dreißig, und so dicht gedrängt,
Daß sie der Raum sich nicht bewegen läßt,
Sie fügten sich so gut es ging. Beengt
Saß eine Hälfte von der Fluth durchnäßt,
Die andre lag am Boden eingezwängt,
Sie wacht, und wacht. Der Kräfte letzten Rest
Reibt auf der Frost bei heft'gem Fieberschütteln.
Es mangelt gänzlich an Erwärmungsmitteln.

64.

Man kann nicht zweifeln, daß die Lust am Leben
Es stets verlängert. Aerzte wissen dies.
Patienten, die der Ehe sich entheben,
Bestehn die schwerste Krankheit. Sie verließ

Noch nicht die Hoffnung, und sie sahn mit Beben
Noch nicht, wie Atropos die Scheere wies
In Träumen. Ahnung niemals zu gesunden
Wird bei der Krankheit tödtlich stets befunden.

65.

Am längsten leben stets die Herrn mit Renten,
Gott weiß weßhalb. — Wohl ganz allein den Erben
Zum Schabernack, zu einem permanenten.
Ich glaube fast, daß Manche gar nicht sterben.
Und erbt man endlich, so sind Concurrenten
Die Juden, die sich so Profit erwerben.
Sie liehen mir in meiner Jugend Geld,
Und haben mich durch Zinsen sehr geprellt.

66.

So leben Leut' in einem offnen Boot
Nur von der Luft am Leben und ertragen
Mehr, als man denken kann. In Sturmesnoth
Stehn sie wie Felsen fest und sonder Zagen.
Auch ißt ja der Matrose nur sein Brod
Bei Müh'n, seit Noah's Arch' ihn einst getragen,
Wo Mannschaft und auch Fracht so sonderbar
Wie bei dem Griechenkaper Argo war.

67.

Da die Natur uns Fleisch zu kauen heißt,
Muß es der Mensch doch einmal täglich essen.
Vom eignen Fett kann er nicht leben meist,
Und muß, wie Tiger, andre Thiere fressen,
Obgleich der Backenzähne Bau verweist
Auf Pflanzen, sind wir nicht darauf versessen.
Arbeiter sind der Meinung stets beim Kauen,
Das Rindfleisch sei weit besser zu verdauen.

68.

So ging es unsrer armen Mannschaft auch.
Am driten Tag erstrahlt der Sonne Schein.
Zuerst erneut sich ihre Kraft. Der Hauch
Der Wärme war ein Balsam ihrer Pein.
Schildkröten gleich, die, schlafend auf dem Bauch,
Im Meere schwimmen, hüllt sie Schlummer ein.
Da weckt sie Hunger. Was man abgerungen
Dem Schiff an Vorrath, ward mit Gier verschlungen.

69.

Die Folgen waren leicht vorherzusehn —
Sie trinken Wein, die Speise wird verzehrt,
Trotz aller Mahnung. Was wird nun geschehn
Am nächsten Tag, wenn sie ihr Mahl begehrt?
Sie hoffen jetzt, daß heut' ein Wind sie weht
An einen Strand. Die Thoren! Schwachbewehrt
War ja ihr Boot; ihr einzig Ruder schlecht;
Wohl hätten sie gespart mit bessrem Recht.

70.

Am vierten Tage noch herrscht Windesstille.
Sanft ruht das Meer, so wie ein schuldlos Kind.
Am fünften Tag ruht auch das Boot. Die Hülle
Des Meeres war blau und klar und mild. Es rinnt
Die Woge kaum. — Ein Ruder nur. Die Fülle
Des Elends! Hätten sie nur zwei! — Beginnt
Doch schon des Hungers Wuth. Es wird geschlachtet
Der Hund. Juan's Bitten bleiben unbeachtet.

71.

Am sechsten Tag ward an dem Fell genagt.
Juan, der noch Nichts gegessen, weil das Thier
Des Vaters Liebling war, von Wuth geplagt,
Fühlt in den Zähnen jetzt des Tigers Gier.

Noch sträubt er sich zum letzten Mal gefragt,
Da greift er eine Pfote mit Begier,
Wovon er einen Theil Pedrillo zollte,
Der auch sogleich die andern Pfoten wollte.

72.

Am siebten Tag kein Wind. Die Sonne glüht,
Und sengt die Haut. Sie lagen auf dem Meer
So still, wie Leichen. Keine Hoffnung blüht,
Denn still bleibt auch die Luft. Nichts regt sich mehr.
Sie starren wild sich an. Ihr Auge sprüht.
Die Speis' ist fort, das Wasserfaß ist leer,
Des Kannibalen Gier, als Alles schweigt,
Liegt in dem Blick, der dem des Wolfes gleicht.

73.

Sie flüstert' dem Gefährten Einer zu,
Der einem Andern. Sie erfahren's All'.
Zum heisern Murmeln wird's in einem Nu;
Wild, grauenhaft, verzweifelt ist der Schall.
Als Jeder weiß, was Alle sich dazu
Gedacht, daß Jeder ahnete den Fall,
Spricht man es aus. Man will um Fleisch und Blut
Die Loose ziehn, dem Hunger zum Tribut.

74.

Bevor sie's thaten, nagten sie zuvor
An Ledermützen und am Rest von Schuh'n.
Sie sahn sich an, verzweifelt. Es erkor
Nicht Einer, sich als Opfer abzuthun.
Drum macht man Loose jetzt. — Der Musen Chor
Wird sicher ärgerlich bei solchem Thun. —
Der Julia Liebesbrief ward Juan entrissen
Und dann sogleich zu Loosen auch zerrissen.

75.

Die Loose wurden dann gemischt, gezogen,
Beim tiefsten Schweigen. Selbst des Hungers Wuth,
Die ihnen solch ein Scheusal anerwogen,
(Den Armen!) des Prometheus Geier, ruht.
Nicht Einer hat die That zuvor erwogen,
Natur trieb sie dazu, Verzweiflungsgluth.
Neutral kann Keiner sein in solcher Noth —
Juan's armen Lehrer trifft der Opfertod.

76.

Er fleht, man mög' ihn nur verbluten lassen.
Der Wundarzt schneidet nach der Kunst Gebrauch
Und läßt sein armes Opfer sanft erblassen.
Kaum merkte man Pedrillo's letzten Hauch.
Er starb als frommer Katholik, gelassen
So wie die Meisten, nach der Kirche Brauch.
Er drückt auf's Krucifix noch einen Kuß
Und reicht alsdann den Puls an Hals und Fuß.

77.

Dem Wundarzt wird bestimmt als Honorar
Für seine Mühe jetzt der erste Bissen,
Doch da er durst'ger noch wie Andre war,
Trinkt er der Adern Strahl, die er zerrissen.
Der Leichnam wird zerstückt; was unbrauchbar
Wirft man in's Meer. Ein Hai, der, raubbeflissen,
Dem Boote folgt, empfängt Pedrillo's Magen,
Als an dem Fleisch Matrosen hungrig nagen.

78.

Sie aßen ihn, nur drei nicht oder vier,
Die jener Nahrung Scheusal noch verschmähn.
Juan, der zuvor von seinem Lieblingsthier
Nicht essen wollte, kann noch widerstehn.

Ihm mehrt sich nicht des Hungers wilde Gier.
Man ahnet wohl, daß jetzt, wo er gesehn
Wie man den Lehrer ihm hat abgeschlachtet,
Er selbst den Hungertod willkommner achtet.

79.

Er that sehr wohl daran. Die Folgen waren
Noch scheußlicher. Die, welche bei der That
Die größte Gier bewiesen, offenbaren
Der Tollheit Wuth. Gott, welch ein Schauder naht!
Sie lästern, schäumen, raufen in den Haaren,
Ein Krampf erfaßt sie bis sie todesmatt.
Sie saufen Ströme salz'gen Wassers, gähnen,
Und sterben, furchtbar lachend, wie Hyänen.

80.

Verdünnt wird ihre Zahl durch dieses Leid.
Gott weiß, sie waren selbst schon dünn genug.
Fünf Mann umfängt Besinnungslosigkeit.
Sie waren noch die Glücklichsten! Der Fluch
Des Hungers reizt. Es sei der Mord erneut!
Der Todten Schauerpein macht sie nicht klug,
Ob Jene gleich der Tod hinweggemäht,
Weil sie die Schauder-Nahrung nicht verschmäht.

81.

Zuerst nun will man an den Steuermann,
Ob seines Fetts. Doch dieser kann sich retten,
Er will durchaus nicht sterben und besann
Sich bald auf einen Grund, auf einen netten.
Er war nicht ganz gesund. Das Uebel kann
Ihm helfen, und so war es. Von Brünetten
Erhielt er's als Geschenk in Cadiz schon.
Die Damen gaben's ihm auf Subscription.

82.

Auch von Pedrillo war noch da ein Stück.
Man spart, denn Ein'ge packt die Furcht doch an.
Und Andre noch bezähmten, sich zum Glück,
Den Hunger so, daß sie nur dann und wann
Ein wenig kau'n. Juan nagt an einem Strick,
Damit die Zähn' er doch beschäft'gen kann.
Als sich drei dumme Fische fangen ließen,
Will man den Leichnam jetzt nicht mehr genießen.

83.

Scheint euch, daß mein Bericht zu grausig ist,
So denkt wie Ugolin [2], der unverdrossen
An seines größten Feindes Schädel frißt,
Sobald er zierlich seine Mähr geschlossen.
Da in der Hölle so den Feind man ißt,
Wird auch der Freunde Fleisch noch wohl genossen,
Wenn in dem Schiffbruch wüth'ge Gier entbrannte.
Ich bin gewiß nicht graulicher wie Dante.

84.

Es stellt sich in der Nacht ein Regen ein.
Da klafft ihr Mund, wie Thon, den jach zerrissen
Ein heft'ger Sonnenbrand. Bis Durstespein
Es lehrt, könnt ihr des Wassers Werth nicht wissen.
Ihr müßt in der Türkei, in Spanien sein,
Und auf der See im Boot, und ohne Bissen,
Kameele reiten in der Wüste Gluth:
Dann wünscht ihr eine Quell' als höchstes Gut.

85.

Der Regen goß. Er labt sie nicht genug.
Bis ein zerlumptes Tuch sie ausgespannt,
Das ihnen dient als Schwamm, als Wasserkrug.
Und wann sie's dann als ganz durchnäßt erkannt,

So sogen sie. — Ein Pächter bei dem Pflug
Nimmt lieber wohl den Porterkrug zur Hand,
Sie aber glaubten in dem Augenblicke,
Daß nimmer wohl ein Trunk so süß erquicke.

86.

Die Lippe brennend, blutig aufgesprungen,
Sog ein das Naß, das ihr wie Nektar rann.
Die Kehlen waren heiß und schwarz die Zungen,
Wie in der Hölle bei dem reichen Mann,
Der sich vergeblich angestrengt die Lungen,
Weil Lazarus ihm keinen Tropfen kann
Vom Himmel senden. — Wenn dies Wahrheit ist,
Wird wohl im Christenthum kein Trost vermißt.

87.

Zwei Väter saßen in dem Unglücksboot
Mit ihren Söhnen auch. Der Eine war
Voll Kraft und stark gebaut. Die Hungersnoth
Rafft bald ihn fort. Als er des Lebens baar,
Sagt man dem Vater bang, sein Sohn sei todt!
„Was Gott gefügt, ist heilig, immerdar.
Nichts kann ich thun.“ So sprach er thränenleer,
Und schaut, wie man die Leiche senkt in's Meer.

88.

Der andre Vater hatt' ein schwächer Kind
Von zartem Bau und mädchenhaften Wangen.
Doch länger hielt es aus und sanft gesinnt
Trug es geduldig selbst des Hungers Bangen.
Es lächelt mild, wenn Andre Wuth umspinnt,
Als wollt' es einen Theil der Qual empfangen,
Die seines Vaters Herz mit Schmerz zerrissen,
Bei dem Gedanken, daß sie scheiden müssen.

89.

Der Vater beugt sich über ihn und wendet
Von seinem Antlitz nie den Blick; er wischt
Den Schaum ihm ab, den dürr der Mund entsendet.
Als Regen endlich nun den Durst erfrischt,
Glänzt einmal noch des Knaben Blick und spendet
Noch einen Lebensschimmer, und erlischt.
Der Vater preßt das Tuch noch aus; der Sohn
Schlürft nicht das Naß, sein Leben ist entfloh'n.

90.

Der Knabe todt, ruht in des Vaters Armen,
D e r lauschte lang nach einem Lebenszeichen,
Nicht kann die Brust ihm seinen Sohn erwarmen;
Die Leich' ist steif, die Hoffnung muß entweichen.
Er blickt gar düster, als den Sohn umarmen
Die Tiefen rauher See, die todesreichen.
Dann sinkt er selbst zu Boden stumm und bebend,
Am Zittern nur erkennt man ihn als lebend.

91.

Da bricht hervor aus dunkler Wolken Grau
Ein Regenbogen, der die See umspannt;
Es ruht sein Grund auf leicht bewegtem Blau,
Und Alles, was sein kühner Schwung umwand,
Strahlt heller; er wird breit in prächt'ger Schau,
Und gleicht des Banners stolzem Kriegsgewand.
Jetzt gleicht er einem straff gespannten Bogen,
Und hat sich dann dem Blick zuletzt entzogen.

92.

Er schillert bunt, wie ein Chamäleon,
Das luft'ge Kind des Nebels und der Sonne,
Gezeugt in scharlachrothem Farbenton
Und dann getauft in einem goldnen Bronne.

Er strahlet, wie auf türk'schem Pavilion
Der Halbmond, dem Beschauer holde Wonne,
Und zeigt dabei zugleich des Auges Farben,
Die oft beim Boxen Briten sich erwarben.

93.

Die Armen sahn in ihm ein glücklich Zeichen.
Auch ist es gut bisweilen, so zu denken.
Der Griech' und Römer sah in ihm desgleichen.
Es wird euch stets auch süße Tröstung schenken,
Seid ihr entmuthigt, und daß sonder gleichen
Des Bootes Noth jetzt war, muß man bedenken.
Weil mit dem Zeichen Hoffnung sich erhob,
War er ein himmlisches Kaleidoskop.

94.

Da naht ein Vogel auch mit Entenfüßen,
Der Taube gleich, an Größe, wie Gefieder,
Wahrscheinlich wohl verirrt. Als wollt' er grüßen,
Fliegt er vor ihren Augen auf und nieder,
Und will sogar vom Fluge niederschießen,
Obgleich er Menschen sieht. Stets kam er wieder,
Sie zu umflattern, bis der Tag verschwand.
Dies ward als besser Zeichen gleich erkannt.

95.

Es war ein Glück, ich muß es hier bemerken,
Daß der Verheißungsvogel sich nicht setzt.
Auf unseres armen Bootes Takelwerken
Hätt' er sich nicht an süßer Ruh geletzt,
Wie auf den Kirchen, denn man wird wohl merken,
Daß Noah's Taube selbst, so hoch geschätzt,
Hier nimmer retten kann ein Dichtergeist.
Sie wäre, wie der Oelzweig auch, verspeist.

96.

Im Zwielicht stellt ein scharfer Wind sich ein,
Jedoch kein heft'ger. Bei der Sterne Licht
Fuhr schnell das Boot, doch glänzt kein Hoffnungsschein;
Wo jetzt sie schwammen, ahneten sie nicht.
Land wollten Ein'ge sehn, der Andren Nein
Erklärt es nur für eine Nebelschicht.
Dann schwuren Ein'ge, daß Kanonenschall,
Daß Brandung nah. Das Erstre täuscht sie all.

97.

Am Morgen, als der Wind hinweg sich zieht,
Sagt froh der auf der Wache lag und schwört,
Wenn das kein Land sei, was er ferne sieht,
So hab' er nimmer festes Land begehrt.
Die Andren reiben sich das Augenlid,
Und glauben's auch. Sogleich wird hingekehrt
Des Bootes Lauf. Allmählich wird erkannt
Als Wirklichkeit ein hoher Uferrand.

98.

Der Eine weint vor Freude. Die Gefahren
Erstarrten schon der Andren dumpfen Blick;
Er kann des Landes Heil nicht mehr gewahren
Und fühlt gleichgültig jetzt sein Mißgeschick;
Der betet fromm, zum ersten Mal nach Jahren;
Zwei Andre schliefen. Als man nun zurück
Sich wendet, schüttelt man ihr mattes Haupt.
Sie schlafen wohl — der Tod hat sie geraubt.

99.

Am Tag zuvor war eine Seeschildkröte
Gefangen, von der Habichtschnabel-Art.
Sie schlief und schwamm gar langsam als es wehte,
Und gab des Tages Nahrung. Ja, so zart,

So trefflich schmeckt wohl keine Wildpastete,
Weil auch zugleich die Hoffnung rege ward!
Sie glaubten, mehr als bloßer Zufall habe
Zur Rettung jetzt gespendet diese Gabe.

100.

Die Küst' erschien als hohe Felsenwand;
Die Berge wurden höher als sie nahten,
Es führt ein Strom sie weiter; unverwandt
Schaun sie dorthin und ungewiß, und rathen,
Wohin sie wohl das Schicksal jetzt gesandt,
Wohin durch alle Winde sie gerathen.
Den Aetna wähnten Einige zu schauen,
Noch Andre Candiens Felsenriff, den rauhen.

101.

Ein Wind erhebt sich; mit dem Strome nah'n
Sie schneller dem ersehnten Strand, das Boot
Zeigt nur Gespenster, wie des Charon Kahn.
Nur viere leben, drei umfängt der Tod.
Da auch die letzte Kraft schon abgethan,
Warf man die Leichen nicht in's Meer und bot
Sie nicht den Hai'n, die klatschend mit den Flossen
Gar oft bei unsrem Boot vorüberschossen.

102.

Durch Kält' und Hunger, und durch Durstes-Wuth
War jeglicher gedörrt zum Hautskelette,
So daß die Mutter selbst ihr eigen Blut
Im Sohne nimmer jetzt erkannt wohl hätte.
Der Nacht Erstarrung und des Tages Glut
Rafft manches Glied hinweg aus ihrer Kette,
Der Selbstmord auch, als von Pedrill sie naschen,
Der dann mit Salzfluth ward hinabgewaschen.

103.

Sie nahn dem Strand, und blicken ihn als rauh
An manchem Ort und sehn auch schon das Grün
Auf wald'gen Höhen, eine süße Schau,
Den Blick erfrischend. Jener Augen ziehn
Es gierig ein, die durch ein ewig Blau
Des Himmels und der See entzündet glühn.
O süßes Land, das statt der Fluth sich bot,
Die furchtbar, wüst, tief, öde, sie bedroht!

104.

Der Strand war wild und ohne Menschenspur
Von Brandung jach umgürtet, aber toll
Nach Land denkt Jeder an das Ufer nur,
Wie wüthig auch die grause Brandung schwoll.
Obgleich das Boot schon zwischen Klippen fuhr,
Die schaumbespritzt, nah'n sie verzweiflungsvoll.
Kein bessrer Landungsplatz! Sie fahren stumm,
Erschreckt auf's Ufer zu — das Boot schlägt um.

105.

Juan, einst gewohnt, im Heimathstrom zu baden,
Hat dort gar oft den jungen Leib gesonnt.
In jeder Art der Schwimmkunst ihn durchwaden,
Hat er schon früh gar reg' und schnell gekonnt;
Ihm glich kein Schwimmer auf der Woge Pfaden;
Durchschwommen hätt' er selbst den Hellespont
Wie unsrer drei (mit Stolz nur nenn' ich mich),
Leander, dann Herr Ekenhead und Ich.

106.

Juan hält, ob ausgemagert, steif und schwach,
Die Glieder oben, schmiegt sich an die Wogen,
Damit er, noch vor Nacht, im Wellenschlag
Den Strand erreicht, den Felsenreihn umzogen,

Da droht Gefahr, von einem Hai, der jach
Den Schwimmgenoß beim Bein herabgezogen.
Die Andren, keine Schwimmer, sanken gleich.
Juan nur allein erreicht den Strandbereich.

107.

Auch wär's ihm ohne Ruder nicht gelungen.
Dies war im Augenblick herbeigeflossen,
Als er von Schwäche jeder Art durchdrungen
Schon fühlt, wie über ihm die Fluth geschlossen.
Er packt das Ruder krampfhaft und geschwungen
Fliegt er heraus, mit ihm emporgeschossen.
Zuletzt kann er der salz'gen Fluth entrinnen
Durch Schwimmen, Klammern, Waten, halb von Sinnen.

108.

Da grub er, athemlos, tief in den Sand
Die Nägel ein, damit, wenn wiederkehre
Die Woge, der sein Leben er entwand,
Er gegen ihr verschlingend Grab sich wehre.
Dort lag er ausgestreckt, auf dürrem Strand,
Vor einer Klippengrotte dicht am Meere,
Mit dem Bewußtsein seiner neuen Pein.
Er glaubt, die Rettung wird vergeblich sein.

109.

Langsam und schwankend dann erhub er sich;
Da sinkt er wieder auf das blut'ge Knie,
Dann schweift sein Blick nach Jenen, brüderlich,
Die mit ihm theilten jede Seemanns-Müh.
Doch Keiner kömmt. Ihr Lebenshauch entwich.
Nur eine Leiche Derer sieht er hie,
Die gestern man in's Meer gesenkt. Sie fand
Ein unbekanntes Grab auf fremdem Strand.

110.

So blickend sinkt er, da ihn Schwindel faßt.
Er wähnt, daß Sand in Wogen ihn umschwimme;
Das Hirn bewußtlos und entzündet ras't;
Er fällt, und es versagt ihm selbst die Stimme.
Er packt das Ruder, jüngst des Bootes Mast.
Dort liegt er, eine Lilie, daß verglimme
Sein schwaches Leben blaß und zart gebaut.
Wohl nie ward solch' ein schönes Bild geschaut.

111.

Wie lang er in Betäubung dort gelegen,
Bemerkt er nicht, er war der Erd' entbunden.
Der Stunden Wechsel konnt' er nicht erwägen;
Sein Blut war starr; Bewußtsein war entschwunden.
Wie seine Ohnmacht neuen Pulsesschlägen
Entwichen, ahnt er nicht, als seine Wunden,
Der Adern Stechen, Gliederschmerz ihm zeigt,
Daß langsam nur der Tod, besiegt, entweicht.

112.

Die Augen öffnet er und schließt sie wieder,
Der Schwindel währte fort; er hat gedacht,
Jetzt lieg' er noch im Boot. Ihn halte nieder
Verzweiflung wild. Dort sei er aufgewacht.
O fesselte nur Tod ihm jetzt die Glieder!
Noch einmal wird Gefühl ihm angefacht;
Sein Auge kann allmählich doch gewahren
Ein lieblich Frau'ngesicht von sechszehn Jahren.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

113.

Es beugt sich über ihn. Der kleine Mund
Berührt den seinen, Lebenshauch zu spähen.
Als sanfte Händ' ihn wärmten, gibt sich kund
Die Lebenskraft und will dem Tod' entgehen.

Fast reibt man ihm die starren Schläfe wund,
Belebt den Puls durch sanft gefühltes Bähen,
Bis solcher süßen, güt'gen Sorgsamkeit
Ein leiser Seufzer die Erwiedrung beut.

114.

Dann reicht man einen Stärkungstrank. Die Glieder,
Halb nackt, umhüllt ein Kleid. Ein schöner Arm
Stützt jetzt das Haupt; es hängt noch matt hernieder;
Die Wange roth und schön und rein und warm
Belebt die kalte Stirn; sie wärmt sich wieder.
Dann trocknet man sein Haar. Wann lebensarm
Der Busen seufzt bei neuen Pulsesschlägen,
Haucht ihm ein andrer Seufzer hold entgegen.

115.

Zur Grotte wird behutsam er getragen
Vom holden Kind mit ihrer Kammerfrau.
Die Letztre jung, doch älter; nicht umragen
Die Stirn' der Hoheit Züg', es war ihr Bau
Auch stärker. Dann ward Feuer angeschlagen,
Und als die Flamme drauf der Wände Grau,
Wo nie die Sonne schien, mit Licht umwand,
Wird jene Maid gar schlank und schön erkannt.

116.

Die Stirne schmücken Münzen, deren Gold
Gar schön erstrahlt in dunkelbraunem Haar,
Deß Locken hinten waren eingerollt
In Zöpfen; ob ihr Wuchs auch höher war,
Wie bei den Frau'n stets als gewöhnlich golt,
Hing es hinab bis an die Fersen gar.
Der Züge Würde zeugt von ihrem Stand
Als hohe Dam' in diesem Uferland.

117.

Ihr Haar war, sagt' ich, braun, doch schwarz wie Tod
Ihr Augenpaar, die Wimpern auch, gesenkt,
Voll Seidenglanz; in ihrem Schatten bot
Sich solch' ein Zauber, wann der Blick sich drängt
Aus Seidenfranzen und ein Herz bedroht,
Daß nie ein Pfeil so tief sich eingesenkt,
Der Schlange gleich, die plötzlich aufgeschossen
Zugleich ihr Gift und ihre Kraft erschlossen.

118.

Weiß war die Stirn' und klein, und ihre Wangen
So rosig wie der holde Morgenschein;
Die Unterlippe kurz. — Viel Seufzer drangen
Bei mir empor, sah Lippen ich, so klein. —
Sie konnt' als ein Modell der Mahler prangen —
Doch die sind all Betrüger superfein.
Gar schönre Weiber sah ich hundertmal
Als ihr unsinnig Künstler-Ideal.

119.

Weshalb? Dies sag' ich, denn zum Zeitvertreib
Darf Niemand schimpfen, ohne Grund zu haben.
Einst kannt' ich einer Irin schönsten Leib,
Woran als ein Modell sich Mahler laben,
Und dennoch schmäh'n. Wird einst dem holden Weib
Der Reiz durch manche Runzeln untergraben,
Dann wird so schönes Antlitz, ach! entstellt
Wie nie ein Pinsel wohl hat vorgestellt.

120.

So schön erschien der Grotte Fräulein. War
Verschieden von dem spanischen ihr Kleid,
So war's doch schön, wenn auch des Ernstes baar. —
Ihr wißt, daß Spaniens Sitte ja verbeut

Die hellen Farben, zu der Weiber Leid,
Wann sie spazieren gehn. Doch wunderbar
Verstehn sie, und dies bleibt in Ewigkeit,
Sich mit Mantill und Basquina zu schmücken,
So daß sie mystisch und auch munter blicken.

121.

Bei unsrem Fräulein war dies nicht der Fall.
Bunt war ihr Kleid und auch sehr fein gewoben;
Nachläßig deckt die Stirn der Locken Schwall,
Doch Gold und Gemmen waren eingewoben.
Ihr Gürtel glänzt von funkelndem Metall;
Im Schleier waren Spitzen sehr zu loben,
Und an der Hand der Steine reinstes Licht.
Doch Strümpfe trug sie unanständig nicht.

122.

Ganz ähnlich war des andren Mädchens Kleid,
Jedoch von gröbrem Stoff. Auch war sie baar
Von solchen Schmuckes Pracht und Kostbarkeit.
Im Haar nur Silber, das ihr Mitgift war;
Ihr Schleier gleich an Form; doch grob und breit;
Die Züge fest, doch nicht so frei; ihr Haar
Nicht wen'ger lang, doch dick; der Augen Schau
Zwar schwarz, doch schneller, kleiner auch und schlau.

123.

Sie beide warten und erheitern Juan
Durch Speis' und Kleid und jenes sanfte Wesen,
Das stets ein Weib (gern sag' ich's) üben kann,
Voll zarter Rücksicht, süß und auserlesen.
Sie kochten Suppe nach dem besten Plan,
Ein Ding, das wir sonst nicht in Dichtern lesen,
Doch also schmackhaft, wie in alter Welt
Das Mahl, das bei Homer Achill bestellt.

124.

Jetzt nenn' ich endlich euch das Frauenpaar,
Damit ihr nicht vermummte Prinzessinnen
In ihnen wähnt. Die Heimlichkeit auch war
Mir längst verhaßt, wie jenes tiefe Sinnen
Nach Mausefallen, das der Dichter Schaar
Jetzt liebt. Drum höret, dieses Sangs Heldinnen
Sind Magd und Herrin. Letztre war das Kind
Von einem Greis, der Wasser liebt' und Wind.

125.

Ein Fischer war als Jüngling er gewesen,
Jetzt übt' er eine Art von Fischerbrauch
Und hat noch andren Handel sich erlesen,
Zu dem Geschäft in seiner Barke Bauch,
Von nicht so einfach respektablem Wesen.
Ein wenig Schmuggeln und viel Seeraub auch
Gewann ihm als gar schlecht erworbnen Lohn
An span'schen Thalern eine Million.

126.

Ein Fischer also, doch ein Menschenfischer,
Wie Petrus der Apostel. Kaufmannsschiffen
Ertheilt' er manchmal einen derben Wischer,
Und hat dabei ein sauber Lied gepfiffen.
Die Ladung nahm er, und mit Waare, frischer,
Versah er dann den Sclavenmarkt. Ergriffen
Hatt' er gar Manchen für den Handelszweig,
Der viel euch einbringt, in der Türken Reich.

127.

Er war ein Griech' und hatte sich gebaut
Auf einer von den wilderen Cycladen
Ein Haus von seiner so erhobnen Mauth,
Wo dann gemächlich lebte Seiner Gnaden.

Gott weiß, wie oft er stahl und Blut geschaut;
Er war so schlimm, wie seine Kameraden.
Dies weiß ich, daß sein Haus geräumig war.
Er hat's bemalt, vergoldet als Barbar.

128.

Sein einzig Töchterlein nun hieß Hädie.
So reich war nie ein Fräulein der Levante,
Und außerdem, so wunderschön war sie,
Daß man in ihr noch größren Schatz erkannte,
Wie in der Mitgift. Solch' ein Sproß wuchs nie
So lieblich auf zur Weiblichkeit. Sie wandte
Sich oft von Freiern ab, daß sie gewahre,
Wen sie als schönsten einst sich noch bewahre.

129.

Als sie an jenem Tag im Abendlicht
Dicht unter Klippen nun spazieren ging,
Fand sie Don Juan als Leiche zwar noch nicht,
Doch so, daß ihn der Tod beinah umfing.
Da er fast nackt war, so war's ihre Pflicht,
Daß sie erschrack; doch Mitleid auch befing
Ihr Herz; sie will, als sie den Fremden schaut,
Den Armen retten, der so weiß von Haut.

130.

Doch ihn zu bringen in des Vaters Haus
War nicht die beste Art, den Herrn zu retten.
Das hieße bei dem Kater selbst die Maus,
Erstarrte ja in einem Grabe betten.
Der Diebessinn ist ja bei dem zu Haus
Wie bei den Arabern, den sehr honetten.
Gewiß hätt' unsren Held er gut traktirt
Und dann verkauft, sobald er ihn curirt.

131.

Deshalb beschließt sie mit der Kammerzofe
(Das Fräulein stets verläßt sich auf die Magd),
Die Höhle vorzuziehn dem Edelhofe.
Und als zuletzt sein dunkel Auge tagt,
Erlitt ihr Mitleid solche Katastrophe,
Daß es sogar bis in den Himmel ragt,
Und dort eröffnet der Barrière Pforten.
(Es gilt als Eingangszoll nach Paulus' Worten.)

132.

Ein starkes Feuer war bereits entzündet
Mit solchen Stoffen, wie in dieser Bai
Man auf dem Strand im Augenblicke findet.
Zerbrochne Bretter, Ruder, Takelei,
So faul, daß selbst ein Mast zur Krücke schwindet,
Denn lange lag er dort schon, segelfrei.
Gott hat so viele Wracks allhier bescheert,
Wie man für zwanzig Feuer kaum begehrt.

133.

Ein Lager ward von Pelzwerk ihm bereitet.
Hädie streift ihren Zobel ab und macht
Sein Bett, und hat alsdann noch ausgebreitet
Den Unterrock, damit, wann er erwacht,
Auch dessen Wärme noch wohl ausgebeutet
Ihn laben kann. Sobald der Morgen tagt,
Versprechen beid' ihn wiedrum zu besuchen
Mit Eiern, Kaffee, Fischen, Brod und Kuchen.

134.

Sie ließen ihn. Der Schlummer hüllt ihn ein.
Fest schlief er wie ein Klotz und wie die Todten,
Denn diese schlafen (Gott weiß dies allein)
Wohl nur für jetzo. Seinem Kopfe boten

Sich nicht einmal Visionen jener Pein,
Die er bestand, die schlimmsten Unglücksboten,
Die uns Vergangenheit in Träumen spendet,
Bis weinend wir erwachen und geblendet.

135.

Juan schlummert fest; allein die holde Maid,
Die ihm sein sanftes Lager ausgebreitet,
Steht still und wendet sich und lauscht und weih't
Ihm einen Blick, wie sie von hinnen schreitet.
Er schläft. Sie glaubt' und sagte, nicht gescheidt,
(Der Zunge wie der Feder doch entgleitet
Viel Unsinn), daß er sie bei Namen rief jetzt;
Den hörte Juan ja nie zuvor und schlief jetzt.

136.

Gedankenvoll kehrt sie in's Vaterhaus
Und sagt der Zofe, jedes Wort zu wahren.
Die riecht, wo ihre Herrin will hinaus,
Denn sie war älter schon mit dreien Jahren,
Und diese Zahl macht viel bei Weibern aus,
Und Zoë nützte sie, wie man gewahren
Bei Damen kann, wann mancher Dinge Spur
Sie riechen in der Schule der Natur.

137.

Der Tag brach an. Juan schlummerte noch fest;
Nicht rasselt ihn aus seinem Schlaf empor
Des nahen Baches Rauschen; schlafen läßt
Ihn auch des Morgenrothes Rosenflor.
Ja, schlafen darf er jetzt im warmen Nest.
Ich gönn' es ihm, denn, sicher, nie erkor
Solch' Leid sich selbst die alte Chronica,
Aus der mir vorlas meine Großmama.

138.

Nicht so Hädie. Sie schnarcht und dreht sich um,
Und stolpert über Wracken in der Furth
Des Strandes, sieht dort Leichen schön und stumm,
Und weckt die Magd so früh, daß diese knurrt.
Sie quält ein Traum, sie ruft die Sclaven drum
Des Vaters schnell herbei. Von Flüchen schnurrt
Das ganze Haus, armenisch, türkisch, griechisch.
Sie meinten, daß Hädie erkrankte psychisch.

139.

Jedoch, Hädie steht schmählend auf und bringt
Sie aus dem Bett; der Vorwand war die Sonne,
Die rosig sich erhebt und niedersinkt.
Auch spendet ihre Schau gar holde Wonne,
Wann sie erglänzt, wann Vogelsang erklingt,
Wann Dunst verschwindet an des Lichtes Bronne,
Und schnell hinwegfliegt, wie ein Trauerkleid
Für Gatten und für andres Herzeleid.

140.

Aurora, sag' ich, zeigt erhabne Pracht,
Ein Anblick, der schon öfter mir sich bot.
Noch kürzlich wacht' ich deßhalb eine Nacht,
Obgleich der Arzt sehr streng mir dies verbot.
Ja, nehmt ihr Geld und Leben wohl in Acht,
So müßt ihr aufstehn mit dem Morgenroth,
Und kommt ihr dann bei achtzig doch abhanden,
Schreibt auf das Grab „um vier Uhr aufgestanden."

141.

Hädie nun sieht die Sonn' empor gelenkt.
Frisch war ihr Antlitz, doch des Fiebers Brennen
Färbt ihre Wangen, da in Roth gezwängt
Dort einhielt ihres schnellen Blutes Rennen,

So wie ein Strom, der von der Alp gedrängt,
Zum See sich bildet auf den dort'gen Sennen,
Mit manchem Strudel, oder wie das Meer,
Das roth einst war; jetzt ist es dies nicht mehr.

142.

Das Inselfräulein eilt den Fels hinab.
Zur Grotte fliegt sie hin mit leichtem Fuß,
Die Sonne lächelt und Aurora gab
Mit frischem Thau den Lippen einen Kuß,
Als sei sie ihre Schwester, und rundab
Behaupt' ich's, Jeder hätt' in diesem Schluß
Sich wohl geirrt; sie war so schön und frisch
Und noch dazu kein luft'ger Dichterwisch.

143.

Als nun Hädie gar eilig und geschwind,
Doch furchtsam in die Höhle trat, da sah
Sie, wie ein süßer Schlummer Juan umspinnt.
Sie hemmt den Schritt; voll Ehrfurcht stand sie da,
(Denn Schlaf weckt Ehrfurcht.) Auf den Zeh'n, gelind
Schleicht sie herbei, umhüllt ihn, daß er ja
Sich nicht erkälte, beugt sich schweigend auch
Auf seinen Mund und trinkt den frischen Hauch.

144.

Sie lehnt sich über ihn, dem Engel gleich,
Der des Gerechten Todeshauch empfängt.
Dort lag der Jüngling ruhig, warm und weich
So still, wie jene Luft, die ihn umfängt.
Zoë kocht Eier, denn erfahrungsreich
Weiß sie, daß doch zuletzt der Hunger drängt
Zum Frühstück unser jugendliches Paar.
Sie nimmt heraus, was in dem Korbe war.

145.

Sie weiß, das zarteste Gefühl muß essen,
Schiffbrüchige nun essen auch für drei.
Noch nicht verliebt, war sie auf's Mahl versessen,
Sie gähnt, und fröstelt heftig auch dabei.
Drum hat sie jetzt das Frühstück nicht vergessen.
Nicht weiß ich, ob der Thee war auch hiebei.
Doch Eier, Fisch, Brod, Kaffee war bestellt
Nebst Chierwein aus Liebe, nicht um Geld.

146.

Als Eier und Kaffee nun fertig sind,
Will Zoë Juan, den Schläfer, jach erwecken,
Jedoch Hädie hielt ihre Hand geschwind.
Sie legt den Finger an den Mund und lecken
Muß Zoë am Gebiß. Die Speisen sind
Bereits so stark gekocht, daß sie nicht schmecken.
Sie kocht' auf's Neu, da ihr die Herrin wehrt,
Daß sie so süßen, tiefen Schläfer stört.

147.

Dort lag er. Seine nackten, dürren Wangen
Sind hektisch roth, so wie Aurorens Schau.
Auch ferner Berge Schnee. Des Leidens Bangen
Ruht noch auf seiner Stirn. Die Ader rauh,
Verschrumpft und schwach, pulsirt noch nicht. Es hangen
Die Haare selbst hinab vom Meeresthau
Noch naß, der salzig, dumpf das Haupt umraucht
Gemischt mit Steindunst, den die Höhle haucht.

148.

Sie beugt sich über ihn. Gleich einem Kinde
Ruht er, das man zum Schlummer eingewiegt,
Wie Weidenhang, bewegt von keinem Winde,
Wie oft das Meer still unbeweglich liegt,

Schön wie die Ros' in einem Kranzgewinde,
Sanft wie der Schwan, der sich im Teiche wiegt;
Kurzum, ein schmucker Bursch gar schlank und schön,
Ob auch noch etwas gelblich anzusehn.

149.

Jetzt wacht er auf. Gern schlief er wieder ein,
Da schaut er ein Gesicht, das seinem Blick
Den Schlaf entzieht, ob Müdigkeit und Pein
Den Schlummer auch ihn fühlen ließ als Glück.
Ein weiblich Antlitz schien ihm stets sehr fein,
So daß er selbst beim Beten Seelenglück
Nur bei dem schönen Bild der Jungfrau fand,
Vom langen Bart der Heil'gen abgewandt.

150.

Auf seinem Arm nun hebt er sich empor
Und schaut das Mädchen an, in deren Wangen
Mit Bläſſe wechſelte der Rose Flor,
Als sie zu sprechen süß hat angefangen.
Ihr Auge sprach beredt, doch sie erkor
Nur wirre Wort' und sagt ihm, halb befangen,
Neugriechisch in Joniens Dialekt,
Jetzt müss' er schweigen, bis das Essen schmeckt.

151.

Davon verstand nun Juan nicht einen Klang.
Ein Grieche war er nicht. Doch konnt' er hören,
Und ihre Stimme war wie Vogelsang,
So klar und süß, so deutlich, wie in Chören
Wohl eines Sängers Stimme nie erklang. —
Der Thränen kann ich nimmer mich erwehren
Bei solchem Ton. Weßhalb? — Ich wußt' es nie.
Er offenbart die Macht der Melodie. —

152.

Juan schaut' als ob von fern hinüberdringt
Ein Orgelspiel; er zweifelt, ob wohl wahr
Dies sei. So geht's, wenn aus dem Schlaf euch singt
Des Wächters Ruf, und wenn, verdammt fürwahr
Ein Diener früh der Hausthür Klopfer schwingt,
Ein Schall, der immer sehr verhaßt mir war;
Des Morgens schlaf' ich, in den Nächten nicht,
Sie zeigen Sterne, Frau'n im bessern Licht.

153.

Juan ward aus seinem Schlummer oder Traum
(Dies ist ja einerlei) sehr rasch geweckt
Durch einen wunderbaren Hunger. Kaum
Hat Zoë's Kocherei die Nas' entdeckt,
Indem ein Feuer auch der Grotte Raum
Erwärmt, worin schon mancher Brennstoff steckt,
So ist er sehr in Munterkeit gerathen
Und will vor Allem einen Rinderbraten.

154.

Doch Ochsen gibt's auf diesen Inseln nicht,
Nur Böcke, Lämmer, Schaafe, Ziegen auch.
Daß dies' am plumpen Spieß man röstet, bricht
Ein Festtag an, ist jener Griechen Brauch;
Allein sehr selten ist dies Fleischgericht,
Denn ein'ge Felseninseln haben, rauch,
Ein Hütt'chen kaum, doch andre sind mitunter
Zwar klein, doch reich, und unsre war darunter.

155.

Rindfleisch ist selten dort. Hier fällt mir ein
Die alte Fabel von dem Minotaur
Und der Prinzessinn, die anjetzt sehr fein
Moral nur nennen darf mit einem Schau'r,

Weil sie als Kuh maskirt sich hat, gemein.
Dies ist ein Bild, ob's den Gelehrten sau'r
Auch schmecken mag. Sie trieb die Rindviehzucht,
Daß Kampflust sich ergeb' als deren Frucht.

156.

Man weiß, daß Engelländer Rindfleisch fressen. —
Das Bier jedoch, weil's ein Getränk nur ist
Und mich nicht kümmert, darf ich wohl vergessen,
Da 's auch in meinen Kram nicht paßt. — Ihr wißt,
Sie sind nun sehr auf Kampf und Krieg versessen, —
Ja, sehr viel kostet sie die Lust am Zwist —
Die Creter auch. Aus diesem mögt' ich rathen,
Wir schulden Schlachten Ihr [3] und Rinderbraten.

157.

Kehr' ich zu Juan. Auf seinem Arme ließ
Den matten Kopf er ruhn, da aber blickt
Er eine Schau, die lang sich ihm nicht wies.
Ihn hatte roher Fisch ja nur erquickt
Im Boote jüngst, wofür den Herrn er pries,
Drum fühlt er sich von Wolfsgier jetzt bestrickt
Und schlingt und schlingt, und Alles war ihm recht
Wie einem Hai, Pfaff, Rathsherr oder Hecht.

158.

Er aß und wurde gut bedient. Hädie
War wachsam einer Mutter gleich. Sie bot
So viel er wollte, denn es freute sie
Der Hunger Juan's, den sie in Todesnoth
Noch jüngst geschaut. Doch Zoë war auch hie
Weit klüger, und sie kannte das Gebot:
„Gebt Ausgehungerten die kräft'ge Speise,
Daß sie nicht bersten nur theelöffelweise.“

159.

So nahm sie sich die Freiheit zu befehlen,
Durch Thaten mehr, als Worte, denn der Fall
War dringend, daß der Herr, den zu verhehlen
Die Herrinn aus dem Bette knall und fall
Sie jagte, hier so früh sich abzuquälen,
Nicht essen darf so wüth'gen Speiseschwall,
Sonst stürb' er gleich. Den Teller riß sie fort:
„So frißt kein Pferd." Dies war ihr letztes Wort.

160.

Drauf wird genäht, denn Juan war nackt, ein Paar
Zerlumpte Hosen nur noch ausgenommen,
Die reichten sie sogleich den Flammen dar,
Er soll ein Griechen-Türken-Kleid bekommen
(Die gleichen sich so ziemlich), dieses zwar
War durch Pistolen, Dolch noch nicht vollkommen,
Auch Andres fehlt. Sie haben gegenwärtig
Ein Hemd und weite Hosen fast schon fertig.

161.

Hädie versucht die Zung' alsdann im Sprechen,
Und Juan versteht auch nicht ein einzig Wort,
Obgleich er horcht, wie sie ohn' Unterbrechen
Den Fluß der Rede munter setzte fort,
Und da er schwieg, will sie sich dadurch rächen,
Daß sie ihm nicht erlaubt ein Zwischenwort,
Bis endlich außer Athem sie erspäht,
Daß er Rumelisch jetzt noch nicht versteht.

162.

Sie winkt, macht Zeichen, lächelt und beschenkt
Ihn mit der Augen holdem Zauberlicht
Und las (ihr Lesen war darauf beschränkt)
In Jedem Zug, was wohl sein Antlitz spricht,

Und fand die Antwort sehr beredt. Ihr lenkt
Der Augen Pfeil Erwiedrung zu, so licht,
Daß sie in jedem Blicke Wort' erschaute,
Und ein Gefühl, worauf sie schon vertraute.

163.

Durch Fingerzeichen, und durch Blicke dann,
Durch Worte, die er nachspricht, nahm er sich
Neu-Griech'schen Unterricht Vermuthen kann
Man wohl, daß hier ihr Blick hat sicherlich
Weit mehr gewirkt, so daß er einem Mann,
Der die Astronomie studirte, glich.
Das Alpha Beta lehrt' ihn besser da
Ihr Augenstern, als die Grammatica.

164.

Von Frauen-Augen und von Frauenmund
Lernt man die fremden Sprachen kinderleicht,
Versteht sich, von der Jugend Kraft gesund
Sind Beide noch. So hab' ich viel erreicht.
Den Fehler wie den Fortschritt gibt euch kund
Der Lippen süßes Lächeln, und es schleicht
Ein Händedruck, ein Kuß sich ein. Mit Fleiß
Erlernt' ich so das Wen'ge, was ich weiß:

165.

Das heißt, aus Griechisch, Spanisch, Türkisch, Worte,
Italisch nicht, mir fehlt die Lehrerinn.
Viel Englisch sprach ich nicht am hies'gen Orte,
In Pred'gen lern' ich dieser Sprache Sinn.
Barrow, South, Tillolson, die Glaubenshorte
Studir' ich, die den höchsten Gipfel in
Der Frömmigkeit prosaisch einst erreicht.
Die Dichter hass' ich; ihre Muse schleicht.

166.

Die Ladies? Ueber sie will Nichts ich sagen,
Ein Wandrer von Britaniens Fashion jetzt,
Die mich wie manchen „Hund“ emporgetragen.
Vielleicht auch hat mich Leidenschaft geletzt.
Mag's sein; dem Allen will ich streng entsagen.
Der Fashion Narrheit, die ich oft gehetzt,
Mit Freunden, Feinden, Weibern, Dandy-Chören
Wird mir, entschwunden, nimmer wiederkehren.

167.

Sprech' ich von Juan. Er hört mit süßer Wonne
Manch' neues Wort und spricht es nach. Gefühl,
Auf Erden allgemein, so wie die Sonne,
Ließ sich nicht bannen bei der Augen Spiel,
So wenig wie im Busen einer Nonne.
Er liebt — Gesteht es offen, euch gefiel
Stets eine Schöne, die euch wohlgethan,
Ein Fall, den öfter man gewahren kann.

168.

Stets mit dem Morgenroth, vielleicht zu früh
Für Juan, der gern im Schlaf sich gütlich thut,
Betritt der Grotte Wölbung jetzt Hädie,
Und sieht, ob sanft im Nest der Vogel ruht;
Sie wühlt in Locken, die sein Haar ihr lieh,
Und weckt ihn nicht. Er schlummert, wohlgemuth,
Dann haucht sie ihm so sanft auf Mund und Wangen,
Wie Rosen nie den zarten Süd empfangen.

169.

Mit jedem Morgen stand er frischer auf.
Er wird gesund; die Schwäche weicht, die trübe;
Und dies war gut. Gesundheit schenkt vollauf
Euch Munterkeit und ist Essenz der Liebe.

Sie ist nebst Faulheit nach der Dinge Lauf
Für Liebesgluth ein Oel. Für solche Triebe
Sind Bacchus, Ceres auch, sehr gute Lehrer,
Und ohne sie ist Amor kein Beschwörer.

170.

Füllt Amor euch das Herz, (die Lieb' ist zwar
Stets gut; doch ohne Herz nicht ganz so gut),
Reicht Ceres euch die süßen Nudeln dar.
Die Liebe muß bestehn, wie Fleisch und Blut.
Bacchus schenkt Wein, und Eierpunsch sogar;
Auch Austern, Eier wecken Liebesmuth.
Wer dieses uns von oben liefert, weiß
Der Himmel — Pan, Neptunus oder Zeus.

171.

Erwachend labt sich Juan an guten Dingen,
An einem Frühstück, Bad und Augenpaar,
Die manchem jungen Schößling Unheil bringen,
(Nicht mein' ich hier die Maid, ob hübsch sie war.)
Doch sprach ich schon von allen diesen Schlingen,
Und Wiederholung ist sehr tadelbar.
Wohl — Juan, wenn er ein Bad im Meer genommen,
Ist bei Hädie zum Kaffee angekommen.

172.

Sie beide waren jung; Hädie so rein,
Daß sie voll Unschuld ihn sich baden blickt.
Juan schien ihr als ein Wesen, sanft und fein,
Das sie gar oft geschaut, von Traum bestrickt,
So liebenswerth; sie selbst wird glücklich sein
Durch ihn, den sie alsdann noch mehr beglückt —
Ja, theilt Genuß, wenn ihr euch Freud' erkoren;
Als Zwillingspaar wird stets das Glück geboren.

173.

Die Wonn', ihn anzuschaun, und ein Gefühl,
Das Leben zu erweitern, wenn Natur
Sie mit ihm theilt, zu zittern bei dem Spiel
Der zarten Hand, zu lauschen jeder Spur
Des Herzens, wann er schläft und wacht; zu viel
Gilt ihr dies Glück. Sie bebt. O, blieb er nur
Ihr Schatz, ihr Wrack, das sie dem Meer entrungen.
Sie hält in frischer Lieb' ihn fest umschlungen.

174.

Ein Mond entschwand und täglich kam Hädie
Zu kosen mit Don Juan und zeigt dabei
So kluge Vorsicht, daß bequem er hie
Noch unentdeckt verweilt und sorgenfrei.
Da segelt ab der Vater einstens früh
Auf ein'ger Schiffe saubre Fischerei,
Nicht um zu rauben, wie dereinst, die Jo,
Nur drei Raguser Briggs, bestimmt nach Scio.

175.

Jetzt ist sie frei. Die Mutter war schon todt,
Und da des Vaters Schiff' im Meere rollen,
Gleicht sie den Wittwen, die im Morgenroth
Bereits spazieren dürfen, wenn sie wollen;
Das frei'ste Weib, der sich ein Spiegel bot;
Es kann nicht einmal ihr ein Bruder schmollen.
Hier denk' ich an der Christen Nationen,
Wo man die Frau'n nicht hält in Garnisonen.

176.

Jetzt blieb sie länger auch und schwatzte mehr
(Sie mußte sprechen), und er konnte sagen,
Einmal umherzuwandeln wünsch' er sehr;
Auch war er kaum gegangen, seit geschlagen

Von Fluth, als abgeknickte Blum' am Meer
Durchnäßt und thauig seine Glieder lagen.
Drum gingen sie am Nachmittag spazieren
Und sah'n den Tag in Mondschein sich verlieren.

177.

Die Küste war gar wild und brandungsreich
Mit Klippen hinter einem sand'gen Strand,
Von Riffen rings bewacht, der Festung gleich,
Mit wen'gen Buchten, deren breiter Rand
Dem Seemann bietet einen Hafendeich.
Der hohen Woge stolzes Rauschen schwand
Nur in der langen Sommertage Gluth,
Wo wie ein See das Meer sich dehnt und ruht.

178.

Der dünne Strudel auf dem Strande gab
Beinah des perlenden Champagners Schau,
Wenn etwas aus dem Becher rinnt hinab.
D e r reizt den Muth und ist dem Herz ein Thau,
Nichts kömmt ihm gleich, mag man auch höllenab
Drum fahren. Predigt nur, denn jetzt sind lau
Die Hörer all. Wein, Weiber her! Ein Prasser
Bin heut' ich. Morgen trink' ich Sodawasser.

179.

Der Mensch als ein vernünftig Thier muß saufen;
Das beste Leben pflegt ein Rausch zu sein.
Dem Ruhm und Wein, der Liebe nachzulaufen
Pflegt Jeder und sich auch dem Gold zu weih'n.
Wenn solche Säft' im Lebensbaume traufen,
So wird er euch gar süße Früchte leih'n.
Wohlan! Trinkt munter mit dem Rausch bewehrt;
Und weckt euch Katzenjammer, wohl, so hört:

180.

Schellt dem Bedienten. Sagt ihm schnell zu bringen
Rheinwein und Sodawasser. Ein Genuß
Erwartet euch, wie selbst er nie gelingen
Dem Xerxes konnte. Selbst der Quelle Fluß
In Wüsten und ein Scherbet, den umfingen
Die Schneekrystalle, des Burgunders Guß
Nach Schlachten, Reisen, Gähnen, Liebesstreichen,
Ist dem erwähnten Trank nicht zu vergleichen.

181.

Die Küste — sprach ich nicht davon so eben? —
Ja, ja, die Küste war's — die Küste ruht
Jetzt wie des Himmels Blau, die Wogen heben
Sich kaum und wühlen nicht den Sand, voll Wuth.
Man sieht die Möven nur am Strande schweben,
Aufspringen den Delphin und dann die Fluth
Des Wellchens, das den Felsen kaum benetzt,
Der ihrem Schwunge sich entgegensetzt.

182.

Sie wandelten. Der Vater war nicht hier
Und trieb zur See jetzt seine Fischerei;
Verwandte, Mutter, Brüder fehlten ihr.
Nur Zoë kam sehr pünktlich stets herbei
Des Morgens, denn der Tagesdienst war schier
Nicht ihr Geschäft; sie lebt ganz sorgenfrei,
Kocht Wasser, flicht den Zopf der langen Haare
Und fordert abgelegte Kleiderwaare.

183.

Der Kühlung Stunde war's. Der Sonnenball
Schwand purpurn hinter blauer Hügelreihe,
Die dann erschien, als ob der Erden All
Sie jetzt umschloß. In sanfter Ruhe Weihe

Schlief die Natur. Es störte sie kein Hall.
Der Mond ging auf. Die See in ferner Bläue
Wird von dem Himmel rosenroth begränzt,
An dem ein Stern dem Auge gleich erglänzt.

184.

Sie wandeln beide langsam Hand in Hand,
Wo unter Kieseln bunte Muscheln schwellen;
Sie glitten über ebnen, harten Sand,
Durch wilde Klüfte, die der Schlag der Wellen
Bei manchem Sturm in harte Felsen wand
Zu hohlen Hallen und zu spath'gen Zellen;
Dann ruhend hielten dicht sie sich umschlungen,
Vom holden Reiz des Abendroths durchdrungen.

185.

Sie schauten auf zum Himmel, dessen Gluth,
Ein rosig Meer, sich weithin ausgebreitet.
Sie blicken auf den Schimmer blauer Fluth,
Aus der empor der Ball des Mondes schreitet;
Sie horchen, und des Windes Pfeifen ruht;
Sie schau'n sich an; es wird ihr Herz erweitet;
Das Auge strahlt; und wie sie dies erblicken,
Nahn sie den Mund, am Kuß sich zu erquicken.

186.

Ein langer Kuß! Ein holder Liebestrank,
Wo jeder Strahl im Brennpunkt sich vereint,
Ein Thau, der selbst vom Himmel niedersank,
Doch dort allein, wo Alter nicht verneint!
Wenn dann er Seele, Sinnen, Herz durchdrang,
So rinnt das Blut wie Lava, Feuer scheint
Der Pulse Strom; es glühn der Nerven Stränge. —
Den Kuß muß man berechnen nach der Länge.

187.

Die Dauer mein' ich hier — der Himmel weiß,
Wie sehr sie ihn verlängert; sicher haben
Sie nicht gerechnet, oder der Erweis
Ward Andern nimmer mitgetheilt. Sie laben
Sich lange schweigend, da die Lippen, heiß,
Sich gegenseitig süße Lockung gaben,
Bis festgesogen sie den Bienen gleichen,
Die Herzen Blumen, die den Honig reichen.

188.

Allein nun waren sie, doch nicht allein,
Wie Andre, die in Kammern sich verschließen.
Des Meeres Blau, die Bucht in sanftem Schein,
Des Zwielichts Gluthen, die so sanft zerfließen,
Der stumme Sand, das Tropfen im Gestein
Umringt sie nur, und aneinander schließen
Sie dichter sich, als gäb's kein ander Leben,
Und dieses werd', unsterblich, nie entschweben.

189.

Sie scheuten Blicke nicht und Ohren dort;
Sie scheuen nicht die Nacht; die Seelen flossen
Süß in einander. Abgebrochnes Wort
Hat ganz allein die Herzen aufgeschlossen: —
Wenn Leidenschaft mit Gluth die Zunge dorrt,
Wird der Natur Orakel dumpf erschlossen
Durch Seufzer; es vermachte deren Schwall
Den Töchtern Eva nach dem Sündenfall.

190.

Hädie sprach nicht von Schwüren. Sie verlangte,
Sie gab sie nicht, denn niemals hörte sie,
Daß man bei Ehepakten je sich zankte,
Nie, wie man über Tugendschlingen schrie.

Rein war sie, da sie nicht an Bildung krankte,
Ein Vög'lein, daß sich hold dem Männchen lieh.
Nie träumte sie von falschem Liebestand;
Drum war Beständigkeit ihr unbekannt.

191.

Sie liebt und wird geliebt; sie betet an
Und wird es nach der Mode der Natur.
Die Seelen flossen ineinander dann;
Wann Seelen sterblich wären, könnten nur
Sie so durch Tod vergehn. Bewußtsein kann
Nur langsam wiederkehren und entfuhr
Auf's Neue schnell. An seinem Busen bebt
Die Brust Hädie's, als stets mit ihm verwebt.

192.

Ach! beide waren sie so jung und schön,
Und einsam, liebend, hülflos und die Stunde
War die, worin des Herzens süße Weh'n
Ihm leicht entziehen jede Sittenkunde;
Dann folgen Thaten auch, die nie vergehn,
Dereinst zu büßen in dem Höllenschlunde
Durch Feuerregen, stets für den bereit,
Der Nebenmenschen Schmerz und Freude beut.

193.

Mich dauren beide, denn sie liebten sich
Und waren liebenswerth, ja solch' ein Paar
Hat nie gewagt Verdammung ewiglich,
Nur Ev' und Adam nehm' ich aus. Sie war
Nun aber auch so fromm, wie züchtiglich,
Und kannte drum den Styx auch, offenbar
So wie den Höllenpfuhl. Doch sie vergaß
Ihn eben da, wo er ihr kam zu Paß.

194.

Sie sehn sich an. Im sanften Mondesschein
Erstrahlt der Blick; ihr warmer Arm umschlang
Juan's Haupt. Das seine gräbt sich wühlend ein
In langer Flechten aufgelösten Hang.
Sie sitzt auf seinem Knie und schlürft wie Wein
Der Seufzer Hauch, bis er an Liebesdrang
Beinah sich bricht. Sie bilden ungebührlich,
Halbnackt, antike Gruppen, die natürlich.

195.

Und war die tiefe Gluth alsdann entschwunden
Und Juan entschlummert in dem zarten Arm,
So schlief sie nicht; sie hält das Haupt umwunden;
Es ruht an ihrem Busen süß und warm.
Bald strahlt ihr Blick zum Himmel auf, entbunden,
Bald drückt die Brust das Haupt, noch blaß von Harm;
Es ruht an ihrem Herz, das klopfend bangt
Ob dem, was es gewährt hat, und erlangt.

196.

Ein Kind, dem man ein strahlend Licht gezeigt,
Ein Säugling, dem die Milch der Brust entfließt,
Ein Frommer, dem die Hostie man gereicht,
Ein Araber, der seinen Gast begrüßt,
Matrosen, wenn der Feind die Flagge streicht,
Ein Geizhals, der die vollen Kisten schließt:
Sie alle sind entzückt, doch nicht wie Frauen,
Die wachend des Geliebten Schlummer schauen.

197.

So ruhig, theuer liegt er dort; es regt
Sich süß sein Leben, das mit ihnen lebt;
So hülflos, still und zart und unbewegt;
Er kennt die Freude nicht, die ihm entschwebt;

Was er erlitt, gefühlt, an Leid erregt,
Wird nicht geahnt; die Kunde nicht erstrebt.
Dort liegt er, den sie, trotz so mancher That
Noch lieben, wie den Tod, wann sanft er naht.

198.

Hädie bewacht ihn. Jene Liebesnacht,
Die laue Luft, des Meeres Einsamkeit
Bewältigt jetzt sie mit vereinter Macht.
Auf dürrem Strand in stein'gen Klüften beut
Sich ihrer Liebe mancher Felsenschacht,
Wo Nichts sie stört zu jeder Tageszeit.
Der Sterne Schaar, die auf dem Himmel ruht,
Sah nie so glücklich holde Wangengluth.

199.

Der Frauen Liebe? — Ja, ein lieblich Ding,
Allein auch furchtbar. All ihr Sein und Streben
Wird nur auf diesen Wurf gesetzt, und ging
Das Spiel verloren, dann, ach, ist ihr Leben
Nur kahle Täuschung, eitel und gering.
Und ihre Rache? Wie sich Tiger heben
Zum Sprunge, schnell zerschmetternd; aber Schmerz
Empfindet selbst beim Schlage dann ihr Herz.

200.

Sie haben Recht. Der Mann, oft ungerecht
Bei Männern, ist es stets bei zarten Frauen,
Und nur Verrath erwartet ihr Geschlecht.
Sie müssen schweigen und die Thränen thauen
Dem Götzen, bis sie dann ein reicher Knecht
Der Lust als Weib erkauft. — Und dann? — Sie schauen
Des Ehmanns Dank so wenig wie die Treue
Des Götzen. Beten kommt dann an die Reihe.

201.

Die Einen nehmen dann sich Cicisbéen,
Die Andern zechen, zanken mit der Magd,
Verschwenden auch; sie gehen durch und sehen
Wie dann der Tugend Vortheil sie nicht plagt.
Nur wen'ge mindern ihrer Lage Wehen.
Vom Pallast bis zur Hütte wird geklagt,
Da sie in Unnatur befangen bleiben.
Noch Andre läßt der Teufel Bücher schreiben.

202.

Hädie war ganz Natur und wußt' es nicht,
Ein Kind der Leidenschaft, im Süd geboren,
Wo stets ein dreifach heißes Sonnenlicht
Zum Kuß versengt der holden Lippen Poren.
Geschaffen zu der Liebe süßer Pflicht,
Entzückt sie sich an ihm, den sie erkoren.
Nichts galt ihr sonst, und keine Furcht bewegt,
Kein Hoffen jetzt ihr Herz, das ihm nur schlägt.

203.

Des Herzens heißer Schlag! o holde Wonne!
Doch theuer wird erkauft der süße Schlag,
An dem ich stets mit solcher Lust mich sonne,
Daß Weisheit selbst, die stets im Busen wach,
Um mich zu treiben von der Freuden Wonne,
Daß selbst Gewissen dann nur schwierig, ach!
Mir gut' und alte Lehren vorgeleiert —
Weßhalb hat Castlereagh es nicht besteuert?

204.

Es war geschehn. Die Treue war verpfändet,
Als Hochzeitfackel scheint der Sterne Schimmer;
Der Schönheit ist die Schönheit zugewendet;
Die Fluth ist Zeuge; jener Grotte Glimmer

Ihr Bett; den Segen hat Gefühl gespendet;
Vereint sind jetzt sie glücklich und auf immer;
So wähnt das Liebespaar. Sie beide theilen
Ein Paradies, wo sie als Engel weilen.

205.

O Liebe! — Cäsar's Lieblingsappetit!
Dir war Anton ein Sclave, Titus Lehrer,
Horaz, Catullus Schüler, und Ovid
Dein Sänger, Sappho auch an dir ein Zehrer,
Der weise Blaustrumpf, dessen Grab erblüht
Dem Narren, der dich je als ein Beschwörer
Verdammen will. — Du bist der Gott des Bösen,
Obgleich du in der Hölle nie gewesen.

206.

Du wühlst im keuschen Ehebett sogar
Und schmückst die Stirne manchem großen Mann.
Cäsar, Pompejus, Mahom, Belisar,
Worauf Geschichte sich gar oft besann,
Und deren Schicksal sehr verschieden war,
An deren Größe man nicht reichen kann:
Sie all erhielten des Geschickes Weihe
Als Helden, als Erobrer und Hahnreie.

207.

Du bildest Philosophen. Epicur
Und Aristipp, nur etwas materiell,
Sind der Beweis; sie führen auf die Spur
Des Lasters uns sehr intellektuell.
O könnten sie uns vor dem Teufel nur
Assekuriren! Klingt nicht rationell:
„Eßt, liebt und trinkt, Nichts ist das Andre werth,"
Wie Sardanapalus der Weise lehrt?

208.

Doch hatte Juan die Julia schon vergessen?
Weshalb denn auch vergaß er sie so bald?
Die Frage scheint mir wahrlich voll Finessen;
Ich glaube fast, es macht der Mond uns kalt,
Und wird alsdann bescheert ein neues Fressen,
So legt der Teufel einen Hinterhalt.
Wie käm' es sonst, daß frische Frau'ngesichter
Stets so verlocken arme Menschenwichter?

209.

Die Flatterhaften haſſ' ich; sie verdamm' ich,
Und nenne nur die Sterblichen mit Grauen,
Bei denen Herzen locker sind und schwammig,
Wo nie sich läßt ein Fundament erbauen.
Mein Gast ist Liebe, standhaft sehr und flammig. —
Noch kürzlich konnt' ich auf dem Balle schauen
Das schönste Ding aus Mailand frisch gekommen.
Sogleich fühlt' ich den Busen mir beklommen.

210.

Doch da kam mir Philosophie zu Hülfe
Und flüstert: „Achte doch ein heilig Band!"
Ich sage: „Ja, mein weiserer Gehülfe.
Doch welche Zähne! welcher Blicke Brand!
Auch möcht' ich fragen, ob vermählt, ob Sylphe,
Kurz, was sie ist, nur so, zum bloßen Tand."
„Halt!" rief Philosophie mit strengem Sinn.
(Sie war maskirt als Venezianerinn.)

211.

„Halt!" und ich machte Halt. — Kehr' ich zur Sache.
Was Unbeständigkeit man nennt, ist frische
Bewund'rung, daß Natur, die mannigfache
Schönheiten schafft, und sehr verführerische,

Man betet an der Reize Wundersache
So wie ein Heil'genbild in einer Nische,
Und wann ihr das Reale so verehrt,
Wird euch das Ideal der Kunst gelehrt.

212.

Dies wird die Auffassung des Schönen sein,
So ein Extrakt, aus Manchem destillirt,
Platonisch, wunderbar und allgemein,
Ein Sternending, im Himmel selbst filtrirt!
Schaal ist das Leben ohne seinen Schein;
Kurz, als der Augen Sein wird's definirt,
Und als ein Sinn dazu, der euch enthüllt,
Daß Fleisch von Feuerstoff ist angefüllt.

213.

Doch dies Gefühl ist peinlich zu erdulden,
Denn wenn wir an demselben Gegenstand
Allein bezahlten unsres Herzens Schulden,
Der einst wie Eva reizend vor uns stand;
So sparten Schmerzen wir und manchen Gulden;
(Denn siegen muß man, oder Gram entstand).
Treibt man mit einem Weibe nur Commerz,
Ist dies sehr gut für Leber und für Herz.

214.

Dem Himmel gleicht das Herz, von ihm ein Theil,
Drum muß es wechseln auch mit Tag und Nacht;
Bisweilen dunkelt es, des Blitzes Pfeil
Droht mit Vernichtung und der Donner kracht;
Und hat gewüthet dann das Sturmgeheul,
So wird ein Wasserregen angefacht;
Das Herzblut wird in Thränen sich zersetzen,
Und oft ein englisch Clima so uns netzen.

215.

Die Leber ist der Galle Lazareth.
Doch selten wirkt sie nur in ihrer Art.
Die erste Leidenschaft frißt dort sich fett,
Wobei sie sich mit jeder andren paart,
Wie eine Viper auf des Mistes Bett.
Wuth, Haß, Furcht, Eifersucht sind dort geschaart,
So daß aus ihr gar manches Unheil quillt,
Wie der Vulcan von innrem Feuer schwillt.

216.

Doch will ich, Leser, jetzt nicht weiter leiten
Hier die Anatomie. In diesem Sang
Mußt' ich zweihundert Stanzen überschreiten,
Und so viel Stanzen wird ein jeder lang
Von denen, die aus meiner Feder gleiten.
Drum mach' ich meinen Bückling, und den Dank
Mag jetzt Hädie den Herrn und Damen zollen,
Zugleich mit Juan, die weiter lesen wollen.

Anmerkungen.

1 (Stanze 29.) Brother Tar (Theer), ein allgemeiner Name der britischen Matrosen.

2 (St. 83.) In Dante's Hölle.

3 (St. 156.) Der Pasiphaë.

Dritter Gesang.

1.

Glück auf, o Mus' et caet'ra! — Wir verließen
Don Juan, wie er auf schönem Busen ruht,
Von Augen, wo noch keine Thränen fließen,
Bewacht und heiß geliebt in Jugendgluth.

Sie fühlt noch nicht, welch' Gift die Sinn' erschließen,
Wie Juan, der Ruhe Feind, ihr reines Blut
Der sündenlosen Jahre jetzt befleckt
Und aus des Herzens Tiefen Thränen weckt.

2.

Was wirkt, daß Liebe so verhängnißvoll
Hienieden waltet, daß in ihrer Laube
So oft die düstere Cypresse schwoll,
Daß sich in Seufzern nur enthüllt ihr Glaube?
Ihr knickt die Blume, der ein Duft entquoll;
Sie welkt an eurer Brust, erliegt dem Raube;
So welken zarte Frau'n, um die wir werben,
Gar oft an unsrem Busen, um zu sterben.

3.

Das Weib liebt den Geliebten ganz allein
In erster Leidenschaft; dann liebt sie Liebe;
Die wird Gewohnheit bald, daß hinterdrein
Sie wie ein Handschuh abgestreift zerstiebe.
Das sieht man, stellt sich eine Prüfung ein.
Ein Einz'ger weckt zuerst des Herzens Triebe,
Dann lieben Weiber gern in dem Plural,
Und finden gar nicht lästig dessen Zahl.

4.

Soll Frauen, soll den Männern Schuld ich geben?
Ja, wahre Weiber — dies ist sonnenklar —
Die nicht urplötzlich für ihr ganzes Leben
Betschwestern werden, müssen änderbar
Sich andren Männern weih'n, ob treu ergeben
Ihr Herz allein zuvor dem Ersten war.
Wohl hatten Ein'ge, wie sie sagen, Keinen;
Doch die Beglückten sicher mehr als Einen.

5.

Gar traurig ist's und gibt ein furchtbar Zeichen
Von Menschen-Schwäche, von der Sünde Schlingen,
Daß Lieb' und Ehe von einander weichen,
Obgleich sie aus demselben Quell entspringen.
Muß Lieb' und Ehe Wein und Essig gleichen?
Muß nüchtern saures Naß die Gährung bringen,
Wenn sie des Weines Duft, so himmlisch süß,
Zur groben Hausmannskost sich wandeln ließ?

6.

So Etwas von Antipathie nun liegt
Im Jetzt der Frau'n und ihrem künft'gen Stand,
Da Schmeichelei mit Trug sich an sie schmiegt,
Bis sie zu spät die Wahrheit, ach, erkannt.
Verzweiflung bleibt; es ist der Traum versiegt.
Der Name wechselt bei demselben Tand.
Die Leidenschaft, den Freiern eine Pflicht,
Wird Gatten unanständ'ges Schaugericht.

7.

Die Gatten schämen sich der Zärtlichkeit.
Bisweilen quält sie dann die Langeweile,
Ob selten auch, worauf sich Aerger beut.
Man liest ja ewig nicht dieselbe Zeile,
Und doch steht's im Contrakte, lang und breit,
„Auf ewig einen sich die beiden Theile."
Wie schmerzlich, wann die Frau man dann verliert,
Und die Livrée in Schwarz sich costümirt!

8.

Es liegen in der Häuslichkeiten Wirren
Gewiß der Zärtlichkeiten Antithesen,
Da nur von Bräuten die Romanen schwirren,
Doch nimmer malen einer Ehe Wesen.

Was kümmert euch des Gatten Liebesgirren?
Skandal hat seinen Kuß sich nie erlesen,
Und lag einst Laura in Petrarcha's Bette,
So hätt' er nie gewimmert die Sonette.

9.

Ein Trauerspiel wird mit dem Tod beschlossen,
Ein Lustspiel mit der Ehe Glück beendet.
Von beiden ist die Zukunft ausgeschlossen.
Der Autor fürchtet, daß er wahr sie schändet,
Und daß, wenn er bei beiden fehlgeschossen,
Sie ihm dafür der Lügen Strafe spendet.
Drum schließt er mit Gebetbuch und mit Pfaffen,
Und hat mit Tod und Gattin Nichts zu schaffen.

10.

Den einz'gen Dichtern, die, so viel ich weiß,
Von Ehe, Himmel und von Hölle sangen,
Milton und Dante war der Ehe Preis
Kein glücklicher, denn Laun' und Fehler drangen
In ihrer Häuslichkeit Familienkreis.
(Von Letzt'ren bin auch ich sehr gern befangen.)
Ja, Dante's Beatrice, Milton's Eve
Sind nicht Kopien aus ihres Eh'stands Hefe.

11.

Ausleger sagen, die Theologie
Sei Dante's Beatrice, keine Maid.
Doch ich — mag hier ich der Apologie
Auch sehr bedürfen, gebe den Bescheid,
Daß Jene durchaus lügen, wo nicht hie
Sie durch die Offenbarung sind gescheid.
Ich glaube, daß wo Dante delirirt
Die Mathematik er personifizirt.

12.

Hädie und Juan nun waren nicht vermählt,
Doch dies war ihre Schuld, die meine nicht,
Drum keuscher Leser, was ich dir erzählt,
Sei dir kein Grund, zu tadeln den Bericht.
Kränkt dich, daß jetzt sie in der Form gefehlt,
So schließ' das Buch, das von dem Paare spricht,
Bevor die Folgen schrecklich sich erweisen;
Gefährlich klingt verbot'ner Liebe Preisen.

13.

Sie waren glücklich bei verbot'ner Freude,
Den unschuldvollen Trieben hingegeben.
Jedoch Hädie vergaß, sich selbst zum Leide,
Daß sie auf ihres Vaters Insel leben.
Nicht gern entsagt man holder Augenweide,
Wenn Pulse noch von frischer Liebe beben,
Drum kam sie oft, von Sehnsucht aufgereizt,
So lang ihr Vater als Pirat gekreuzt.

14.

Staunt nicht ob dieser Art des Gelderhebens,
Obgleich er aller Völker Flaggen schor.
Nennt ihn Premierminister und zeitlebens
Hat er alsdann bewirkt der Zölle Flor.
Er aber war bescheidner seines Strebens,
Und ehrlich im Beruf, den er erkor.
So fuhr er denn auf hoher See spazieren
Als Seeanwalt allda zu praktiziren.

15.

Der alte gute Mann war aufgehalten
Durch Wind und Wogen und durch einen Fang.
Dann hofft' er einen andren zu erhalten,
Nicht ganz vergnügt, da eine Prise sank.

Er blieb in See. Was die Gefangnen galten
War trefflich angegeben und ihr Rang
Auch numerirt. Sie sämmtlich trugen Ketten;
Am Halse stand der Preis in Etiketten.

16.

Die Einen schickt er nach Cap Matapan
Zu den Mainotten, zum Correspondent
In Tunis Andre. Nur ein alter Mann,
Als unverkaufbar, muß in's Element
Des Wassers springen. Eine Classe dann
Enthält die Reichen, die nicht insolvent
Für's Lösegeld, und was er noch behält,
War von dem Dey in Tripolis bestellt.

17.

Die Waare ward geordnet eben so
Für die verschiednen Märkte der Levante.
Doch macht' er auch ein reichliches Depot
Von dem, was er als Frau'nbedürfniß kannte,
Von Spitzen, Seiden-Locken und Tricot,
Handklappern und Guitarr'n aus Alicante.
Dies scheidet für Hädie jetzt seine Wahl
Heraus, da er als guter Vater stahl.

18.

Auch einen Mops und einen Cacadu,
Ein Perser-Kätzchen und zwei Papagein
Sucht er heraus. Ein Dachs kam noch hinzu,
Der, einstens eines Briten Thier, allein
Verlassen blieb, als dieser in Corfu
Gestorben war, und der an Hungerpein
Ein wenig litt. Sie sicher einzurammen,
Packt er in einem Korb sie all' zusammen.

19.

Nachdem er so sein Seegeschäft erledigt,
Schickt er zum Spähen seine Kreuzer aus.
Sein Hauptschiff war ein wenig doch beschädigt,
Drum kehrt er heim zu seinem Inselhaus,
Wo jetzt ertönt der Tochter Hochzeitpredigt.
Doch da der Brandung heftiges Gebraus
In langen Klippenreih'n die Landung dort
Gefährlich macht, lag weiterhin sein Port.

20.

Dort stieg er sonder Zögern nun an's Land,
Da weder Zollhaus noch auch Quarantäne
Für ärgerliche Fragen dort bestand,
Wo er gewesen und bei welcher Scene.
Den Leuten gab er Auftrag, an den Strand
Sein Schiff zu heben, um zu bessern. Jene
Geschäftig luden, nach dem Seegesetze
Deßhalb Kanonen, Ballast aus und Schätze.

21.

Auf eines Hügels Gipfel angekommen,
Wo er des Hauses weiße Mauern blickt,
Verweilt er. Welch' Gefühl ist oft entglommen
Dem Busen deß, der reisend sich entrückt
Dem Heerd. Sind Alle wohl? Ist er willkommen?
Man wird von Liebe so wie Furcht bestrickt.
Es schwärmt das Herz in lang verlornen Jahren,
Und kehrt zum Punkt, wo einst es ausgefahren.

22.

Nahn sich der Heimath Väter oder Gatten,
Die lang gereist zu Wasser und zu Land,
So wirft ein Zweifel oft gar düstren Schatten.
Man kennt genug der Weiber Unbestand.

Zwar werd' ich Huld'gung ihnen stets erstatten,
Doch da sie Schmeichler hassen, darf galant
Ich hier nicht sein. Gattinnen sind zu kaufen,
Ist fern der Mann, und Töchter sind entlaufen.

23.

Nicht jedem Gentleman blüht des Ulyß
Gar süßes Glück; wenn er zur Heimath kehrt,
Steht eine jede Frau nicht vor dem Riß,
Und hat der Freier Kuß sich abgewehrt.
Oft findet er sein Denkmal ganz gewiß,
Und dann sind ihm drei Kinder auch bescheert
Von einem Freunde, der sein Gut verspeist.
Es naht sein Hund, der in die Hosen beißt.

24.

Wenn Junggesell ist sicher seine Braut
Als Weib erkauft von einem reichen Gauch.
Wohl! zanken wird sie sich mit dem, vertraut
Schon mit der Welt ist jetzt sie klüger auch.
Drum werd' er dann als Cicisbé geschaut;
Veracht' er sie vielleicht und nach dem Brauch
Der Dichter, daß sein Kummer stumm nicht bleibe,
Reim' er ein Lied vom unbeständ'gen Weibe.

25.

Und o ihr Herrn, die ihr bereits besitzt
Ein keusches Bündniß dieser Art, (ich meine
Freundschaft mit einer Gattin), seid gewitzt!
Wohl dauerhaft ist solche trefflich, reine
Verbindung, die vor Wankelmuth euch schützt —
Die wahre Eh', die andr', ist nur zum Scheine —
Bleibt nicht zu lange fort! die ausgeflogen
Sind viermal täglich, öfter schon betrogen.

26.

Wohl, unser Seeanwalt, der Lambro hieß,
War nicht zu Land wie auf der See erfahren.
Der Schornstein=Rauch schien ihm ein Duft, gar süß;
Kein Philosoph, konnt' er nun nicht gewahren
Den Grund, weßhalb so lieblich Alles dies.
Ganz unbekannt mit Weisheitscommentaren
Liebt' er sein Kind, doch wußt' er nicht den Grund.
Den gibt ja auch Metaphysik nicht kund.

27.

Er sah sein weißes Haus im Sonnenschein,
Der Bäume Reihen, schattig und so grün,
Er hört und schaut den Quell, so kühl und rein;
Es bellt der Hund. Er blickt, wo Kühlung lieh'n
Die dunklen Zweig' in seinem Gartenhain,
Dazwischen Menschen, blanker Waffen Glüh'n,
(Dort trägt man Waffen stets) und buntes Flimmern
Der Kleider, die wie Schmetterlinge schimmern.

28.

Und als dem Hause sich die Schritte näh'ren,
(Er war erstaunt ob dieser Festeszeichen),
Hört er, o weh! nicht die Musik der Sphären,
Allein sehr irdisch eine Fiedel streichen.
Die Melodie muß sein Erstaunen mehren;
An ihren Schwung kann sein Verstand nicht reichen!
Dann tönt die Pfeif' und Trommel und sehr schrill
Ein gar nicht orientalisch Lachgebrüll.

29.

Und wie sich immer mehr die Schritte nah'n,
(Den Abhang stolpert er beinah hinab),
Blickt durch die Zweig' er auf dem Rasenplan
Nebst andrer Festlichkeit den schnellsten Trab

Der Diener, die sich auf des Tanzes Bahn
Wie Kreisel drehen, munter auf und ab,
Worin er jenen Kriegestanz erkannte,
Den man noch immer liebt in der Levante.

30.

Auch Griechenmädel zeigt des Rasens Flur.
Die Schlankste weht ein Tuch. — Des Schneees Flocken
Sind nicht so weiß. — Wie eine Perlenschnur
Sind sie gereiht und tanzen; dunkle Locken
Umwallen weiße Nacken; Liebesschwur
Kann Jede wecken, einen Joseph locken.
Die erste singt und hüpft dabei. Ihr Sang
Schwirrt wie im Takt die ganze Reih' entlang.

31.

Und an der Mulde mit gekreuzten Beinen
Da sitzend hielten Andre jetzt ihr Mahl;
Pillau mit jeder Fleischart und von Weinen
Aus Chios, Samos, mancher Flaschen Zahl
Wird dort erblickt; auch Scherbet, der im reinen
Porösen Krug sich kühlt; es beut die Wahl
Des goldnen Apfels und der Purpurtraube
Gar mancher Baum und manche Rebenlaube.

32.

Dort wird ein weißer Bock von Kinderschaaren
Mit Blumen an dem Hörnerpaar behängt.
Der Heerde Patriarch läßt sanft gewahren
Des unentwöhnten Lammes Demuth, senkt
Sein würdig Haupt; gar zahm und wohlerfahren
Im Anstand, ißt er, was die Hand ihm schenkt,
Er thut, als woll' er stoßen, aber weicht,
Indem er schnell den Bart zum Kosen reicht.

33.

Der Kinder plastisch Antlitz und ihr Kleid
So schimmernd, ihrer Augen Glanz, die Wangen
So engelgleich, so roth, die Lieblichkeit
Der Haltung, dunkler Zöpfe Niederhangen,
Die Unschuld, die der Kindheit Süße beut,
Läßt wie im Bild die kleinen Griechen prangen,
So daß dem Weisen Thränen wohl entquillen
(Das Kind wird älter bald) um ihretwillen.

34.

Nicht weit davon erzählte manche Mähr
Ein Zwerg den Rauchern, die ihn dicht umschlossen,
Von Schätzen, die versteckt durch Zauberwehr,
Von witziger Araber wackren Possen,
Von wunderbarer Alchymie Verkehr,
Von Felsen, die dem Magier sich erschlossen,
Von Zauberinnen, die der Gatten Schaar
In Rindvieh wandelten (und dies ist wahr).

35.

Es fehlte nicht an unschuldvoller Freude
Der Sinne, wie der muntren Phantasie,
An Wein, Tanz, Mährchen und an Augenweide,
Kurzum an Lust, die nimmer Harm verlieh;
Dem Lambro war dies alles doch zum Leide;
Geld kostet solche schöne Lustpartie.
Er scheut des Erdenlooses schlimmsten Lohn,
Der Wochenrechnung Inflammation.

36.

Was ist der Mensch? Gefahren, ach, umringen
Den Glücklichen, selbst nach dem Mittagessen.
Ein goldner Tag wird unter schlimmsten Dingen
Den bösen Zeiten selten zugemessen.

Will das Vergnügen als Syrene singen,
Reicht es dem jungen Herrn ein sauber Fressen;
Lambro's Gemüth wird in des Hauses Prassen
Wie Feuer in die Löschanstalten passen.

37.

Er war ein Mann mit kurzem Wort bewehrt
Und wollt' Hädie mit Freuden überraschen.
(Gewöhnlich überrascht er mit dem Schwert)
Drum gab er keine Kunde wie vom Paschen
Er heimgekehrt. Kein Gruß wird ihm bescheert.
Er schaut umher, die Wahrheit zu erhaschen,
Und ist weit mehr erstaunt als hoch erfreut,
Daß solche Lust sein Haus den Gästen beut.

38.

Er wußte nicht (ja, ja, die Menschen lügen) —
Daß ein Bericht — (die Griechen auch, vor Allen) —
Ihn todt gesagt — (ein Schuft wird schwer erliegen) —
Und daß sein Haus in diesen Intervallen
Getrauert hat. Die Thräne muß versiegen,
Und Dürre wird der Kehle Schlund befallen;
Drum ging der Augen Naß der Tochter aus.
Sie hält auf eigne Rechnung jetzt ihr Haus.

39.

Daher die Fiedel mit der Tänzer Reih'n,
Die unsrer Insel das Gelage schafft.
Betrunken war der Diener Schaar, sehr fein,
Und deshalb glücklich, sonder Vormundschaft,
Sie dachten, weil Hädie so viel an Wein
Jetzt spendet, wo der Vater launenhaft,
Und wie die Wirthschaft sehr verbessert ward,
Seit Sie kein Stündchen an der Liebe spart.

40.

Ihr glaubt vielleicht, daß er mit höchster Wuth
In's Haus gestürzt, und sicherlich ihm war
Kein Grund vorhanden zu vergnügtem Muth.
Ihr ahnt auch eine rasche That sogar,
Gefängniß, Folter, Peitschen bis auf's Blut
Für seiner ungezognen Diener Schaar;
Er sei geschritten zu gewalt'gen Thaten
Mit der Despotenneigung der Piraten.

41.

O nein! — Er war der artigste Cumpan,
Der je an Schiffen, Kehlen sich vergriffen,
Mit dem Benehmen eines Gentleman,
Der nie sich heftig zeigt und ungeschliffen;
Kein Mädel unter'm Unterrocke kann
So viel verhehlen jemals an Begriffen;
Wie Schade, daß als Abentheuerling
Er für die feine Welt verloren ging!

42.

Er trat zur nächsten Speisemulde hin,
Klopft auf die Schulter seinem nächsten Gast,
Und fragt mit einem Lächeln, nebenhin,
Das bösen Vorsatz ahnen ließe fast,
Nach dieses schönen Feiertages Sinn.
Der Grieche, den er also fragte, praßt
Im Wein und hat, gar lustig, nicht erkannt
Den Herrn; er füllt sein Glas bis an den Rand;

43.

Er wendet nicht sein strahlend, witzig Haupt,
Reicht rückwärts ihm das Glas, wobei er sagt:
„Mein guter Mann, durch trockne Worte raubt
Ihr mir die Zeit, da starker Durst mich plagt.“ —

„Der alte Narr ist todt, (mit Rülpsen schnaubt
Ein Andrer dies), wer jetzt sein Erb' ist, fragt
Die Herrin. — „Pah!“ (so spricht ein Dritter) „Walte
Der neue Herr nur besser wie der alte.“

44.

Die Schelme, kürzlich angekommen, kannten
Nicht unsren Freund; der macht ein lang Gesicht,
Wobei die Augen wild und düster brannten;
Doch übt er gleich der Höflichkeiten Pflicht;
Er lächelt ob des neuen Blutsverwandten
Und fragt gar artig jenen muntern Wicht
Nach Namen, Stand des Herrn, der zweifelsohne
Hädie seit Kurzem machte zur Matrone.

45.

„Ich weiß nicht,“ war die Antwort, „wie er, traun,
Sich nennt. Was kümmert mich's woher er kam?
Doch dieses weiß ich, fett ist der Kapaun,
Und gut der Wein; was gilt mir jener Kram?
Ist dies Euch nicht genug, mögt Ihr vertraun
Den Worten meines Nachbars; wundersam
Weiß der zu schwatzen, nie in Lügen faul;
Ja, Niemand hört so gern sein eigen Maul.“

46.

Schon sagt' ich, Lambro war geduldig sehr
Und jetzo zeigt er Lebensart so fein,
Wie Frankreichs Musternation kaum mehr
Erweist in ihrer art'gen Söhne Reih'n.
Den Spott ob des Verwandten, die Beschwer
Der eignen Angst, des Herzens heft'ge Pein
Ertrug er und sogar der Schelme Schmähen,
Die sich bei seinem Wein mit Hochmuth blähen.

47.

Bei einem Mann, so an Befehl gewöhnt,
Den gleich vollführen mußte der Matrose,
Gar schnell und pünktlich, wo sein Wort ertönt,
Die Kette kündend oder Todesloose,
Mag der Bericht euch dünken als verschönt,
Doch Lambro's Art ist keine beispiellose,
Und wer sich so beherrscht als Erdensohn,
Regiert so gut wie Welphen [1] auf dem Thron.

48.

Zwar hegt er oft auch heft'ge Leidenschaft,
Doch war er dann nicht wie gewöhnlich kalt.
Gewöhnlich lauert' er gar grauenhaft
Und still, so wie die Boa in dem Wald.
Beim Schmähen übt' er nie der Arme Kraft
Im Tödten, da der Zorn im Wort verhallt,
Allein sein düster Schweigen deutet an,
Daß ihm ein Schlag den zweiten sparen kann.

49.

Er fragt nicht mehr, und wandelt zu dem Raum
Des Hauses hin auf einem Nebenstege.
Die Wen'gen, die ihn trafen, blickten kaum
Ihn weiter an, und gingen ihrer Wege.
Ob Vaterliebe jetzt den Schwindeltraum
Ihm lindert, weiß ich nicht, nur daß die Pflege
Von solcher Lust den Herrn, die todt man meint,
Wohl eine sonderbare Trauer scheint.

50.

Wenn einstens alle Todten auferständen
(Gott wird's verhüten!) oder Manche nur,
Wenn so sich auch zwei Gatten wiederfänden,
(Dies glaub' ich, ist die beste Conjektur),

Dann würde dies ein Donnerwetter spenden,
Wie nie zuvor ein Eheglück erfuhr;
Es müßten auferstehn als Regenschauer
Zugleich die Thränen mancher Wittwentrauer.

51.

Er trat in's Haus, nicht mehr sein eigen jetzt,
Das bitterste Gefühl der Menschenherzen
Wohl schwerer zu bewält'gen als zuletzt
Der sünd'gen Seele grause Todesschmerzen.
Wann unser Heerd ein Grabstein, wann entsetzt
An ihm, dereinst dem Ort zu Liebesscherzen,
Wir jeder Hoffnung Asche schau'n, umfängt
Uns Gram, den nie ein Hagestolz sich denkt.

52.

Er trat in's Haus, sein eigen jetzt nicht mehr —
Was gilt uns Heimath sonder Herz. — Er fühlt
Sich einsam auf der Schwelle, freudenleer
Kein Gruß ertönt. Dort hat er einst gespielt,
Dort ruht' er oft nach mancher Wiederkehr,
Dort hat sich ihm des Herzens Schlag vervielt,
Bei seiner Tochter unschuldvollem Blick,
Sein einzig rein Gefühl, sein einzig Glück.

53.

Er war ein Mann gar sonderbar an Art,
Ob wild auch, war er doch von zarter Weise,
Womit zufried'ne Mäßigung sich paart
In jeder Lust, so wie in Trank und Speise,
Im Blicke schnell, und muthig, ob bejahrt;
Zu beßrem Wohl bestimmt in anderm Kreise;
Verzweiflung nur, sein Vaterland zu retten,
Weckt' ihm Begier nach Andrer Sclaven-Ketten.

54.

Die Herrschsucht und der schnelle Geldgewinn,
Verhärtung, angewöhnt durch lange Zeit,
Gefahren seit des Lebens Anbeginn,
Viel Undank, der sich stets der Milde beut,
Die See und der Matrosen wilder Sinn,
Des oft geschauten Mordes Scheußlichkeit
Macht ihn zum treuen Freund; allein zum schlechten
Bekannten auch, um je mit ihm zu rechten.

55.

Jedoch der Geist des alten Hellas ließ
Noch von Heroenstrahlen ihn umragen,
Der hohen Ahnen, die das goldne Vließ
Dereinst erwarben in den Kolchertagen;
Er liebte Kampf und Schlacht und überdies
War Griechenland in Fesseln ja geschlagen.
Drum schwur er Haß den Fremden. Ein Tribut
Der Rache sei dem Vaterland ihr Blut.

56.

Die Zierlichkeit Joniens auch ward
Vom Klima seinen Sinnen angeboren,
Und unbewußt auch öfter offenbart.
Schön ist der Ort, den er zum Haus erkoren;
Ihn rührt Musik, erhaben, mild und zart;
Am Rieseln eines Bachs, an Blumenfloren
Erfreut er sich; wann in der Ruhe Stunden
Er Schönheit blickte, war der Groll entschwunden.

57.

Doch seines Herzens ganze Zärtlichkeit
War der geliebten Tochter zugewendet;
Sie war's allein, die ihm Entzücken beut,
Wenn er der blut'gen Züge That vollendet;

Die Liebe war sein All, zu jeder Zeit,
Und wird sie endlich seinem Herz entwendet,
Muß jede sanfte Menschlichkeit entschwinden;
Er wird wie Polyphem [2] in Wuth erblinden.

58.

Furchtbar in Junglen [3] ist die Tiegerinn,
Der Jungen baar, den Heerden, wie den Hirten,
Furchtbar der Wogen schäumendes Gerinn
Den Schiffen, die beim Sturm in Felsen irrten;
Allein der Wuth Getose schwindet hin,
Wenn ihre Strudel sich durch Stoß entwirrten,
Weit schneller, als der düst're, stille Zorn,
Dem festen Mann des Herzens tiefster Dorn.

59.

Hart ist es, ob es gleich gar oft geschieht,
Daß ihr als stätig eure Kinder schaut,
An denen eure Jugend neu erblüht
Als eurem Selbst, von fein'rem Thon gebaut.
Wenn Eures Lebens Sonnenschein verglüht,
Wann Altersschwäche schleichend euch ergraut,
So gehn sie fort. Ihr seid zwar nicht allein,
Doch eure Freunde dann sind Gicht und Stein.

60.

Wohl, Kinder sind doch etwas Angenehmes,
Nur dürfen sie nicht nach dem Essen kommen;
Wie schön, wann eine Frau sie zieht, (doch nehm' es
Ihr nicht der Taille Fülle), wann den frommen
Cherubs sie gleichen und ein sehr bequemes
Vergnügen bieten, welches gut bekommen
Den Sündern wird, die Frau und Töchter blicken,
So schön wie die Guinee mit Kronenstücken.

61.

Zur Halle tritt der greise Lambro ein
Noch unentdeckt, da schon der Abend graut,
Dort saß in ihrer Schönheit stolzem Schein
Bei dem Verlobten jetzt die holde Braut
Vor einem prächt'gen Tisch von Elfenbein;
Die schönsten Sclaven werden dort erschaut;
Gold, Silber, Gemmen funkeln überall
Dort unter Perlenmutter und Corall.

62.

Und hundert Schüsseln stehen auf den Tischen
Mit Früchten, Fleischgerichten jeder Art,
Mit Safransuppen, Zuckerwerk und Fischen
Den besten, die ein Netz gefangen, zart,
Mit Saucen, wie sie nur die Kenner mischen,
Wobei Scherbet zum Trank bereitet ward,
Aus jener goldnen Früchte Lieblichkeit,
Wo auch die Rinde süße Würze beut.

63.

Ihn bergen Schaalen von Crystall. Das Mahl
Wird dann mit Früchten, Dattelbrod geschlossen,
Mit Kaffee auch, den Hedschah's [4] Sonnenstrahl
Dereinst gereift. Jetzt dampft er eingegossen;
In China's Tassen, die ein Goldpokal
Aus Draht geflochten, zierlich eingeschlossen;
Zimmt und Muskat und Safranblüthe war
Im Trank gekocht (so wird er schlecht, fürwahr!)

64.

Die Halle schimmert von Tapetenstücken
Aus Sammt, wo jedes andre Farben beut,
Den damascirte Seidenblumen schmücken
Und dann ein goldbelegter Rand umreiht.

Am obren Rand läßt sich in Blau erblicken,
Gar zart auf jenes Grundes Kostbarkeit,
Der Perser=Dichter Vers! dazu gesellten
Sich Sittensprüche, die für besser gelten.

65.

Des Morgenlandes Sprüche, dort auf Wänden
Gar oft zu schauen, sind gewissermaßen
Ermahner, wie die Schädel bei den Spenden
Des Weins, wann bei dem Mahl Aegypter saßen,
Ein Wort, wie bei Belsazar anzuwenden,
Furchtbar und drohend. Aber sonder Spaßen
Sag' ich, Vergnügen lehrt euch mehr Moral,
Als wie der Philosophen Weisheitsschwall.

66.

Ein Weib, das nach der Season Ende hektisch,
Ein Kraftgenie, das sich zu Tode säuft,
Ein Liederlicher, der gar fromm, eklektisch,
(So nämlich beten die, so ausgeschweift),
Zuletzt ein Alderman, der apoplektisch,
Sind Dinge, die man wohl sehr leicht begreift.
Sie zeigen, daß die Liebe mit dem Wein
Nicht kann so schädlich wie das Schlemmen sein.

67.

Auf purpurrothem Atlas, der mit Blau
Am Rand umgürtet, ruhn des Paares Füße.
Ihr Diwan, neu und eine prächt'ge Schau,
Dehnt weit sich hin, daß er die Wand umschließe;
Die Kissen, schön wie für des Thrones Bau,
Sind goldgestickt, damit dem Roth entsprieße
Der Sonne Glanz in breitgewirkten Strahlen,
Die wie ihr Licht den Scharlach überstrahlen.

68.

Marmor, Crystall, auch Silber, Porcellan
Erhöht den Glanz mit Indiens zarten Matten
Und Persiens Teppichen, (die je sie sahn,
Vermögen nie durch Staub sie zu beschatten);
Auch Neger, Zwerge, mancher Charlatan,
Der sich entwürdigt zu des Herren Schatten,
Schmarotzend, wie Minister oft, vermischen
Sich wie bei Märkten, Höfen, an den Tischen.

69.

Es fehlte nicht an Spiegeln, hochgebaut;
Die Tische sind gar künstlich ausgeschmückt,
Auf Ebenholz wird Elfenbein erschaut,
Schildpatt und kostbar Holz, als Zier geschickt
Mit Gold und Silberflimmern wie bethaut.
Auf ihnen wurden Schüsseln viel erblickt
Und Scherbetschaalen, Becher auch mit Wein —
Ein jeder Gast wird hier willkommen sein.

70.

Vor Allem wähl' ich mir den Schmuck Hädie's.
Sie trug ein Kleid von Gelb, dem zarten, hellen.
Ihr Brusthemd weiß, blau nelkenfarbig ließ
Der Woge gleich den vollen Busen schwellen.
Als Knöpfe dienen Perlen. Ueberdies
Umhüllen sie des Ueberwurfes Wellen
Mit Scharlach und mit Gold. Des Gurtes Weiß
Umschwebt sie wie den Mond der Wolkenkreis.

71.

Und goldne Spangen schmücken ihren Arm
So biegsam, ohne Schloß und so gediegen,
So rein und weich, daß stets sie sonder Harm
Sich an die zartgeformten Muskeln schmiegen,

Die so entzückend schwellen, lebenswarm.
Und wie die Spangen fest am Arme liegen,
Ward nie so blendendweise Haut erblickt
Von des Metalles Kostbarkeit geschmückt. [5]

72.

Der Fürsten Rang in ihres Vaters Land
Gibt an der goldne Reif [6] an ihrem Fuß.
Zwölf Ringe schmücken ihr die zarte Hand;
Von Gemmen starrt ihr Haar; den Falten=Fluß
Des Schleiers hält ein prächtig Perlenband,
Von Werth der unermeßlich ist. Den Schluß
Des schönsten Beins am Knöchel auch umreihte
Der Türkenhosen faltenreiche Breite.

73.

Des Haares dunkle Wogen ragten nieder
Bis zu den Fersen, wie ein Wasserfall,
Und konnten ihre schlankgeformten Glieder
Umhüllen, wann gelöst die Flechten all';
Es schien, als ob nur ungern jetzt sie nieder
Im Netz sich hielten, in der Bande Wall,
Wenn eines lauen Westes junge Schwingen,
Dem Fächer gleich, in die Geflechte dringen.

74.

Sie weckt des regen Lebens Atmosphäre;
Die Luft schien heller ob der Augen Schein.
Die waren schön und stolz und sanft; die Sphäre
Der Sterne glänzt allein so himmelrein,
Wie Psyche's Blick, wenn die nicht Gattin wäre —
Zu rein für einer Ehe Hausverein.
Sie überwältigt jeden, der erschien.
Es war kein Götzendienst vor ihr zu knien.

75.

Der Wimpern Dunkel war nach Landesart
Gefärbt, jedoch vergeblich, denn es höhnen
Die großen Augen mit den Fransen zart
Den künstlich aufgetragnen Farbentönen,
So daß Natur gerächt und schöner ward.
Auch Henna färbt die Nägel, doch verschönen
Kann nie die Kunst der Finger zarten Flor;
Sie waren kaum so rosig wie zuvor.

76.

Wird Henna Frauengliedern aufgetragen,
Soll es die Haut noch schöner prangen lassen;
Sie braucht' es nicht. Nie wird der Morgen tagen,
Um Bergesgipfel schöner einzufassen.
Beschauer konnten sich bedenklich fragen,
Ob sie getäuscht. Ich kann mich irren. Passen
Wird wohl ein Vers von Shakespear, welcher spricht:
„Laßt rein das Gold, bemalet Lilien nicht."

77.

Juan läßt von einem Shawl den Hals umdunkeln,
Der golddurchwirkt, und also dünn und fein,
Daß bunte Gemmen hell darunter funkeln,
Wie Sterne durch der weißen Straße Schein.
Der Turban schimmert blitzend von Karfunkeln,
Das Haar Hädie's hüllt dort die Nadel ein,
Smaragden, die ihn schließt, darüber glüht
Ein Halbmond, der den hellsten Schimmer sprüht.

78.

Von jenem Schwarm ließ sich das Paar ergötzen,
Von Zwergen, Tänzern, einem Dichter auch,
Um seinen Hausstand völlig zu besetzen.
Der ist geschwätzig nach Poeten-Brauch

Und kann den Fuß im Verse richtig setzen.
Bei keinem Stoff fehlt ihm der Dichterhauch.
Es ward bezahlt und gab auch Hohn wie Preis
Gar feierlich deßhalb nur nach Geheiß [7].

79.

Beim Lob der Gegenwart, Vergangnes schmähend,
Verkehrt er die Gewohnheit alter Zeiten,
Verrath, als Antijakobiner spähend,
Ließ ob des Bratens er den Ruhm entgleiten;
Einst ward er auch verfolgt, als er sich blähend
Von Freiheit sang und manchen Widrigkeiten,
Doch sang er jetzt vom Sultan und dem Pascha,
So wahr ein Southey und so schön wie Crashaw.

80.

Er war ein Mann, der sich gar oft gedreht
Als ein Magnet, wenn Wechsel er geschaut,
Denn sein Polarstern war nur ein Planet,
Kein fixer; mit dem Schmeicheln sehr vertraut,
War er ein Hund, der so dem Schlag entgeht.
Sein Mund, wenn er nicht hungerte, war laut
Und log mit solchem dichterischen Feuer,
Daß er auch Gold erwarb als Lohn der Leier.

81.

Doch hatt' er Geist, so wie gar mancher Schuft;
Ein Vates irritabilis trägt Sorge,
Daß jeder Mond enthülle dessen Duft.
Auch bessre Menschen thun dies oft. — Doch borge
Er mir nicht weiter Stoff. Mein Pärchen ruft
Mich jetzt zurück, daß ich sein Fest besorge
Im dritten Sang mit allen Einzelnheiten,
Die sie auf ihrer Insel sich bereiten.

82.

Ihr Dichter nun, der Schuft, jedoch nicht minder
Bei Festen ein gar munterer Cumpan,
War schon bei manchem Mahl der Lust Entzünder,
Und sprach gar schön, wenn Gäste doppelt sah'n,
Die dann zwar nicht verstanden unsren Sünder,
Doch gab, der höchste Lohn der Ehrenbahn,
Volksbeifall unter Rülpsen ihm sich kund.
Der erste weiß dann nie den zweiten Grund.

83.

Doch da er jetzt verweilt in hohen Kreisen,
Und manchen Brocken aufgerafft zu Predigen
Mit Freiheitsphrasen auch, auf seinen Reisen,
Dacht' er, jetzt könn' er deren sich entledigen,
Hier unter Freunden, ohne sich zu weisen
Als Unruhstifter und sich so entschädigen
Für langes Lügen, singend wie vor Jahren,
Um einmal auch die Wahrheit nicht zu sparen.

84.

Beim Türken, Araber und bei dem Frank
Gar oft gereist, kannt' er der Völker viele,
Und da er auch verkehrt mit jedem Rang,
Wußt' er gar wohl, welch' Lied von ihm gefiele,
Und so gewann er Geld und öfter Dank.
Im Schmeicheln hielt er sich am Wechselspiele;
„In Rom mit Römern leben“ war die Lehre,
Die er sich gab, mit Griechen im Verkehre.

85.

Gewöhnlich, bat man ihn ein Lied zu singen,
Stand er bereit mit Etwas Nationalen;
Bald ließ er ein „God save the king“ erklingen,
Bald „Ça ira“ je nach der Mode Wahlen.

Sein Lied war stets gerecht zu allen Dingen
Von höchster Lyrik bis zum Rationalen,
Pindar besang dereinst ein Pferderennen;
Weßhalb sollt' Er sich nicht so fügsam nennen?

86.

In Frankreich hätt' er wohl Chansons gedichtet,
In England einen Quartband Epopöen,
Die Spanier durch Romanzen sich verpflichtet
Von dem Franzosen-Krieg. Man hätt' ihn sehen
In Deutschland können, wie er auf sich richtet
Auf Goethe's Pegasus, bei Lendenwehen.
In Welschland säng' er wie die „Trecentisti,“
In Hellas solch' ein Lied, wie dieses ist hie.

Heil euch, der Griechen Insellanden,
Wo Sappho lebte, liebte, sang,
Wo alle Künste hold erstanden,
Wo Delos grünt, Apoll entsprang,
Sie sind von Sommergluth umwunden,
Doch andre Strahlen sind entschwunden.

Joniens holde Muse fand,
Wie des Aeolers Heldenlaute,
Ein Vaterland an fernem Strand;
Stumm ist die Heimath ihr, die traute,
Und weiter westlich schallt ihr Lied,
Als wo der Sel'gen Hain [8] erblüht.

Vom Berg' ist Marathon umragt,
Und Marathon schaut auf die See;
Dort träumt' ich einst, der Morgen tagt,
Es weicht des Vaterlandes Weh.
Verweil' ich an der Perser Gruft,
Hauch' ich der Freiheit Blüthenduft.

Ein König saß auf Felsenhöh'n
Die Salamis so schroff umreih'n.
Nicht kann sein Heer er überseh'n,
Die Flotte nicht, noch war sie sein;
Er zählt sie in des Morgens Stunden;
Sie war am Abend ihm entschwunden.

Entschwunden bist auch du, mein Land,
Die Heldenleier, ach, ertönt
Nicht länger mehr an deinem Strand;
Du bist des Heldensinns entwöhnt;
Und über deiner Laute Saiten
Muß meine Hand befleckend gleiten.

Doch fühl' ich Stolz, daß ich gekettet
Und ruhmlos Sclaven zugeschaart,
Mir noch die Schaam allein gerettet,
Daß ich die Thränen mir bewahrt
Für Griechenland; der Wange Gluth
Gilt nur dem Volk mit Sclavenmuth.

Bleibt uns allein der Thräne Spende,
Nur Schaam? — Es bluteten die Ahnen! —
Erschließe dich, o Erde, sende
Die todten Sparter unsren Fahnen!
Nur drei von den dreihundert leihe,
Daß sich Thermopylä erneue!

Wie? — Düstres Schweigen überall? —
O nein! der Todten Stimme weht
Und rauscht wie ferner Wasserfall:
„Ha! wenn ein Lebender ersteht,
Dann führen wir den Waffenreigen!“ —
Doch die Lebend'gen zittern, schweigen. —

Still! Still! Zu munteren Accorden!
Die Becher füllt mir Samerwein!
Die Schlachten laßt den Türkenhorden,
Schenkt mir den süßen Chier ein! —
Horch, es entspricht der Trinker Lärmen
Dem Ruf, ob ihrer Schmach zu schwärmen.

Im Pyrrhertanz seid ihr gewandt;
Wo sind die Pyrrhischen Phalangen?
Das Beßre bleibt euch unbekannt,
Um mit der Ahnen Ruhm zu prangen.
Auch Cadmus Schrift ist euch verblieben.
Hatt' er für Sclaven sie geschrieben?

Füllt mir das Glas mit Samerwein,
Laßt solches Sinnen uns verbannen!
Anacreon schenkt ihn sich ein,
Ein Sclav dem samischen Tyrannen;
Doch die Tyrannen damals waren
Auch Griechen selbst und nie Barbaren.

War ein Tyrann des Chersones
Doch unsrer Freiheit fester Hort;
Es war der Held Miltiades!
Ja, gäbe jetzt das Losungswort
Solch' ein Tyrann, um uns zu retten,
Wir lieh'n mit Stolz uns seinen Ketten!

Füllt mir das Glas mit Samerwein! —
Auf Suli's Felsen, Parga's Strand
Verweilen jetzt noch Heldenreih'n,
Dem Dorerstamm an Muth verwandt.
Dort ist vielleicht die Saat gestreut,
Die Herakliden-Blut uns beut.

Hofft keine Freiheit von dem Frank!
Der Handelsvortheil ist sein Götze;
Nur wer die eigne Waffe schwang,
Erwarb sich je der Freiheit Schätze.
Doch Türkenmacht, Lateinertrug
Hemmt, ach, der Waffe Siegesfluth.

Füllt mir das Glas mit Samerwein!
Dort schau' ich unsrer Frauen Reigen,
Der stolzen Augen dunklen Schein.
Doch Trauer ließ das Haupt mich neigen
Als mich die muntren Reih'n begrüßten,
Denn Sclaven ruhn an holden Brüsten.

Auf Sunium's Höhe laßt mich lauschen,
Allein, wie Wogen sich zerschellen,
Mischt sich mein Lied mit ihrem Rausch'n,
Tauch ich ein Schwan in Meereswellen!
Ein Sclavenland sei nie das meine! —
Zerschellt das Glas mit Samerweine!

87.

So sang, so mußte, konnte, sollte feiern
Sein Land der Schuft in ziemlich leichtem Vers,
Ein Orpheus nicht, doch damals konnt' er leiern
Ein schlechter Lied, weit ärgeren Geplärrs,
Er ließ sich jetzt ja von Gefühl befeuern,
Und Dichter rühren gut und auch pervers
Den Hörer so, obg eich im Trug gewandt
Sie Farben wechseln wie des Färbers Hand.

88.

Ja, wesenhaft sind Worte: Tintentropfen
Sind ein Gedankenthau dem Publikum,
Und der läßt Millionen Herzen klopfen.
Wie sonderbar, die Schrift so klein und krumm

Läßt sich sogar auf ferne Zukunft propfen.
Mit Menschen springt Saturn doch gräulich um,
Daß ein Papier, und wär's wie dies ein Fetzen,
Den Menschen überlebt mit seinen Schätzen!

89.

Ist Staub sein Leib, der Grabstein abgetreten,
Sein Stand, Geschlecht, sogar das Volk verschwunden,
Ein gar Nichts, oder Etwas in der steten
Chronologie nur noch als Zahl gefunden:
So wird in Manuscripten, obsoleten,
Und Steinen, die den Antiquaren munden,
Wenn man beim Häuserbauen sie entdeckt,
Als Kostbarkeit er wieder aufgeweckt.

90.

Der Weise lacht, daß man den Ruhm ereile;
Ein Etwas und ein Nichts, ein Wort und Wind.
Braucht der Historiker beim Styl die Feile,
So wirkt dies mehr, als was ihr jetzt beginnt.
Homer war Troern einst, was Whist dem Hoyle.
Schon waren Briten gegenwärtig blind
Bei Marlborough's Geschick den Krieg zu führen,
Bis Coxe's Phrasen neuerdings ihn zieren.

91.

Milton, den Dichterfürst, so wie wir sagen,
(Schwerfällig wohl, doch auch erhaben schön,
Ein Revolutionär in seinen Tagen,
Gelehrt, fromm, mäßig wie wir selten sehn),
Hat Johnson leider auch emporgetragen,
Und schreibt, wie er gepeitscht ward auf Lyceen,
Wie er als barter Gatte sich vergangen,
Denn Madam Milton sei ihm durchgegangen.

92.

Dergleichen Mähren pflegt man sehr zu lieben;
Wie Shakespeare wildert, Baco wird bestochen;
Wie Titus, Cäsar einst es auch getrieben,
Wie Burns (und Currie pflegt darauf zu pochen),
Wie Cromwell, in den Flegeljahren, schrieben
Autoren stets, wenn sie den Braten rochen;
Doch wird es nicht der Helden Ruhm vermehren,
Mag es auch sehr die Biographen ehren.

93.

Nicht Jeder ist wie Southey Moralist,
Als der geschwatzt vom Worte „Pantisocratie“
Wie Wordworth, als er arm noch aufgehißt
Im Bettlerlied, die Flagge der Demokratie.
Wie Col'ridge, eh' er sich als Journalist
Vermiethet an die „Post“ [9] und Aristokratie,
Eh' er und Southey bei demselben Minnen
Sich einst vermählt mit zwei Putzmacherinnen.

94.

Die Herren prangen jetzt wie arme Sünder
Im Bot'ny Bay moralischer Geographie,
Zwar jetzt loyal, Verräther doch nicht minder,
Und Dünger für zukünftige Biographie.
So schön gedruckt sind ihre Geisteskinder,
Wie je seit dem Geburtstag der Typographie,
Doch Wordworth schrieb noch kürzlich ein Gedicht,
So tölpisch wie auch platt. Ich lieb' es nicht.

95.

Er schrieb, so daß ein Damm empor sich reckte,
Der von des Publikums Verstand ihn scheidet.
Er gleicht mit seinen Freunden all der Secte
Der Southcott [10], woran Spötter sich geweidet.

Die nie der Britten Antheil sich erweckte,
Denn denen ward das Spotten selbst verleidet,
Da Jener keusche Schwangerschaft als Frucht
Sich bald ergab von einer Wassersucht.

96.

Kehr' ich zu Juan. — Wohl muß ich eingestehn,
Mein Fehler ist und bleibt die Digression.
Die Helden laß ich gern alleine stehn,
Und halte dann behaglich den Sermon.
Das läßt in den Geschäften Nichts geschehn
Und schiebt sie auf, wie Reden von dem Thron,
War doch der Welt zum Schaden auch gereicht,
Obgleich mein Lied Ariosto nicht erreicht!

97.

Wohl weiß ich, was Longueurs Franzosen nennen,
(Uns fehlt ein solches Wort, doch nicht die Sache,
Die sehr vollkommen ward seit Southey's Rennen
Nach Ruhm in jedem Jahr und jedem Fache),
Wird nie den Leser lange fesseln können.
Doch wer wird hindern, daß ich mannigfache
Beweise bringe, wie die Epopöen
Die Langeweile sich als Ziel ersehen?

98.

Horaz erklärt, bisweilen schläft Homer;
Wir fühlen selbst, Wordsworth bisweilen wacht,
Wenn er zu Kärrnern sich geschmeidig sehr
Herabläßt und mit diesen sich verflacht.
Er wünscht ein „Boot" zu schweifen auf dem Meer —
Des Wassers? — Nein! — der Luft, und dann erwacht
Die Gier, nach einem andren „kleinen Boot,"
Daß er den Fluthen, die so störrig, droht.

99.

Wenn ihm die Fahrt zum Aether machte Sorgen,
Und Pegasus am „Karren“ störrig ward,
Konnt' er das Sternenbild des „Wagens“ borgen,
Ein Thier Medeens von der Drachenart.
Ist er zu plump, dies Anlehn zu besorgen,
Verschmäht er solchen Rappen für die Fahrt,
Und mußt' er doch zum Mond als Postillion:
Weshalb denn nahm er keinen Luftballon?

100.

Hausirer, Kärrner, Böte? — Weh euch Manen
Von Pope, Dryden, ist es dorthin kommen?
Verachtung wird nicht mehr den Dummerjanen,
Die von des Pöbels Schmutz emporgeschwommen,
Euch höhnen, euch, den hoch erhabnen Ahnen!
Sie, denen längst des Adels Sinn entglommen!
Der „kleine Schiffer [11]“ und sein „Peter Bell“
Höhnt dir, dem Dichter des Architophel! [12]

101.

Zu meinem Sang! — Es war das Fest verflossen,
Die Zwerge, Tänzer, Sclaven, all' entschwunden,
Die Mährchen wie die Lieder auch geschlossen,
Es herrschte Stille nach des Lärmes Stunden,
Die Liebenden allein, entzückt, genossen
Das Abendroth von Dämmerschein umwunden; —
Ave Maria, deine Stunde leiht
Die höchste Lust, die sich dem Herzen beut!

102.

Ave Maria! Stunde sei gepriesen,
Und Zeit und Ort und Clima wo so lang
Sich deine süße Macht auch mir erwiesen,
Wenn sie so lieblich hold zur Erde sank.

Die Glocken hallten dumpf, Drommeten bliesen
Der sanften Abendhymne fernen Sang.
Ob auch kein Hauch die ros'ge Luft durchwehte,
Erzitterte das Laub wie im Gebete.

103.

Ave Maria! Stunde zum Gebet!
Ave Maria! Du der Liebe Stunde!
Ave Maria! Ja, von dir erfleht
Und deinem Sohn der Mensch die Gotteskunde!
Ave Maria! Ja, die Andacht weht
Aus dem gesenkten Blick, dem holden Munde! —
Wie? nur ein Bild, gemalt, bedeutungsleer? —
Nein, so ist kein Idol, es gleicht zu sehr.

104.

Gar Mancher log von mir in Rezensionen
Und anonym, nie sei ich fromm gewesen,
Doch mögen mit mir beten die Personen,
Dann seht, wer von der Gottheit wahrem Wesen
Am besten denkt, ich oder jene Drohnen;
Als Kirchen hab' ich Berge, Meer erlesen,
Von Ihm geschaffen, der die Tiefen senkt,
Der einst die Seele schuf und einst empfängt.

105.

O süßes Zwielicht, in der Einsamkeit
Des Fichtenhains am stillen Uferstrand,
Den noch Ravenna's Urwald stolz umreiht,
Wo einst die Küste sich der Fluth entwand,
Von der Cäsaren letzter Burg geweiht!
Du ewig grüner Wald, ein heilig Land,
Durch Mähre des Boccaz, durch Dryden's Lied:
Wie liebt' ich dich, wenn hold der Tag verschied!

106.

Ertönen ließ die muntere Cicade
Des kurzen Sommerlebens steten Sang;
Das Echo schallt auf meines Rosses Pfade,
Beim Glockenschall, der durch die Zweige drang;
Dann hört ich das Gespenst an dem Gestade,
Mit wilder Jagd, den dunklen Hain entlang,
Das stolzen Mädchen ernste Warnung leiht,
Zu lieben, wo sich wahre Liebe beut. [13]

107.

O Abendstern, du bringst des Süßen Fülle,
Den Müden Heimath, Hungrigen ein Mahl,
Dem Vöglein seiner Mutter warme Hülle;
Du läßt dem müden Stier der Ruhe Wahl.
Dein Blick versammelt in des Abends Stille
Um unsren Heerd der Lieben holde Zahl,
Durch die uns heimisch die Penaten sind;
Du legst an zarte Brust das zarte Kind.

108.

O süße Stunde! du erweckst die Thränen
Der Schiffer in der Seefahrt ersten Tagen,
Wenn sie nach ferner Lieben Kreis sich sehnen.
Du läßt des Pilgers Herz von Liebe schlagen,
Wenn weit sich hin der Vesper Töne dehnen,
Als wollten sie des Tages Tod beklagen.
Ist dies ein Wahn, den nur der Schein verleiht?
Nein, Niemand stirbt, dem sich nicht Trauer weiht.

109.

Als Nero von des Schwertes Schärfe sank,
Das den Zerstörer so gerecht zerstörte,
Als hoch empor in Rom der Jubel drang,
Der sich mit dem befreiter Welten mehrte:

Fand auf dem Grab man einen Blumenhang.
Ein schwaches Herz voll Dank vielleicht wohl ehrte
Den Wüthrich; weil er Wohlthat ihm ertheilte
Im Augenblick, wo Mild' im Herzen weilte. [14]

110.

Wie, Digressionen? — Was, in aller Welt,
Hat Nero und die Andren, die gethront,
Denn mehr zu schaffen mit des Sanges Held,
Als der Verrückten Freund, der Mann im Mond?
Hab' ich mein Lied denn gar auf Nichts gestellt?
Bin ich auch Einer, den „der Holzschuh“ lohnt?
(Die Phrase mögt' ich gern in Mode bringen,
Als kleinsten Lohn, den Dichter sich erschwingen).

111.

Ja, mein Geschwätz erschwillt zu manchen Zeilen;
Zu episch bin ich; deßhalb will ich schneiden
Abschreibend diesen Sang zu zweien Theilen,
Die Leser würden's wohl nicht merken, weiden
Sich nicht daran die Kenner. Deroweilen
Gesteh' ich's ein. Es wird mich besser kleiden.
Confer — damit auch lobt die Kritik es —
Den Aristoteles Ποιητικῆς . . . . .

Anmerkungen.

1 (Stanze 47.) Das britische Königsgeschlecht.

2 (St. 57.) Der geblendete Cyklope der Odyssee.

3 (St. 58.) Die sumpfigen Wälder Ostindiens.

4 (St. 63.) Arabiens.

5 (St. 71.) Die Kleidung ist maurisch. Der Leser wird aus dem Folgenden sehen, daß die Mutter Hädie's aus Fetz war; deßhalb kleidete sich ihre Tochter nach der Sitte des Landes.

6 (St. 72.) Der goldne Ring am Fuß ist bei den Frauen der Dey's ein Zeichen des Fürstenranges, und wird von allen weiblichen Verwandten derselben getragen.

7 (St. 78.) Der Dichter hat hier und im Folgenden offenbar Southey im Auge.

8 Auf den Canarien, den Inseln der Seligen.

9 (St. 93.) Das bekannte Tory-Blatt the Morning Post.

10 (St. 95.) Eine zu des Dichters Zeit berüchtigte Schwärmerin, die den Messias gebären wollte.

11 (St. 100.) Wordsworth.

12 (St. 100.) Dryden.

13 (St. 106.) Nach einer bekannten Novelle des Boccaz, die auch Dryden bearbeitet hat.

14 (St. 109.) Suetonius erzählt diese Thatsache.

Vierter Gesang.

1.

Nichts ist so schwer, als richtig zu beginnen
In den Gedichten, nur vielleicht das Enden.
Scheint Pegasus sein Rennen zu gewinnen,
Verrenkt er oft die Flügel und wir wenden
Kopfüber uns zur Tiefe. Ja, darinnen
Sind wir wie Satan, denn uns beide blenden
Dieselben Sünden, da zum Stolz geneigt
Zu hoch wir fliegen, bis sich Schwäche zeigt.

2.

Doch Zeit, die Alles ebnet sonder Zweifel,
Auch Unglück, zeigt den Menschen doch zuletzt,
Und wie ich hoffe, selbst vielleicht dem Teufel,
Den Geisteskräften sei ein Ziel gesetzt.
Wir kennen 's nicht, so lang uns das Geträufel
Des Jugendbluts der Sinne Schärfe wetzt,
Doch wenn der Strom zur Mündung sich erweitet,
Wird Ueberlegung sauber eingeleitet.

3.

Für klug hielt ich dereinst als Knabe mich,
Und wünschte, daß auch andre dies gewahrten;
Dies war der Fall, da bald gelegentlich,
Sich viel Verehrer um den Jüngling schaarten.
Jetzt wird die Phantasie mir winterlich,
Und Schwingen fehlen mir zu luft'gen Fahrten;
Der Menschen Kenntniß, bitter, aber wahr,
Macht zum Burlesken, was romantisch war.

4.

Und höhn' ich lachend jetzt den Menschendingen,
Geschieht's um nicht zu weinen; muß ich weinen,
Geschieht es, weil man Apathie erzwingen
Nicht ewig kann; uns wird gar oft erscheinen,
Was wir nicht wünschen, um sich aufzudringen,
Bis wir in Lethe's Fluth uns auslateinen.
Den Styx ließ Thetis ihren Sohn durchwaten;
Jetzt ist den Müttern Lethe anzurathen.

5.

Man hat mich eines Planes angeklagt,
Als wollt' ich Krieg mit der Moral bestehn,
Und mein Gedicht wird deßhalb stets benagt.
Nun kann ich zwar nicht jedes Wort verstehn
In jedem Vers, das ich sehr schön gesagt,
Doch glaubt mir, keinen Plan hab' ich ersehn,
Nur daß bisweilen Heiterkeit ich suche —
Ein selten Wort in meinem Wörterbuche!

6

Dem Leser in Britanniens Nebelluft
Scheint meine Schreibart öfter wohl exotisch.
Pulci umringte sich mit Feenduft
Als noch das Ritterthum war donquixotisch,

Und so beschwor er aus der Geistergruft
Sich Ritter, Riesen, Fürsten, die despotisch:
Dies ist bis auf die Letztern nicht mehr Mode,
Drum wählt' ich hier mir andre Sangmethode.

7.

Nicht weiß ich, wie ich diese zugerichtet,
So schön vielleicht wie mich genannte Herrn,
Die jenen saubren Plan mir angedichtet;
Sie sahn ihn nicht, doch sähen sie ihn gern.
Gewiß, mein Lied hat sie mir sehr verpflichtet;
Gedankenfreiheit ist der Zeit ein Stern.
Doch da Apoll am Ohre jetzt mich zwickt,
Wird auf Don Juan von mir zurückgeblickt.

8.

Juan und Hädie sein theures Liebchen weiden
Sich an der Herzen süßestem Verkehr.
In solche Busen grausam einzuschneiden
Beklagt sogar Saturn, ob noch so sehr
Der Liebe Feind, da bald ein düster Leiden
Der Süße Stunden ihnen raubt. Doch wer
Wird alt bei solchem Heil? Ihr Glück ist Tod
Im Frühling, ehe sich Enttäuschung bot.

9.

Ihr Antlitz war für Runzeln nicht geschaffen,
Zum Stocken nicht ihr Blut und ihr Gefühl
Zur Schwäche nie; durch Grau wird nie erschlaffen
Der Haare Schwarz; sie gleichen, liebesschwül,
Des ew'gen Sommerscheines Gluth. Entraffen
Mag sie der Blitz, vernichtend doch ihr Ziel
War nicht des dumpfen Alters Schneckenschritt;
Zu wenig irdisch war der Stoffe Kitt.

10.

Sie weilten ganz allein; ein Paradies
Galt ihnen Einsamkeit. Die Langeweile
Quält sie allein, wenn Trennung sich erwies.
Ein Baum, gefällt mit dem geschärften Beile,
Ein Kind, das man allein bei Fremden ließ,
Ein Strom, der eingedeicht, wird nie vom Pfeile
Des Todes welken wie ein Liebespaar,
Das, jach getrennt, zuvor so glücklich war.

11.

O glücklich sie, wenn so ihr Herz zerbrach!
Ja, dreimal glücklich, wenn so fein und zart
Wie kostbar Porzellan beim ersten Schlag
Es gleich erliegt vor stillem Gram bewahrt
Des langen Jahrs, der nagend Tag für Tag
Im Busen weilt, durch Schweigen stets verwahrt,
Wo dann die Lebenssitte Lüg' erzwingt,
Bei denen, wo der Tod nur Lindrung bringt!

12.

„Früh stirbt der Götter Liebling," also sprach
Der Grieche. Mancher Tod wird so gemieden,
Der Freunde Tod und dann ein herbrer Schlag,
Wann Freundschaft, Liebe, jedes Glück hienieden,
Das mehr als Lebenshauch, dem Tod erlag.
Von Keinem wird sein scharfer Pfeil gemieden,
Drum hat er ihn, den früh im Grab' er bettet,
Ob auch beweint, von spätrem Leid errettet.

13.

Doch dachten nicht an Tod Hädie und Juan.
Luft, Erde, Himmel schien für sie geschaffen,
Die Zeit so süß, daß sie zu schnell zerrann,
Kein Fehl schien ihre Liebe zu erschlaffen.

Ihr Antlitz glich dem Spiegel; es entrann
Dem Aug' ein Strahl; sie lesen ihn und raffen
Ihn auf als den Reflex der eignen Gluthen,
Die ausgetauscht im Herzen überfluthen.

14.

Der sanfte Druck, Berührung rasch gewagt;
Ein Blick als Wort' und besser noch verstanden,
Der Alles sprach und doch zu viel nicht sagt;
Die Worte, die der Zunge sich entwanden
Wie Vogelgirren leis' und hold geklagt,
Wenn Liebesgluthen süß die Zunge banden;
Kurz, Worte die den Herr'n gar albern scheinen,
Die nie sie hörten, oder jetzt verneinen.

15.

Dies alles ließ sie holden Kindern gleichen,
Und Kinder hätten stets sie bleiben sollen;
Sie waren nicht geschaffen hinzuschleichen
In dumpfer Welt und in geschäft'gen Rollen,
Zwei Wesen, wie sie alte Sagen reichen
Von Nixen und von Rittern, liebevollen,
Die unsichtbar bei Blumen und an Quellen
Durch Menschenleid ihr Glück sich nie vergällen.

16.

Gar mancher Mond entschwand und wollustschwer
Fand er sie wieder, so von Lust entzückt,
Wie selten er geschaut bei Wiederkehr.
Sie wurden nicht durch Sättigung berückt;
Ihr Geist schwamm oben auf der Liebe Meer,
Der Sinne frei; was oft die Lieb' entrückt,
Besitz, schien ihnen als Verhältniß nur
Stets heißer zu erneu'n den Liebesschwur.

17.

O schön und selten, so wie schön, Gefühl
Der Lust! worin entzückt die Menschenseele
Sich so verliert, daß alles Weltgewühl
Ihr schaal erscheint, mit Kuppelei=Gehehle
Alltagsintriguen, Abentheuern kühl,
Liebschaften, Fluchten mancher Gabriele,
Die Jeglicher, wenn Hymens Fackel brennt,
Nur nicht der Mann, bereits, als H . . . kennt.

18.

Ein hartes Wort! doch wahr, wie viele wissen —
Was wirkte, daß dies treue Liebespaar,
Dem kurz die Zeit erschien bei süßen Küssen,
So ganz befreit von jeder Sorge war?
Es war Gefühl, das jung wir nicht vermissen,
Das dann erstirbt; bei ihnen schien's fürwahr
Untrennbar wohl; wir nennen es romantisch;
Es schmähn darauf die Neider sehr pedantisch.

19.

Gemacht ist dies bei Vielen, andren nur
Ein Traum des Opium's, durch Lesen, Jugend.
Bei jenen war's Geschick und auch Natur;
Denn kein Roman gefährdet ihre Tugend;
Vom Wissen zeigt' Hädie noch keine Spur,
Und Juan erhielt Erziehung, die befugend
Zur größten Heiligkeit, und dennoch lallen
Sie wie die Tauben und die Nachtigallen.

20.

Sie schauten auf das Abendroth. Die Stunde
War ihrem Blick vor Allem lieb und theuer;
Sie schuf ihr Heil. Der holden Liebe Kunde
Ward ihnen durch des Himmels Purpurfeuer;

Als Mitgift bot das Zwielicht ihrem Bunde
Ein hohes Glück in süßer Liebesfeier.
Wie jetzt die Gegenwart Entzücken beut
Leiht auch Entzücken die Vergangenheit.

21.

Ich weiß nicht wie, allein im Augenblick
Ergreift sie Beben plötzlich, als sie schauen,
Und wirkt auf ihr bewegtes Herz zurück,
Dem Ton der Saite gleich, dem schrillen, rauhen,
Wenn Wind sie rührt, und wie ein Flammenblick
Euch blendet. Beide zitterten, voll Grauen.
Juan seufzte tief, von Ahnung jach erfüllt,
Da seinem Liebchen eine Thrän' entquillt.

22.

Ihr Auge schien sich sinnend zu erweiten,
Um einmal noch zu schau'n den Sonnenball,
Als würde jetzt ihr holdes Glück entgleiten
Mit jener Strahlenkugel Niederfall.
Juan's Auge, fragend, forscht nach allen Seiten,
Er ahnet des Geschickes dunklen Hall,
Dann sucht sein Blick Entschuldigung zu bieten,
Für solch' ein grundlos, eitel, düstres Brüten.

23.

Sie blickt ihn an und lächelt so bewegt,
Daß dies kein Lächeln weckt; sie wendet ab
Ihr Antlitz; welch' Gefühl sich jetzt auch regt,
Es schwand, da Stolz ihr Ruhe wiedergab.
Juan sprach — vielleicht zum Scherzen aufgelegt, —
Von ihrem Graun, worauf sie Antwort gab.
Geschäh' es — Nein, o nimmer kann's geschehen,
Nie überlebt' ich solcher Trennung Wehen!

24.

Juan wollte weiter fragen, doch sie drückte
Die Lippen an die seinen und er schwieg;
Worauf sie düstres Ahnen schnell erstickte
Ihm trotzend durch des Kusses schnellen Sieg. —
Ja, die Method' ist eine sehr geschickte,
Auch Wein ist gut, führt man mit Kummer Krieg.
Ich kenne beides; müßt ihr je euch quälen,
Könnt zwischen Kopf- und Herzweh jetzt ihr wählen.

25.

Eins von den Beiden müßt ihr drum zu Faxen,
Wein oder Weiber, dann euch auserkiesen;
Die beiden Uebel sind der Freude Taxen.
Was besser ist, hat mir sich nicht erwiesen,
Doch sollt' Entscheidung jetzt von mir erwachsen,
So hätt' ich Beide sicherlich gepriesen,
Und dann bestimmt, damit gerecht ich walte,
Gut sei es, wenn man sich an Beide halte.

26.

Juan und Hädie schau'n sich einander an;
Es schwimmt ihr Blick durch stumme Zärtlichkeit,
Die jede Liebe mischt. Kein Bruder kann,
Kein Freund, Kind, wecken jene Seligkeit
Des Herzenpaar's, das ineinander rann,
Der Liebe ganz allein, zu sehr geweiht,
Wo süßes Schwelgen fast geheiligt ward,
Da sich mit ihm der Wunsch zu segnen paart.

27.

O wären dicht umschlungen sie gestorben!
Sie hatten beide schon zu lang gelebt,
Entschwand das Heil, das ihre Lieb' erworben.
Der Zukunft wäre bitter Leid entschwebt,

Denn beide waren für die Welt verdorben,
Ihr Herz, das stets von Sappho's Gluth erbebt,
Fühlt als sein innres Wesen heiße Minne,
Als eignen Geist. Es waren nicht die Sinne.

28.

O hätten sie gelebt im Walde frei
Wie Nachtigallen ungesehn; sie waren
Nie passend für gedrängte Wüstenei
Der Menschen, wo sich Haß und Laster schaaren.
Nur einsam lebt die Brut von edlem Ei;
Singvögel nisten stets allein in Paaren,
Der Adler steigt allein; von Möwen, Krähen
Kann Schaaren man beim Aas, wie Menschen, sehen.

29.

Hädie und Juan nun ruhten Wang' an Wange
Zum Liebesschlummer lieblich hingelegt.
Er war nicht tief, denn Juan erschreckt und bange
Fuhr oft empor, von Etwas jach bewegt,
Das ihn ergreift mit schauervollem Drange.
Der Mund Hädie's lallt, wie ein Bach sich regt,
Musik der Worte baar; die Züge fein
Bewegt ein Traum, wie Wind den Rosenhain.

30.

Und wie ein klarer Bach am Blumensaum
Der Alpenschlucht, wenn ihn der West gekräuselt,
So lag sie da; es weilt auf ihr der Traum,
Der mystisch unsre Seele gern umsäuselt,
Sie überwältigt, daß sie frei vom Raum
Sich in den selbstgewählten Cirkel kreiselt —
Welch' eignes Sein (das Sein ist nicht verschlossen)
So klar zu schau'n mit Augen, die geschlossen! —

31.

Es führt der Traum sie an den Meeresstrand,
Gekettet an den Fels, nicht weiß sie wie;
Bewegung ist erstarrt; zur Klippenwand
Schwillt an der Woge schäumiges Gesprüh
Und dringt bis an die Lippen; es entschwand
Ihr Athem und die Wellen fühlte sie
Schon über ihrem Haupt; sie drohn Verderben
Und schwellen hoch und wild. Sie kann nicht sterben.

32.

Bald — sie wird frei, dann wandelt sie umher
Mit blut'gem Fuß auf scharfer Steine Kies;
Sie wankt bei jedem Schritt; da rollt das Meer
Ihr Etwas zu im Leichentuch. Es ließ
Sie nimmer ruhn! sie war erschreckt gar sehr
Und folgt' und sah's nur dunkel; es erwies
Sich als ein Wrack, das ihrem Griff entfuhr;
Sie läuft; doch bald verlor sie jede Spur.

33.

Die Scene wandelt dann zur Grotte sich,
Die Tropfstein von Jahrtausenden umreiht,
Wo sich die Wogen brechen schauerlich,
Wo sich ein Lauerplatz den Robben beut.
Ihr Haar war naß; der Glanz der Augen wich;
Sie weinen schwer; der Felsen Schärfe leiht
Gar düstren Schein; und wie die Thränen fallen
Erfrieren sie versteinert zu Crystallen.

34.

Und naß und kalt und leblos ihr zu Füßen,
Blaß wie der Schaum, der auf den Schläfen weilt,
Die jetzt sich nimmer bähn und trocknen ließen,
(Wie hold hat einst den Armen sie geheilt!)

Lag Juan; sie kann des Herzens Schlag, den süßen,
Ihm nicht erneu'n; ein Leichenlied ereilt
Ihr Ohr, wie einer Nixe ferner Sang. —
Ihr Leben schien dem kurzen Traum zu lang.

35.

Wie sie den Leichnam schaut, hat sie gedacht,
Sein Antlitz wandle sich zu etwas Neuem,
Dem Vater gleichend. Zug für Zug erwacht
Lambro's Gestalt. Die dunklen Augen leihen
Den scharfen Blick, von Groll ihm angefacht.
Erwachend fährt sie auf mit gellem Schreien.
O Gott! wer schaut so stier? — Sie fährt zurück,
Denn es begegnet ihr des Vaters Blick.

36.

Mit einem Schrei erhob sie sich und sank,
Da Freude, Hoffnung, Furcht sie gleich umwanden,
Als Lambro, den sie todt im Meere lang
Gewähnt aus seinem Grabe jach erstanden,
Vielleicht zu des Geliebten Untergang.
Wie sehr am Vater mit des Blutes Banden
Sie hängt, ist furchtbar solch' ein Augenblick. —
Wer ihn erfuhr, sieht ungern drauf zurück.

37.

Juan springt empor bei seines Liebchens Schrei,
Fängt sie im Fallen auf, reißt von der Wand
Den Säbel, daß sogleich die Rache sei,
Dem Störer, der dem Schlafe sie entwand.
Lambro, der stumm gestanden, dicht dabei,
Lacht stolz und spricht: Mein Ruf, ein Wink der Hand
Lenkt tausend Mann mit Waffen wohl bewehrt.
Steck ein, o junger Mann, dein eitel Schwert.

38.

Hädie umschlingt ihn fest. — Geliebter Juan
Mein Vater ist's — Ja Lambro ist's — o kniee
Mit mir — Er wird verzeihn — er wird und kann
Und muß — O theurer Vater, ich erglühe
Von Schmerz und Lust zugleich — Mein Herz zerrann —
Ich küsse deines Kleides Saum, entziehe
Mir deine Vaterliebe nicht — ach, lohne
Mir wie du willst, doch diesen Frank verschone.

39.

Stolz unerforschbar stand der düstre Greis,
In Stimme ruhig, ruhig auch im Blick,
Bei ihm noch nie des milden Sinns Beweis.
Er sieht sie schweigend an, und dann zurück
Sieht er auf Juan, bei dem die Wange heiß
Erglüht, erblaßt. Entschlossen, dem Geschick,
Dem Tod zu trotzen, steht er dort in Waffen,
Die ersten Krieger Lambro's hinzuraffen.

40.

Es wiederholt der Greis: Gieb her dein Schwert!
Juan sagt: So lange frei die Arme, nie!
Der Greis erblaßt, doch nicht aus Furcht! Bewehrt
Mit der Pistol' im Gurt, ergreift er sie.
Den Tod, so spricht er, hast du selbst begehrt.
Er untersucht den Flintenstein, ob hie
Kein Schaden (kürzlich braucht' er das Geschoß).
Dann hat er kalt gespannt das Flintenschloß.

41.

Ein Schall, der sonderbar den Ohren klingt,
Des Schlosses Knacken! denn ihr wißt ja schon,
Daß euch die folgende Sekunde bringt
Dem Laufe gegenüber, in Person,

Auf fünfzehn Schritt, von Gentlemen bedingt,
Gleicht einen Streit man aus nach gutem Ton.
Doch habt ihr zwei und dreimal dies gehört,
Wird euer Ohr mit harter Haut bewehrt.

42.

Lambro legt an; ein Augenblick, so fand
Juan hier den Tod und dieser Sang sein Ende.
Da stürzt Hädie sich zwischen sie, und stand
Stolz wie ihr Vater. Mir, so rief sie, wende
Die Kugel zu. — Mein ist der Fehl. — Den Strand
Hat er gefunden, nicht gesucht. — Ich spende
Mit ihm mein Leben. — Festigkeit bei dir
Kannt' ich schon lang, erkenne sie bei mir!

43.

Vor einem Augenblicke schwamm so zart,
So kindlich sie in Thränen, aber jetzt
Trotzt sie der Furcht nach muth'ger Männer Art,
Blaß, steinern, war dem Tode nicht entsetzt,
Wobei ihr schlanker Wuchs noch höher ward,
Als habe der Pistole sie gesetzt
Ein schöner Ziel. Es weilt ihr fester Blick
Auf Lambro — Das Geschoß weicht nicht zurück.

44.

Er blickt sie an, sie ihn. Wie sonderbar!
Ihr Ausdruck jetzt verlieh dasselbe Bild,
So heiter-wild, nur kleine Aendrung war
Im Blick zu schau'n, der ihrem Aug' entquillt.
Hädie war nicht der heißen Rachsucht baar,
Gereizt als Löwin, zwar gezähmt, doch wild.
Des Vaters Blick läßt jach ihr Blut erkreisen,
Um ihres Stammes Aechtheit zu erweisen.

45.

Sie gleichen sich; der Wuchs und auch die Züge
Sind nach Geschlecht und Jahren nur verschieden;
Sogar der fein geformten Hand Gefüge
War gleich, wie reines Blut sie stets beschieden.
Wirkt jetzt der Groll, daß ihre Lieb' erliege,
Daß Freud', Entzücken ihre Herzen mieden,
Daß statt des Grußes heißer Zorn erwacht:
Erweist sich wüth'ger Leidenschaften Macht.

46.

Der Vater schweigt, dann läßt das Rohr er sinken
Und steckt es in den Gurt; noch herrschte Stille.
Der Tochter gilt der Augen düstres Winken;
Er spricht. Sein Unglück sucht' ich nicht: die Fülle
Des Elends nicht; so tief in Schmach zu sinken
Rächt sonst der Tod, doch dies ist nicht mein Wille.
Ich bin zu meiner Pflicht, wie du, bereit,
Mir Gegenwart, wie dir Vergangenheit.

47.

Die Waffe reich' er, oder niederrollen
Wird gleich sein Haupt, bei meines Vaters Bart!
Er pfeift — und dann, sogleich, nicht fern, erschollen
Auch Töne schrillend von derselben Art.
So dicht und rasch, wie oft die Wogen schwollen,
Drängt sich ein Schwarm von zwanzig Mann, geschaart,
In's Zimmer bei der Waffen rauhem Klang.
Er spricht: fangt oder tödtet diesen Frank.

48.

Dann greift sein Arm gar fest die Tochter sein,
Und als sie sich in seinem Griff gewunden,
Dringt zwischen sie und Juan das Schiffsvolk ein.
Es hält des Vaters Arm sie fest gebunden,

Einst kömmt die Zeit, wo in des Abends Gluth
Es nicht mehr schau'n, die dort sich hinbegaben.
Des Kriegers Monument, des Dichters Mähr,
Vergeht so wie Achilles und Homer.

105.

Der Pfeiler ward mit Menschenblut gekittet,
Und jetzt wird er von Menschenkoth umringt,
Als ob des Bauers Weise, roh gesittet,
Durch Schmutz sich rächt, den er der Säule bringt.
Dies ist ihr Schicksal. Söldner, die ihr strittet!
Bluthunde, weil der eitle Ruhm euch winkt!
Dies sei der Lohn für Weh'n, die ihr geweckt
So herb wie die, womit uns Dante schreckt!

106.

Ob Rauch der Ruhm, wird stets es Dichter geben,
Sein Dunst wird Menschen als ein Weihrauch scheinen.
Die Unruh' des Gefühls, des Herzens Beben
Wird stets zum Sang das bloße Wort verfeinen.
Wie nach dem Strand der Brandung Wogen streben,
Sucht Leidenschaft sich im Extrem zu einen
Mit Poesie; die nur ist Leidenschaft,
Vielmehr sie war's, da Mode jetzt sie schafft.

107.

Wenn Menschen sich auf ihres Lebens Bahn
Viel handelnd und beschauend auch bewegen,
Den Eindruck jeder Leidenschaft empfah'n,
Und dann die bittre tiefe Macht auch hegen,
Die Bilder, die im eignen Geist sie sah'n,
Buntfarbig und lebendig darzulegen:
Schlägt ihnen man mit Recht wohl auf die Pfoten,
Doch dann wird auch ein schön Gedicht verboten.

108.

Ihr Richterinnen über Bücherglück!
Ihr holden Blauen [6] vom Geschlecht dem zweiten!
Ihr annoncirt ein Buch mit einem Blick!
Wird euer Imprimatur mir entgleiten?
Schickt ihr zu Krämern, Köchen mich zurück,
Um so auch meinen Schiffbruch auszubeuten?
Weh! bin ich auch von jener Dichterart,
Der, ach, Castaliens Thee verboten ward?

109.

Was? bin ich jetzt nicht länger mehr ein Leu? [7]
Ein armer Narr, um den man sich gedrängt?
Hör' ich nicht mehr der Esel Lobgeschrei?
Klag' ich nicht mehr, wie Sterne's Staar [8], beengt,
„Ich kann nicht 'naus?" — Wohl, ist dies all vorbei,
Schwör' ich wie Wordy" (der in Gram versenkt,
Weil ungelesen): Ruhm ist eine Lotterie,
Gezogen von gelehrter Damen Cotterie.

110.

Heil euch, den dunkel, tief und herrlich Blauen!
(So singt vom Himmel irgend wo ein Dichter,
Und so sing' ich von euch, gelehrte Frauen;
Blau heißt auch euer Strumpf; von dem Gelichter
Konnt' ich bis jetzt nur wenig Weiber schauen
Und weiß drum nicht den Grund) mit Blau, das lichter
Wie an dem Band der linken Adelsbeine, [9]
Beim Hoflevee und bei des Balles Scheine.

111.

Doch manche mußt' ich auch für Engel halten,
Als ich noch liebte sehr und sang dabei.
Ihr last mein Lied und ich von euch Gestalten.
Wohl, dies ist Alles längst für mich vorbei.

Ich hasse nicht gelehrte Frau'n; es walten
In ihnen Tugenden, so mancherlei.
Einst mußt' ich solch ein Weib zu meinen Wehen,
Als schön, keusch, hold, gut, aber dumm auch sehen. [1]

112.

Humbold, der erste Reisende, doch nicht
Der Letzte, wenn die Zeitungen nicht lügen,
Erfand (den Namen, so wie den Bericht
Von der Entdeckung, Zeit hinzuzufügen
Vergaß ich) Instrumente, die wie dicht
Die Atmosphäre zeigen und genügen
„Des Blau's Intensität“ zu messen schier.
Der Maaßstab, Lady Rahel, ziemt auch dir.

113.

Zu meiner Mähr! — Das Schiff, versehn mit Sclaven
Für der Levante Hauptstadt zum Verkauf,
Warf Anker aus in des Seraglio Hafen.
Man landet dann alsbald den ganzen Hauf,
Eh' irgend Einer von der Pest entschlafen,
Und auf dem Markte steht er gleich darauf
Bei Russen und Georgern und Tscherkessen,
Bestimmt zu manchen Zwecken und Excessen.

114.

Hoch war der Preis mitunter, denn man bot
Für ein Tscherkessenmädel an Dollaren
Wohl Fünfzehnhundert. Noch im Morgenroth
Der Schönheit war sie keusch und jung an Jahren.
Die Käufer drängten sich; das Aufgebot
Stieg auf elfhundert. Da sie nun gewahren,
Daß es noch höher steigt, so wußte man,
Es sei der Sultan und man schwieg alsdann.

115.

Zwölf Negerinnen Nubiens brachten ein,
So viel wie kaum Westindiens Markt euch spendet,
Obgleich Herr Wilberforce [11] Profit nicht klein
Sich so erwarb, eh' jener Markt geendet.
Es war kein Wunder, denn die Laster weihn
Sich selbst mehr Gold, wie je ein Fürst verschwendet;
Die Tugend spart, sogar Barmherzigkeit,
Das Laster nie, ob großer Leckerheit.

116.

Doch das Geschick von unsrer jungen Truppe,
Wie den ein Pascha, den ein Jud' erstand,
Wie der Lastträger ward, der Gliederpuppe
Für ein Serail, ein Anderer Kommandant
Von Renegaten, wie der Weiber Gruppe
Erzittert, wenn durch Alter ennuyant
Ein Türke naht, wie dann als Concubinen
Man sie sich kauft, den Harem zu bedienen:

117.

Dies spar' ich auf für meinen weitren Sang.
Wohl, unsres Helden Loos, nicht angenehm,
(Es ist ja dieser Sang bereits zu lang)
Verschieb' ich. Reimen ward mir unbequem,
Und viel Geschwätz erweckt sein Wiederklang.
Drum bin ich kurz, so weit es mir genehm,
Und drum verschieb' ich auf den fünften Duan,
Wie Ossian sagt, das Schicksal von Don Juan.

Anmerkungen.

1 (Stanze 59.) Dies ist keine ungewöhnliche Wirkung eines heftigen Kampfes widerstrebender Leidenschaften. Der Doge Venedig's Francisco Foscari starb bei seiner Absetzung 1407, als er die Glocke

von St. Marcus, welche dieselbe verkündete, vernahm, an einem Blutsturz; eine Lungenader wurde durch die Gemüthsbewegung zerrissen. Der Dichter erzählt selbst, er sei in seiner Jugend Zeuge eines ähnlichen Vorfalls bei einer jungen Dame gewesen, die jedoch nicht sogleich, sondern erst später an einem Blutsturze starb, welcher durch ähnliche Ursachen veranlaßt war.

2 (Stanze 61.) Die berühmte Statue des sterbenden (farnesischen) Fechters.

3 (St. 62.) Die Furien.

4 (St. 80.) Der Dichter sagt, er habe eine ähnliche Thatsache erlebt. Ein Spekulant engagirte eine italienische Gesellschaft für ein fremdes Theater, schiffte sie in Italien ein und brachte sie nach Algier, wo er sie sämmtlich verkaufte. Byron hörte eine Sängerin dieser Gesellschaft 1817 zu Venedig in Rossini's „die Italiener in Algier."

(St. 103.) Die Säule, welche zur Erinnerung an die Schlacht von Ravenna errichtet wurde, ist eine Stunde von der Stadt entfernt und steht auf dem Wege nach Forli. Bekanntlich fiel Gaston de Foix nachdem er die Schlacht gewonnen. Auf beiden Seiten (Spaniern und Franzosen) blieben 20,000 Mann. Der gegenwärtige Zustand der Säule ist im Texte beschrieben.

5 (St. 104.) Gaston De Foix.

6 (St. 108.) Blaustrumpf (Blue Stocking) bei den Engländern ein spöttischer Name für gelehrte Damen.

7 (St. 109.) Zu des Dichters Zeit ein Name für Alle, die Aufsehen in der Gesellschaft von gutem Tone machten.

8 (St. 109.) Vergl. Yorick's empfindsame Reise.

9 (St. 110.) Der Hosenbandorden.

10 (St. 111.) Der Dichter bezeichnet wahrscheinlich hiemit seine Gemahlinn, die bekanntlich von ihm getrennt lebte.

11 (St. 115.) Das Parlamentsglied, welches die Abschaffung des Sclavenhandels durchsetzte.

Fünfter Gesang.

1.

Wenn Liebesdichter ihre Lieder girren
In honiggleichen, flüssig sanften Zeilen,
Und reimen, wie der Venus Tauben schwirren,
Vergessen sie, welch Unheil sie ertheilen.
Ein gutes Lied weckt um so größre Wirren,
Und dieses sieht man aus Ovid einstweilen;
Sogar Petrarc, wenn man mit Strenge richtet,
Hat als platon'scher Kuppler nur gedichtet.

2.

Deßhalb nun haff' ich alle Liebeslieder,
Nur solche nicht, die nicht so leicht verführen,
Kurz, einfach, doch verlockend nimmer wieder;
Auch wird Moral alsdann den Fehler zieren
Nicht mehr so amüsant, doch weit solider,
Und ritterlich mit Leidenschaft turniren.
Drum soll, ist Pegasus nicht schlecht beschlagen,
Sich dieser Sang als Musterbild betragen.

3.

Europens, so wie Asiens Uferstrand,
Wo mancher Pallast ragt; der Hellespont
Mit mancher Linienschiffe stolzer Wand;
Sophia's Kuppel, die im Strahl sich sonnt;
Cypressen; des Olympus' rauher Rand;
Und mehr noch wie ich ahnen je gekonnt
Viel wen'ger schildern: wird so schön erblickt,
Wie einst es Mary Montagu [1] entzückt.

4.

Der Name Mary weckt mir Leidenschaft;
Einst galt er mir als holder Zauberklang;
Denk' ich an ihn, werd' ich noch jetzt entrafft
In's Feenreich, ob mir auch fremd schon lang.
Wohl wechselt das Gefühl, nur dieses schafft
Mir stets noch Pein; es quält mich oft sein Drang. —
Doch melancholisch lass' ich jetzt erkalten
Die Mähr, wo nimmer darf dies Pathos walten.

5.

Der Wind fährt über den Euxin, die Wellen
Umrollen jach die blauen Symplejaden.
Von Staunen wird euch stets der Busen schwellen,
Schaut ihr vom „Riesengrab“[2] wie schaumbeladen
Im Bosphorus die Fluthen sich zerschellen,
Und Asiens, wie Europens Küste baden.
Auf keinem Meer, das seekrank je gemacht,
Rast wild wie im Euxin der Brandung Macht.

6.

Es war ein rauher Tag der Jahreszeit,
Wo Nächte gleich, allein die Tage nicht,
Wo Parzen für Matrosen stets bereit
Die Scheeren halten, wo die Fluth sich bricht
Im Sturmgeheul, wo Reue stets sich beut
Den alten Sündern, die auf's Meer erpicht.
Dann sind sie auf Bekehrung sehr versessen,
Die sie gerettet auch sogleich vergessen.

7.

Der Markt enthielt gar manchen Sclavenhaufen
Von allerlei Nationen und Geschlecht,
Und Jeden will der Eigner gern verkaufen.
Gar traurig blickte mancher arme Knecht;

Die Neger nur, schon abgestumpft, verschnaufen,
Schon lange sonder Heimath, Freiheitsrecht;
Und zeigten auch Philosophie zumal,
An's Schinden schon gewöhnt, so wie der Aal.

8.

Juan war noch jung und deßhalb wie die Meisten
Von seinem Alter noch voll Kraft und Hoffen.
Doch jetzt schaut er mit Blicken, gar nicht dreisten;
Sein Auge stand gar manchen Thränen offen.
Der Blutverlust muß seine Kraft entgeisten,
Auch die Verluste, die ihn jüngst betroffen,
Des Liebchens, wie der Gelder auch, der baaren,
Um jetzt verkauft zu werden mit Tartaren.

9.

Ein Stoiker erliegt wohl der Gewalt.
Doch Don Juan zeigt' auch stolze Heiterkeit.
Der Kleidung Glanz, das Antlitz, die Gestalt
(Noch sieht man Gold auf dem zerriss'nen Kleid)
Lockt jeden Blick. Man ahnet wohl, es galt
Hier einen Mann von keiner Niedrigkeit;
Obgleich noch blaß, wird er gar schön erschaut,
Und dann auch ward auf Lösegeld vertraut.

10.

So wie ein Schachbrett war der Markt anjetzt
Mit weißen, Schwarzen, die dem Kauf sich reichen,
Wenn auch so regelmäßig nicht besetzt.
Der wählt Gagat, der Andre wählt die Bleichen.
Zufällig nahm ein Mann, gar untersetzt
Und stark, wohl dreißig alt, und mit dem Zeichen
Der Kühnheit im Gesicht, jetzt seinen Stand
Dicht neben Juan, bis sich ein Käufer fand.

11.

Wie's schien, stammt' er aus England, denn er war
Von breitem Wuchs, roth, milchig im Gesicht,
Mit starken Zähnen, braungelocktem Haar,
Auf hoher Stirn mit leichter Runzelschicht,
Der Mühen, Studien, oder Sorgen gar.
In blut'ger Binde ruht der Arm, und licht
Bezeugt sein Blick so ruhig kaltes Blut,
Als wär' er ein Beschauer, wohlgemuth.

12.

Da sieht er einen Bursch am Ellenbogen
Gar muthig und auch stolz, obgleich erdrückt
Von Mißgeschick, das Männern anerwogen
Wohl jeden noch so starken Muth berückt.
So fühlt er denn zum Mitleid sich bewogen,
Für Juan, den er als Cameraden blickt
Im Unglück, das er selbst so sehr gebührlich
Ertrug, wie jeglich Leid, das ganz natürlich.

13.

Mein Junge, spricht er, in der bunten Schaar
Von Russen, Nubiern und Gott weiß, was noch,
Die sammt und sonders Lumpen, offenbar,
Mit denen man uns spannt in's Sclavenjoch,
Sind wir die einzigen Gentlemen, fürwahr.
Drum lassen Sie bekannt uns werden doch
Und kann ich Ihnen Trost gewähren hie,
Ist mir es lieb. Von welchem Volk sind Sie?

14.

Als Juan: „Ein Spanier“ sagt, da spricht er wieder:
Daß Ihr kein Grieche, hab' ich wohl gefühlt.
Dies Sclavenvolk senkt stets den Blick nur nieder.
Fortuna hat Euch einen Streich gespielt.

So geht's, bis man erprobt ist und solider.
Seid heiter, bis sie nicht mehr grimmig schielt;
Mit mir auch ist gar grob sie umgesprungen,
Doch hat sie mir kein neues Lied gesungen.

15.

Verzeiht, sprach Juan, die Frage mögt' ich wagen,
Was Euch hieher gebracht? — O! Nichts Apartes:
Sechs Tartarn an der Kette — Darf ich fragen,
Was Euer Mißgeschick, gewiß ein hartes,
Bewirkt? — Ja wohl; ich habe mich geschlagen
Als Russenoffizier, und da nur ward' es
Beschieden, daß ich bin hieher gekommen.
Beim Sturm von Widdin ward ich festgenommen. —

16.

Habt Ihr Verwandte noch? — Durch Gottes Segen
Bin ich davon erlöst, mein Freund, und jetzt
Hab' ich, was Ihr gewünscht, erzählt, dagegen
Sei gleiche Höflichkeit auch eingesetzt. —
Ach, die Geschichte wird nur Schmerz erregen
Und ist gar lang — Ja, Niemand wird ergötzt
Durch Beides, deßhalb schweigt Ihr wohl mit Recht;
Die traurig lange Mähr ist doppelt schlecht.

17.

Seid munter jetzt! Fortuna's Zeitvertreib
Ist wie bei Frauen immer wandelbar,
Doch wird sie wohl (sie ist nicht Euer Weib)
So jung Euch schon verlassen nimmerdar.
Mit dem Geschick zu kämpfen ist bei Leib!
Dumm wie ein Kampf des Korns mit Sicheln gar.
Das Schicksal spielt mit uns ja grade dann,
Wenn man gewähnt, daß man es leiten kann.

18.

Juan sprach: Nicht meinem jetz'gen Mißgeschick
Gilt dieser Schmerz, ich liebte, heiß geliebt. —
Er schwieg; gar düster schien sein Feuerblick
Und ward von einer Thräne dann getrübt,
Die aus der Wimper quoll. — Mein jetzig Glück,
Wie ich gesagt, macht mich nicht tiefbetrübt,
Denn einst ertrug ich Leid gar manchen Tag,
Dem selbst der stärkste Seemann unterlag.

19.

Einst auf dem Meer .... doch diese letzte Pein —
Er schwieg auf's Neue, wendete sich ab.
Das dacht' ich, sprach sein Freund, es mußte sein
Ein Mädel, die dem Fall die Würze gab.
Und die verlangt wohl eine Thräne fein.
Einst weint' ich selbst, wie Ihr anjetzt, am Grab
Der ersten Frau, als die gar bald entschlief,
Auch als die zweite mir von dannen lief.

20.

Die dritte .... Was? rief Juan und sah ihn an,
Kaum seid Ihr dreißig alt und Ihr habt dreie? —
O nein, denn zwei nur jetzt auf Erden kann
Ich zählen. Ist es seltsam, daß die Weihe
Der Ehe dreimal einen Mann gewann? —
Wohl, sagte Juan, die dritte dieser Reihe,
Ist sie Euch auch, Señor, entlaufen schier? —
O nein — Was denn? — Ich lief hinweg von ihr.

21.

Ihr seid gar kalt! — Mein lieber, junger Freund,
Was soll man thun? Kann man es besser machen?
Ich seh's, wie Euch noch manche Sonne scheint,
Doch mein' ist untergangen. Alle lachen,

Wenn Jugend sich mit muth'ger Hoffnung eint.
Doch mit der Zeit wird manches Leid erwachen,
Und jedes Jahr wird Täuschung Euch bereiten,
Um wie die Schlange stets Euch abzuhäuten.

22.

Zwar glänzend, frisch ist dann die neue Haut
Oft mehr wie früher; ist das Jahr vergangen,
Geht sie den Fleischesgang und ist ergraut.
Oft wird sie nur auf wenig Wochen langen.
Als erste Lockung wird die Lieb' erschaut,
Dann wird in spätren Tagen Goldverlangen,
Ehrgeiz nebst Rache, Ruhm uns stets umgattern,
Damit wir dann zum Geld und Lobe flattern.

23.

Dies Alles ist recht schön, vielleicht auch wahr,
Sprach Juan, doch seh' ich wirklich nicht wie fern
Euch dadurch Rettung wird und mir sogar. —
Das eben nicht, doch ihr gesteht wohl gern,
Daß Kenntniß stets noch zu erwerben war,
Wenn man beschaut der Dinge rechten Kern,
Zum Beispiel Sclaverei wird jetzt uns lehren,
Dereinst als Herren keinen Sclav zu scheeren.

24.

O wären jetzt wir Herrn, nur zu erproben
Die Lehren da an unsren Heidenfreunden,
Spricht Juan, (er seufzte tief und blickt nach oben)
Der Schule wird man schwerlich sich befreunden. —
Wir werden Herrn gelegentlich. Es toben
Nicht stets Fortuna's Launen, wie mit Feinden.
Doch seht ihr den Eunuch so schwarz und schwammig?
Es will das Vieh uns kaufen, Gott verdamm' mich!

25.

Indeß sei richtig unsre Lag' erkannt.
Sie könnte besser sein. Der Menschen Loos!
Sclav ist man stets. Es ist der höchste Stand
Der Narrheit, Sclav, und was dort sonst ist los.
Gesellschaft selbst, die doch zum Heil erstand,
Zerstört uns jeglich Glück, erbarmungslos.
Gilt Mitgefühl, doch schlechte Lebensart
Den Stoikern, die man gar oft gewahrt.

26.

Da grade kam von dem Geschlecht dem dritten
Ein Neger an, der die Gefangnen schaut,
Wie alt sie wohl, und wie sie zugeschnitten,
Ob sie vielleicht mit mancher Kunst vertraut,
Ob auch gesund und dann von welchen Sitten.
So scharf sieht nie ein Freier auf die Braut,
Ein Wetter auf das Pferd, [3] ein Jud' auf Kleider,
Ein Arzt auf's Honorar, auf's Tuch der Schneider,

27.

Wie auf den Sclav ein Käufer, eh' er bietet.
Wie schön, kann man die Menschenkinder kaufen!
Man kann's bei Allen, ist man schlau. Gemiethet
Wird der durch Leidenschaft; ein großer Haufen
Durch Wollust; Andren wird Verrath vergütet
Durch irgend wie ein Amt und Alle schnaufen
Nach baarem Geld; von Kronen bis zu Schlägen
Läßt sich ein Preis für Jedermann erwägen.

28.

Als vom Eunuch genug geäugelt war,
Beginnt das Bieten nach des Handels Brauch,
Zuerst für Einen, dann auch für ein Paar.
Man knickert, handelt, flucht und lärmet auch,

Wie's sonst auf Christenmärkten anwendbar
Bei Ochsen, Eseln, Vieh zum Schlachtverbrauch,
So daß der Handel jetzt erschien, gleichwie
Ein Kampf um auserlesnes Menschenvieh.

29.

Zuletzt versank der Ton in bloßes Schnurren;
Die Börse widerstrebend kommt hervor.
Man wendet den Piaster um; mit Knurren
Wirft manchen man hinweg. Den Louisd'or
Wiegt dann die Hand; der Kaufmann sieht mit Murren
Wie er bei den Zechinen doch verlor,
Bis alles richtig, dann nun wird quittirt,
Und der Verkäufer hat sogleich dinirt.

30.

War wohl sein Appetit beim Essen gut?
War dies der Fall, hat er auch gut verdaut?
Ich glaube, das Gewissen nimmer ruht
Nach Tische, denn es werden Fragen laut
Impertinent, ob man das Fleisch und Blut
Mit Recht verkauft. Es fröstelt dann die Haut;
Der Magen drückt; es sind die schlimmsten Stunden,
Die von den vierundzwanzig wir erkunden.

31.

Voltaire in dem Candide zwar sagt „Nein."
D e r fand das Leben herrlich nach dem Essen.
Dies ist nicht wahr, denn ist der Mensch kein Schwein,
Wird er verdrießlich, wenn er vollgefressen,
Nur nicht, wird er zugleich betrunken sein,
Dann wird der Rausch des Hirnes Druck vergessen.
Wie Philipp's, Ammon's Sohn denk ich von Speise.
(Zwei Väter gibt gar oft der Menschen Weise.)

32.

Wie Alexander glaub' ich, daß der Akt
Des Essens, nebst noch einem oder zweien,
Stets mit Gefühl der Sterblichkeit uns packt.
Ja, Braten und Ragout und manche Reihen
Von Suppen, Fischen, Nachtisch, der uns plackt,
Vermögen wahre Lust uns nie zu leihen;
Wer rühmt sich jemals seiner Geisteskraft,
Wird sie bedingt durch unsren Magensaft?

33.

Vorgestern Abend — Es war Freitag grade —
(Die Mähr ist wahr und wirklich eine frische)
Als ich im Schlafrock mich der Sorg' entlade,
(Hut mit den Handschuh'n stand noch auf dem Tische)
Hör' ich 'nen Schuß — Acht Uhr war's ungerade.
Ich laufe schnell hinaus und ich erwische
Den Kommandant der Truppen ausgestreckt,
Auf hartem Pflaster, nimmer mehr erweckt.

34.

Der Arme! Romagnolen hatten ihn
Gar schmählich, unverdient gewiß, erschossen.
Ich trug ihn in das Haus; mit aller Mühe
Sucht' ich zu helfen, doch es war geschlossen
Sein Lebenslauf. Was soll ich weiter hie
Noch sagen? Jede Hoffnung war entflossen.
Ein Italiener-Zank hatt' ihn entrafft.
Fünf Kugeln und ein alter Lauf, zerklafft.

35.

Ich schaut' ihn an. Er war mir wohl bekannt.
Schon manche Leiche sah' ich, aber nie
Noch solchen Tod, bewirkt durch Mörderhand.
Herz, Magen, Leber war verletzt. Gleichwie

Im Schlafe lag er da. Kaum ward erkannt
Jetzt sei er todt. Kein blut'ger Strom verlieh
Nach Außen Kunde, was ihm Tod gebracht.
Da sagt' ich oder hab' im Geist gedacht:

36.

Ist dies der Tod? Was ist dann Tod und Leben?
Sprich — Doch er schwieg — Erwache — Doch er schlief —
Wer war war noch gestern mächtiger? Ergeben
Lauscht da auf ihn die Truppe, wann er rief.
Wie der Centurio ließ Befehl er geben.
Geh, sprach er, und man ging. Es schwiegen tief
Die Truppen, wenn er kam; es herrscht Stille;
Jetzt bleibt ihm nur der Trommel Trauerhülle.

37.

Die einst ihn ehrten, sie sind jetzt gereiht
Am Todtenbett. Von rauhen Männerzügen
Wird noch dem Kommandör ein Blick geweiht.
Jetzt blutet er zuletzt, dereinst in Siegen.
O, solch ein Tod! Mit hoher Tapferkeit
Focht er dereinst in Bonaparte's Kriegen,
Beim Angriff und beim Ausfall vorn zu schauen.
Gemordet in Ravenna's Friedens-Auen!

38.

Die Narben schaut' ich neben neuen Wunden,
Die Narben, die ihm Ruhm dereinst gebracht.
Ach, der Kontrast war furchtbar zu erkunden. —
Doch schweig' ich jetzt, denn solcher Dinge Macht
Hält mich zu sehr durch Mitgefühl gebunden,
Nur forscht' ich (oft hab' ich daran gedacht),
Ob eine Kunde wohl dem Tod erstände,
Die uns im Glauben stärkt, die ihn entwende;

39.

Doch Alles blieb Geheimniß — Wir sind hier,
Wir wandeln — doch wohin? — Ein wenig Blei
Entsendet uns in ein entfernt Revier. —
Ist Blut nur da, daß es vergossen sei? —
Ist jeglich Element so tödtlich mir? —
Luft, Feuer lebt; wir sind nicht todesfrei,
Wir, deren Geist ein glänzend Meteor! —
Jedoch zu der Geschichte, wie zuvor.

40.

Der Käufer Juan's und seines Freundes führt
In ein vergoldet Boot jetzt seine Waaren,
Schifft sich mit ihnen ein und dann spaziert
Die Barke fort mit Wind und Wellenschaaren.
Wie 'n armer Sünder hat sich Juan gerirt,
Der auf das Todesurtheil harrt. Sie fahren
In einer kleinen Bucht an eine Mauer,
Umreiht von der Cypressen dunkler Trauer.

41.

Der Neger hält an diesem Ort und klappt
An eine kleine Thür. Man öffnet sie.
In einen Hain, wo fast nach Luft man schnappt,
Führt er sie ein. Das Laub war dicht. Mit Müh'
Wird von den Sclaven dann der Weg getappt.
(Die Nacht brach an, als sie gelandet hie),
Den Ruderern gab der Eunuch ein Zeichen,
Worauf sie schweigend in die Fluth entweichen.

42.

Sie placken sich auf krummem Pfade da
Mit dem Jasmin, Orangen, und so weiter.
(Wohl könnt' ich davon singen, denn man sah
Sie nimmer wohl um Norden also heiter

Die Pflanzen der Türkei et caetera.
Doch kürzlich hat ein Dichter und ein breiter,
In seinem Werk ein Treibhaus sich erbaut,
Weil er bei Türken einen Wald geschaut).

43.

Als sie nun tappten, kam so ein Gedanke
In Don Juan's Kopf; er flüstert seinem Freund
Ihn leise zu; und sicherlich ich schwanke,
Ob Ihr und ich dasselbe nicht gemeint.
Ich glaube, sagt er, recht wohl ist zum Danke
Ein derber Schlag dem dicken schwarzen Feind.
Laß uns den Kerl sogleich zu Boden schlagen.
Wir fliehn, das läßt sich leichter thun als sagen.

44.

Ja, sagt der Britte, doch was thun wir dann?
Wie kommen dann wir auch heraus, beim Teufel!
Und sind wir auch herausgekommen, kann
Das Fell man retten, so nimmt, sonder Zweifel,
Ein schlimmer Loch uns morgen wohl in Bann;
Vom Regen kommen dann wir in's Geträufel.
Auch möcht' ich hungrig für 'nen Rindfleischhaufen
Wie Esau jetzt die Erstgeburt verkaufen.

45.

Wir können nicht mehr fern von Häusern sein.
Des alten Negers Sicherheit anjetzt,
Auf solchem Pfad Gefangne nicht zu scheun,
Zeigt, daß man rings sich nicht am Schlaf geletzt.
Ein Ruf bringt Wächterschaaren uns, gar fein;
Vergeblich wird das Leben eingesetzt,
Der Weg ist aus, auf dem Ihr also keuchtet, —
Ha! ein Palast, bei Gott! wie schön erleuchtet!

46.

Es war auch wörtlich ein gar weiter Bau,
Der sich vor ihren Augen dehnt. Die Front
Bot viel Vergoldung und gar bunte Schau,
Woran der Türken Blick sich gerne wonnt,
Zwar prächtig ist der Schmuck, allein auch rauh.
Die Kunst ist fremd, wo sie sich einst gesonnt.
Die Villen Stambuls scheinen Leckerbissen,
Geschmückt wie in den Opern die Culissen.

47.

Und als sie näher kamen, da empfinden
Sie den Geruch von Braten und Pillaus,
Die bei dem Hunger immer Gnade finden,
Drum war's denn auch mit Don Juan's Keckheit aus,
Und seine Grobheit muß zugleich entschwinden.
Sein Freund auch denkt an einen guten Schmaus,
Und sagt als Britte: Laß zuvor uns essen,
Dann will ich gern mit jedem Feind mich messen.

48.

Bei Ein'gen wirkt allein die Leidenschaft,
Gefühl bei Andern, selten nur Verstand,
Denn diesen hat die Mode jetzt entrafft,
Sein Urtheil ist verpönt bei manchem Stand.
Ein Andrer heult, ein Andrer schimpft und pafft.
So geht es fort, bis Langeweil' entstand
Mit Phrasen, die man wählt, je nach dem Forte,
Doch Keiner liebt anjetzt die kurzen Worte.

49.

Wie, Digression? — Nur zu! — obgleich ich Macht
Dem Pathos und dem Geld muß zugestehen,
Dem Silber auch, dem Droh'n, der Schönheit, Pracht,
Kann ich kein Mittel also wirksam sehen,

Das zarteste Gefühl, das je erwacht,
(Und immer süßer pflegt man jetzt zu flehen),
Zu hindern als die mächt'ge Tafelglocke,
Die stets erklingt, daß sie das Herz verlocke.

50.

Die Türken haben keine Glocken zwar,
Allein sie essen; Juan nebst seinem Freund
Hört drum kein Christenläuten; ferner war
Kein Dienerschwarm zum Warten dort vereint,
Jedoch er roch das Fleisch und sah ganz klar
Am Feuer Menschen, Köche, wie er meint,
So daß sein Blick nach allen Seiten sprüht
Mit dem Prophetenschein des Appetit.

51.

Sie denken drum nicht mehr sich jetzt zu raufen
Und wandeln ihrem schwarzen Führer nach,
Der ahnte nicht, wie nah an dem Verschnaufen
Sein Leben war, bereits geknickt und schwach.
Jetzt ließ er stehn den kleinen Sclavenhaufen.
Er klopft an's Thor. Es wird geöffnet, jach,
Es strahlt der Halle Prunk und weithin spannen
Die prächt'gen Räume sich der Ottomannen.

52.

Beschreiben will ich nicht, dies ist mein Forte,
Doch jeder Narr beschreibt in unsern Tagen
Die Reise, die er macht nach fremdem Orte,
Und will auch euer Lob zugleich erjagen.
Verlegern bringt es Tod. Doch jene Sorte
Vergnügt sich dran, so die Natur zu plagen,
Und die pflegt mit Ergebung doch zu leiden,
Daß Narren sich an Reisebüchern weiden.

53.

Die Hall' entlang saß mit gekreuzten Beinen
Auf Polstern Mancher da, um Schach zu spielen;
Einsylbig unterreden sich die Einen;
Geschäftigkeit im Putz sieht man bei Vielen;
Es rauchten Andre noch aus Pfeifen, feinen,
Mit prächt'gen Ambraknöpfen auf den Stielen,
Noch Andre schliefen, Andre spreizten sich,
Noch Andre tranken Rum sehr säuberlich.

54.

Als der Eunuch nun kam mit seinem Paar,
Erhuben Ein'ge im Vorbeigeh'n nur
Die Augen, aber doch der Neugier baar.
Auf Polstern rührt sich Niemand. Die Figur
Der Sclaven wird beschaut von Einem zwar
Doch nur, um zu erforschen die Struktur.
Dem Neger nicken Manche zu, doch Keiner
Belästigt ihn mit Unterredung, kleiner.

55.

Er führt sie durch die Halle sonder Halten,
Und dann in eine Reihe schöner Zimmer,
Die gänzlich still. In einem nur erschallten
Fontänen glänzend in dem Mondesschimmer.
Und auch ein Weiberkopf kann nicht verhalten
Die Neugier und er wagt der Augen Flimmer
Durch's Schlüsselloch zu senden, um zu wittern,
Was also lärmt vor seines Zimmers Gittern.

56.

Den Lampen, die gar schwach auf Wänden brannten,
Enströmte Licht genug, den Weg zu weisen,
Doch nicht genug, den Glanz, den imposanten,
Der Kaiserhalle gänzlich zu erweisen. —

Stets weckt uns Eindruck, aber ennuyanten
Bei Tag und wenn die Schatten uns umkreisen,
Wenn wir in leeren Sälen uns befinden.
Durch Tod und Stille muß der Glanz entschwinden.

57.

Zwei oder drei ist wenig, gar Nichts Einer.
In Wüsten, Wäldern, Haufen, an dem Strand
Hat stets die Einsamkeit geweilt, und Keiner
Erstaunt, wenn er sie dort zu Hause fand.
Doch in des weiten Saales Raum, der feiner
Geschmückt ist, wie des bloßen Zimmers Wand,
Umfängt uns dumpf Gefühl, sind wir allein.
Für Viele kann der Raum geschmückt nur sein.

58.

Ein kleines Zimmer nach dem Abendroth,
Ein Buch, Freund, Mädel oder auch ein Glas
Bordeaux und Appetit und Butterbrod
Macht uns in England sicherlich viel Spaß,
Wenn auch die Kerze nicht die Helle bot
Der Oper, die erleuchtet wird durch Gas;
Doch wohn' ich jetzt allein in großen Sälen,
Und deßhalb pflegt der Trübsinn mich zu quälen.

59.

Ach Menschen machen groß, was klein sie macht.
Zwar glaub' ich, daß sich dies für Kirchen paßt.
Die Religion wird ewig, fest gedacht.
So sei der Bau bis keine Zunge faßt
Wer ihn geschaffen, spricht, allein die Pracht
Der Häuser und der Gräber scheint Bombast.
Ich glaube, mit der Bibel wohl bewehrt,
Daß Babels Thurm dies noch weit besser lehrt.

60.

Babel war Nimrod's Jagdschloß und alsdann
Auch eine Stadt mit Reichthum und mit Messen;
Nebucadnezar freute sich daran,
Bis einstens er im Sommer Gras gefressen.
Dort zähmte Daniel Löwen und gewann
Der Leute Beifall, die dabei gesessen.
Pyram und Thisbe waren dort auch selig
Und dann Semiramis, verklatscht so schmählich.

61.

Die Chronikanten, die in Lügen prassen,
Verschwörer, haben schändlich sich beklagt,
Daß sie mit ihrem Pferd sich eingelassen
(Auch Liebe hat wohl Ketzerei gewagt).
Ja, diese Mähr gehört zu jenen Klassen,
(So hat man oft am guten Ruf genagt!)
Wo sich Schreibfehler eingeschlichen haben,
Woraus sich dann Prozesse selbst ergaben.

62.

Zu Juan — doch sollte sich (in unsren Tagen
Geschieht gar viel) ungläubig der geberden,
Der jetzt den Ort, wo Babels Häuser lagen,
Nicht fand, und finden konnte je auf Erden:
(Ob Rich[4] von dort auch Ziegel hergetragen,
Daß Reisebücher jetzt gelesen werden)
Und will ungläub'gen Juden der nicht glauben,
Ob die auch selbst an unsren Mähren klauben:

63.

So denk' er, daß Horaz hat ausgedrückt
Sehr kurz und gut, die Thorheit in dem Bauen,
Vergißt man so das Grab und will berückt
Nur seine Lust in großen Häusern schauen.

Wir wissen ja, wohin der Tod uns schickt.
Und, wie Moral, erweckt gewiß uns Grauen:
Sepulcri immemor struis domos!
Du bau'st und mußt in's Grab als Erdensproß.

64.

— Zuletzt kam man in ein entlegnes Zimmer,
Wo, wie vom Schlaf, das Echo jach erwacht.
Dort stehen Möbeln mit gar hellem Schimmer.
Man staunt, weßhalb sie wohl hieher gebracht,
An einen Ort, wo man sie brauchte nimmer;
Der Reichthum äußert sich in höchster Pracht.
Ein herrlich Zimmer prächtig auszuschmücken,
Doch kann man nimmer noch den Grund erblicken.

65.

Es öffnen sich, so schien es, hier noch Reihen
Von hundert Zimmern und Gott weiß, wohin
Die führen und wozu bestimmt sie seien.
Der Möbeln Pracht befängt der Schauer Sinn.
Man wagt sich kaum hier einen Sitz zu leihen
Auf Sophapolstern, auf den Teppich hin
Den Fuß zu setzen; eher mag man gleiten
Gleich Fischen über solche Kostbarkeiten.

66.

Der Neger aber weiht kaum einen Blick
Den Dingen, die der Sclaven Staunen wecken,
Und trampelt da, wo sachte, mit Geschick,
Sie schleichen, um die Pracht nicht zu beflecken.
Dann streckt die Hand er aus und zieht zurück
Ein Brett vor einem Schrank dort in der Ecken. —
Dort könnt ihr sehn so eine Art von Schrein
Und seht ihr's nicht, so ist die Schuld nicht mein.

67.

Denn deutlich bin ich jetzt. — Der Neger nun
Schließt auf den Schrank und hat sich dort bewehrt
Mit Kleidern jedem Moslem umzuthun,
Ob hoch und ob auch niedrig ist sein Werth.
(Gleichförmig ist ja stets der Türken Thun.)
Obgleich der Schrank nun zwar nicht viel bescheert,
Wählt er heraus, womit gekaufte Christen
Geziemend und auch schön sich kleiden müßten.

68.

Die Kleidung, die er Jedem ausgewählt,
War für den älteren und starken Mann,
Ein Kaftan, der noch kaum das Knie verhehlt,
Ein Hosenpaar, das leicht nicht platzen kann,
Denn es war weit, wie es der Türk sich wählt;
Ein Shawl, den einst in Cashemir man spann,
Pantoffeln gelb, ein Dolch, als schön gerühmt,
Kurz Alles, was den Türken-Dandies ziemt.

69.

Als er sich kleidet' sprach sein schwarzer Freund,
Der Baba hieß, vom Vortheil, der sich Beiden
Wahrscheinlich wohl ergäbe, wie er meint,
Wenn sie ihr Glück benutzten und auch leiden,
Daß dieses sich mit ihrer Klugheit eint.
Er fügt hinzu und kann es nicht vermeiden,
Es werde sehr für ihre Lage passen,
Wenn sie sich Beide wohl beschneiden lassen.

70.

Zwar werd' er sich in höchstem Grade freuen,
Wenn sie dem Islam huldigten, jedoch
Freiwillig könnten sie sich dem wohl weihen.
Der Brite dankt, daß jetzt man Beiden noch

In solcher Kleinigkeit die Wahl will leihen.
Kaum kann ich, sagt er nach Verdienste doch,
Jetzt meine Billigung erklären schon
Für solchen Brauch so feiner Nation.

71.

Was mich betrifft, hab' ich nur einzuwenden
Jetzt gegen solchen respektablen Brauch,
(Er läßt bei einem Einwurf es bewenden,
Obgleich er denkt an manchen andren auch)
Daß wenn vielleicht noch wenig Stunden enden,
Mich noch bekehret des Propheten Hauch.
So? sagte Juan gar spitz, muß dies ich leiden,
Soll man mein Haupt weit eher mir beschneiden!

72.

Und tausend Köpfe noch. — Ich bitte, spricht
Der Britte, stört mich nicht in meinen Phrasen, —
Noch einmal, Freund, jetzt unterbrecht mich nicht. —
Wenn ich gegessen — (Junger Freund Sie rasen!)
Will ich den Vorschlag, Herr, nach aller Pflicht
Bedenken, den Sie gütigst uns erlasen.
Doch Ihre Güte läßt sich nicht verhehlen,
Sie lassen nur mit freiem Willen wählen.

73.

Baba spricht dann zu Juan: Jetzt seid so gut
Euch anzukleiden, und er zeigte drum
Auf Kleider, die wohl einer Fürstinn Muth
Mit Gier erfüllten, aber Juan bleibt stumm,
Und da zum Maskenball er wohlgemuth
Nicht gehen will, stößt er hinweg gar dumm
Der Kleider Pracht, bestimmt für seinen Leib
Und spricht: hört, alter Herr, ich bin kein Weib.

74.

Was kümmert mich, sprach Baba, was Ihr seid,
Nur folgt sogleich gegebenen Befehlen.
Ich spare gern mit Worten und mit Zeit. —
Ihr werdet, sagte Juan, doch nicht verhehlen,
Was die Verkleidung soll. — Die Neugier heut
Ist dir verboten und es kann nicht fehlen,
Daß du zur rechten Zeit es wirst erfahren.
Ich bin nicht aufgelegt zu Commentaren. —

75.

Dann kleid' ich mich nicht an, bei Gott. — Sei stille
Und jetzt nur nicht so trotzig, sonder Maaß.
Der Muth ist gut, doch hier nur eine Grille.
Gleich siehst du mich nicht aufgelegt zum Spaß. —
Nie will ich tragen solcher Schande Fülle,
Daß jemals selbst ich mein Geschlecht vergaß. —
Da schließt Baba den Streit und sagt gelassen:
Schweig, oder dir wird kein Geschlecht man lassen.

76.

Dir werden schöne Kleider ja geboten;
Zwar weiblich, doch du mußt sie einmal tragen,
Dies heischt ein Grund. — Ach! so mich einzuschroten
In dies verhaßte Kleid! — Juan seufzt, es plagen
Bedenklichkeiten ihn; er flucht nach Noten. —
Was Teufel soll mir dieser Gaze-Kragen? —
So nennt er gottlos Spitzen, die so fein,
Wie je auf eines Busens Morgenschein.

77.

Er flucht und seufzt und steckt alsdann die Beine
In Seidenhosen, farbig so wie Nelken.
Ein Jungfraugürtel schließt sich um das reine
Gefältel eines Hemds und keines welken.

Da stolpert er, wie über einem Steine,
Im Rocke, an welchen, oder platt an welken[5],
(Dazu zwingt mich der Reim, der herrscht mitunter
So unumschränkt, wie Kön'ge, die noch munter).

78.

An welchen, oder welken (wie ihr wollt)
Noch nicht gewohnt, er sich nicht helfen kann.
Nun hat er zwar dabei auch sehr gegrollt,
Doch endlich legt er doch das Kleid sich an,
Wobei auch Baba Hülfe jetzt gezollt,
Wenn er den Putz noch nicht recht ordnen kann.
Als er nun trägt den Kaftan, einen bunten,
Beschaut er sich von oben bis nach unten.

79.

Jetzt blieb noch eine Schwierigkeit. Sein Haar
War noch nicht lang genug. Doch Baba fand
So manches falsche Locken Exemplar,
Daß eine Krone bald sein Haupt umwand,
So wie es damals Landessitte war.
Dazu kömmt noch ein schimmernd Gemmenband,
Der Toilett' Ensemble zu verzieren.
Baba läßt dann ihn kämmen und frisiren.

80.

So war er denn geputzt nach Weiberart;
Als Scheeren auch geholfen, Zangen, Schminke,
Sah er so aus, als wie ein Mädel zart.
Baba nun sagt mit Lächeln: Eine flinke
Verwandlung hat, ihr Herrn, sich offenbart.
Jetzt aber folgt sogleich, wohin ich winke,
Das heißt, die Dame: (Zweimal klatscht die Hand;
Es kömmt ein Dutzend Neger hergerannt).

81.

Ihr, Herr, (und Baba nickt dabei dem Briten)
Folgt diesen schwarzen Herrn zum Abendessen.
Die Nonne folgt, wenn ich vorangeschritten.
Kein Spaß! Nur gleich gefolgt! Sie muß ermessen,
Hier wird durchaus kein Widerspruch gelitten.
Was fürchtet sie? sie denkt, man will sie fressen?
Dies ist ja ein Palast, wo nur sich weiden
Die Weisen an des Paradieses Freuden.

82.

Du Narr! Es sinnt ja Keiner hier auf Harm.
Juan sagt: das ist für Euch dann desto besser.
Sonst fühlt Ihr noch die Kraft von meinem Arm,
Der gar nicht schwach und auch gewandt im Messer [6],
Jetzt weich' ich, aber wird das Blut mir warm,
Und hält mich Jemand für ein Weib, ermess' er,
Was ich gesagt. Bedenk' es Jedermann,
Eh' dies mein Kleid Verseh'n erwecken kann.

83.

Hierauf spricht Baba: Esel, komm, und schau' es.
Juan hat sich dann zu seinem Freund gewendet,
Der, zwar betrübt, ein Lächeln jetzt, ein schlaues,
Nicht unterdrücken konnte, das er sendet
Der Wandlung eines schmucken Männerbaues:
Ein Jeder hat ein Lebewohl gespendet.
Der Boden war an Abentheuern reich.
Der Brite Türken, Juan den Weibern gleich.

84.

Lebt wohl, sagt Juan, und seh'n wir uns nicht wieder,
Behaltet Appetit. — Lebt wohl (es sagt
Der Brite dies). Jetzt hält mich Kummer nieder,
Doch wird gewiß, seh'n wir uns je, gefragt

Nach Abentheuern, die mir nie zuwider.
Bleibt keusch, obgleich es Eva nicht gewagt.
O, sagt die Maid, soll mich der Sultan haben,
Soll er zuerst an Christen-Eh' sich laben.

85.

Sie schieden. Jeder ging durch andre Thüren.
Baba nun führte Juan durch manches Zimmer,
Durch Gallerien, die Marmorplatten zieren,
Bis sich ein Riesenthor im Mondesschimmer
Hoch prächtig hebt, mit Pfosten, die porphyren.
Dort dringt hervor ein Weihrauch, wie sonst nimmer
Er duftet, selbst vor einem Heil'genschreine.
Es strahlte Pracht mit göttergleichem Scheine.

86.

Breit, glänzend, hoch, war dieses Riesenthor
Vergoldet, bronzen, mit Reliefs bedeckt.
Gar mancher Kampf ragt aus der Wand hervor;
Stolz ist dem Sieger, Schmerz dem Feind erweckt.
Gar traurig wandelt, wer die Schlacht verlor;
Auch Flotten werden weiterhin entdeckt;
Es hat dies Werk noch jene Zeit gesetzt,
Eh' Rom erlag durch Konstantin versetzt.

87.

Das mächtige Portal stand an den Enden
Von zweien Hallen und an beiden Seiten
Zwei Zwerge, die euch solchen Anblick spenden,
Als ob sie Hohn dem hohen Thor bereiten,
Das sich erhebt mit Pyramiden-Wänden.
Sie stehen dort Koboldem gleich und gleiten
Die Blicke hin zu jener Thore Pracht,
Wird an die Zwerggestalten nicht gedacht,

88.

Bis man noch näher tritt, dann fährt die Schau
Erschreckt zurück, denn Juan erblickte dort
Gar scheußlich, eklen, kleinen Körperbau,
Der weder schwarz, noch weiß, noch grau, erdorrt,
Ihm ein Gemisch von Farben leiht, das rauh
Der Maler schildert, aber nie ein Wort.
Es sind entstellte Zwerge, jene Stummen,
Für die der Sultan zahlt gewalt'ge Summen.

89.

Es ist ihr Dienst — (sie sind gar stark, obgleich
Auch noch so klein und wirken starke Thaten) —
Das Thor zu öffnen — (dies geschieht sogleich,
Da sich die Angeln drehn auf glatten Drahten) —
Und auch mit seidner Schnur den Todesstreich,
Wie's Brauch ist in levantischen Klimaten,
Den Pascha's zu ertheilen durch Cravatten.
Dem Sultan kommt ihr Schweigen dann zu Statten.

90.

Sie schweigen und sie sprechen nur durch Zeichen.
Wie Teufel blickten sie, als Baba winkt,
Den Eingang zum Portal ihm darzureichen
Die Flügelthüren öffnend. Da nun dringt
In Don Juan's Herz ein Schauder, denn es gleichen
Dem Schlangenblick die Augen. Dorther dringt
Ein Schimmer, der die Nahenden betäubt,
Wann er vergiftend starr geheftet bleibt.

91.

Baba, bevor sie eingetreten, gab
Ihm Lehren, wie's bei Führern wohl Gebrauch:
Wohl passend wär's, wenn Ihr den schnellen Trab
Des Manns ermäßigt zu der Weiber Brauch,

Und wenn Ihr nicht so nach den Seiten ab
Im Gehen schwankt, ob dies nicht viel wohl auch
Bedeutet, doch scheint's sonderbar mitunter,
Auch wenn Ihr keuscher blickt und gar nicht munter,

92.

Denn dieser Stummen scharfe Blicke glimmen
Wie Nadeln spitz, daß durch ein Kleid sie dringen,
Und hegen sie Verdacht nur, einen schlimmen,
So wißt Ihr ja, wo sich die Wogen schwingen.
Man würd' uns dann nach Marmora zu schwimmen
Noch heute Nacht und ohne Boote zwingen,
Genäht in Säcke, nach der Schiffer-Art,
Die gar nicht selten hier betrieben ward.

93.

Nach der Ermuthigung wird Juan gelenkt
In ein Gemach von größrem Glanze fast.
Dort lag verwirrt in Haufen und gedrängt
So manche Pracht, daß kaum das Aug' erfaßt
Ein einzeln Ding, wie in ein Meer versenkt.
Es schimmert hier der Reichthum mit Bombast,
Gold, Gemmen, Flitter, Stickerei in Massen,
Die ungeordnet nicht zusammenpassen.

94.

Man sah des Reichthums Wunder, nicht Geschmack.
So ist's im Orient und auch im Westen,
Bei manchem Herrn, der euch im Modefrack
Empfängt (ich war gewiß in viel Palästen).
Die Diamanten und den goldnen Klack
Tadl' ich gewiß wohl nicht bei hohen Festen,
Doch über schlechte Statuen, Möbeln, Bilder
Urtheil' ich nie wie Dilettanten milder.

95.

In dieser kaiserlichen Halle lag
Ein Weib nun unter einem Baldachin,
Gar königlich und stolz und sehr gemach.
Baba kniet hier: er winkte Juan, und ihn,
Der lang an's Beten nicht gewöhnt, zwingt jach
(Er wundert sich) so ein Instinkt zu knie'n,
Als Baba tief sich beugt und dann sein Haupt
Auch neigt, so lang die Herrinn es erlaubt.

96.

Darauf erhebt die Dame sich mit Mienen,
Wie Venus einst dem Wogenschaum entsprang,
Und Antilopen gleiche Blicke schienen,
Vor deren Strahl der Gemmen Glanz versank.
Sie hebt die Arme, (Mondesschein wird ihnen
Kaum gleichen) winkte Baba, der gar bang
Den Saum des Kleides küßt; er flüstert, zeigt
Auf Juan, der in Entfernung knieend schweigt.

97.

Die Haltung war, so wie die Pracht, erhaben,
Die Schönheit überwält'gend, von der Art,
Wie sie Beschreiber stets vermindert haben.
Drum denkt sie euch, wie ihr es wünscht, so zart.
Hier schildr' ich nicht, trotz meiner Dichtergaben,
Es mögte blenden, würd' euch offenbart
Ein jeder Reiz die Körperform, der Blick;
Es fehlen mir die Worte drum, zum Glück.

98.

Nur dies füg' ich noch jetzt hinzu. Es waren
Die Jahre reif und dreißig Sommer schon
Entschwunden, doch es welkte mit den Jahren
Oft keine Form; gemeinen Weibern drohn

Sie nur den Untergang, wie wir gewahren
Bei Mary Stuart, als der Liebe Lohn,
Und auch des Kummers. Andre glänzen immer,
Wie Ninon [7] einst, in ihrer Schönheit Schimmer.

99.

Zu ihren Dienerinnen sprach sie dann,
Und die bestanden ungefähr aus zwölfen
Ganz gleich gekleidet, so wie jetzt auch Juan,
Den Baba zwang als Weib sich zu behelfen.
Sie bilden einen Nymphenchor. Der kann
Sich für Cousinen von Diana's Elfen
Erklären wohl, in Hinsicht der Gestalt,
Doch nicht verbürg' ich, was das Andre galt.

100.

Er beugte sich gehorsam und er ging
Jedoch aus andrer Thür wie Juan gekommen,
Der still noch kniet, da Staunen ihn befing
Ob jener Pracht, die dem Gemach entglommen;
Und Staunen wohl verdiente manches Ding.
Auch Lob dazu und dies gereicht zum Frommen;
Nie sah ich, daß sich jenes Glück erweist,
Was Flaccus im Nil admirari preist.

101.

„Nichts zu bewundern ist die einz'ge Kunst,
Die Menschen glücklich macht und so erhält."
(Wahrheit braucht nimmer schönen Phrasendunst,
Mein lieber Murray [8], hast du sie bestellt.)
So schrieb Horaz, jedoch mit eurer Gunst
Citir ich hier wie Pope [9] es hingestellt;
Doch hätt' Horaz und Pope sich nie gewundert,
So würde jetzt auch nicht ihr Sang bewundert.

102.

Als jene Damen sämmtlich fortgegangen,
Sagt Baba zu Don Juan, jetzt mög' er nahen
Und wieder niederknien nach Verlangen
Und dann der Dame Fuß zum Kuß empfahen.
Als Juan dies hört, hebt er sich unbefangen
Und stolz empor, wie wir ihn früher sahen,
Und sagte: nie versteh' ich mich dazu,
Ich küsse ganz allein des Papstes Schuh.

103.

Baba, der diesen Stolz für schmählich hält,
Wird grob und schimpft und murmelt auch halblaut
Von seidner Schnur so Etwas, doch er bellt
Dies nur bei Seite. Wär' es Mahom's Braut —
Juan will nicht knie'n, um Alles in der Welt. —
Nichts wird so streng als Etikett' erschaut,
Im königlichen Haus der Kaiserhalle,
Und treffen sich Landjunker auf dem Balle. —

104.

Wie Altas stand er da, mit stolzem Muth
Zu schnellem Wort bereit. Er beugt sich nicht.
Der langen Ahnenreih' castilisch Blut
Kocht in den Adern, steigt ihm in's Gesicht.
Umfängt ihn auch der Tod mit grauser Wuth,
Des Stammbaums Adel heischt von ihm die Pflicht.
Kurz, Baba sieht, kein Kuß wird zuerkannt
Dem Fuß; so wählt er denn zum Kuß die Hand.

105.

Hier fand sich ein Vergleich mit allen Ehren,
Ein halber Weg nach Art der Diplomaten,
Wo die sich treffen und den Frieden lehren.
Auch Juan hielt ihn für einen delikaten,

Um gegen Höflichkeit sich nicht zu wehren.
Er war ja schon gewöhnt an solche Thaten,
Denn in dem Süden sind die Herrn beflissen,
Stets einer schönen Dame Hand zu küssen.

106.

Da trat er näher, widerstrebend nur,
Ob keine Lippe gleich auf weichrer Hand
Zurückließ eines Kusses leichte Spur.
Dann sieht man oft, daß sie sich schwer entwand,
Und daß, statt eines Kusses die Natur,
Noch einen heischt, wie ich gar oft schon fand.
Selbst einer Fremden Hand droht wohl Gefahr
Der Dame, der man treu ein ganzes Jahr.

107.

Die Dame nun beschaut ihn und befahl
Baba zu gehn, und der gehorcht, als seie
Dergleichen schon geschehn gar manches Mal.
Vorher nun winkt' er, daß sich Juan nicht scheue,
Jetzt sagt' er leise, lächelt auch zumal,
Wie jetzt sich ihm ein hohes Glück verleihe.
Dann ging er mit dem heiteren Gesicht
Des braven Mannes, wann er erfüllt die Pflicht.

108.

Als er gegangen, wandelt sich die Scene.
Nicht weiß ich, was die Dame sich gedacht.
Tumult bewegt die Stirne der Syrene;
Der Wangen Roth wird plötzlich angefacht
Vom Blut, daß wie im Abendroth sich dehne
Sein Schein, und ihrer großen Augen Pracht
Kann sonderbar Gefühl nicht mehr verhehlen,
Wollust, gemischt zur Hälfte mit Befehlen.

109.

Die Formen zeigten holder Weiber Weiche,
Die Züge jene Süßigkeit des Teufels,
Als Ev' er einst durch eine cherubsgleiche
Gestalt verführt. (Erbsünde! Nicht bezweifel's.)
Die Sonn' ist nicht von Flecken rein, drum gleiche
Sie jetzt ihr nicht. Befleckenden Gestreifels
Entbehrt sie; doch wird Etwas noch entbehrt:
Sie war nicht sanft, nur mit Befehl bewehrt.

110.

In Allem, was sie that, warf Herrschbegier
Um jeden andern Nacken eine Kette.
So war es stets, und eine Pein ist schier
Entzücken selbst schon bei der Etikette,
Vielmehr gebietet's Despotismus dir.
Frei ist der Geist; vergeblich drum, ich wette,
Will man das Fleisch dann zum Entzücken zwingen.
Der Geist kann nur sich selbst Vergnügen bringen.

111.

Sogar im Lächeln war sie stolz, dem süßen.
Ihr Nicken zeugt von keinem Liebesmuth.
Ein Eigenwille lag selbst in den Füßen,
Als kennten sie den Stand, der sie beschuh't,
Den sie schon manchen Nacken fühlen ließen.
Ein Dolch auch (wie's bei Türken Sitte) ruht
Im Gurt und deutet an mit goldnem Scheine
Des Sultans Braut, Gottlob! doch nicht die meine.

112.

Hören, Gehorchen war von Jugend auf
Stets das Gesetz, was sie allein gekannt.
Und jeden Einfall hat der Sclaven Hauf
Sogleich vollführt, so wie sie ihn genannt.

Groß war die Schöne, rasch des Blutes Lauf,
Drum standen nie die Launen festgebannt.
Sie hätte mit der Christen Geistes=Kunden
Selbst das Perpetuum mobile erfunden.

113.

Was sie nur wünschte ward herbeigbracht,
Man sucht, was sie nicht sah, mit Emsigkeit,
Ward nur des Findens Möglichkeit gedacht;
Und fand man es, lag stets das Geld bereit.
Endlos war der gekauften Waaren Pracht,
Der Launen Wechsel, der nur Wirren beut;
Doch ihre Tyrannei war selbst so zierlich,
Daß Frau'n sie stets erkannten als natürlich.

114.

Sie hatte Juan jüngst auf dem Markt erblickt,
Als sie zu kaufen ausgegangen war.
Sie will sogleich, er werde hergeschickt.
Baba, der nie der Ueberlegung baar,
Wann irgend eine Bosheit ihn erquickt,
Erkennt sogleich den ganzen Umstand klar.
Sie war nicht schlau, allein er war's, und dies
Erklärt das Kleid, worin ich Juan verließ.

115.

Zur Maske stimmte Jugend, wie Gestalt,
Und zweifelt ihr, daß eines Sultans Braut
So unterlag der Launen Allgewalt,
Fragt eine Sultanin, die euch vertraut.
Sultane sind oft Gatten und auch alt,
Drum ward betrogen Mancher auch erschaut,
Wie uns gar oft erzählen die Berichte
Der Zeitgenossen jetzt und der Geschichte.

116.

Doch kehr' ich jetzt zu meiner Mähre Ziel. —
Sie glaubt entfernt sei jede Schwierigkeit,
Sie selbst sei gnädig, gütig schon zu viel,
Er sei ihr Eigenthum; ihr Blick ja beut
Nur Liebe, wie er auf den Fremdling fiel
Ganz klar, wobei kein Hinderniß sich leiht.
Sie sagt allein: „Christ, kannst du jetzt mich lieben,"
Und glaubt, die Phrase werde nicht zerstieben.

117.

So wär's auch wohl zu andrer Zeit gewesen,
Doch Juan, dem noch Hädie das Herz erfüllt,
Die er noch jüngst zum Liebchen sich erlesen,
Fühlt, wie das Blut in seinen Wangen quillt,
Und dann zum Herzen dringt, so daß sein Wesen
Schnell wechselt, da ihn Blässe jach umhüllt.
Die Worte da verwunden ihn gleich Speeren;
Er sagte Nichts, doch brach er aus in Zähren.

118.

Sie stutzt, jedoch ob seiner Thränen nicht;
Es weinen ja die Weiber nach Belieben.
Die Thräne, die durch Männeraugen bricht,
Scheint dumpf und unbehaglich zu betrüben.
Beim Weibe schmilzt sie; in des Manns Gesicht
Sengt sie wie glühend Blei; es scheint, als blieben
Im Herz die Stacheln, doch um kurz zu sein,
Sie ist den Weibern Lindrung, Männern Pein.

119.

Sie will ihn trösten, doch sie weiß nicht wie,
Denn nie verkehrte sie mit ihres Gleichen.
Bis jetzt war fremd ihr jede Sympathie.
Sie träumte nie von herben Schmerzen, weichen,

Denn nur die Weiber-Launen kannte sie,
Die Runzeln ihrer schönen Stirne reichen.
Sie wundert sich deßhalb und ist verdrossen,
Daß Thränen jetzt aus andern Augen flossen.

120.

Doch mehr als Macht verdirbt, lehrt die Natur,
Und wirkt ein stark und sonderbar Gefühl,
Sind Weiberherzen stets für jede Spur
Des Zarten so empfänglich, daß gar viel
An Wein und Oel sie weigern selten nur,
Stets Samariter an des Leidens Pfühl.
So fühlt Gulbeyaz auch (sie weiß nicht was
Es sein wohl mag) im Aug' ein strahlend Naß.

121.

Doch Thränen müssen so wie Alles enden.
Juan war bewegt für einen Augenblick
Zu solchem Kummer, als sich an ihn wenden
Die Worte sanft. Doch bald kehrt in den Blick
Der Stoa Ruhe; seine Augen senden
Noch einen stolz'ren Schein, er denkt zurück
An seine Schwäche. Schönheit galt ihm viel,
Doch Zorn erweckt der Sclaverei Gefühl.

122.

Gulbeyaz wird zum ersten Mal verwirrt.
Sie war bisher ja stets in ihrem Leben
Allein von Flehen, Bitten, Lob umschwirrt,
Und wagt ihr Leben jetzt emporzuheben
Dem Mann, dem sie von süßer Liebe girrt,
Dem sie solch schönes Têt-à-tête gegeben;
Sie war verloren, wenn die Stund' entschwand,
Und schon ein Viertel ist ihr jetzt entwandt.

123.

Auch rath' ich hier den Herrn, die Zeit zu wahren
Um jeden Preis in einem solchen Fall,
Das heißt im Süden, denn man wird gewahren
Im Norden einen längern Liebesschwall.
Man muß mit jedem Augenblick dort sparen,
Und zwei Minuten sind dort überall
Für die Erklärung als Termin gesetzt;
Bei längrer Zeit wird euer Ruf verletzt.

124.

Juan's Ruf war gut, doch konnt' er besser sein;
Jetzt aber steckt in seinem Kopf Hädie,
Er kann sie nicht vergessen; gar nicht fein
Benahm er drum sich in dem Falle hie.
Gulbeyaz wähnt ein Kapital zu leih'n,
Weil er in den Palast nur kam durch sie;
Sie wird drum plötzlich roth bis an die Ohren,
Und blaß und roth, als Blässe sich verloren.

125.

Alsdann nimmt sie gebiet'risch seine Hand
Und neigt sich drauf zu seinen Augen hin,
Wo sonst Verführung leichten Eingang fand.
Sie schaut nach Liebe. Kälter wird sein Sinn.
Sie will, obgleich die Stirne Groll umwand,
Nicht schmäh'n (dies thut zuletzt die Rednerinn),
Steht auf, pausirt auch keusch noch zwei Sekunden
Und hat ihn dann mit Armen sanft umwunden.

126.

Juan hat die Prüfung schwer nun wohl befunden,
Doch Stolz, Muth, Kummer hat ihn schon gestählt.
Nachdem er sanft sich ihrem Arm entwunden,
Legt er sie hin, die kaum den Schmerz verhehlt.

Dann hebt er hoch sich auf, sagt unumwunden,
Von Kälte, wie von edlem Stolz beseelt:
Kein Adler will im Käficht je sich paaren,
So will auch ich als Sclav mein Herz bewahren.

127.

Du frägst mich, ob ich jetzt dich lieben kann.
Wohl kann ich's, doch dich lieb' ich nicht (dies seie
Dir der Beweis) in diesem Kleid, dem Mann
Die höchste Schmach. Die Lieb' ist nur für Freie.
Nicht hält mich deine Pracht im Geistesbann,
Wie viel an Macht dir auch dein Stand verleihe.
Wie viele Knie an deinem Thron sich beugen,
Wie manches Haupt: stets bleibt das Herz uns eigen.

128.

Die Wahrheit gilt bei uns für abgetreten,
Doch ihr war solch' ein Wörtchen unerhört.
Sie wähnt, Entzücken folge stets Dekreten,
Die Erde sei den Thronen ja bescheert.
Ob rechts und links nun wohl ein Herz zertreten,
Das weiß sie kaum. Mit solchem Glück bewehrt
Die Legitimität die ihr Geweihten,
Wann sie erkannt der Andren Hörigkeiten.

129.

Auch, wie ich schon gesagt, war sie so schön,
Daß, selbst im Fall sie nur von niedrem Stand,
Ein Herrscher sie vielleicht zur Braut ersehn.
Mit ihrer Schönheit war sie sehr bekannt
Und pflegte drin auch ein'gen Werth zu sehn,
Wie Frauen stets im Urtheil hier gewandt.
Verdoppelt glaubt sie so ihr göttlich Recht.
(Zur Hälfte scheint dies Urtheil mir gerecht.)

130.

Erinnert euch, und könnt ihr's nicht, so denkt,
Wie in der Jugend Keuschheit man bewahrt,
Wenn eine Wittwe gierig euch umfängt,
Im heißen Sommer, — wie sie sich gebart,
Wann ihr euch sträubt, wie ihre Wuth euch drängt.
Denkt auch an Alles, was gesungen ward
Von solchem Gegenstand, an das Gesicht
Von einem Jüngling, offen, schön und licht.

131.

Denkt jetzt (doch habt ihr schon daran gedacht)
An Potiphars Gemahlin, Lady Dumm,
An Phaedra, was Geschichte sonst gebracht
Von schönem Beispiel (wohl ist's Schade drum,
Daß Dichter und Erzieher diesen Schacht
Nicht ausgebeutet uns zum Studium);
Doch habt ihr Alles dies gedacht, erkennt
Ihr nicht die Wuth, von der Gulbeyaz brennt.

132.

Die Löwinn, Tigerinn der Jungen baar
Und andre Weibchen von dem Raubgeschlechte
Leih'n wohl ein Gleichniß für der Damen Schaar,
Die nicht erlangen ihres Willens Rechte.
Doch da mein Sang noch immer pomphaft war,
Verwerf' ich diese Bilder als nur schlechte,
Der Jungen Raub macht nie ein Weib beklommen,
Wie Aussicht, keine Jungen zu bekommen.

133.

Die Jungenlieb' ist ein Naturgesetz,
Bei Tigerinnen, Enten, Weibern, Katzen.
Spannt irgend wie den Jungen man ein Netz,
Wetzt dies den Schnabel oder schärft die Tatzen.

In Kinderstuben sieht man das Gesetz
Der Mütter an der Kinder Schrei'n und Kratzen,
Und die Erscheinung zeigt (nicht schwatz' ich länger),
Wie jene Brunst noch heft'ger wirkt als Dränger.

134.

Sagt' ich, es sprühten Feuer ihre Blicke,
So ist dies Nichts; sie sprühten stets ja Feuer.
Sagt' ich, wie sich der Wangen Roth verdicke,
So schmähte ja die Schminke meine Leier.
Kurz, Worte fehlen jetzt mir, und zum Glücke.
Noch nie war ihr versagt der Wünsche Feier.
Saht ihr, wie dann sich wohl ein Weib benimmt
(Dies seht ihr oft), war sie noch mehr ergrimmt.

135.

Nur kurz umfängt sie jetzt der Wuth Geschwelle,
Und dies war gut. Sonst wäre sie getödtet;
Es war ein kurzer Feuerbrand der Hölle.
Erhaben ist's, wenn so der Zorn euch knetet,
Furchtbar zu schau'n, Beschreibern reiche Quelle,
Ein Meer am Fels, der an den Strand gelöthet.
Die Leidenschaft, die an den Formen wüthet
Macht sie zum Sturm, der sich verkörpert bietet.

136.

Will man Gewitter dem Samum vergleichen,
Vergleicht man bloßen Zorn mit ihrer Wuth.
Und dennoch will sie nicht den Mond erreichen,
Wie Shakespeare's Hotspur [10] in des Grimmes Gluth.
Ihr Grimm kann doch nur auf dem Boden schleichen,
Weil dort stets ihr Geschlecht und Alter ruht.
Sie wünscht wie Lear nur „tödten, tödten, tödten!"
Jedoch der Blutdurst weicht den Thränennöthen.

137.

Die Wuth, dem Sturme gleich, ging so vorüber,
Und ohne Wort, denn ihre Zung' ist schwach.
Der Frauen Schaam regt doch zuletzt sich wieder,
Bisher Gefühl, das nimmer in ihr wach.
Es dringt Naturgewalt auf sie hernieder,
Wie Wasser oft des Schiffes Wand durchbrach.
Sie fühlt sich als erniedrigt, und erkannt
Wird dies als gut bei Volk von ihrem Stand.

138.

Der lernt dann, daß nur Fleisch und Blut er fast.
Dies ist ein Wink, daß andre Menschen auch
Zwar Erdenklöße sind, doch kein Morast,
Daß Urnen und ein schlechter Wasserschlauch
Nur Brüder sind, zerbrechlich eingefaßt,
Entsprossen stets nach aller Menschen Brauch.
Es lehrt . . . . der Himmel weiß, was sonst es lehrt,
Doch mancher wird mit Klugheit so bewehrt.

139.

Zuerst nun will sie Juan enthaupten lassen;
Dann wünscht sie die Bekanntschaft aufzugeben;
Dann will sie fragen, welchen Menschenklassen
Er angehört; dann soll' in Reu' er leben:
Dann denkt sie auch die Zofen einzulassen;
Dann will sie sich erdolchen; dann auch geben
Baba gar derbe Tritte; dann sich zierlich
Nur setzen, und dann schreien ganz natürlich.

140.

Sie will sich nun erdolchen, doch es war
Der Dolch sogleich zur Hand, und dies war schlimm.
Im Osten reicht sich ihm kein Polster dar,
Wann er gestoßen, fährt er ein mit Grimm.

Dann will sie Juan, den Armen, tödten gar,
Er weckte tölpisch ja der Dame Grimm;
Doch wird sie sich an seinem Tode laben? —
Nicht will das Haupt, sie will das Herz ja haben.

141.

Juan stand bewegt. Er war ja schon gefaßt,
Gepfählt zu werden, oder auch zerhackt
Zu Futter, das für Hund' und Fische paßt,
Daß man ihn foltert, daß ein Leu ihn packt,
Wobei er sehr heroisch nicht erblaßt.
Er will nur sündigen mit freiem Akt.
Doch alle Vorbereitung zu dem Tod
Schmilzt wie der Schnee vor einer Thränennoth.

142.

Wie manchem Held der Muth zum Teufel geht,
So ebb't die Tugend Juan's, ich weiß nicht wie.
Er staunt, daß er so kalt, da sie gefleht.
Läßt sich das Ding noch bessern wohl dabie?
Dann klagt er an die Tugend indiskret,
Wie das Gelübd' ein Mönch bereut, gleichwie
Ein Weib den einst geschwornen Liebeseid,
Wenn sich den Beiden die Versühnung beut.

143.

Er stotterte sogar Entschuldigungen;
Doch nicht genügen Wort' in diesem Fall.
Borgt ihr sogar was Musen je gesungen
Und eines Dandy ganzen Phrasenschwall;
Selbst Phrasen, die durch Castlereagh [11] erklungen.
Zwar deutet an ein Lächeln dem Vasall
Den Friedensschluß, doch eh' er weiter kam,
Tritt Baba ein, der dann das Wort auch nahm.

144.

Der Sonne Braut, des Mondes Schwester du!
O Kaiserinn der Erde du der ganzen!
Der Sphärensang hört auf, grollst du dazu!
Dein Lächeln aber läßt Planeten tanzen!
Dein Sclave stört zu früh wohl deine Ruh,
Doch höre gnädig an den treuen Schranzen!
Die Sonne selbst hat mich als Strahl gesendet,
Zu künden, daß sie sich hieher gewendet.

145.

So, rief Gulbeyaz, ist es wie du sagest?
Beim Himmel, hätte sie nur noch gewartet!
Führ' meine Zofen her und jetzt nun fragest
Du weiter Nichts, Komet; es wird erwartet
Der Sterne Schaar. Du aber, Christ, nun wagest
Dich unter sie gar keusch, wenn, nicht erhartet,
Ich dir verzeihen soll — da tönt ein Brummen —
„Der Sultan kommt,“ und dann ein muntres Summen.

146.

Die Zofen treten ein. (Ein hübscher Reigen!)
Dann der Eunuchen Schaar, der schwarzen, weißen;
Der Zug scheint lang gedehnt emporzusteigen.
Den Sultan mußte man gebildet heißen,
Denn die Besuche pflegt er anzuzeigen,
Besonders in den Nächten, in den heißen.
Sie war des Sultans letzte Frau; ihr leih't
Er drum mehr Gunst, wie andren, die er frei't.

147.

Gar feierlich sah Seine Hoheit aus,
Beshawlt bis an die Nase, dick behaart.
Man riß aus dem Gefängniß ihn heraus,
Als jüngst sein Bruder jach erdrosselt ward.

Er war ein großer Fürst aus Osman's Haus,
Wie Cantemir uns schildert jene Art
Und Knolls, worin nur wenig Heldenthum,
Nach Soliman, der des Geschlechtes Ruhm.

148.

Er ging zu der Moschee, um dort zu beten
Mit orientalischer Genauigkeit,
Ließ den Visir den Staat zusammenlöthen,
Dem er noch immer seine Neugier leiht.
Ob ihn ein Weib gequält mit Ehenöthen
Ist unbekannt, da kein Proceß sich beut.
Vier Weiber, tausend Mädel auch dazu
Regiert er mit der größten Herrscherruh.

149.

Ereignete sich wohl ein klein Versehen,
Wird von Verbrechen, Schande, Nichts gehört;
Nur eine Lippe brauchte zu gestehen,
Und Meer und Sack wird auch sogleich bescheert;
Dann wird auch keiner wohl den Vorfall sehen,
So wenig, wie euch dieser Reim es lehrt.
Die Presse bringt dort keinen Klatsch als frischen,
Für die Moral ein Glück, ein Glück den Fischen.

150.

Er sieht mit eignen Augen rund den Mond.
Viereckig ist die Erde, wie er denkt.
(An kurze Reisen war er nur gewohnt
Und lernte nicht, wie sie im Kreis sich senkt)
Und grenzenlos das Reich, wo er jetzt thront.
Zwar ward ihm mancher Aerger auch geschenkt
Von Pascha's, auch von Giaur's, die ihn bekriegen
Und die nicht in den Sieben Thürmen liegen,

151.

Wie die Gesandten, die dorthin er schickt,
Wenn Krieg beginnt; nach seinen Völkerrechten
Sind jene Kater nicht der Haft entrückt.
Es werden Federn stets ja nur die schlechten,
Und Schwerter nie in ihrer Hand erblickt;
Sie hetzen stets, wann sie mit Lügen rechten,
Die sie (in Sicherheit) Depeschen nennen,
Wobei sie sich den Schnurrbart nicht verbrennen.

152.

Er hatte fünfzig Töchter, sechzig Söhne.
Die ersten sämmtlich wurden eingepackt
Als Nonnen im Palast, wo dann die Schöne
Erwartet eines Pascha Ehepakt,
Kommt auch die Reih' an sie der Heirathsscene,
Oft wenn sechs Jahr sie alt. Ob abgeschmackt
Dies scheint, ist es doch wahr. Den Ehebund
Erkauft der Pascha — dieses ist der Grund.

153.

Die Söhne saßem im Gefängniß, bis
Sie reif zum Thron und zu der seidnen Schnur;
Und was von Beiden ihnen ganz gewiß
Beschieden, weiß bis jetzt das Schicksal nur.
Doch die Erziehung, der man sich befliß,
War fürstlich und von trefflicher Dressur,
Denn es verdienten stets des Thrones Erben
Die Krone, wie den Galgen zu erwerben.

154.

Die Majestät grüßt seine vierte Frau
Mit Ceremonien ziemend ihrem Rang.
Die glättet ihre Stirn und blickt gar lau,
Wie's Weibern ziemt nach einem bösen Schwank,

Die nehmen doppelt ihre Pflicht in Schau,
Wann den Bank'rott sie retten, seelenbang.
Kein Mann wird mit so holdem Gruß ergötzt,
Wie der, dem Hörner eine Frau gesetzt.

155.

Die Hoheit hat aus schwarzem Aug' entsendet
Den oft gewohnten Blick und schaute Juan
In Weiberform, die jetzt die Maske spendet.
Sie fand gar nichts Besonderes daran
Und sagt Gulbeyaz ruhig zugewendet,
Die einen Seufzer kaum erdrücken kann:
Du hast ein Mädel dir gekauft. Wie Schade,
Daß solcher Reiz bei einer Christinn grade.

156.

Dies Kompliment zog Aller Augen gleich
Auf unsre Jungfrau, die erröthet, zittert.
Die Andren kränkte dieser Fingerzeig:
„O Mahom, hat der Sultan ausgewittert
Die Giaurinn, da die Lippe, göttergleich,
Nie mit uns spricht." Sie alle sind erbittert,
Sie Alle flüstern, stoßen, rütteln sich.
(Das Kichern war verboten, säuberlich.)

157.

Der Türke (hierin sich nicht dumm gerirend)
Schließt seine Weiber ein. Die Keuschheit ist
In seinem Klima nicht so adstringirend
(Denn dies ist leider schlecht, wie ihr schon wißt),
Wie unser Norden, der nicht alterirend,
Da nach dem Schnee man auch die Keuschheit mißt.
Schmilzt von der Sonne gleich das Eis am Pol,
Wirkt diese bei dem Laster anders wohl.

158.

So weit die Chronik. Hier pausir' ich nun.
Zwar fehlt der Stoff mir nicht, doch geh' ich heim,
Wie's Epiker seit alten Zeiten thun.
Im Hafen liegt vor Anker jetzt mein Reim.
War dieser Sang dir nun nicht importun,
Pflanz' ich im sechsten des Erhabnen Keim.
Und wer Homer in sanftem Schlummer traf,
Erlaubt mir jetzt wohl einen Mittagsschlaf.

Anmerkungen.

1 (Stanze 3.) Die Schriftstellerin Lady Montagu, berühmt durch ihre Reisebeschreibung in der Türkei.

2 (St. 5.) Das Riesengrab ist eine Anhöhe auf der europäischen Seite des Bosphorus, der den Türken als gewöhnlicher Lustort an Feiertagen dient.

3 (St. 33.) Der Mord, der hier erwähnt wird, wurde am 8. December 1820 in den Straßen von Ravenna, vor dem Hause des Dichters verübt. Die näheren Umstände sind in den folgenden Stanzen beschrieben. Dicht neben der Leiche fand man einen alten zersprungenen Büchsenlauf, der noch warm war.

4 (St. 62.) David Rich, der erste, der die Trümmer und die Lage Babylons zu des Dichters Zeit untersuchte.

5 (St. 77.) Der Uebersetzer hielt es für das passendste, hier das Plattdeutsche zu wählen. Im Originale steht: Which as we say, or as the Scotch say whilk. Das Schottische, obgleich wahrscheinlich aus anderer Quelle wie das Angelsächsische stammend (mit dem Plattdeutschen natürlich sehr verwandt), hat aber, so wie der Provinzialdialekt des Nordens von England, die alte Form am längsten erhalten und kömmt somit dem Angelsächsischen und deßhalb auch dem Plattdeutschen noch am nächsten.

6 (St. 82.) Die bekannte spanische Fechtart mit dem Cuchillo, einem breiten und langen Messer, beinahe ähnlich dem Ensis Hispanicus der Iberer und Römer.

7 (St. 98.) Ninon de l'Enclos.

8 (St. 101.) Des Dichters Buchhändler.

9 (St. 101.) Pope ist einsylbig nach der gewöhnlichen Aussprache der Engländer.

10 (St. 136.) Man braucht den deutschen Leser wohl kaum an Percy Hotspur (Heiß sporn) in Shakespeare's Heinrich IV. zu erinnern.

11 (St. 143.) Castlereagh war bekanntlich ein elender Redner und gab deßhalb fortwährend der Opposition Stoff zu Spöttereien, besonders durch sogenannte „Bulls".

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. A.

Byron

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron / Ortlepp, Ernst, / Kottenkamp, Franz,

Lord Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 7/8

Stuttgart 1839

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 753 -7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256906-3